

Grundsätze und Methoden Finanzieller Gesamtrechnungen

**unter Berücksichtigung der amtlichen Volkswirtschaft-
lichen Gesamtrechnungen für Frankreich, Norwegen
und die Bundesrepublik Deutschland**

1963

Martin Murtfeld

GRUNDSÄTZE UND METHODEN FINANZIELLER GESAMTRECHNUNGEN
unter Berücksichtigung der amtlichen Volkswirtschaftlichen Gesamt-
rechnungen für Frankreich, Norwegen und die Bundesrepublik Deutschland



Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der
Johann Wolfgang Goethe-Universität
in Frankfurt am Main

vorgelegt von
Martin Murtfeld
aus Frankfurt am Main

1963

Erstgutachter : Professor Dr. A. Blind

Zweitgutachter : Professor Dr. R. Gunzert

Tag der mündlichen Prüfung : 25. April, 7. u. 8. Mai 1963

Tag der Promotion : 8. Mai 1963

Inhaltsübersicht

=====

	Seite
Erster Teil. <u>Die grundsätzlichen Erfordernisse für den Ausbau Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen zur Erklärung finanzieller Vorgänge.</u>	9
I. Kapitel. Der Ort Finanzieller Gesamtrechnungen in Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen	9
1. Die drei Entwicklungsstufen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen	9
2. Aufgabe und Grundregeln Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen	11
3. Die Behandlung des finanziellen Geschehens in den "Standard-Systemen"	14
4. Die Erklärungsziele der Finanziellen Gesamtrechnungen	17
5. Sind Finanzielle Gesamtrechnungen eine Erweiterung der "Standard-Systeme" oder sind sie eigenständige Datengebäude ?	23
II. Kapitel. Die Feinstruktur der finanziellen Transaktionen	27
1. Klassifizierungsregeln für den Feinbau	27
2. Die Begriffe "finanzielle Transaktion" und "finanzielles Objekt"	29
3. Zur Bedeutung der Brutto- und Nettorechnung in Finanziellen Gesamtrechnungen	33
4. Die zeitliche Erfassung finanzieller Transaktionen	37
III. Kapitel. Die Anforderungen an die Sektorbildung	40
1. Sektorbildung nach der Institution statt nach der Funktion	40
2. Sektoren für die Finanzierungsinstitutionen	44
3. Die gegenseitige Zuordnung der Transaktionen und Sektoren	47
IV. Kapitel. Zusammenfassung	49

Zweiter Teil.	<u>Die konkreten Lösungen für die grundsätzlichen Erfordernisse Finanzieller Gesamtrechnungen; dargestellt am Beispiel der amtlichen Gesamtrechnungen für Frankreich, Norwegen und die Bundesrepublik Deutschland.</u>	54
I. Kapitel.	Der Gang der Untersuchung.	54
1.	Auswahl von drei Finanziellen Gesamtrechnungen europäischer Länder	54
2.	Bezugnahme auf das "Flow-of - Funds"-System	56
II. Kapitel.	Der Anschluß der Finanzierungskonten an die Einkommens- und Produktionskonten.	59
1.	Das Beispiel einer "synthetischen" Gesamtrechnung : Frankreich	30
2.	Eigenständigkeit und Anschluß der Finanzierungsrechnung an eine umfassende Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung in der Bundesrepublik Deutschland	63
3.	Ein Beispiel der mangelnden Verbindung zwischen nicht-finanziellen und finanziellen Konten : Norwegen	68
III. Kapitel.	Die Lösungen zur Bildung von Sektoren für Finanzierungsinstitutionen.	70
1.	Statistische "Spaltung" der Finanzierungsinstitutionen	70
2.	Unterschiedliche Verfahren bei der Definition eines Banksektors	78
3.	Die Finanzierungsinstitutionen außerhalb des Banksystems	83
IV. Kapitel.	Die Gruppierung der finanziellen Transaktionen.	86
1.	Geldmenge und Liquiditätsgrad	86
2.	Sonstige Gesichtspunkte der Gliederung	90
V. Kapitel.	Brutto- und Nettorechnung	92
VI. Kapitel.	Zusammenfassung	95
Dritter Teil.	<u>Zur Technik der Finanziellen Gesamtrechnungen. Vorbemerkungen über Fehler, Abweichungen und die Methodologie der technischen Probleme Finanzieller Gesamtrechnungen.</u>	99

	Seite
I. Kapitel. Von der Bankenstatistik zu den Konten des Bankbereichs in den Gesamtrechnungen.	103
1. Die Gewinnung "standardisierter" Konten	103
2. Das Verhältnis des konsolidierten Banksektors der Gesamtrechnung zur Bankenstatistik in der Bundesrepublik Deutschland	104
3. Der norwegische Banksektor	106
4. Kennzeichen der Standardisierung im "Tableau des opérations financières"	108
II. Kapitel. Probleme der Abgrenzung der nicht-finanziellen Bereiche.	111
1. Schätzverfahren bei der Trennung des Unternehmensbereiches vom Bereich der privaten Haushalte	111
2. Die Verfahren zur Erfassung der Ersparnis persönlicher Unternehmen	120
3. Die Abgrenzung des Bereichs "übrige Welt"	124
III. Kapitel. Die tabellarische Darstellung.	129
1. Art und Ausmaß der Gliederung der Transaktionen nach Schuldner- und Gläubigerbereichen	130
2. Der Matrixcharakter der Darstellungen	135
3. Die ökonomische Aussage der verschiedenen tabellarischen Grundformen	137
IV. Kapitel. Zusammenfassung.	141
Viertel Teil. <u>Probleme der Bewertung.</u>	144
I. Kapitel. Die Wahl zwischen Nominalwerten und Marktwerten bei der Darstellung finanzieller Objekte.	144
1. Der Einfluß der Bewertung auf die Genauigkeit der Gesamtrechnung	144
2. Grundsätzlich mögliche Wertansätze	146
3. Bewertungsregeln der norwegischen, französischen und deutschen Gesamtrechnung	148
4. Bewertungsregeln und Anschluß finanzieller Bestandskonten an Transaktionskonten	150

	Seite
II. Kapitel. Zur Problematik der Behandlung von Kapitalgewinnen und -verlusten.	153
1. Die Behandlung der Kapitalgewinne und -verluste als Aufgabe Finanzieller Gesamtrechnungen	153
2. Zur analytischen Bedeutung der Kapitalgewinne und -verluste im finanziellen Kontenschema	155
3. Der spezifische Kapitalgewinnbegriff Finanzieller Gesamtrechnungen	157
4. Zum Vorkommen von Bewertungsänderungen in den empirischen Gesamtrechnungen	162
III. Kapitel. Bewertung zu konstanten Preisen	163
1. Betrachtung monetärer und realer Wertansätze in Finanziellen Gesamtrechnungen	163
2. Bewertung nach dem "Preisindex des Sozialprodukts"	167
3. Gleichbleibende Bewertung "von innen her" nach dem beteiligten Sektor	168
4. Gleichbleibende Bewertung "von innen her" nach der Art des finanziellen Objekts	170
IV. Kapitel. Zusammenfassung	172
Fünfter Teil. <u>Die Nutzenanwendung Finanzieller Gesamtrechnungen zur Betrachtung historischer volkswirtschaftlicher Zusammenhänge.</u>	176
I. Kapitel. Grundbedingungen der Interpretation Finanzieller Gesamtrechnungen.	176
1. Einleitende Bemerkungen	176
2. Grenzen der Interpretation aufgrund der Begriffsbildung in den Gesamtrechnungen	178
3. Theorienbildung und Finanzielle Gesamtrechnungen	183
II. Kapitel. Statistische Beschreibung aufgrund der Daten Finanzieller Gesamtrechnungen.	201
1. Unterscheidung direkter von indirekter Finanzierung	201
2. Betrachtung der Finanzierungsrechnung für die Bundesrepublik Deutschland, 1950 bis 1960	205

III. Kapitel.	Zusammenfassung	Seite 222
1.	Die Aussage Finanzieller Gesamtrechnungen	222
2.	Interpretation der Rechnungen	224
3.	Die anzustrebende Fortentwicklung der Finanziellen Gesamtrechnungen	225
4.	Die allgemeine Grenze der Aussage	227
Literaturverzeichnis		229
Tabellenanhang		238

Verzeichnis der Abkürzungen

=====

AER	American Economic Review
AStA	Allgemeines Statistisches Archiv
BIE	Bulletin of the Oxford University Institute of Economics
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
EJ	Economic Journal
FRB	Federal Reserve Bulletin
IW	Income and Wealth
JASStA	Journal of the American Statistical Association
JF	Journal of Finance
JNSt	Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik
MBBk	Monatsberichte der Deutschen Bundesbank
OEEC	Organisation for European Economic Cooperation
RE	Revue Economique
RESt	Review of Economic Studies
RESta	Review of Economics and Statistics
SchwZNSt	Schweizerische Zeitschrift für Nationalökonomie und Statistik
StEF	Statistiques et Etudes Financières
STIW	Studies in Income and Wealth
StP	International Monetary Fund Staff Papers
UN	United Nations
VhWf	Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung
WWA	Weltwirtschaftliches Archiv
WiSta	Wirtschaft und Statistik
ZgStw	Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft

Erster Teil : Die grundsätzlichen Erfordernisse für den Ausbau volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen zur Erklärung finanzieller Vorgänge.

I. Kapitel. Der Ort Finanzieller Gesamtrechnungen in Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen.

1. Die drei Entwicklungsstufen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen.

Die methodische Entwicklung Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung während der letzten fünfzehn Jahre läßt drei große Stadien erkennen. Als erste Stufe können die grundlegenden theoretischen und empirischen Arbeiten bezeichnet werden, die durch die Konferenz der International Association for Research in Income and Wealth 1949 in Cambridge (1) eingeleitet wurden und in den "Standard-Systemen" Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen des früheren Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC) (2) und der Vereinten Nationen (UN) eine Fortsetzung fanden (3). Ausgangspunkt für die Standard-Systeme ist die auf eine Wertschöpfungsrechnung gründende Sozialproduktstatistik; das Ziel ist, bestimmte "Aggregate" - Bruttosozialprodukt, Volkseinkommen und volkswirtschaftliche Nachfrage - zu ermitteln.

Die zweite Stufe Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen bringt eine Ergänzung der Standard-Systeme oder herkömmlichen Rechnungen (4), indem nunmehr eine ins einzelne gehende Untersuchung bestimmter Gruppen von Transaktionen zwischen Wirtschaftsbereichen vorgenommen wird.

-
- (1) Vgl. hierzu E. Lundbergs Vorwort zu IW I, London 1951, S. vi
 - (2) Jetzt : Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD)
 - (3) OEEC : Ein Standard-System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (übersetzt vom Statistischen Bundesamt), Bonn (1952); UN : A System of National Accounts and Supporting Tables. Studies in Methods, Series F Nr. 2, New York 1953
 - (4) Die Standard-Systeme werden schon als "klassisch" bezeichnet in Ministère des Finances : Rapport sur les Comptes de la Nation. Vol. II Méthodes, Paris 1955, S. 5

So geben die Einsatz-Ausstoßtabellen (1) eine detaillierte Darstellung des Absatzes und Bezugs der Wirtschaftszweige nach Herkunfts- und Abnehmerbereichen; die produzierten Güter werden statistisch zu den Waren und Dienstleistungen in Beziehung gesetzt, die zu ihrer Produktion notwendig waren. Als Beispiele der zweiten Entwicklungsstufe Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen müssen auch Finanzierungsübersichten gelten; sie heben sich von den Einsatz-Ausstoßtabellen jedoch in ihrer Zielsetzung, in den Methoden der Darstellung und in den Voraussetzungen der Datenermittlung ab.

Das dritte Stadium, durch das Aufstellen von Rechnungen über Umfang und Struktur des sächlichen und des finanziellen Vermögens der Volkswirtschaft gekennzeichnet (national balance sheets), ist bisher nur in den Vereinigten Staaten - besonders durch die Arbeiten des National Bureau of Economic Research (2) - erreicht, ohne daß allerdings eine amtliche Schätzung veröffentlicht wäre. Auf dieser Stufe entsteht das Problem, wie die Form und Art der in den einzelnen Rechnungen ermittelten Daten so aufeinander abgestimmt werden können, daß ein einheitliches und umfassendes statistisches Bild aller wichtigen volkswirtschaftlichen Erscheinungen entsteht.

"Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen" sind somit als Oberbegriff für sachlich jeweils begrenzte Darstellungen aufzufassen - für die Standard-Systeme, die Einsatz-Ausstoßtabellen, die Finanzierungsübersichten und die Vermögensrechnungen. Mit dem Begriff "Finanzielle Gesamtrechnungen" (financial accounts) wird im folgenden ein Ausschnitt aus dem Gesamtgebiet der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen gemeint - der

-
- (1) Vgl. u. a. W. Leontief : The Input-Output Approach in Economic Analysis. In : Input-Output Relations. Proceedings of a Conference on Inter-Industrial Relations Held at Driebergen, Holland. Ed. The Netherlands Economic Institute. Leiden 1953, S. 2 f.
 - (2) National Bureau of Economic Research : The National Economic Accounts of the United States. Review, Appraisal, and Recommendations. In : Hearings before the Subcommittee on Economic Statistics. Congress of the United States. 85. Congress 1st. Session. October 29 and 30, 1957, Washington 1957, S. 248 ff. ; ferner : R. W. Goldsmith : Le bilan national des Etats-Unis depuis la guerre. In : Bulletin d'Information et de Documentation de la Banque Nationale de Belgique, 35. Jahrg. Bd. II (September 1960), S. 157 ff.

Hauptgegenstand der Rechnungen sind die finanziellen Transaktionen zwischen den Wirtschaftssektoren ("Finanzierungsübersichten" (1) mit der Darstellung der Kreditaufnahme, der Zuführung zu den Bankkonten ...), aber auch die finanziellen Vermögensgegenstände der Wirtschaftssektoren ("Finanzielle Bilanzen" mit Angaben über die Höhe der Verschuldung, über den Umfang der Kassenhaltung ...). Eine umfassende Finanzielle Gesamtrechnung erfaßt danach sowohl finanzstatistische Bewegungsmassen als auch finanzstatistische Bestandsmassen und steht in der zweiten wie in der dritten der oben bezeichneten Entwicklungsstufen. Bevor auf das Wesen Finanzieller Gesamtrechnungen eingegangen wird, sollen die wichtigsten Grundsätze aufgezeigt werden, die für Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen allgemein gelten.

2. Aufgabe und Grundregeln Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen.

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen haben in erster Linie die Aufgabe, wirtschaftliche Ereignisse in vergangenen Zeitabschnitten zu beschreiben. So sagt BARTELS: "Die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen sollen ein quantitatives Gesamtbild des wirtschaftlichen Geschehens in einem abgelaufenen Zeitraum geben" (2). Auch STONE beachtet die vergangenheitsbetonte Ausrichtung der Gesamtrechnungen, wenn er diese in der folgenden Weise kennzeichnet: "... a practical means of describing what is taking place in an economic system insofar as this can be expressed in terms of transactions between a set of accounts..." (3) (4).

Die Wirtschaftstätigkeit kann mit Hilfe eines Systems von Konten unter

-
- (1) Diesen Ausdruck verwendet die Deutsche Bundesbank
 - (2) H. Bartels: Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland. Erster Teil: Das angestrebte Kontensystem, In: WiSta 12. Jahrg. N.F. Heft 6 (Juni 1960), S.317
 - (3) R. Stone: Functions and Criteria of a System of Social Accounting in: IW, Series I, London 1951, S.1
 - (4) Die Möglichkeit, die Rechnungen akzessorisch zu Vorausschätzungen zu verwenden, wirft Probleme auf, die grundsätzlich anders gelagert sind als die mit der Ermittlung von Daten der Vergangenheit verbundenen Methodenfragen.

der Voraussetzung beschrieben werden, daß die Merkmale der Gruppen von Wirtschaftseinheiten - Einkommen, Ausgaben, Forderungen, Verpflichtungen u. a. - in der Maßeinheit absoluter Geldpreise angegeben werden können. Nach diesem "allgemeinen Nenner" vollzieht sich die Datensynthese in Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen : Es werden verschiedene statistische Einzelergebnisse zusammengefügt zu Zahlen, die für die Gesamtwirtschaft gelten. Die Datensynthese wird nach bestimmten Grundsätzen durchgeführt, die - mit Abänderungen und Erweiterungen - den Regeln betriebswirtschaftlicher Buchführung entlehnt sind. Dazu seien die folgenden fünf Gesichtspunkte hervorgehoben :

1) Die Zusammenfassung der einzelnen statistischen Angaben zu volkswirtschaftlichen Gesamtgrößen kann, nach einer Unterscheidung von FRISCH (1) , in zentralisierter oder dezentralisierter Form erfolgen. Im ersten Fall werden die Merkmale der Wirtschaftseinheiten nach gleichartigen, für alle Subjekte einheitlich geltenden Methoden (Klassifizierung wirtschaftlicher Tatbestände, Bewertung) zusammengefaßt; es entsteht ein zusammenhängendes, in sich vergleichbares Gesamtgefüge. Bei dezentralisierter Beschreibung hingegen werden die Einzelangaben unmittelbar so, wie sie bei den Erhebungseinheiten nach deren eigenen Buchführungsregeln ermittelt sind, übernommen und zueinandergefügt. Diese Form der Datensynthese ist aber der Erhebung, der Aufbereitung und der Auswertung nach problematisch und kann für das praktische statistische Verfahren nur als Ergänzung zur zentralisierten Beschreibung empfohlen werden. Als Leitsatz ist daher festzuhalten (2) : Ein empirisches volkswirtschaftliches System erscheint in Gesamtrechnungen als eine Gesamtheit von Gruppen (privaten Haushalten, Unternehmen und öffentlichen Körperschaften), deren wirtschaftliche Merkmale in Form einheitlicher Kontierungen auch dann wiedergegeben sind, wenn die jeweiligen Einheiten selbst - etwa die privaten Haushalte - keine oder andere Rechnungen führen.

2) Die Eigenschaft Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen, daß ihre Zahlenangaben sachlich und zeitlich aufeinander abgestimmt sind, erlaubt, das Datensystem zu "artikulieren" (STONE) (3) : Jeder Rechnungsposten,

(1) Vgl. O. Aukrust : Nasjonalregnskap, Teoretiske prinsipper. National Accounts, Theoretical principles. Central Bureau of Statistics of Norway, Oslo 1955, S. 111 f.

(2) R. W. Goldsmith : A Study of Savings in the United States. Vol. II, Princeton 1955, S. 9

(3) R. Stone : Functions . . . , S. 5

der in einem Konto erscheint, tritt zugleich an einer anderen Stelle des Kontenschemas auf. Dadurch entsteht das geschlossene Bild Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen. Es ist in einem "artikulierten" System möglich, Daten der produktionswirtschaftlichen und der finanziellen Bereiche einer Volkswirtschaft als logisch zusammenhängend auszuweisen.

3) Einnahmen und Ausgaben bzw. Einzahlungen und Auszahlungen werden in Gesamtrechnungen den sie verursachenden Faktoren zugeordnet (1). So werden die Sachinvestitionen nach dem Erwerb der Wirtschaftssubjekte an Ausrüstungen, Bauten und Lägern registriert oder die Kreditverschuldung der Sektoren nach der Zunahme bestimmter Verschuldungsformen. In dieser Weise kann die Anwendung von Methoden der Buchführung auf volkswirtschaftliche Erscheinungen zu wertvollen Aussagen führen und damit der quantitativen Untersuchung der Gesamtwirtschaft oder ihrer Teilbereiche dienen.

4) Aus dem Bereich volkswirtschaftlicher Transformationsvorgänge werden für Gesamtrechnungen nur einige, analytisch bedeutsame und als "Transaktionen" bezeichnete Vorgänge herausgegriffen (2). Welche Transaktionen in einer Gesamtrechnung erscheinen, hängt von dem Zweck des Datensystems ab (3). Jede Transaktion wird nach Art, Umfang und Zeit definiert.

5) Gesamtrechnungen sind in dem Sinne vollständig, als sie alle als wichtig angesehenen Tätigkeiten der Wirtschaftssubjekte wiedergeben. Die Entscheidung, welche Tätigkeiten als wesentlich anzusehen sind, wird durch wirtschaftstheoretische Überlegungen getroffen. Hier entsteht jedoch ein besonders Problem. Im Gegensatz zu den idealtypischen Definitionen der Theorie sind die Definitionen in Gesamtrechnungen operativ, d. h. sie können mit ausreichender Genauigkeit festgelegt werden nach bestimmten Gruppen wirtschaftlicher Einheiten oder Operationen (4). Der sachliche Inhalt jedes Begriffs einer Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ist somit eng abgegrenzt; er kann nur mit Vorsicht für die Zwecke der Wirtschaftstheorie und der Wirtschaftspolitik ausgewertet werden.

(1) R. W. Goldsmith : A Study ... , Vol. II ... , S. 6

(2) O. Aukrust : National Accounts ... , S. 104

(3) Über die Abgrenzung der finanziellen Transaktionen vgl. unten S. 27 ff.

(4) R. W. Goldsmith : A Study ... Vol. II ... , S. 12

3. Die Behandlung des finanziellen Geschehens in den "Standard-Systemen".

Diese Grundsätze sind in den herkömmlichen Gesamtrechnungen beachtet worden, jedoch in einer größeren sachlichen Begrenzung. Die Standard-Systeme vermitteln ein wertvolles Bild der Waren-, der Dienstleistungstransaktionen und der Übertragungen innerhalb der Volkswirtschaft sowie der Transaktionen zwischen der Volkswirtschaft und dem Ausland. Die herkömmlichen Berechnungen sind auf die zur Darstellung gelangenden Einkommens- und Produktionsgrößen ausgerichtet. Rechnungsposten, die zur Ermittlung dieser Größen nicht erforderlich sind, erscheinen explizite nicht in den Datensystemen. So sind in den Konten der Standard-Systeme die technischen Beziehungen zwischen den Wirtschaftsbereichen verschmolzen zugunsten einer Darstellung der Wertschöpfung, d. h. des Nettoergebnisses aus der Produktion und dem intermediären Verbrauch der Wirtschaftsbereiche. Ebenfalls sind Transaktionen von Forderungen nicht gezeigt. Hierfür gibt es Gründe, die eine Frage teils des Aufbaus des Kontensystems, teils seines Erklärungsziels sind.

Die buchungsmäßigen Fragen betreffen den Vorgang des Konsolidierens (1) von Konten. Durch Konsolidieren der Konten von Wirtschaftssubjekten werden Transaktionen und Gläubiger-/Schuldnerverhältnisse zwischen den Wirtschaftssubjekten saldiert; sie sind in den konsolidierten Konten nicht mehr enthalten. Die kombinierende - oder additive - Zusammenfassung der Konten von Gruppen bewahrt die Beziehungen zwischen den Gruppen (die "intersektoriellen" Ströme und Kreditverflechtungen).

In den Standard-Systemen werden die Kreditvorgänge in einer Volkswirtschaft konsolidiert; ausgenommen bleibt nur die für den Ausgleich von nationaler Investition und Ersparnis wichtige Nettoveränderung der Forderungen und Verpflichtungen gegenüber dem Ausland. Bei gesamtwirtschaftlicher Betrachtung heben sich die binnenländischen finanziellen Beziehungen gegenseitig auf, weil die Geldforderung eines Wirtschaftssubjekts zugleich die Verbindlichkeit eines anderen ist. Tatsächlich sind die finanziellen Geschehnisse im Inland nicht bedeutsam für die Messung der großen Bestandteile des Sozialprodukts, darunter - auf der Verwendungsseite - der nationalen Vermögensbildung, d. h. der gesamtwirtschaftlichen Sach-

(1) Der Begriff "Konsolidierung" wird im folgenden nur in seinem - betriebswirtschaftlichen - Sinn des Zusammenfassens von Konten gebraucht.

vermögensbildung vermehrt um den Forderungszuwachs gegenüber dem Ausland. Entscheidungen über die Definition der finanziellen Transaktionen beeinflussen die Ermittlung der Vermögens- und Ersparnisbildung der Sektoren sowie die Verteilung der Vermögensbildung auf die Sektoren. nicht aber - sieht man von den finanziellen Transaktionen mit dem Ausland ab - die Größe der nationalen Vermögensbildung (1). Die herkömmlichen Kontensysteme betonen daher das Konto der gesamtwirtschaftlichen Vermögensänderung (2) und weisen darin die inländische Sachvermögensbildung und die Nettoveränderung der Forderung an das Ausland aus; das Konto entsteht durch die konsolidierende Zusammenfassung der Vermögensänderungskonten der einzelnen Wirtschaftssektoren.

Die Konsolidierung der Sektorkonten zu einem nationalen Vermögensänderungskonto hat einen globalen "Finanzierungsnachweis" der Inlandsinvestition (3) zur Folge. Für die Bruttoinlandsinvestition sind in den Standard-Systemen insgesamt vier Finanzierungswege vorgesehen: Finanzierung durch den Staat (Überschuß der laufenden Rechnung sowie Abschreibung und sonstige Betriebsrückstellungen), durch Unternehmungen (unverteilte Einkommen und Abschreibungen), durch private Haushalte (Ersparnis) und durch das Ausland (Kreditgewährung sowie Vermögensübertragungen aus dem Ausland). In einer geschlossenen Volkswirtschaft wäre die Ersparnis von Staat, Unternehmungen und Haushalten gleich den Nettoinvestitionen und würde diese voll finanzieren.

Mit diesem Nachweis wird jener Vorgang verdeutlicht, den HART als den "Selbstfinanzierungscharakter" der gesamtwirtschaftlichen Aktivität bezeichnet hat (4). Die Standard-Systeme zeigen auf, daß für eine geschlossene Volkswirtschaft die Summe der Faktoreinkommen, vermehrt um die Abschreibungen und den Saldo aus indirekten Steuern und Subventionen zur Finanzierung des Bruttosozialprodukts zu Marktpreisen ausreicht; zu-

-
- (1) Board of Governors of the Federal Reserve System : A Quarterly Presentation of Flow of Funds, Saving and Investment. In : FRB, Aug. 1959, S. 837
 - (2) OEEC : Ein Standard-System ..., S. 36 (Konto 5); UN : A System ..., S. 18 (Konto 3)
 - (3) OEEC : Ein Standard-System ... S. 22; UN : A System ..., S. 23 (Table V : The finance of gross domestic capital formation)
 - (4) A. G. Hart : Money, Debt and Economic Activity. 2. Aufl. Englewood Cliffs, N. J., 1957, S. 172

gleich gilt, daß die Bruttoinvestition in voller Höhe von den Ersparnissen und den Abschreibungen finanziert wird. (Entsprechend wird die Nettoinvestition von der Nettoersparnis finanziert.) Dieser Sachverhalt spielt eine entscheidende Rolle in den Arbeiten von Autoren, die HART dem "payments approach" der makroökonomischen Theorie zuordnet; grundlegend ist die Betrachtung der Nachfrage der Wirtschaftssubjekte weniger in ihrer Abhängigkeit von der Kassenhaltung und den übrigen Aktiven, als von den Einnahmen (1). STONE hat den "payments approach" für Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen genutzt und in den Standard-Systemen verwirklicht (2).

Da der Prozeß der Konsolidierung in den Standard-Systemen nicht mit der Erstellung der Konten der Wirtschaftssektoren endet, sondern zur Ermittlung der gesamtwirtschaftlichen Konten fortgesetzt wird, vermag der globale "Finanzierungsnachweis" nicht die für empirische Untersuchungen wichtige Information über einzelne Wirtschaftssektoren und finanzielle Märkte zu geben. Es ist nicht einfach zu entscheiden, ob aus der Tatsache, daß in den Standard-Systemen die Kreditveränderungen zwischen den inländischen Sektoren im einzelnen nicht dargestellt werden, weil sie für die Ermittlung der gesamtwirtschaftlichen Vermögensbildung nicht maßgebend sind, gefolgert werden kann, daß ihr Einfluß auf die Bestimmung der Vermögensbildung übersehen wäre (3). DENIZET läßt allerdings gelten, daß die finanziellen Geschehnisse in ihrer Eigenschaft als Bestimmungsfaktoren für das Sozialprodukt bewußt übersehen wurden: "... les premières recherches sur le produit et le revenu national étaient fortement marquées de mépris pour les phénomènes financiers considérés comme entièrement contingents ... Peu importait alors la complexité des placements, des crédits, des remboursements. En fait, elle se ramène toujours à l'égalité des prêts et des emprunts" (4).

-
- (1) A.G. HART : Money ..., S. 167 ff. Hart nennt u. a. HAWTREY und KEYNES
 - (2) Vgl. O. Aukrust : National Accounts ..., S. 31 ff. Für methodische Zwecke kann das Standard-System der OEEC als Arbeit STONE's begriffen werden; vgl. I. Ohlsson: On National Accounting, Stockholm 1953, S. 61 Anm. 2
 - (3) Diese Unterscheidung trifft der Board of Governors : A Quarterly ..., S. 833 Anm. 15
 - (4) Denizet : Opérations Financières et Comptabilité Economique, In : RE, Mai 1955, S. 408

Danach hätten die Standard-Systeme einen Erklärungszweck in dem Sinn, daß Einkommens- und Produktionsvorgänge in einer volkswirtschaftlichen Rangordnung an erster Stelle stünden und der "Überbau" der finanziellen Aktiva und Passiva von grundsätzlich sekundärem Interesse sei. Die statistische Darstellung der Produktion und des Einkommens wäre dann ein Ziel für sich. Einige Autoren haben Auffassungen in dieser Richtung vertreten (1), doch sollte den Standard-Systemen eine derartige Absicht nicht ohne Einschränkung zugeschrieben werden. Für darstellerische Zwecke kann es durchaus gerechtfertigt sein, von der ausdrücklichen Berücksichtigung aller bestimmenden Faktoren abzusehen, wenn diese für die statistische Ermittlung der ausgewiesenen Zahlen nicht unbedingt notwendig sind (2). Es dürfte vielmehr eine Frage der Entwicklungsstufe Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen sein, daß man vergleichsweise erst spät zu einer Einbeziehung der finanziellen Ströme in die Datensysteme gelangte. Selbstverständlich haben finanzielle Transaktionen, insbesondere diejenigen, die aus der Aktivität der Banken herrühren, einen Einfluß darauf, welches Ausmaß die Investitionen und damit das Sozialprodukt in einer Periode annehmen. Es ist der Zweck der Finanziellen Gesamtrechnungen, die Einflüsse der finanziellen Sphäre quantitativ wiederzugeben.

4. Die Erklärungsziele der Finanziellen Gesamtrechnungen.

Um die Erklärungsziele der Finanziellen Gesamtrechnungen näher herauszuarbeiten, ist es zweckmäßig, zunächst eine Kontenfolge zu betrachten, bei der finanzielle Daten in logischer Folge den Einkommens- und Produktionsdaten angeschlossen werden. Es wird angenommen, daß jedes Wirtschaftssubjekt hinsichtlich seiner Transaktion in zwei Einheiten gereilt werden kann - eine Einheit, die die laufenden Transaktionen durchführt (Verbuchung im Einkommensentstehungs- und im Einkommensverteilungskonto) und eine Einheit, die Vermögen bildet und diese Vermögensbildung finanziert (Vermögensänderungskonto und Konto der finanziellen Transaktionen). Wird weiterhin angenommen, daß ein Wirtschaftssubjekt

-
- (1) Nach R. A. Young : Federal Reserve Flow-of-Funds Accounts. In : StP, Vol. V, S. 327
 - (2) Diese vorsichtige Interpretation der herkömmlichen Rechnungen gibt der Board of Governors : A Quarterly ..., S. 833 Anm. 15

seine Entscheidungen auch nach dem Umfang und der Struktur seiner Forderungen und Verpflichtungen ausrichtet und es daher eine finanzielle Vermögensbestandsrechnung führt, dann kann das folgende Kontenschema (1) entworfen werden, das für alle Wirtschaftssektoren (private Haushalte, Unternehmen, Staat und Ausland) einheitlich gilt :

Einkommensentstehungskonto (2)	Laufende	nichtfinanzielle
Einkommensverteilungskonto (3)	Rechnung	Konten
Vermögensänderungskonto		
finanzielles Transaktionskonto	Vermögens-	finanzielle
finanzielles Bilanzkonto	rechnung	Konten

Der Saldo des Einkommensentstehungskonto - die Wertschöpfung (Beitrag zum Nettoinlandsprodukt) - interessiert im vorliegenden Zusammenhang weniger und kann daher mit dem Einkommensverteilungskonto konsolidiert werden. Die Ersparnis (oder die Entsparnis) als Saldo des konsolidierten Einkommenskontos ist der "Überschuß" oder das "Defizit" der Einnahmen über die laufenden Ausgaben des Sektors (Einkommensmethode der Ersparnismessung) (4). Die Höhe der Ersparnis richtet sich danach ob bestimmte Transaktionen, besonders Übertragungen, als "laufend" oder als "vermögenswirksam" betrachtet werden; ferner, ob das Einkommen um Abschreibungen vermindert ausgewiesen wird oder nicht.

Die Ersparnis wird in das Vermögensänderungskonto übernommen und dort den Sachinvestitionen des Sektors gegenübergestellt. "Das traditionelle Vermögensveränderungskonto enthält im allgemeinen außer den Investitionen, der Ersparnis, den Abschreibungen und den Vermögensübertragun-

-
- (1) Vgl. auch das materiell allerdings abweichende Kontensystem bei S. Sigel : *An Approach . . .*, S. 30 ff.
 - (2) Das Einkommensentstehungskonto entspricht dem "operating account" bei STONE (vgl. *Functions . . .*, S. 2). Für den Sektor der privaten Haushalte entsteht als Saldo dieses Kontos das Einkommen aus Immobilienbesitz.
 - (3) In diesem Konto (appropriation account) stehen erhaltene Faktoreinkommen und laufende Übertragungen dem Verbrauch, der Ersparnis und den laufenden Übertragungen an andere Sektoren gegenüber. Das Konto kann zur Analyse der Einkommensberechnungen weiter untergliedert werden, z. B. in ein Konto der Einkommensumverteilung (Redistribution) und ein Konto der laufenden Käufe (Endverbrauch und Ersparnis).
 - (4) Vgl. zur Bilanzmethode unten S. 154

gen nur den Saldo der Kreditbeziehungen, d.h. die Veränderung der Forderungen ist gegen die Veränderungen der Verbindlichkeiten aufgerechnet" (1). Dieser "Finanzierungssaldo", mit dem bereits eine wichtige Größe Finanzieller Gesamtrechnungen gewonnen ist, verbleibt als Restgröße bei einer Gegenüberstellung der laufenden und der vermögenswirksamen Einnahmen und Ausgaben, mithin der nichtfinanziellen Transaktionen. (Im Finanzierungssaldo sollten auch die Einnahmen und Ausgaben aus Transaktionen in Grundstücken und anderen bestehenden Vermögensgegenständen enthalten sein.)

Das Standard-System der OEEC sieht keine Finanzierungssalden einzelner Sektoren und keine finanziellen Transaktionen vor. Hingegen ist im System der UN für die Sektoren private Haushalte, Unternehmungen, Staat und Ausland jeweils eine Position "net borrowing" oder "net lending" ermittelt.

Die Aufgabe finanzieller Statistik in Gesamtrechnungen kann jedoch mit der Berechnung der Finanzierungssalden nicht erfüllt sein. Für das Anliegen Finanzieller Gesamtrechnungen ist von höchster Bedeutung, daß ein weiterer Schritt vollzogen wird. Dem folgenden Satz E. HICKS ist besondere Wichtigkeit beizumessen: "If financing data were useful only to analyzing sector net lendings and net borrowings no use would be made of the components. The role of the money and banking system and of all other financial institutions would be obscured instead of clarified ..." (2).

Gegenüber Gesamtrechnungen, deren Buchungskreis mit dem Vermögensänderungskonto abschließt, ist daher erforderlich, für jeden Sektor ein Konto anzufügen, das den Saldo der nichtfinanziellen Transaktionen aus dem Vermögensänderungskonto aufnimmt und in die Zunahme oder Abnahme einzelner Arten von Forderungen und Verpflichtungen zerlegt. (finanzielles Transaktionskonto). Als Forderungsarten - die für andere Sektoren zugleich Verpflichtungen darstellen - werden beispielsweise in den einschlägigen Berechnungen der Deutschen Bundesbank aufgeführt:

Bargeld und Sichteinlagen, Termineinlagen, Spareinlagen, sonstige an Banken gegebene Mittel, Geldanlage bei Bausparkassen, Geldanlage bei Versicherungen, Erwerb von Geldmarktpapieren, Erwerb von Geldmarktpapieren, Erwerb von festverzinslichen Wertpapieren

(1) H. Bartels: Das Kontensystem ... Erster Teil ... S.325

(2) E. Hicks: The Theory ..., S.162

und von Aktien, Gold- und Devisenbestand der Bundesbank, kurzfristige Bankkredite, längerfristige Bankkredite, Darlehen der Bau-sparkassen, Darlehen der Versicherungen, sonstige Forderungen.

Jede Veränderung dieser Objekte kann als eine Kreditveränderung aufgefaßt werden - der Wertpapiererwerb etwa als Kreditgabe des Wertpapiererwerbers an den Emittenten (1). Das STATISTISCHE BUNDESAMT verwendet daher den Ausdruck "Kreditveränderungskonto" (2). Dieser Begriff deckt sich inhaltlich mit dem Ausdruck "finanzielles Transaktionskonto", der in der vorliegenden Arbeit vorgeschlagen wird einmal für den Zweck des internationalen Vergleichs finanzieller Gesamtrechnungen, zum anderen auch deswegen, weil die weite Auffassung des Kreditbegriffs - obwohl theoretisch angebracht - dem allgemeinen Sprachgebrauch nicht zu entsprechen scheint. Es handelt sich hier jedoch lediglich um eine Frage der Terminologie, die in der einen wie in der anderen Weise gelöst werden kann.

Dem finanziellen Transaktionskonto läßt sich vergleichsweise leicht eine finanzielle Bilanz für jeden Wirtschaftssektor anschließen, da die Bewertungsprobleme bei einer Bestandsrechnung für Forderungen und Verpflichtungen weniger problematisch sind als bei einer Sachvermögensrechnung (3), abgesehen von sonstigen Erleichterungen bei der Datenbeschaffung etwa durch die Auswertung der Bankenstatistik. Datensysteme mit finanziellen Bilanzkonten können zur Untersuchung über die Abhängigkeit der Waren- und Dienstleistungsnachfrage von den Zinssätzen, den Marktwerten und den Beständen finanzieller Objekte herangezogen werden. BARNA fordert für Gesamtrechnungen: "For the fuller understanding of the economy capital accounts, as well as income accounts, are necessary. In other words, a stock-flow type of dynamic analysis requires the support of a more extensive system of social accounts" (4).

-
- (1) Diese Betrachtungsweise wird durch geldtheoretische Arbeiten gestützt. GLESKE weist darauf hin, daß der wirtschaftliche Charakter der Wertpapiere (bei festverzinslichen Wertpapieren auch die juristische Form) es zuläßt, den Wertpapiererwerb der Banken dem Bankkreditvolumen zuzurechnen. Vgl. L. Gleske: Die Liquidität in der Kreditwirtschaft, Frankfurt/Main (1953), S. 41.
 - (2) Vgl. H. Bartels: Das Kontensystem ... Erster Teil ... Insbesondere S. 341 f.
 - (3) Hierauf weist auch BARTELS hin. Vgl.: Das Kontensystem ... Erster Teil ... S. 325.
 - (4) T. Barna: Alternative Methods of Measuring Capital. In: IW VIII, London 1959, S. 37 f.

Die Finanzielle Gesamtrechnung kann nunmehr formal definiert werden als Zusammenfassung der finanziellen Transaktionskonten und der Vermögensänderungskonten der Wirtschaftssektoren, wobei die "Finanzierungssalden" der Sektoren die Verbindung zwischen den Finanzierungsdaten und den jeweiligen Investitions- und Ersparnisgrößen herstellen (1). Einer weiteren Zielsetzung entsprechend sollten auch finanzielle Bestandskonten für die Sektoren berechnet und der Finanziellen Gesamtrechnung einbezogen werden. Dieser umfassendere Begriff der Finanziellen Gesamtrechnung liegt den weiteren Ausführungen zu Grunde.

Das Anliegen einer Finanziellen Gesamtrechnung ist danach, die Gesamtheit der den Sektoren auf Vermögenskonten zufließenden Mittel (Ersparnis, Kredite, Erlöse aus dem Verkauf von Vermögen) der gesamten tatsächlichen und finanziellen Vermögensverwendung gegenüberzustellen und das Bild dieser Zusammenhänge durch eine Statistik der Bestände zu ergänzen, die von den Wirtschaftssubjekten in Form von Forderungen und Verpflichtungen gehalten werden. Da man die Wirtschaftssektoren möglichst charakteristisch gestalten will, werden neben den Produktionsunternehmen, den privaten und öffentlichen Haushalten und dem Ausland besonders die Banken, die Versicherungen und die sonstigen Finanzierungsinstitutionen betrachtet.

Die neuartige Aussage Finanzieller Gesamtrechnungen schlägt sich in der tabellarischen Kreuzklassifizierung der genannten Wirtschaftssektoren mit der Skala der Forderungen und Verpflichtungen nieder. Häufig werden dabei die finanziellen Transaktionen nur als Nettoveränderungen, d.h. als Salden zwischen den Beständen am Ende und am Anfang der betrachteten Periode, ausgewiesen. Ein Nachweis der finanziellen Bruttoströme, bei dem insbesondere für Wertpapiere und langfristige Kredite die Neuverschuldung und die Rückzahlungen zu trennen wären, kann hingegen nicht einheitlich für alle Forderungsklassen durchgeführt werden, zumal ein derarti-

-
- (1) Die Aufteilung des traditionellen Vermögensänderungskontos in zwei Konten bietet den Vorteil, daß Ersparnis und Finanzierungssaldo explizit erscheinen. Vergleichsweise dürfte der von der OEEC in "Statistics of Sources and Uses of Finance, 1948-1958" (Paris 1960) S. 145 und 148 vorgeschlagene "financing account" analytisch weniger vorteilhaft sein, da hier das Einkommensverteilungs-, Vermögensänderungs- und Finanzierungskonto konsolidiert sind.

ger Nachweis bei kürzerfristigen Ansprüchen wie etwa den Bankeinlagen auch nicht sinnvoll erscheint.

Um die Finanziellen Gesamtrechnungen noch von einer anderen Seite zu würdigen, sei auf ihre Ähnlichkeit mit einem System von Zahlungsbilanzen hingewiesen. Bei der empirischen Untersuchung der außenwirtschaftlichen Beziehungen wurde vergleichsweise früh erkannt, daß die Aufzeichnung der Ströme von Gold, Devisen, kurz- und langfristigem Kredit zusätzlich zur Feststellung der Waren- und Dienstleistungstransaktionen in einem einzigen statistischen Bild notwendig sei, um die Veränderungen in der Position der Volkswirtschaft gegenüber dem Ausland richtig zu verstehen (1) (2). Zur Erklärung der Finanziellen Gesamtrechnung der Vereinigten Staaten (flow-of-funds sector accounts) ist geschrieben worden :

"The flow-of-funds sector accounts can be visualized as a set of interlocking balance-of-payments statements, each of which, in major respects, is similar in format to balance-of-payments statements that have been developed to record the flow of international payments".

Beide Datensysteme enthalten statistische Aggregate, d.h. Zusammenfassungen von Einzelstatistiken zu neuen Begriffsgrößen; sie geben jeweils ein geschlossenes Bild eines bestimmten Gegenstandes volkswirtschaftlicher Tätigkeit. Beide Übersichten erfüllen, jeweils im Rahmen ihrer Aussage, die Forderung nach Information über die Zusammenhänge von Warenverkehr, Dienstleistungen, Übertragungen und der Skala der finanziellen Transaktionen.

Die Erforschung der gegenseitigen Abhängigkeit des internationalen Warenverkehrs und der in der Kapitalbilanz erfaßten Vorgänge durch die nationalökonomische Theorie hat, allgemein gesprochen, die in Zahlungsbilanzen angewendeten Klassifikationen beeinflußt; umgekehrt dienen die statistischen Ergebnisse der Zahlungsbilanzen bei der Erarbeitung theoretischer Postulate. Ein ähnliches Zusammenwirken von ökonomischer

-
- (1) Hierauf weist R. A. Young hin : Federal Reserve Flow-of-Funds Accounts . . . , S.326
 - (2) Dies gilt besonders auch für Deutschland, dessen Zahlungsbilanz sehr bald eine Kapitalbilanz enthielt, während die älteren französischen und englischen Zahlungsbilanzen ursprünglich nur die Leistungstransaktionen registrierten.

Theorie und kontinuierlicher Entwicklung der statistischen Instrumente zeichnet sich im Bereich Finanzieller Gesamtrechnungen ab, wenn auch bisher in wenigen Ansätzen. Vielleicht greift MENDELSON nicht zu weit mit der Erwartung, daß die Kontierungen zu einem Aus- und Neubau der finanziellen Theorie führen könnten (1).

Finanzielle Gesamtrechnungen haben dementsprechend eine Aufgabe bei der laufenden Wirtschaftsbeobachtung und damit eine eigenständige Obliegenheit als statistische Grundlage der Wirtschaftspolitik in marktwirtschaftlichen Ordnungssystemen zu erfüllen. Im Hinblick auf die Ströme von den Überschußsektoren und von den Finanzierungsinstitutionen zu den defizitären Sektoren in der Marktwirtschaft schreibt FÜRST : "Diese Finanzierungsströme sind sachlich ... sehr bedeutungsvoll, gerade weil sich die wirtschaftspolitischen Maßnahmen meistens der Mittel der Finanz- und Steuerpolitik und der Mittel der Geld-, Kredit- und Währungspolitik bedienen. Die Politik wirkt damit unmittelbar auf diese Finanzierungsströme ein und nicht unmittelbar auf die Produktion oder den Verbrauch von Waren- und Dienstleistungen ..." (2). In Fortführung dieser Überlegung liegt die Feststellung nahe, daß Finanzielle Gesamtrechnungen in einer Marktwirtschaft oder doch in einer Volkswirtschaft mit einem größeren Bereich marktwirtschaftlicher Ordnungsformen in Produktion, Verbrauch und Finanzierung eine besondere Berechtigung haben. Weil die finanziellen Dispositionen der vielen Entscheidungsträger in einer Marktwirtschaft im voraus nicht bekannt sind, ist es entscheidend wichtig, ein überschaubares Bild zu besitzen, das die Transaktionen von Geld, Einkommen und Vermögen, ferner die Gewährung von Kredit in vergangenen jährlichen oder vierteljährlichen Zeiträumen angibt.

5. Sind Finanzielle Gesamtrechnungen eine Erweiterung der "Standard-Systeme" oder sind sie eigenständige Datengebäude ?

Wenn Finanzielle Gesamtrechnungen eine statistische Grundlage sein sollen bei Entscheidungen darüber, wie Veränderungen im finanziellen Geschehen eine Veränderung in den Einkommens- und Produktionsgrößen bewirken kön-

-
- (1) M. Mendelson : A Structure ..., S.92
(2) G.Fürst : Die amtliche Statistik im Dienste der Wissenschaft. In : AStA 44. Band, Heft 1 (1960), S.10

nen, dann erhellet, daß sie keine isolierten finanzstatistischen Systeme sein dürfen. Finanzielle Gesamtrechnungen unterscheiden sich von den Datengruppierungen, die eine finanzielle Erscheinung gesondert betrachten : von Darstellungen der Bankenliquidität, der Geldmenge und der liquiden Vermögenshaltung der Wirtschaftssektoren. Hier fehlt weitgehend die begriffliche Abstimmung der jeweiligen Daten auf andere wirtschaftsstatistische Zahlensysteme. In Finanziellen Gesamtrechnungen ist die Brücke zwischen isolierter Finanzstatistik und Einkommensermittlung geschlagen, denn es sind Definitionsbeziehungen zwischen allen als wesentlich erachteten finanziellen Erscheinungen der Volkswirtschaft und den Ersparnis- und Investitionsgrößen der Wirtschaftssektoren geschaffen.

Auf der anderen Seite sind Finanzielle Gesamtrechnungen nicht als mit den Volkseinkommens- und Sozialproduktsberechnungen konkurrierend aufzufassen. Soweit ersichtlich, gibt es gegenwärtig keine Bestrebungen, Finanzielle Gesamtrechnungen völlig unabhängig von den nach den Standard-Systemen aufgestellten Sozialproduktskonten zu entwickeln. Das Ziel ist vielmehr, die vorhandenen Einkommens- und Produktionsberechnungen in wirksamster Weise mit den finanziellen Daten zu verbinden.

Nachdem in den bisherigen Ausführungen in großen Zügen geschildert wurde, inwiefern Finanzielle Gesamtrechnungen die Aussage der Standard-Systeme ergänzen können, soll nun - ohne eine erschöpfende Behandlung - eine für die vorliegende Arbeit entscheidende Auffassung wiedergegeben werden zu dem Problem, wie das Verhältnis der beiden Datensysteme zueinander gestaltet werden kann.

Die beiden grundsätzlich möglichen Verfahren des Anschlusses finanzieller Kontierungen an die Einkommensrechnungen sind - soweit ersichtlich - zuerst vom FEDERAL RESERVE BOARD genannt worden :

"... a comprehensive system of social accounts might be presented that would contain all elements of both systems; ... Or on a less ambitious and systematic level, the systems might be compared by detailing 1.) the transactions in the flow-of-funds accounts that are also recorded in the national income accounts and where and in what form they appear in the national income accounts; and 2.) the transactions in the national income accounts that are also recorded in the flow-of-funds accounts and where and in what form they appear in the flow-of-funds accounts" (1).

(1) Vgl. Board of Governors : Flow-of-Funds ..., S. 379

Es eröffnen sich mit anderen Worten zwei Wege eines Anschlusses :

1.) Die aufgrund der Standard-Systeme aufgestellten herkömmlichen Einkommensrechnungen einerseits, die Finanziellen Gesamtrechnungen andererseits werden ihrem unterschiedlichen Erklärungsinhalt entsprechend nach jeweils eigenen Methoden ermittelt und gegebenenfalls auch getrennt veröffentlicht - z.B. die Sozialproduktkonten durch das Statistische Zentralamt und die finanziellen Kontierungen durch die Zentralbank. Dem Benutzer der amtlichen Statistik wird jedoch die Möglichkeit eingeräumt, mit Hilfe von Zusatztabelle die Daten der beiden Bereiche zueinander in Beziehung zu setzen ("Verbindung" der Datensysteme durch Überbrückungs- oder Zusatztabelle) (1);

2.) die Sozialproduktkonten werden derart abgeändert und die finanziellen Kontierungen so gestaltet, daß ein unmittelbarer Übergang von den Einkommens- zu den Finanzierungszahlen stattfindet (Aufstellung einer in ihren Teilen - um die kürzlich von SIGEL vorgelegte Formel zu verwenden - "synthetischen" Gesamtrechnung) (2). In diesem Fall wird die Sozialproduktstatistik derart abgeändert, daß ein unmittelbarer Übergang zur Finanzrechnung erfolgt.

Der Unterschied des zweiten zum ersten Weg besteht in der Form des empfohlenen Anschlusses (3). Auf lange Sicht wird ein synthetisches Datensystem als das Leitbild einer volkswirtschaftlichen Gesamtschau anzustreben sein (4). Die zu Beginn gegebene Begriffsbestimmung Volkswirtschaftlicher

(1) Für das "Flow-of-Funds"-System wird gegenwärtig durch Zusatztabelle ein Anschluß hergestellt. Vgl. Board of Governors: A Quarterly ..., S.842 f.

(2) S. Sigel : An Approach to the Integration of Income and Product and Flow-of-Funds National Accounting Systems : A Progress Report. In : StIW Vol. 26. Princeton 1962, S.15 f.

(3) G. S. Dorrance: The Present Status of Financial Accounts: A Review of Recent Developments. In : IW IX. London 1961, S.111

(4) Das Statistische Bundesamt hat neuerdings ein Kontenschema veröffentlicht, das zu einer integrierten Gesamtrechnung führen kann; vgl. H. Bartels: Das Kontensystem ... Erster Teil ..., S.317 ff. Auf dieses System sowie auf die konkrete Form des Anschlusses der finanziellen Konten an die Einkommens- und Produktionskonten in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich und in Norwegen wird im zweiten Teil der Arbeit, S. 59 ff., eingegangen werden.

Gesamtrechnungen (1) als des Oberbegriffs für sachlich jeweils begrenzte Teildarstellungen zielt jedoch nicht unbedingt auf eine Synthese ab. Es ist noch ungeklärt, ob das erste oder das zweite Anschlußverfahren zu leistungsfähigeren Gesamtrechnungen führt.

Insbesondere ist fraglich, ob eine Synthese der Kontierungen gegenwärtig alle an die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zu stellenden Forderungen erfüllen und damit als alleiniges Ziel gelten könnte. Die Gesamtrechnungen müssen neben ihrer Information über einzelne volkswirtschaftliche Summengrößen eine Reihe von Einzelauskünften gewähren. Die Freiheit des Benutzers der Rechnungen, Zahlen für eigene Untersuchungszwecke zusammenzustellen, darf nicht ungebührlich eingeengt werden. Es ist zu befürchten, daß in einer synthetischen Gesamtrechnung im Interesse der Überschaubarkeit wertvolle Teilinformationen geopfert werden; wenn andererseits der entgegengesetzte Weg eingeschlagen wird und genügend Teilinformationen geboten werden, könnte das umfassende Datensystem zu komplex werden.

Dem Problem der Flexibilität ist die Frage gleichzuordnen, wie in einem integrierten System die in den verschiedenen Teilen Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen unterschiedlichen Erklärungsziele aufeinander abgestimmt werden können. Der Zweck Finanzieller Gesamtrechnungen verlangt u. U. eine andere Abgrenzung einzelner Sektoren und Transaktionen als die Volkseinkommensberechnungen. Dies gilt beispielsweise für das verfügbare Einkommen und damit für die Ersparnis der Wirtschaftssektoren (2). Soll die unterschiedliche Betrachtungsweise genügend berücksichtigt werden, so wird dem Benutzer der Gesamtrechnungen wirksam gedient, wenn die Daten der Sozialprodukt- und der Finanzkonten mit Hilfe von Zusatztabellen beliebig kombiniert werden können.

Es scheint zweckmäßig, Finanzielle Gesamtrechnungen im folgenden als eigenständige und ihren Erklärungsgegenstand geschlossen behandelnde Datensysteme aufzufassen. Die Eigenständigkeit Finanzieller Gesamtrech-

(1) Vgl. oben S. 10

(2) Vgl. H. Bartels, K. -H. Raabe, O. Schörry und Mitarbeiter : Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland. Zweiter Teil : Das ausgefüllte vereinfachte Kontensystem. Erste Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für 1950 bis 1959. In . WiSta 12. Jg. N.F. Heft 10 (Okt. 1960), S. 571

nungen kann wie folgt gekennzeichnet werden :

- 1.) Finanzielle Gesamtrechnungen enthalten Konten für die Investition, die Ersparnis und die Vermögensübertragungen der Wirtschaftssektoren, die eine dem Erklärungsziel der Finanziellen Gesamtrechnungen angemessene Zusammenfassung der nicht-finanziellen Transaktionen der Sektoren geben; es sollte durch Überbrückungstabellen oder auch direkt mit den Sozialproduktsberechnungen eine Verbindung hergestellt sein;
- 2.) Kern der Aussage sind die volkswirtschaftlichen Finanzierungsvorgänge, d.h. die einzelnen Finanzierungsströme zwischen den Wirtschaftssektoren;
- 3.) daraus resultieren spezifische Probleme der Klassifizierung und Bewertung der in Finanziellen Gesamtrechnungen dargestellten Tatbestände;
- 4.) Finanzielle Gesamtrechnungen zeichnen sich durch eigene Formen der tabellarischen Darstellung aus.

Diese Eigenschaften der Finanziellen Gesamtrechnungen sollen nun näher untersucht werden.

II. Kapitel. Die Feinstruktur der finanziellen Transaktionen.

1. Klassifizierungsregeln für den Feinbau.

Bei der Ausarbeitung eines statistischen Feinbaus (1) für die finanzielle Seite der Volkswirtschaft erhebt sich die grundsätzliche Frage, wie weit das Ausgangsmaterial untergliedert werden soll, damit die wesentlichen Eigenschaften des Erkenntnisobjekts herausgestellt werden können.

Für eine logisch befriedigende Klassifizierung gelten bestimmte Regeln (2) :

- a) Die Klassifizierung muß erschöpfend sein, d.h. alle Erscheinungsformen des Untersuchungsgegenstandes müssen berücksichtigt werden;
- b) die Gruppen, in die der Untersuchungsgegenstand eingeteilt wird,

(1) MORGENSTERN weist darauf hin, daß jedes umfassende Lehrgebäude in seinen einzelnen Teilen eine gröbere und eine verfeinerte Struktur ("Feinbau") annehmen und damit einen unterschiedlichen Grad der Genauigkeit der Aussage aufweisen kann. Vgl. O. Morgenstern; Über die Genauigkeit wirtschaftlicher Beobachtungen. Einzelschriften der Deutschen Statistischen Gesellschaft Nr. 4, München 1952, S. 51

(2) Vgl. M. R. Cohen and E. Nagel; An Introduction . . . , S. 242

müssen sich gegenseitig ausschließen, d.h. eine Gruppe darf sich inhaltlich nicht mit dem Bereich einer anderen Gruppe überschneiden;

- c) die Einteilung muß auf jeder Stufe nach dem gleichen Grundsatz (fundamentum divisionis) vorgenommen sein, d.h. jede Gruppe muß einen Teilaspekt des für die Gesamtheit interessierenden Kriteriums wiedergeben.

Als "fundamentum divisionis" Finanzieller Gesamtrechnungen muß die Gleichartigkeit der finanziellen Aktivität bestimmter Gruppen von Wirtschaftssubjekten gelten. Dieser Grundsatz der Homogenität ist gewahrt, wenn die zu einem Sektor zusammengefaßten Einheiten einen ausreichenden Grad der Gleichartigkeit der Struktur ihrer Forderungen und Verpflichtungen aufweisen (1).

Das Homogenitätsprinzip ist am ehesten gewahrt bei einer recht weitgehenden Aufgliederung der Gruppen zu einer Vielzahl von Sektoren und einer größeren Anzahl von Daten für die Forderungen und Verpflichtungen, wie sie eine Kreuzklassifizierung der Sektoren und Transaktionen notwendig ergibt. Die Unternehmungen etwa müßten nach einzelnen Wirtschaftszweigen oder nach rechtlich-institutionellen Gesichtspunkten aufgegliedert werden, die Haushalte nach sozio-professionellen Gruppen. Offensichtlich führt eine derartige Sektoreneinteilung zur Überlastung der Gesamtrechnungen, sie muß Spezialdarstellungen vorbehalten bleiben. Die empirischen Finanzierungsübersichten weisen daher eine begrenzte Anzahl von Sektoren und finanziellen Transaktionen auf. Sie genügen grundsätzlich der weiteren Klassifizierungsregel der Übersichtlichkeit. Homogenität und Übersichtlichkeit sind soweit aufeinander abzustimmen, daß in einer Gesamtrechnung "... die systematischen Gruppierungen in den einzelnen Statistiken einheitlich durchgeführt (sind), damit die einzelnen Teile miteinander vergleichbar sind und zueinander passen" (2). Es muß jedoch gefordert werden, daß die Gruppenbildung ökonomisch aussagefähig ist und die Sektoren in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung nicht allzu ungleich sind.

(1) R. W. Goldsmith : The National Balance Sheet of the United States of America 1900-1949. In : IW IV. London 1955, S. 326

(2) G. Fürst und H. Bartels : Grundsätze der systematischen Klassifizierung wirtschaftlicher Tatbestände. In : WiSta 1. Jahrg. N.F. (1952), S. 92

Es sei ferner der Grundsatz der Einfachheit genannt : Eine Klassifizierung sollte auch didaktischen Anforderungen genügen; Gesamtrechnungen müssen für ihre "Konsumenten" verständlich sein.

Eine Gesamtrechnung genügt schließlich dem Grundsatz der Neutralität, wenn sie in genügendem Ausmaß Einzeldaten bietet, damit ein nachträgliches Umordnen zu neuer Gruppierung in verschiedenen Richtungen möglich ist. Freilich kann ein statistisches Begriffsschema nicht so aufgebaut werden, daß es sämtlichen Modellvorstellungen, die vom Analytiker her- angetragen werden, Genüge leisten könnte.

2. Die Begriffe "finanzielle Transaktion" und "finanzielles Objekt".

Um wirtschaftliche Vorgänge gleicher oder verwandter Art in Kontenform zu erfassen, ist es notwendig, Arten volkswirtschaftlicher Güter und Transaktionen zu unterscheiden. Die Klassifizierung von Transaktionen knüpft an die Unterscheidung der Gegenstände der Transaktion an. AUKRUST geht dazu wie folgt vor :

"By a transaction we simply mean the passing over from one sector to another of a real or financial object, speaking of real or financial transactions" und : "By 'passing over of a financial object' we mean ... an act influencing the financial assets of the two sectors concerned" (1).

F i n a n z i e l l e O b j e k t e haben die Eigenschaft, Forderungen von Wirtschaftssubjekten und zugleich Verpflichtungen anderer wirtschaftlicher Einheiten zu sein; in einer kombinierten volkswirtschaftlichen Bilanz stehen finanzielle Objekte auf der Aktivseite als Forderungen und auf der Passivseite als Verpflichtungen. Sie erscheinen in der Bilanz des Gläubigers und des Schuldners (2). Bewerten der Gläubiger und der Schuldner die finanzielle Beziehung in gleicher Höhe, so entsprechen sich Forderung und

(1) O. Aukrust : On the Theory ..., S.171

(2) So schreibt HAWTREY im Hinblick auf ausgegebene Zahlungsmittel und umlaufende Schuldurkunde : "Credit, in fact, is best understood as simply another name for debt". Zitiert nach : V.F. Wagner : Geschichte der Kredittheorien. Wien 1937, S.15

Verpflichtung betragsmäßig. Im gleichen Sinn formuliert BJERVE : "Finanzobjekte ... würden (im Gegensatz zu Realobjekten; Anm.d. Vf.) ohne Eigentumsrecht nicht existiert haben, denn sie sind nichts anderes als Buchungssymbole für Forderungen zwischen verschiedenen Besitzern" (1).

Im wesentlichen werden finanzielle Objekte durch die nichtsächlichen Vermögensgegenstände dargestellt, soweit diese Forderungen sind (2). Forderungen - und die ihnen entsprechenden Verpflichtungen - sind dabei in einem weiten Sinne zu verstehen : Forderungen reichen vom Bargeld und den Sichteinlagen - als Forderungen gegen das Banksystem - über eine Reihe finanzieller Instrumente bis hin zu den Wertpapieren. Entsprechend umfassen Verpflichtungen die Gegenposten zu schuldrechtlichen Ansprüchen und zu Kapitalanteilen.

Die Erklärung finanzieller Transaktionen aus den wirtschaftlichen Objekten, auf die sie gerichtet sind, erscheint als das einfachste Verfahren, um geeignete Systematiken für Finanzielle Gesamtrechnungen zu erstellen. Damit wird zugleich der grundlegende "Bilanzcharakter" Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (3) betont. Das Verfahren erleichtert es, vom Begrifflichen her eine Vermögensrechnung (asset-liability-accounts) in die Gesamtrechnung einzubeziehen.

Die aufgezeigten Begriffsbestimmungen bei AUKRUST und BJERVE, die ihrerseits wieder auf Arbeiten von FRISCH (4) aufbauen, entsprechen in besonderer Weise den Zielsetzungen Finanzieller Gesamtrechnungen. Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, daß man bei der theoretischen Fundierung der Standard-Systeme die Kategorie "Objekt" durchaus nicht in den

-
- (1) P.J.Bjerve : Nationale Buchführung und Nationalbudget in Norwegen. In : WWA. Band 67 (1951 II), S.271
 - (2) Neben dem Scheidegeld bildet die hauptsächliche Ausnahme von dieser Regel der Goldbestand der Zentralbank; seine Erhöhung wird in den Gesamtrechnungen jedoch "... wie die Zunahme von Devisen, d.h. wie ein Zuwachs von Forderungen an das Ausland, behandelt, obgleich es sich dabei juristisch um einen Erwerb von Sachen, nicht von Rechten handelt". Vgl.MBBk. , Juni 1961, S.10 Anm.1
 - (3) M.Copeland : The Feasibility of a Standard Comprehensive System of Social Accounts. In : StIW. Vol.20, Princeton 1957, S.46
 - (4) R.Frisch : From National Accounts to Macro-Economic Decision Models. In : IW IV, London 1955, S.20

Vordergrund schob. Theoretisch ist der Aufbau der Standard-Systeme in Übereinstimmung mit dem "payments approach" der Wirtschaftstheorie nach der Kategorie "Transaktion" entwickelt worden. Bestimmend für die Unterscheidung wirtschaftlicher Transaktionen bei STONE war die Art der Gegenleistung, die einer Geldzahlung oder einer neu entstandenen Verpflichtung gegenübersteht (1): materielle Erfüllung der Geldzahlung (entgeltlich-reale Transaktionen), Erfüllung durch Wertpapiere oder sonstige finanzielle Ansprüche (entgeltlich-finanzielle Transaktionen), oder keine Gegenleistung (einseitige Transaktionen). Diese Unterscheidung diente insbesondere dazu, bestimmte Transaktionen zu der Gesamtgröße "Volkseinkommen" zusammenzufassen. Die Tatsache, daß die in einer Periode stattfindenden wirtschaftlichen Vorgänge das Vermögen jedes Wirtschaftssubjekts nach Umfang und Art verändern, trat gegenüber dem Kriterium der Gegenleistung zurück.

In der deutschen geldtheoretischen Literatur ist von STÜTZEL eine Unterscheidung rein finanzieller Transaktionen (in beiden Richtungen fließen finanzielle Objekte) und nichtfinanzieller Transaktionen eingeführt worden, die für Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen eben deswegen interessant ist, weil Transaktionen nach ihrer Beziehung zu finanziellen Bestandsgrößen eingeteilt werden. STÜTZEL geht von der "Zahlungskontenbilanz" eines Wirtschaftssubjektes aus, auf deren Aktivseite der Kassenbestand und alle sonstigen Forderungen aufgezeichnet sind und deren Passivseite die Verpflichtungen enthält (2). Die Differenz zwischen Forderungen und Verpflichtungen zu einem Zeitpunkt ist gleich dem (positiven oder negativen) Saldo der Konten der Zahlungsreihe (WALB) und wird als "Geldvermögen" des Wirtschaftssubjekts bezeichnet. Zweiseitige finanzielle (geldvermögensneutrale) Transaktionen beeinflussen das Geldvermögen nicht, da sie nur einen Tausch innerhalb der Forderungen und/oder der Verpflichtungen bedingen. Zweiseitige Transaktionen hingegen, bei denen eine Seite real und die andere Seite finanziell ist, sowie einsei-

-
- (1) R. Stone : Definition and Measurement of the National Income and Related Totals. In : Report of the Sub-Committee on National Income Statistics of the League of Nations. Genf 1947, S. 28
- (2) W. Stützel ; Volkswirtschaftliche Saldenmechanik. Tübingen 1958, S. 61. Stützel zählt hier nicht den Kassenbestand und Kapitalanteile zu den Forderungen.

tige Transaktionen beeinflussen das Geldvermögen. Die "geldvermögenswirksamen Transaktionen" - hierauf weist STÜTZEL hin (1) - sind identisch mit den "nonfinancial transactions" in der Terminologie des "Flow-of-Funds"-Systems.

Anhand der Unterscheidung nach dem Einfluß auf das Geldvermögen können zugleich "Einnahmen" (receivables) und "Ausgaben" (payables) unterschieden werden : Einnahmen sind Transaktionen, die das Geldvermögen vermehren, während Ausgaben das Geldvermögen vermindern (SCHNEIDER) (2).

Einnahmen (Ausgaben) haben nur im Falle eines Bargeschäfts gleichzeitig einen Zahlungseingang (Zahlungsausgang) zu Folge; andernfalls entsteht mit Einnahmen (Ausgaben) eine Forderung (Verpflichtung), die erst später durch einen Zahlungsvorgang aufgehoben wird. Die in ausländischen Gesamtrechnungen erscheinenden Begriffe "emplois et ressources" und "sources and uses of funds" betreffen folgenden Tatbestand : Unter "emplois" ("uses of funds") werden alle Transaktionen ausgewiesen, bei denen ein Wirtschaftssubjekt Mittel (= Kasse und andere Zahlungsmittel) durch Erhöhung von Aktivposten oder durch Verminderung von Passivposten seiner Bilanz verwendet, während unter "ressources" ("sources of funds") alle Transaktionen stehen, die einem Wirtschaftssubjekt durch Erhöhung seiner Passiva oder Verminderung seiner Aktiva Mittel zuführen.

Der Begriff "Geldvermögen" ist somit für Finanzielle Gesamtrechnungen zentral. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) verwendet unmittelbar den Ausdruck "Geldvermögensrechnung" (3).

-
- (1) W. Stützel : Saldenmechanik, S. 63 Anm. 1
 - (2) Vgl. W. Stützel : Saldenmechanik, S. 62
 - (3) "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einschließlich Geldvermögensrechnung für die Bundesrepublik" in den VhWf. Ursprünglich verstand das DIW unter "Geldvermögen" nicht den Saldo aus der Veränderung der Forderungen und Verpflichtungen, sondern : "Geld und Geldforderungen". Vgl. etwa VhWf., Jahrg. 1955, S. 244 Anm. 2. Auch die Deutsche Bundesbank bezeichnete als Bildung von "Geldvermögen" den "Erwerb von Wertpapieren oder von Forderungen an Banken, Versicherungen und andere Sektoren. . ." (vgl. etwa Monatsberichte der Bank deutscher Länder, September 1955, S. 42. Im folgenden soll unter "Geldvermögen" stets im Sinne Stützels der Überschuß der Forderungen über die Verpflichtungen verstanden werden.

3. Zur Bedeutung der Brutto- und Nettorechnung in Finanziellen Gesamrechnungen.

Der bereits kurz angeschnittene Fragenkreis der Brutto- oder Nettorechnung (gross accounting - netting in the accounts) handelt von der Form, in der jeweils die "Bewegung" finanzieller Objekte im volkswirtschaftlichen Kreislauf dargestellt wird. Das Begriffspaar soll hier in einem spezifischen Sinn verstanden werden (1). Bei Bruttorechnung wird die Veränderung einer Forderung in zwei Elementen aufgewiesen :

- a) der Gesamtheit aller Buchungen aufgrund der Zunahme der finanziellen Vermögensanlage (Gutschriften auf Bankkonten; Erwerb von Wertpapieren durch Zeichnung bei Neuemissionen und durch Käufe aus zweiter Hand), und
- b) der Gesamtheit aller Buchungen aufgrund einer Verminderung der Forderungsbestände durch Verkauf der Forderungen oder durch Rückzahlungen seitens der Schuldner.

Entsprechend bestehen die Bruttoänderungen von Verpflichtungen

- a) aus der Zunahme und
- b) aus der Tilgung der Verpflichtungen.

Die "Nettoänderung" einer Forderung oder Verpflichtung liegt hingegen vor, wenn die Bestandteile zu a) und b) aufgerechnet werden. Bei Nettorechnung wird somit die "Differenzmethode" bei der Erfassung finanzieller Transaktionen angewendet, d.h. die Ermittlung einer "Transaktion" durch Saldieren zweier Bestandsmassen.

In den Arbeiten verschiedener Autoren wird die Bruttorechnung als die vollkommene Form der theoretischen und empirischen Behandlung finanzieller Transaktionen in einem Kreislaufschema gewertet. So zielt der Begriff "moneyflow" in der Bedeutung, wie er von COPELAND verwendet wurde, auf eine Bruttoerfassung aller finanziellen Transaktionen ab; Dies wird schon aus der Zielsetzung des COPELAND'schen Kontensystems deutlich :

"It is proposed to show each sector's inflows and outflows ..., ... the moneyflows arising from transactions that directly help to

(1) In Anlehnung an den Wortgebrauch des "Flow-of-Funds"-System; vgl. Board of Governors : Flow of Funds ..., S.14

organize production (production or product moneyflows), the moneyflows through financial channels, and the moneyflows that are mere transfers from one party to another" (1)

Auch dem "tableau des opérations financières" liegt die von HENRY formulierte Auffassung zugrunde :

"La description absolument logique des opérations financières exigerait que chaque individu ou organisme produisît une comptabilité détaillée ... des variations brutes" (2).

Die Theorie finanzieller Bruttotransaktionen findet sich dann vornehmlich in der norwegischen Literatur. Dies wird zunächst an einer Eigenschaft des "Økosirk-System" bei FRISCH (3) deutlich. FRISCH geht davon aus, daß jede wirtschaftliche Transaktion ihren Bestandteilen nach jeweils einem der beiden Bereiche "realer Kreislauf" oder "finanzieller Kreislauf" der Volkswirtschaft zugeordnet werden kann. Aus der Überlegung heraus, daß Transaktionen von Waren und Dienstleistungen regelmäßig finanzielle Gegenströme in gleicher Höhe auslösen, fordert FRISCH, daß der "reale" und der "finanzielle Kreislauf" als kongruent zu betrachten sind (4). Für Finanzielle Gesamtrechnungen ergibt sich hieraus die Empfehlung, finanzielle Transaktionen so zu erfassen, daß sie dem Betrage nach genau den realen Transaktionen entsprechen, die ihnen zugrunde liegen; dies bedeutet aber : Erfassung von Bruttoströmen.

AUKRUST weicht zu Recht von FRISCH ab, wenn er die Ansicht einer vollständigen Kongruenz des realen und finanziellen Bereichs der Volkswirtschaft aufgibt mit dem Hinweis, daß finanzielle Trans-

(1) M. Copeland : A Study ..., S. 47

(2) Cl. Henry : Tableau des Opérations Financières. In : RE 1955, S. 394

(3) FRISCH's theoretische Arbeiten zur Kreislaufbetrachtung haben die norwegischen Finanziellen Gesamtrechnungen beeinflusst; vgl. das Vorwort zu Central Bureau ... : Credit Market Statistics 1955, a. a. O. S. 6

(4) "... Unilateral transactions ... may be taken count of simply by constructing a counterflow ... Thus in any case we reach a situation where the transactions may be described alternatively by a closed real system of flow or by a closed financial system of flow ..."

O. Aukrust, P. J. Bjerve und R. Frisch. A System of Concepts Describing the Economic Circulation and Production Process. Oslo 1948, S. 17, zitiert nach O. Aukrust : National Accounts..., S. 29 Anm. 4

aktionen stattfinden, für die Gegenposten im realen Bereich nicht zu finden sind (1). Wohl als Erster legt AUKRUST ein Kontensystem vor, in dem Konten für reale Transaktionen von Konten für finanzielle Transaktionen unterschieden werden: Für jeden Sektor bestehen bei AUKRUST fünf verschiedene Konten, von denen zwei Konten nur reale und zwei Konten nur finanzielle Transaktionen aufnehmen, während ein fünftes Konto als Mischkonto (real-finanziell) das System ausgleicht. Gleichwohl führt die Unterscheidung finanzieller und realer Transaktionen bei AUKRUST zu einer doppelten Verbuchung jeder (zweiseitigen) Transaktion in den Konten jedes Sektors; dies setzt voraus, daß alle finanziellen Transaktionen ihrem Bruttobetrag nach bekannt sind. Der Finanzierungssaldo eines Sektors kann unter dieser Voraussetzung als Saldo aller finanziellen Bruttotransaktionen (gleich, ob ihnen eine reale oder finanzielle Transaktion gegenübersteht oder nicht) im finanziellen Transaktionskonto ermittelt werden.

Während das Modell einer vollständigen Bruttoverbuchung im Raum rein gedanklicher Zusammenhänge klare Unterscheidungen und Ergebnisse liefert, ist eine größere Einschränkung vorzunehmen, wenn zu den Problemen der praktischen Durchführbarkeit übergegangen wird. Einmal mangelt es bei der Mehrzahl der finanziellen Objekte an Zahlenmaterial über Bruttostrome. Zum anderen jedoch ist die Kenntnis von Bruttotransaktionen nicht für alle finanziellen Transaktionen in gleicher Weise aufschlußreich. Besonders die Bruttotransaktionen kurzfristiger liquider Mittel (so von Bargeld, Sichteinlagen und kurzfristigen Krediten) haben einen eigenen wirtschaftlichen Sinn, den LAUTENBACH so veranschaulicht:

"Man muß sich ... vergegenwärtigen, daß in der Bilanz alle einzelnen Konten zusammengezogen sind und daß hinter den sich träge verändernden Summenzahlen eine lebhafte Bewegung auf allen Konten, sowohl der Aktivseite wie der Passivseite, verborgen ist, der unaufhörliche Kreislauf des Kredits, ein Auf und Ab auf den einzelnen Depositenkonten sowohl wie auf den Anlagekonten, wo im endlosen Kreise ein Debitor den anderen, ein neuer Wechsel den alten ablöst" (2).

-
- (1) O. Aukrust: National Accounts..., S.106 und ders.: On the Theory of Social Accounting, S.170 ff.
 - (2) W. Lautenbach: Über Kredit und Produktion, Frankfurt/Main, 1937, S.8. Zitiert nach L. Gleske: Die Liquidität..., S.63

Es darf nicht übersehen werden, daß Bruttotransaktionen von Bargeld, Sicht- und Termineinlagen für die Berechnung der Umschlagsraten auf den einzelnen Konten interessieren; sie lassen den "Fluß" finanzieller Mittel durch Finanzierungsinstitutionen und zum Kapitalmarkt erkennen. GOLDSMITH empfiehlt aus Gründen der statistischen Ursachenforschung daher die Erfassung der Bruttoströme auch kurzfristiger finanzieller Instrumente : "Ignoring the gross flows behind changes in reported holdings can... be justified only on the assumption that by and large the relationships between changes in holdings, purchases, sales and other components of the basic equation (1) do not change : or that if they change they do so in a regular way known to us for which we can make allowance. Such an assumption appears to be hardly justified to say the least" (2).

Angesichts der hohen Umlaufgeschwindigkeit, ferner des technischen Charakters eines Großteils der kurzfristigen Geld- und Kredittransaktionen zwischen Banken und Unternehmen darf bezweifelt werden, daß Bruttotransaktionen kurzfristiger Forderungen und Verpflichtungen in finanziellen Gesamtrechnungen aussagefähig wären. Der Begriff der Rückzahlung oder des Verkaufs, der für die Definition der Bruttotransaktion verwandt wurde, ist bei kurzfristigen Instrumenten wenig sinnvoll. Damit scheint es nicht erforderlich, das Volumen und die "Strömungswege" aller finanziellen Transaktionen ihren Bruttogrößen nach fortlaufend zu erfassen. Für das konkrete Kreislaufbild ist es notwendig, die Einkommens- und Produktionstransaktionen jedes Wirtschaftssektors einem nichtfinanziellen Kontenbereich zuzuordnen und die finanziellen Transaktionen unabhängig davon zu ermitteln. Die vierfache Verbuchung jeder doppelseitigen Transaktion bleibt eine gedankliche Hilfskonstruktion. Für finanzielle Kontierungen empfiehlt sich ein Mischsystem aus Brutto- und Nettorechnung, wenn es so aufgebaut werden kann, daß eindeutige Aussagen für die einzelnen Transaktionsarten möglich sind. Ansonsten ist es in finanziellen Gesamtrechnungen ausreichend und angebracht, die Nettoänderungen der finanziellen Instrumente zu ermitteln, auch im Hinblick auf die Investitions- und Ersparnisgrößen der Wirtschaftssektoren.

(1) Vgl. unten S. 93

(2) R. W. Goldsmith : Financial Intermediaries ..., Appendix I, S. 2

4. Die zeitliche Erfassung finanzieller Transaktionen.

Das Problem, in welchem Zeitpunkt Transaktionen erfaßt werden sollen, ist für Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen schlechthin bedeutsam. In diesem Abschnitt soll der Zusammenhang zwischen dem Erklärungsziel Finanzieller Gesamtrechnungen als Geld- und Kreditrechnungen und der Frage nach dem geeigneten Zeitpunkt der Erfassung von Transaktionen erörtert werden.

Transaktionen können entweder im Zeitpunkt des Entstehens von Forderungen oder Verbindlichkeiten (accrual accounting) oder im Zeitpunkt der Zahlungseingänge und -ausgänge (cash accounting) erfaßt werden.

In den Arbeiten STONE's und in den Standard-Systemen wird empfohlen, Transaktionen als "accruals" (1) auszuweisen, d.h. sie nach dem Zeitpunkt des Eigentumsübergangs darzustellen (2). Dieses Verfahren entspricht theoretisch der Ausrichtung der Standard-Systeme auf Einkommens- und Produktionsgrößen hin, denn, wie SIGEL schreibt: "... national income as a concept is definitely of an accrual nature" (3).

In der frühen Literatur zu Finanziellen Gesamtrechnungen ist die Auffassung zu finden, der eigentliche Unterschied zwischen Sozialproduktberechnungen und Geld- und Kreditrechnungen bestehe in der Verbuchung aller Transaktionen ausschließlich als "accruals" in den erstgenannten Datensystemen und ausschließlich als Kassenvorgänge in den letztgenannten Rechnungen. COPELAND insbesondere forderte in "A Study of Moneyflows" die Trennung von "accrual and imputation perspective" (Einkommens-, Ersparnis- und Investitionsberechnungen) und "moneyflows perspective" für empirische Kontensysteme (4). Danach

-
- (1) Dieser Ausdruck kann kaum übersetzt, sondern nur umschrieben werden als Zuwachs an Waren, Dienstleistungen oder finanziellen Objekten außer Zahlungsmitteln; bei einer einseitigen Übertragung von Zahlungsmitteln fallen Eigentumsübergang und Zahlungsvorgang zusammen.
 - (2) R. Stone : Functions..., S. 1 : "A transaction, recorded in terms of money, shows the sum due from one point in the system to another point in the system". (Im Orig. nicht gesperrt). Ähnlich OEEC : Ein Standard-System..., S. 38 und UN : A System ..., S. 13
 - (3) S. Sigel : A Comparison ..., S. 263
 - (4) M. Copeland : A Study of Moneyflows in the United States, (New York 1952) S. 113 : "It is especially important to distinguish net money advanced or returned by households through financial channels from per-

wären "Einnahmen-/Ausgabenrechnungen" von Rechnungen der "Zahlungsströme" oder der "Geldströme" zu unterscheiden.

Der Begriff "Geldstrom" ist theoretisch in zweifacher Hinsicht unklar und wird daher im folgenden vermieden. Einmal läßt er - hierauf hat STÜTZEL hingewiesen (1) - nicht den Unterschied zwischen rein finanziellen und geldvermögenswirksamen Transaktionen erkennen; zum anderen wird er der Unterscheidung von Transaktionen auf "accrual basis" und solchen auf "cash basis" nicht gerecht.

Die Entwicklung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zeigt, daß eine derartige Verallgemeinerung - Verbuchung hier nach dem Zeitpunkt des Eigentumsübergangs, dort nach dem Zeitpunkt des Zahlungsvorgangs - nicht zulässig ist. Bei Finanziellen Gesamtrechnungen insbesondere zwingen theoretische Überlegungen und technische Notwendigkeiten dazu, einige Transaktionen nach dem Prinzip der Kasseverbuchung, andere Transaktionen aber als "accruals" zu erfassen.

Die Eigenart des "accrual"-Grundsatzes in Finanziellen Gesamtrechnungen kann in der folgenden Art gesehen werden. Zunächst dürfen Finanzielle Gesamtrechnungen ihrem Erklärungszweck nach keine Datensysteme reiner Zahlungstransaktionen sein, denn nicht Kassenzahlungen, sondern hauptsächlich kreditwirtschaftliche Vorgänge sind in einem volkswirtschaftlichen Finanzierungsbild darzustellen. Eine Kreditrechnung kann aber sinnvoll nur entstehen, wenn das zu finanzierende Grundgeschäft nach dem Eigentumsübergang ausgewiesen wird und der dazugehörige Kreditvorgang als entstandene Verpflichtung/Forderung folgerichtig als Gegenposten des grundgeschäftlichen "accrual" erscheint.

Die Finanzierungskonten einer synthetischen oder auch durch Überbrückungstabellen zusammengeschlossenen Gesamtrechnung sollten daher diejenigen Kreditbeziehungen aufnehmen, die dadurch entstehen, daß die Einkommens-

(Fortsetzung der Anm. 4 von S. 37) :

sonal savings. It is especially important also to distinguish between the national savings and investment account and the national account of money advanced or obtained through financing. In this area the difference between the two perspectives is sharpest". Copeland ist von der ursprünglichen Auffassung, daß "accruals" und statistische Zurechnungen kalkulatorischer Posten (imputations) wohl in den Sozialproduktskonten, nicht aber in den "moneyflow accounts" erscheinen sollen, später abgegangen; vgl. M. Copeland : The Feasibility . . . , S. 63

(1) W. Stützel : Saldenmechanik, S. 70

und Produktionstransaktionen nach dem Zeitpunkt des Eigentumsübergangs verbucht sind, ohne daß zu gleicher Zeit entsprechende Zahlungsvorgänge stattfinden. Einnahme (Ausgabe) einerseits und Einzahlung (Auszahlung) andererseits fallen hier auseinander. Bei der Einräumung eines Zahlungsziels durch den Verkäufer ist eine Kreditgewährung an den Käufer zu verbuchen, und entsprechend bei der Vorauszahlung seitens des Käufers eine Kreditgewährung an den Verkäufer.

Ähnliches gilt für Übertragungen wie Zinsen, Sozialversicherungsbeiträge, Steuern usw., die nach den Standard-Systemen zum Zeitpunkt der Fälligkeit erfaßt werden sollen (1) : Zahlungen vor oder nach diesem Zeitpunkt erfordern die Verbuchung kurzfristiger Kredite.

Käufe von finanziellen Objekten haben meistens (2) einen Zahlungsvorgang zur Folge - die Kredit gewährende Bank erwirbt einen Anspruch gegen den Debitor und stellt dafür Zahlungsmittel in der Form von Sichteinlagen zur Verfügung -, doch bringt auch hier erst die Verbuchung nach dem "accrual"-Prinzip die Entstehung der Forderung zum Ausdruck.

Wenn somit die Verbuchung nach dem Zeitpunkt des Eigentumsübergangs ein wichtiger Grundsatz einer umfassenden Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und einer Finanziellen Gesamtrechnung ist, so kann doch keine abschließliche Regel angegeben werden über den Zeitpunkt, zu dem im einzelnen die Transaktionen zu erfassen sind. Der Empfehlung der Standard-Systeme, alle Transaktionen als "receivables" und "payables" und damit nach dem Grundsatz des Eigentumsübergangs zu verbuchen, wird in empirischen Systemen durchaus nicht allgemein entsprochen. Einerseits sollten Transaktionen von Waren und Dienstleistungen nach dem Zeitpunkt des Eigentumsüberganges erfaßt werden, damit die entsprechende Entwicklung der Handelskredite (darunter der Teilzahlungskredite) wiedergegeben werden kann. Um die Ersparnisbildung des Haushaltssektors bei den Lebensversicherungen zu ermitteln, eignen sich weniger die Nettoprämienzahlungen als die Veränderungen der technischen Rücklagen der Lebensversicherungen. Andererseits sind die Transaktionen des Staates, die Transaktionen mit dem Ausland und die Buchungen für den Bereich der privaten Haushalte praktisch nur als Zahlungsströme bekannt, da die Erhebung hier nur an den jeweiligen Vorgang der Zahlung und nicht an den Akt der Forderungsentstehung (z. B. Ausstel-

(1) OEEC : Ein Standard-System . . . , S. 39

(2) Nicht an eine Zahlung gebunden, für die Liquiditätslage der Kreditnehmer aber bedeutsam sind nicht ausgenutzte Kreditlinien bei den Banken.

lung von Rechnungen u. dgl.) anknüpfen kann. So werden die Steuereinnahmen des Staates als Einzahlungen und die staatlichen Ausgaben als Auszahlungen erfaßt, desgleichen die staatlichen Maßnahmen am Kapitalmarkt (1). Entsprechend sind hinsichtlich der Zahlungstransaktionen mit dem Ausland der Außenhandel und der Wertpapierverkehr zu nennen.

Allgemein gesagt, muß somit in einer nichtfinanzielle und finanzielle Daten verbindenden Gesamtrechnung offenbar von Transaktion zu Transaktion unterschieden werden, welcher Erfassungszeitpunkt im Rahmen der technischen Möglichkeiten die sinnvollsten Daten erbringt. Soweit das "accrual"-Prinzip dem in analytischer Hinsicht grundsätzlich der Vorrang gebührt, sich nicht durchführen läßt und stattdessen reine Zahlungen verbucht werden, schlagen sich gegebenenfalls Korrekturposten unter den statistischen Abweichungen ("errors and omissions" in den außenwirtschaftlichen Beziehungen) nieder. Wegen der mangelnden Einheitlichkeit der Regeln über die zeitliche Erfassung von Transaktionen ist es schwierig, die Geschlossenheit des Datensystems technisch, aber auch in der Aussage zu sichern.

III. Kapitel. Die Anforderungen an die Sektorbildung.

1. Sektorbildung nach der Institution statt nach der Funktion.

Mit dem Entstehen Finanzieller Gesamtrechnungen in einigen Ländern haben die Probleme der Sektorbildung in Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen eine neue Erörterungsgrundlage erhalten. Neue Gesichtspunkte haben sich vor allem für die Frage ergeben, ob in einer umfassenden Gesamtrechnung die Sektorbildung nach wirtschaftlichen Institutionen (Unternehmungen, Arbeitsstätten der öffentlichen Hand, privaten Haushalten ...) oder nach wirtschaftlichen Funktionen (Produktion, Verbrauch, Vermögensbildung ...) erfolgen soll und ob gegebenenfalls Kombinationen aus diesen beiden Gliederungsprinzipien angebracht sind.

Bei funktionaler Gliederung oder Gliederung nach der Aktivität werden Unternehmen und andere selbständige Wirtschaftseinheiten nicht ihrer gesamten Tätigkeit nach dargestellt; sie werden vielmehr als "Funktionenbündel" (2)

- (1) Hieraus erwachsen allerdings auch analytische Vorteile; vgl. Board of Governors : Flow of Funds ... S. 12 f.
- (2) G. Furst u. Mitarbeiter : Unternehmen, fachliche Unternehmensteile und betriebliche Einheiten als Grundlage für die statistische Darstellung wirtschaftlicher Tatbestände. In: W.S. 1. 9. Jahrg. N. F. 1957 Heft 12 (Dezember) S. 654

aufgefaßt, aus dem bestimmte Tätigkeitsarten herausgegriffen werden. Verschiedene Tätigkeiten der gleichen Wirtschaftseinheit werden dabei in verschiedenen Bereichen erfaßt, die jeweils der Ermittlung einer wirtschaftlichen Funktion wie Verbrauch, Produktion usw. dienen.

Hingegen zeichnet sich die institutionelle Gliederung dadurch aus, daß je- des Wirtschaftssubjekt oder jede Gruppe von Wirtschaftssubjekten mit allen Transaktionen und Bilanzdaten dargestellt wird. Transaktionen werden nicht ausgegliedert, sondern allenfalls untergliedert nach Arten der Aktivität. "Sektoren" sind die privaten Haushalte, die Unternehmungen und die öffentlichen Haushalte (1), deren Tätigkeit jeweils in einer Folge von Aktivitätskonten verbucht wird. Ein nach institutionellen Grundsätzen aufgebautes Gesamtrechnungssystem ist mithin "funktional innerhalb der Sektoren" (2).

Die Unterscheidung von Sektoren im Sinne von Gruppen institutioneller Einheiten und Konten entspringt einer neueren Übung (3); wie COPELAND darlegt (4), war das vorstatistische Begreifen Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen in der Volkswirtschaftslehre des 19. Jahrhunderts auf zwei funktionale Bereiche beschränkt: den Verbraucher- und den Produzenten - "Sektor". Der produktive Bereich zahlte die Entlohnung für in Anspruch genommene Produktionsfaktoren an den Verbrauchersektor und verkaufte diesem zugleich die gesamte Endproduktion. Der Verbrauchersektor besaß das gesamte Volksvermögen und verwendete die Einkommen, die er durch Ausleihen der Produktionsfakto-

-
- (1) Ein "Verbrauchs-bereich" würde nur einen Ausschnitt - den Konsum - aus der gesamten Tätigkeit der privaten Haushalte, ein "Produktions-sektor" nur einen Ausschnitt aus der Gesamttätigkeit der Unternehmen bringen.
 - (2) FRISCH wendete dieses Prinzip an in Økosirk-systemet (1942), vgl. I. Ohlsson : On National Accounting ..., S. 59. In der gleichen grundsätzlichen Weise geht das STATISTISCHE BUNDESAMT vor in den Schemata des angestrebten und des bereits ausgefüllten Kontensystems; vgl. H. Bartels: Das Kontensystem ... Erster Teil, Tabelle nach S. 344 und H. Bartels u. a.: Das Kontensystem ..., Zweiter Teil, Tabelle nach S. 580. In WiSta, 12. Jahrg. N. F. Heft 10 (Oktober 1960), S. 604^x ff. bevorzugt das Amt zwar einen Aufbau im Sinne von "Sektoren innerhalb von Aktivitätskonten"; dies ist jedoch nur eine Frage der tabellarischen Darstellung und ändert nichts an der grundlegenden institutionellen Gliederung des Kontensystems.
 - (3) Sehr klar unterscheidet in diesem Sinn die UN in : A System ..., S. 11 ff.
 - (4) M. Copeland : The Feasibility ..., S. 20 f.

ren an den Unternehmungssektor bezog (das Volkseinkommen), teils für den Konsum, teils für die Ersparnis. Hier ist institutionelle und funktionale Einteilung wirtschaftlicher Darstellungseinheiten nicht unterschieden : produktiver Bereich und Unternehmungssektor einerseits und Endverbrauchsereich und Haushaltssektor andererseits sind gleichgesetzt.

Ein neueres Beispiel hierfür findet sich bei LINDAHL in "Studies in the Theory of Money and Capital". "Sektoren" sind dort durch eine angenommene Aufteilung des "Kapitals" vorhanden : Der produktive Sektor (die Unternehmen) besitzt das gesamte "real capital" der Volkswirtschaft; der Haushaltssektor ist Eigentümer der Unternehmen und damit Besitzer des "financial capital". (1)

Wichtigste Eigenschaft jeder kleinsten Einheit eines institutionell definierten Sektors ist, daß sie als Entscheidungszentrum handelt. So schreibt YOUNG: "The user of the flow-of-funds accounts is obliged to recognize that activity in markets is the outcome of decisions by many different individuals and institutions acting as economic units. The behavior of each unit must be observed through all the transactions in which it may engage." (2) Damit sind die beiden grundsätzlichen, sich gegenseitig bedingenden Erfordernisse der Sektorbildung Finanzzieller Gesamtrechnungen genannt :

- 1.) Die Sektoren müssen nach Einheiten, die Entscheidungszentren sind, geformt werden;
- 2.) die gesamte Tätigkeit der Einheiten muß erfaßt werden. Erforderlich ist mithin eine institutionelle Sektorbildung. Auch GOLDSMITH hebt dies hervor : "... en regroupant les unités, on doit éviter autant que possible de répartir les actifs ou les engagements d'une même unité entre divers secteurs et ce afin de maintenir l'intégrité du bilan des 'unités de décision' " (3).

Für die zu institutioneller Sektorgliederung wünschenswerte Einheit gilt nach YOUNG : " ... the economic unit of accounting must be the individual or institution that makes decisions" (4). Dieses Erfordernis erfüllt im gewerb-

(1) E. Lindahl : Studies ..., S. 74

(2) R. A. Young : Federal Reserve Flow-of-Funds Accounts, S. 328

(3) R. W. Goldsmith : Le bilan national ..., S. 160

(4) R. A. Young : Federal Reserve Flow-of-Funds Accounts, S. 328

lichen Bereich weitgehend die statistische Einheit "Unternehmen". Hierzu sind zwei begriffliche Fassungen zu unterscheiden (1). Der Unternehmensbegriff kann einmal nach dem Kriterium der Kontrolle oder des Eigentums bestimmt werden (ownership or control by a single organization). Die hiermit bezeichnete Einheit braucht nicht dem - für den Außenstehenden schwer zu erkennenden - letzten Entscheidungsträger gleich zu sein. Die zweite Fassung des Unternehmensbegriffs geht von den rechtlichen Vorschriften über das Führen von Büchern und über das Aufstellen von Jahresabschlüssen aus und definiert das Unternehmen als "kleinste bilanzierende Einheit" und kleinste Einheit im rechtlichen Sinne. Dieser Unternehmensbegriff ist für Erhebungen geeigneter; er bietet alle notwendigen Bewegungs- und Bestandsdaten und gibt die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Konzernunternehmen wieder.

Für die weiteren Einheiten einer institutionell gegliederten Gesamtrechnung ist an eine grundsätzliche Überlegung bei FÜRST anzuschließen: "Das Unternehmen (die Firma) stellt in der Regel die im Wirtschaftsleben tatsächlich auftretende wirtschaftende Einheit dar. Für Institutionen außerhalb des Unternehmensbereichs wäre eine ähnlich abgegrenzte Einheit zu wählen." (2)

Zusammenfassend sind die institutionellen und wirtschaftenden Einheiten als die dem Erklärungsziel Finanzzeiher Gesamtrechnungen entsprechenden Einheiten hervorzuheben. Diese Einheiten sind grundsätzlich erforderlich für Finanzuelle Gesamtrechnungen und für eine umfassende Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, wenn deren Struktur nach den Gegebenheiten des marktwirtschaftlichen Ordnungssystems auszurichten ist (3). Es soll damit freilich nicht der Anspruch erhoben werden, den institutionellen Einheiten eine dominierende Stelle in der gesamten Wirtschafts- und Sozialstatistik einzusäumen; ein solcher Platz käme eher den nicht an die Wirtschaftsordnung gebundenen funktionalen Einheiten zu. Das "establishment" und die ihm ver-

(1) G.Fürst u. Mitarbeiter : Unternehmen ..., S. 648

(2) G.Fürst u. Mitarbeiter : Unternehmen ..., S. 668

(3) Das STATISTISCHE BUNDESAMT zieht die institutionelle der funktionalen Verfahrensweise vor, "... weil es - dem Wirtschaftssystem entsprechend - die Darstellung der Marktvorgänge für vordringlicher hält und weil ferner bestimmte wichtige Daten nicht für fachlich und örtlich abgegrenzte Unternehmensteile zu ermitteln oder nur sehr willkürlich auf sie aufzuteilen sind (z.B. gewährte und aufgenommene Kredite, Unternehmensgewinne, Dividenden aus Beteiligungen)."; vgl. H. Bartels : Das Kontensystem ... Erster Teil ..., S. 320

wandten Einheiten eignen sich zur Erfassung der volkswirtschaftlichen Zellen, die ihrem Produktionsziel nach einheitlich sind; es beschränkt sich auf deren Rechnung über die Produktion. Bei dem Zweck Finanzieller Gesamtrechnungen kommt es auf die Produktionsstatistik jedoch nicht an.

2. Sektoren für die Finanzierungsinstitutionen.

Gleichlaufend zur Ermittlung der Finanzierungssalden in den Konten für die privaten Haushalte, die Unternehmungen, den Staat und das Ausland in Finanziellen Gesamtrechnungen ist erforderlich, daß aus dem Unternehmungssektor solche Institutionen ausgegliedert werden, deren überwiegende wirtschaftliche Betätigung in der Kreditgewährung und der Kreditnahme (im weiten Sinn) liegt. Es soll ein möglichst vollständiges Bild der Arten der Kredit- hingabe und der Verschuldung von Finanzierungsinstitutionen entstehen.

Es wurde oben schon (in Kap. I. Abs. 3) gesagt, daß die Standard-Systeme keine finanziellen Transaktionen registrieren; damit hängt unmittelbar zusammen, daß sie keine Sektoren für Finanzierungsinstitutionen isolieren; dies vermerkt die UN, deren System im übrigen auf die Ermittlung der Finanzierungssalden der nichtfinanziellen Sektoren begrenzt ist: "No further classification of these flows is undertaken since, to produce meaningful results this would require a greater number of sectors including, in particular, a separate sector for banks and other financial intermediaries. These are now consolidated with other corporations in account 3 and the present flows of lending and borrowing have therefore a relatively limited analytical significance." (1)

Die Aufteilung des Unternehmungssektors setzt eine Unterscheidung finanzieller von sonstigen Unternehmen oder Organisationen voraus (2). "Finanzielle Unternehmen" sind alle Einheiten, deren vorherrschendes wirtschaftliches Merkmal der Besitz und der Handel von Forderungen und Verpflichtungen ist. Der Bereich der "Finanzierungsinstitutionen" umfaßt die Mehrzahl der finanziellen Unternehmen; er schließt begrifflich jedoch Einheiten aus, deren Bilanzaktiva vorwiegend aus Majoritätsanteilen an anderen Unternehmen bestehen (Holdinggesellschaften) und Einheiten, die im Besitz eines kleinen Kreises von Privatpersonen oder Gesellschaften sind und keine nennenswerten Fremdmittel benötigen.

(1) UN : A System . . . , S. 39

(2) Vgl. zum folgenden R. W. Goldsmith : Financial Intermediaries in the American Economy Since 1900. Princeton 1958, S. 50 f.

Für Finanzierungsinstitutionen sind damit zwei Eigenschaften maßgebend : Sie schaffen auf der einen Seite (mit Niederschlag auf der Passivseite ihrer Bilanz) bestimmte finanzielle Instrumente, die in einer Volkswirtschaft zu Anlagezwecken, insbesondere zur Befriedigung des Liquiditätsbedürfnisses dienen; zugleich stellen sie auf dem Kreditwege (Aktivgeschäft) anderen Wirtschaftssubjekten finanzielle Mittel zur Verfügung. Mit dem Begriff "Finanzierungsinstitution" wird die Rolle der betreffenden Einheit betont, finanzielle Instrumente zu schaffen, die vom Publikum zu bestimmten Preisen zu Anlagezwecken nachgefragt werden. Der ins Deutsche schwerlich übersetzbare Begriff "financial intermediary" hingegen verdeutlicht die Rolle der gleichen Einheiten im Prozeß des Sparens und Investierens : Die Banken etwa "mitteln" den Anspruch der Bankkreditoren (Sparer) auf das Vermögen, das die investierenden Bankdebitoren erstellen. Diese Mittlerrolle ist funktional, nicht kredittechnisch aufzufassen (1)

Der wesensmäßige Unterschied zwischen Finanzierungsinstitutionen und anderen Unternehmungen und Organisationen ist nicht in den Einkommens- und Produktionstransaktionen zu suchen, sondern in der unterschiedlichen Struktur der Forderungen und Verpflichtungen. Dieser Unterschied bestimmt die Art, in der die Finanzierungsinstitutionen aus dem Unternehmungssektor auszugliedern sind (2). Dafür kommen im allgemeinen drei große Gruppen von Finanzierungsinstitutionen in Betracht : das monetäre System (Zentralbank und Depositenbanken), ein Sektor der Lebensversicherungen und eine Gruppe sonstiger Finanzierungsinstitutionen.

Die Ausgliederung kann auf enge und umfassende Weise vorgenommen werden. Die erste Methode ist darauf beschränkt, lediglich die finanziellen Transaktionen der Finanzierungsinstitutionen - um bei dem Kontenschema des vorigen Kapitels zu bleiben : deren finanzielle Transaktionskonten -

(1) L. Gleske : Die Liquidität ..., S. 65

(2) In den Standard-Systemen interessiert hingegen vornehmlich, wie der Beitrag der Finanzierungsinstitutionen zum Volkseinkommen zu berechnen ist und wie ihre Dienstleistungen in den privaten Verbrauch einzubeziehen sind; vgl. R. Stone : Definition and Measurement ..., S. 41 f. STONE gliedert hier allerdings die Konten eines "Banking Sector" und eines "Other Financial Intermediary Sector" aus dem Unternehmungssektor aus und unterscheidet in den "capital and reserve accounts" dieser Unternehmen einige finanzielle Nettotransaktionen. In späteren Veröffentlichungen ist dieser Ansatz nicht weiter verfolgt.

zu isolieren und ihre Einkommens- und Produktionstransaktionen im Unternehmungssektor zu belassen. Dies bedeutet, daß Sektoren für Finanzierungsinstitutionen nach dem Hauptmerkmal der Aktivität dieser Unternehmen gebildet werden; die Anforderungen an eine institutionelle Sektorgliederung werden nicht vollauf erfüllt. Die Einkommens- und Vermögensänderungskonten des Unternehmungssektors geben damit die Ersparnis und die Sachvermögensbildung für die Gesamtheit aller Unternehmen an, während das finanzielle Transaktionskonto des Unternehmungssektors die Veränderungen der Forderungen und Verpflichtungen nur für die nichtfinanziellen Unternehmen aufnimmt. Das finanzielle Transaktionskonto des Unternehmungssektors und die ausgegliederten finanziellen Transaktionskonten der Finanzierungsinstitutionen sind bilanzmäßig nicht ausgeglichen. Der Ausgleich wird erzielt, indem eine Kreditgewährung innerhalb der jeweiligen Finanzierungsinstitution unterstellt wird (imputed transaction), die vom ausgegliederten finanziellen Transaktionskonto zum Unternehmenssektor oder umgekehrt in Höhe des Saldos zwischen Sachvermögensbildung und Ersparnis fließt. Dieser Saldo ist lediglich Ausdruck dafür, daß Finanzierungsinstitutionen auch Unternehmen sind: Übersteigen die Eigenmittel einer Finanzierungsinstitution ihre Sachvermögensbildung, so ist sie in der Lage, einen Teil ihrer Kredite aus nichtfinanziellen Mitteln zu finanzieren; ihre Nettokreditgewährung an nichtfinanzielle Sektoren ist dann größer als ihre Nettoverschuldung gegenüber diesen Sektoren. Diese erste Methode - Ausgliederung nur der finanziellen Transaktionen - führt notwendig dazu, daß Finanzierungsinstitutionen als gespaltene Einheiten (split personalities) erscheinen.

Die Bildung eigentlicher Sektoren für Finanzierungsinstitutionen hingegen erfordert, daß alle Transaktionen dieser Einheiten gesondert erfaßt werden. Dazu müssen nicht nur die finanziellen Transaktionen, sondern auch die Gewinne, die Ersparnis, die Sachvermögensbildung usw. der Finanzierungsinstitutionen von den entsprechenden Angaben für die anderen Unternehmen isoliert werden. Es ist dann nicht erforderlich, eine Kreditgewährung zwischen Finanzierungsinstitution und Unternehmungssektor vorauszusetzen.

Die Entscheidung für eine der beiden Methoden wird von den Möglichkeiten der Datengewinnung beeinflußt. Die zweite Methode bietet zusätzliche Möglichkeiten statistischer Erkenntnis, doch genügt schon die erste Methode, die Finanzierungsvorgänge einer Volkswirtschaft in bestimmter Form nicht nur für die nichtfinanziellen Sektoren, sondern auch von der Seite der Finanzierungsinstitutionen her darzustellen.

3. Die gegenseitige Zuordnung der Transaktionen und Sektoren

Es ist bereits gesagt worden, daß in dieser Arbeit als wesentlich für den Inhalt Finanzieller Gesamtrechnungen eine bestimmte Kreuzbeziehung der Transaktionen und Sektoren betrachtet wird, die über die Erfordernisse einer bloßen Verlängerung der Einkommenskontoen um finanzielle Daten und eine Ausgliederung der Finanzierungsinstitutionen hinausgeht. Die Möglichkeit der gedanklichen Zusammenfügung dieser Daten zu einem in sich geschlossenen Zahlengebilde wird als hauptsächliches Charakteristikum Finanzieller Gesamtrechnungen gewertet. In anschaulicher Weise bringen die tabellari-schen Gesamtübersichten der empirischen Systeme die Verflechtung der finanziellen Sektorkontoen zum Ausdruck; hierauf wird bei der Erörterung der ausgewählten nationalen Systeme näher einzugehen sein.

Grundsätzlich kann die gemeinte Eigenschaft Finanzieller Gesamtrechnungen so beschrieben werden : Jede Variable Finanzieller Gesamtrechnungen ist

- (a) auf eine bestimmte Gruppe institutioneller Einheiten bezogen und
- (b) auf eine bestimmte Gruppe finanzieller Objekte. Die Gruppierung der finanziellen Objekte erfolgt nach dem instrumentalen Charakter der Forderungen und Verpflichtungen; die Merkmale der Sektoren in bezug auf einzelne Forderungen und Verpflichtungen werden durch Kreuzklassifizierung der Sektoren und der finanziellen Objekte dargestellt (1).

Da jede finanzielle Transaktion als eine Transaktion zwischen zwei Sektoren und jedes finanzielle Objekt als Forderungs-/Verpflichtungsbeziehung zwischen zwei Sektoren betrachtet werden kann, sind theoretisch drei Ausprägungen der Zuordnung von Sektoren und Transaktionen in Finanziellen Gesamtrechnungen denkbar. Die einfachste Form der Zuordnung besteht darin, daß jede finanzielle Transaktion nur für einen der beiden Sektoren ausgewiesen wird, die an der Transaktion beteiligt sind; diese Spielart soll als einseitige Identifizierung bezeichnet werden. Die Sektoren sind hier in den Spalten, die Transaktionen in den Reihen einer Tabelle so angeordnet, daß jedes Element der rechteckigen Tabelle jeweils nur für einen der beteiligten Sektoren bekanntgegeben wird.

(1) Ähnlich das Dokument WG 11/29 der Konferenz Europäischer Statistiker, Genf, Juni 1959. Nicht veröffentlicht.

Beispiel für einseitige Identifizierung

(Zunahme der) Forderungen :	Private Haushalte	Unternehmen	(Gläubiger-sektoren)
Bargeld und Sichteinlagen	2, 4	4, 0	
.....			
Erwerb festverzinsl. Wertpapiere	1, 3	1, 1	

Für viele Untersuchungszwecke reicht diese Darstellungsform aus, sie läßt sinnvolle Addition der Transaktionen in horizontaler Richtung (Gesichtspunkt des finanziellen Marktes) und in vertikaler Richtung (Gesichtspunkt des Sektors) zu.

Mit der zweiten und dritten Zuordnungsform wird das Ineinandergreifen der Sektoren und Transaktionen stärker betont, da für jede Transaktion die beiden (oder mehrere) beteiligten Sektoren ausgewiesen werden (zwei- oder mehrseitige Identifizierung). Eine "Wer-schuldet-wem"-Anordnung (who-owes-what-to-whom) ist hier von einer "Von-wem-zu wem"-Darstellung (to-whom-from-whom) zu unterscheiden (1).

Die "Wer-schuldet-wem"-Beziehung oder Identifizierung nach dem Gläubiger-Schuldnerkriterium hält für jeden Sektor, der eine Forderung besitzt, den Sektor mit der entsprechenden Verbindlichkeit fest und für jeden Sektor mit einer Verbindlichkeit den entsprechenden Gläubigersektor. Diese Form der Zuordnung kann sowohl für eine Zusammenschau finanzieller Sektorbilanzen (Bestände) als auch finanzieller Transaktionskonten (Veränderungen) angewendet werden, insbesondere wenn die letztgenannten als Salden der Bestände zwischen zwei Bilanzzeitpunkten ermittelt wurden. Die "Wer-schuldet-wem"-Kreuzklassifizierung ist immer dann leicht durchführbar, wenn für ein bestimmtes finanzielles Objekt nur jeweils ein Sektor als Gläubiger (z.B. für "Bankkredite") oder als Schuldner (z.B. für "Bankdepósitos") in Frage kommt.

(1) Vgl. Board of Governors : Flow of Funds ..., S.12

Beispiel für "Wer-schuldet-wem"-Kreuzklassifizierung

(Zunahme der) Forderungen :	Private Haushalte	Unter- nehmen	(Gläubiger- sektoren)
Bargeld und Sichteinlagen	2, 4	4, 0	
Banksystem (Schuldnersektor)	2, 4	4, 0	
.....			
Erwerb festverzinsl. Wertpapiere	1, 3	1, 1	
Unternehmen	Schuld- 0, 5	-	
öfftl. Haushalte	) nersek- 0, 3	0, 4	
Ausland	) toren 0, 5	0, 7	

Eine Beziehung finanzieller Transaktionen auf die jeweils beteiligten Gläubiger- und Schuldnersektoren gibt nicht unbedingt Auskunft über den tatsächlichen "Fluß" finanzieller Objekte von einem volkswirtschaftlichen "Pol" zu einem anderen. Dazu wäre eine vollständige "Von-wem-zu-wem"-Anordnung erforderlich. Sie würde aufzeigen, von welchen Sektoren und durch welche Arten von Transaktionen Mittel zu den übrigen beteiligten Sektoren geflossen sind. Die dazu notwendige Brutto-Erfassung finanzieller Transaktionen kann-- wie bereits dargelegt wurde - nicht generell durchgeführt werden. Lediglich im Falle der Wertpapiere kann daran gedacht werden, Neuemissionen, Tilgungen sowie Käufe aus zweiter Hand für die beteiligten Sektoren auszuweisen. Hierbei wäre der abgebende Sektor jedoch nicht notwendig identisch mit dem Schuldnersektor, z. B. bei Aktienverkäufen (die Unternehmen sind Schuldnersektor) seitens der öffentlichen Hand an die privaten Haushalte. Auf die einzelnen Spielarten wird bei der Behandlung der empirischen Gesamtrechnungen zurückzukommen sein.

IV. Kapitel. Zusammenfassung.

Die auf der Sozialproduktstatistik basierenden "Standard-Systeme" Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen vermitteln ein statistisches Bild der volkswirtschaftlichen Produktions-, Einkommens- und Investitionsvorgänge in einem abgelaufenen Zeitraum. Da sich bei der in diesen Rechnungen üblichen Kon-

-
- (1) H. Peter : Zur Geschichte, Theorie und Anwendung der Kreislaufbetrachtung. In: SchwZNSt. 89 Jahrg. Nr. 1 und 2 (Februar und April 1953), S. 15 ff.

solidierung am Ende der Betrachtungsperiode die inländische Kreditgewährung und Verschuldung aufhebt, werden Forderungen und Verpflichtungen - zumindest beim Standard-System der OEEC - nur insoweit berücksichtigt, als ein Saldo der Kreditgewährung bzw. Verschuldung zwischen dem Inland und dem Ausland entsteht; er erscheint auf dem nationalen Vermögensänderungskonto. In der Tat sind die finanziellen Geschehnisse im Inland nicht bedeutsam für die Messung der großen Bestandteile des Sozialprodukts, darunter - auf der Verwendungsseite - der nationalen Vermögensbildung, d.h. der gesamtwirtschaftlichen Sachvermögensbildung vermehrt um den Forderungszuwachs gegenüber dem Ausland. Die Standard-Systeme beschränken sich daher auf einen globalen Nachweis der Finanzierung der nationalen Vermögensbildung durch die Ersparnis des Staates, der Unternehmen und der privaten Haushalte, ohne daß die Kreditbeziehungen zwischen den Sektoren in einzelnen dargestellt würden.

Bei der Erstellung von Finanziellen Gesamtrechnungen geht man hingegen von der Erkenntnis aus, daß Finanzierungsströme für das Zustandekommen von Investitionen und die Entstehung des Sozialprodukts entscheidend sind, insbesondere durch die Einwirkungen der Geld- und Kreditpolitik. Die finanziellen Vorgänge in der Volkswirtschaft sollten eine geeignete statistische Darstellung finden, damit Fragen folgender Art beantwortet werden können (1): In welchem Umfang haben die Unternehmen im vergangenen Zeitraum Kredit aufgenommen und ihre Kassenhaltungs- und Wertpapierbestände verringert? In welchen Formen hat sich die Ersparnis der Haushalte niedergeschlagen? Welche Sektoren trugen zur Erhöhung der Deckungsrückstellungen der Versicherungen bei? Wie haben die privaten Haushalte ihre Vermögensbildung finanziert? Wie hat sich eine bestimmte Maßnahme der Zentralbank ausgewirkt?

Maßgeblich für finanzielle Überlegungen ist nicht die Gleichheit von Investition und Ersparnis in einem abgelaufenen Zeitraum für die gesamte Volkswirtschaft - diese Gleichheit stellt sich dar im nationalen Vermögensänderungskonto der Standard-Systeme -, sondern die Ungleichheit der Investitionen (im Sinne der Sachvermögensbildung) und der Ersparnis in den einzelnen Sektoren: Der Überschuß der Ersparnis über die Investition eines Sektors zeigt an, welche Mittel per Saldo zur Anlage in Forderungen und zur Verminderung von Verbindlichkeiten gegenüber anderen Sektoren verfügbar waren, und

(1) Nach M. Mendelson: A Structure of Moneyflows. JASIA Vol. 50 Nr. 269 (März 1955), S. 91

der Überschuß der Investition über die Ersparnis gibt die Höhe der Mittel an, die durch Schuldaufnahme oder durch Verkauf von Forderungen beschafft wurden.

Es gilt daher, den im Vermögensänderungskonto eines Wirtschaftssektors entstehenden Saldo zwischen Sachinvestition und Ersparnis (Finanzierungssaldo) auf ein gesondertes Konto der finanziellen Transaktionen (das Kreditveränderungskonto des Statistischen Bundesamtes) zu übertragen und ihn dort in die Zu- und Abnahme einzelner Forderungen und Verpflichtungen zu zerlegen. In der Tat ist der Finanzierungssaldo, wenn keine statistischen Abweichungen vorliegen, identisch mit der Zunahme der Forderungen abzüglich der Zunahme der Verpflichtungen des Sektors und damit gleich dessen "Geldvermögensbildung".

Kern der Aussage Finanzieller Gesamtrechnungen ist - in Verbindung mit den Finanzierungssalden - das Netzwerk der finanziellen Transaktionen zwischen den Wirtschaftssektoren, das man durch Kombinierung der finanziellen Transaktionskonten der Sektoren darstellt. Man betrachtet als "Sektoren" verschiedene Gruppen von Wirtschaftssubjekten (private Haushalte, Produktionsunternehmen, öffentliche Haushalte, Ausland, Banken, Versicherungen, sonstige Finanzierungsinstitutionen) und ermittelt für diese Sektoren eine erschöpfende Skala ihrer Forderungen und Verpflichtungen (Bargeld und Sichteinlagen, sonstige Bankeinlagen, Geldanlage bei Versicherungen, Währungsreserven, Kredite der Banken und der übrigen Finanzierungsinstitutionen sowie etwaige sonstige Forderungen der einzelnen Wirtschaftssektoren).

Formal sind Finanzielle Gesamtrechnungen daher als Zusammenfassungen der Vermögensänderungs- und der finanziellen Transaktionskonten der Sektoren zu definieren. Die wirtschaftstheoretischen Begriffe Investition, Ersparnis und Finanzierungssaldo werden in unmittelbarer Verknüpfung mit den Finanzierungsströmen aufgezeigt. Einer weiteren Zielsetzung entsprechend sollte eine Finanzielle Gesamtrechnung auch Konten der Bestände an Forderungen und Verpflichtungen (asset-liability accounts) umfassen.

Finanzielle Transaktionen vollziehen sich durch Übertragung von Geld und/oder durch Entstehen einer Forderung (Kredit-, Wertpapierforderung). Theoretisch könnte daran gedacht werden, diese Transaktionen ihren Bruttobeträgen nach zu erfassen, d. h. für jeden Sektor die Zu- und Abgänge der einzelnen finanziellen Objekte gegenüber den anderen Sektoren getrennt voneinander zu erfassen. In empirischen Datensystemen können jedoch in einem gegebenen Zeitraum weitgehend nur Salden zwischen den End- und Anfangsbestän-

den der Objekte berücksichtigt und finanzielle Transaktionen daher nur als Nettoveränderungen der Forderungen und Verpflichtungen ausgewiesen werden. Nur im Falle einzelner längerfristiger Forderungen ist an eine Bruttorechnung zu denken. Für Finanzielle Gesamtrechnungen empfiehlt sich daher ein Mischsystem aus Netto- und Bruttorechnung finanzieller Transaktionen.

Finanzielle Transaktionen sollten theoretisch im Zeitpunkt des Entstehens der Forderungen und Verpflichtungen erfaßt werden, soweit kreditwirtschaftliche Vorgänge dargestellt werden sollen. Da jedoch die Transaktionen des Staates, der privaten Haushalte und die Verkehrsbeziehungen mit dem Ausland praktisch nur als Zahlungsströme bekannt werden, kann man nicht einheitlich nach dieser Grundregel vorgehen. Es ist daher schwierig, die Geschlossenheit des Systems zu gewährleisten.

Die Bildung von Sektoren für Finanzielle Gesamtrechnungen sollte nach Institutionen (Unternehmen, Haushalte im Sinne gemeinsamer Wirtschaftsführung und ähnlich abgegrenzte Einheiten) erfolgen, da die Vermögens- und Finanzierungsstruktur wirtschaftender und selbständig entscheidender Einheiten zur Untersuchung ansteht. Wegen der spezifischen Struktur ihrer Bilanz sind aus dem Kreis der Unternehmen die Finanzierungsinstitutionen auszugliedern (Banksystem, Lebensversicherungen und sonstige Finanzierungsinstitutionen). Ihre überwiegende wirtschaftliche Bestätigung liegt in der Kreditgewährung und der Kreditnahme (im weiten Sinne); sie schaffen finanzielle Instrumente, die das Publikum zu Anlagezwecken nachfragt.

Die Bildung besonderer Sektoren für die Finanzierungsinstitutionen erfordert eine Entscheidung darüber, ob nur die finanziellen Transaktionen dieser Institutionen aus dem allgemeinen Unternehmenssektor ausgegliedert oder ob alle ihre Transaktionen gesondert erfaßt werden sollen. Im letzten Fall müssen auch die Gewinne, die Ersparnis und die Sachvermögensbildung der Finanzierungsinstitutionen von den entsprechenden Angaben für die anderen Unternehmen getrennt werden. Hierbei würde etwa die Aktivität der Banken mit allen nichtfinanziellen und finanziellen Transaktionen zur Darstellung gelangen. Doch genügt schon die erste Methode, die Kreditvorgänge in einer Volkswirtschaft auch von der Seite der Finanzierungsinstitutionen her darzustellen.

Bei der Anordnung der Transaktionen und der Sektoren können drei Grundformen unterschieden werden. Bei einsei-

tiger Identifizierung werden die Forderungen und Verpflichtungen bzw. ihre Veränderungen jeweils nur eines Sektors betrachtet und die Beziehung zu den anderen beteiligten Sektoren wird nicht hergestellt. Eine zweiseitige Identifizierung ist hingegen einmal in der Form möglich, daß für jede Zahl der Gläubiger- und der Schuldnersektor aufgewiesen wird, zum anderen in einer Anordnung von Bruttoströmen finanzieller Objekte, die allerdings auf die Wertpapiere begrenzt ist und dabei den Mittelfluß von Sektor zu Sektor angibt.

Finanzielle Gesamtrechnungen werden aufgrund ihres Erklärungsziels und der spezifischen Probleme ihrer Methoden in der vorliegenden Arbeit als **eigenständige, freilich nicht isolierte Datensysteme** aufgefaßt. Die Verbindung zu den Einkommens- und Produktionsrechnungen kann hergestellt werden, wenn letztere eine entsprechende institutionelle Sektorgliederung aufweisen. Ist die Ersparnisdefinition auf die Finanzierungsdaten abgestimmt, so kann der Übergang unmittelbar erfolgen; ansonsten müßten Überbrückungstabellen herangezogen werden. Finanzielle Gesamtrechnungen sind mutatis mutandis in dem Maße als eigenständig anzusehen, in dem man interindustrielle Einsatz-Ausstoßtabellen, aber auch Tabellen über Entstehung und Verwendung des Volkseinkommens als selbständige Datensysteme betrachtet. Alle drei - sachlich jeweils begrenzten - Darstellungen werden dem weiteren Oberbegriff "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen" untergeordnet.

Zweiter Teil : Die konkreten Lösungen für die grundsätzlichen Erfordernisse Finanzieller Gesamtrechnungen; dargestellt am Beispiel der amtlichen Gesamtrechnungen für Frankreich, Norwegen und die Bundesrepublik Deutschland.

I. Kapitel. Der Gang der Untersuchung.

1. Auswahl von drei Finanziellen Gesamtrechnungen europäischer Länder.

Im folgenden wird auf die derzeit in Europa bestehenden amtlichen Finanziellen Gesamtrechnungen eingegangen (1) :

- (a) die französischen Berechnungen im "tableau des opérations financières";
- (b) die norwegische Statistik der "Allgemeinen Finanziellen Bilanz" (den finanzielle generalbalanse) mit den beiden Übersichten "Finanzielle Bilanz" (finansiell balanse) und "Veränderungen in der Finanziellen Bilanz" (forskyvninger i den finanzielle balanse);
- (c) die Veröffentlichung der Deutschen Bundesbank : "Die Vermögensbildung und ihre Finanzierung".

Zu einem Aufzeigen der Eigenschaften Finanzieller Gesamtrechnungen scheinen diese Veröffentlichungen besonders geeignet. Alle drei werden als eigenständige Finanzielle Gesamtrechnungen aufgefaßt. Hinsichtlich des Anschlusses an die Sozialproduktstatistik bestehen jedoch die folgenden Unterschiede :

- (a) im französischen Fall liegt der Form nach eine "synthetische" Gesamtrechnung vor, d. h. es ist ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen den Finanzierungs- und den Sozialproduktstatistiken hergestellt; eine Bestandsrechnung der Forderungen und Verpflichtungen fehlt;
- (b) in Norwegen sind wegen unterschiedlicher Abgrenzung der Sektoren bislang die Sozialproduktkonten nicht mit den finanziellen Berechnungen verbunden; daher sind in diesen lediglich die finanziellen Transaktionskonten, nicht auch die Vermögensänderungskonten der Sektoren zusammengefaßt, jedoch unter Angliederung von Konten über die Bestände der Forderungen und Verpflichtungen;
- (c) in der Bundesrepublik haben wir praktisch eine integrierte Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, da die von der Deutschen Bundesbank erstellte eigenständige "Finanzierungsrechnung" durch Überbrückungs-

(1) Vgl. die im Anhang wiedergegebenen Tabellen. Hinsichtlich der französischen Arbeiten wurden die einschlägigen Veröffentlichungen bis zum Jahr 1960 ausgewertet.

tabellen mit den Einkommens- und Sozialproduktsberechnungen des Statistischen Bundesamtes verbunden werden kann; eine Bestandsrechnung der Forderungen und Verpflichtungen fehlt.

Die norwegischen Tabellen entsprechen streng genommen insoweit nicht dem Begriff der Finanziellen Gesamtrechnung, als keine sektorweise gegliederten Investitions- und Ersparnisdaten verfügbar sind und die Finanzierungssalden somit nur von der Seite der finanziellen Transaktionen ermittelt werden können. Hingegen steht in der norwegischen Statistik als einziger eine Tabelle über die Bestände an Forderungen und Verpflichtungen zur Verfügung, die der weiteren Zielsetzung entsprechend für jede Finanzielle Gesamtrechnung vorgesehen werden sollte. Als empirisches Beispiel zur Betrachtung der damit verbundenen methodischen Probleme sind die norwegischen Tabellen geeignet. Sie werden daher - unter Abstrahierung von dem genannten Mangel - im folgenden auch als eigenständige Finanzielle Gesamtrechnung aufgefaßt.

Eine Berücksichtigung weiterer nationaler Datensysteme (1) hätte die Darlegungen belastet, erfordert doch die Kritik einer empirischen Finanziellen Gesamtrechnung zugleich in gewissem Umfang ein Eingehen auf die empirische Struktur des Finanzierungssystems der jeweiligen Volkswirtschaft. Im folgenden wird eine Veranschaulichung der methodischen Eigenheiten eines neuen wirtschaftsstatistischen Instrumentes, nicht ein Überblick über die finanzielle Statistik bestimmter Länder angestrebt. Zugleich war eine Begren-

-
- (1) Offenbar kommen für den Zweck der vorliegenden Arbeit gegenwärtig (1961) nur die behandelten Datensysteme in Frage. Die finanzielle Statistik der niederländischen Zentralbank und des niederländischen Zentralplanbüros zielen auf eine Liquiditätsanalyse ab, in der die Finanzierungsinstitutionen nicht im einzelnen ausgesondert und die finanziellen Transaktionen nicht in einer den behandelten Rechnungen vergleichbaren Weise nach dem instrumentalen Charakter der Transaktion, mithin nach der Art des finanziellen Objekts, aufgegliedert sind. Finanzielle Konten anderer euroäischer Länder sind auf die Ermittlung von Finanzierungssalden ohne Darstellung finanzieller Transaktionen begrenzt (Schweden) oder vermitteln eine detaillierte Finanzierungsübersicht nur für einzelne Sektoren (Großbritannien : Persönlicher Sektor und Sektor der Unternehmen; Italien : Finanzierungsinstitutionen und Kapitalmarkt; Finnland : Öffentlicher Bereich). Vgl. wegen Einzelheiten G. S. Dorrance and G. Aubanel : *Monetary Analysis*. In: StP, Vol. V (1957/58) und neuerdings G. S. Dorrance : *Financial Accounts in Countries Other Than the United States and Canada*. In : StIW, Vol. 26. Princeton 1962, S. 155 ff.

zung auf die amtlichen Veröffentlichungen angezeigt, so daß auf Berechnungen wirtschaftswissenschaftlicher Institute - so diejenige des DIW über die "Geldvermögensrechnung" für die Bundesrepublik Deutschland - nur gelegentlich Bezug genommen werden kann.

Die Gegenüberstellung der theoretischen und empirischen Kennzeichen Finanzieller Gesamtrechnungen soll im Zuge der Behandlung der hauptsächlichen Teilfragen der empirischen Datensysteme erfolgen. Als Teilfragen sind für den Zweiten Teil vorgesehen :

- a) der Anschluß der Finanzierungskonten an die Einkommens- und Produktionskonten;
- b) die Gestaltung von Sektoren für die Finanzierungsinstitutionen;
- c) die Klassifizierung der finanziellen Transaktionen;
- d) das Ausmaß von Brutto- und Nettorechnung bei der Darstellung finanzieller Transaktionen.

Dazu wird versucht, die mehr grundsätzlichen Probleme der Begriffsbestimmung in Finanziellen Gesamtrechnungen von ausgewählten technischen Fragen, die im Dritten Teil zu einer Behandlung gelangen, zu trennen. Die einzelnen Teilfragen sind weitgehend untereinander abhängig. Gegenüber den grundsätzlichen Erfordernissen werden die konkreten Lösungen in einer etwas anderen Reihenfolge angeordnet: so wird den Darlegungen über die finanziellen Transaktionen (Klassifizierung und Brutto- oder Nettorechnung) die Erläuterung der Finanzierungsinstitutionen vorgezogen, da die meisten finanziellen Transaktionen auf Forderungen oder Verschuldungsformen der Finanzierungsinstitutionen zurückgehen. Die nichtfinanziellen Sektoren werden im Dritten Teil betrachtet, da bei ihnen die technischen Probleme der Abgrenzung überwiegen. Alle Teilfragen Finanzieller Gesamtrechnungen erweisen sich als bemerkenswert komplex, bedingt sowohl durch die verschiedenen nationalen Versuche zur Lösung der einzelnen Probleme als auch durch die Schwierigkeit der darzustellenden Sachverhalte.

2. Bezugnahme auf das "Flow-of-Funds"-System

In den Vereinigten Staaten liegt mit dem "Flow-of-Funds"-System ein Datengebäude vor, das den bislang umfassendsten Versuch zur Lösung der Probleme Finanzieller Gesamtrechnungen darstellt. Grundlegend für die amerikanischen Arbeiten war die bereits zitierte, 1952 erschienene "Study of Moneyflows in the United States" von COPPLAND, eine breit angelegte Inter-

pretation der monetären Kreisläufe in der Volkswirtschaft, ihrer zyklischen Veränderungen im Verhältnis zum Sozialprodukt und der Möglichkeit, sie zusammen mit den Kreditbeziehungen kontenmäßig zu gruppieren.

Im Jahre 1955 veröffentlichte der Board of Governors des Federal Reserve System nach längerer Studienperiode Daten über "Flow-of-Funds" für die Jahre 1939 bis 1953. Zweck des Datensystems war es, sämtliche Transaktionen der laufenden Produktion, bestehender Vermögenswerte sowie finanzieller Objekte zu beschreiben. Dazu entwickelte man eine ausschließlich aus Geld- und Kreditströmen bestehende Rechnung, d.h. es wurden Realtauschgeschäfte, der Eigenverbrauch der Landwirte und sonstige in der Sozialproduktstatistik "unterstellte" Transaktionen nicht registriert. Die "non-financial transactions" wurden in zwölf Gruppen eingeteilt, wobei man nach dem Einfluß auf das finanzielle Verhalten zu klassifizieren suchte (Einkommensteuern, Zinsen, Steuerrückzahlungen ...). Neun finanzielle Transaktionen, z. T. mit Untergruppen, wurden nach der Art des Kreditinstruments, der beteiligten Kreditinstitution oder der Schuldnergruppe angeordnet.

Die Sektorgliederung erfolgte nach institutionellen Einheiten in zehn Hauptgruppen - Verbraucher, Kapitalgesellschaften, nichtlandwirtschaftliche Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, landwirtschaftliche Betriebe, Bundesregierung, Länder- und Stadtverwaltungen, Banken, Versicherungen, sonstige institutionelle Kapitalanleger, "übrige Welt" (1). Die Finanzierungsinstitutionen wurden durch geeignete Bildung von Untersektoren als wichtige Bestandteile des Datensystems hervorgehoben.

Für jeden Sektor ordnete man die Transaktionen nicht nach der Einkommensentstehung, sondern nach Mittelzuflüssen und -abflüssen (sources and uses of funds) (2). Betrachtete man eine bestimmte Gruppe von Transaktionen so war die Summe aller Zahlungen bzw. die Verwendung (payments/uses of funds) gleich der Summe der Einnahmen bzw. der Herkunft (receipts/sources of funds). Diese Statistik wurde ergänzt durch eine Gegenüberstellung der Bestände an Forderungen und Verpflichtungen, wiederum für jedes finanzielle Instrument aufgedgliedert nach den beteiligten Sektoren.

(1) Board of Governors : Flow of Funds ..., S. 2

(2) Über die daraus resultierenden Unterschiede zu den Volkseinkommenskonten des Department of Commerce vgl. Board of Governors : Flow of Funds ..., S. 15, 279 ff. und 379 ff.

Seit 1959 wird das "Flow-of-Funds"-System mit zwei wichtigen methodischen Neuerungen veröffentlicht. Einmal werden die Daten nunmehr vierteljährlich bekanntgegeben, womit entsprechende Vorteile des Benutzers für die Beurteilung der Kapitalmarktlage verbunden sind. Zum anderen wird seitdem das Ersparnis/Investitionsprinzip auch für das "Flow-of-Funds"-System anerkannt : Für jeden Sektor werden nunmehr laufende von vermögenswirksamen Ausgaben, Einnahmen und Transferzahlungen unterschieden und die Investitionen sowie die Ersparnis als Überschuß der laufenden Transaktionen brutto und netto gesondert ausgewiesen (1). Damit sind für die ökonomische Analyse wichtige Aggregate unmittelbar in der Kontenstruktur enthalten. Man beschränkt sich nicht mehr darauf, die Gesamtheit der Mittelzuflüsse und -abflüsse detailliert aufzuzeigen und dem Benutzer Freiheit zu eigenen Gruppierungen der Zahlen zu lassen. Statt vollständiger Neutralität sieht man jetzt folgende Aufgabe der Gesamtrechnung : Die Finanzielle Gesamtrechnung ist insoweit neutral, als sie selbst keine Analyse oder fertige Antwort auf eine bestimmte Fragestellung gibt, doch bietet sie einen Rahmen genügender Einzelinformation über eine volkswirtschaftliche Erscheinung und bedarf zu einer Auslegung der Hypothesen der Benutzer; andererseits ist sie so festgelegt, daß nur ein bestimmter Kreis von Hypothesen als einleuchtend erscheint (2). Gegenüber der früheren Fassung des "Flow-of-Funds"-System ist außerdem eine klarere Trennung und Unterteilung der Finanzierungsinstitute sowie eine homogenere Klassifizierung einiger Transaktionen durchgeführt.

Das Zahlenmaterial über die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wird in den Vereinigten Staaten von verschiedenen Trägern der Statistik zusammengestellt. Daher liegt der Wunsch nach einem integrierten Datengebäude nahe. Während ein Sonderausschuß für Wirtschaftsstatistik des Kongresses 1957 empfahl, dabei von den traditionellen Volkseinkommensberechnungen auszugehen (3), weisen die Autoren des "Flow-of-Funds"-System darauf hin, daß Form und Definition aller bislang bestehenden Berechnungen mehr oder weniger beeinflußt würden, wenn diese in eine integrierte Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung eingehen sollen (4). Die Fassung des "Flow-of-Funds"-Sy-

-
- (1) Wegen unterschiedlicher Abgrenzung gegenüber anderen Investitions- und Ersparnisstatistiken vgl. Board of Governors : A Quarterly ... S.842f.
 - (2) Board of Governors : A Quarterly Presentation ..., S.830
 - (3) National Bureau of Economic Research : The National Economic Accounts ..., S.101 ff.
 - (4) Board of Governors : A Quarterly ..., S.846

stems von 1959 wird dabei als geeignete Grundlage für eine integrierte Gesamtrechnung empfohlen (1).

Angesichts der reichhaltigen Dokumentation über das "Flow-of-Funds"-System seitens des Board of Governors kann im folgenden auf eine systematische Darstellung verzichtet werden. Bei verschiedenen Teilfragen der europäischen Gesamtrechnungen wird jedoch auf die amerikanischen Methoden Bezug genommen. Es ist bemerkenswert, daß im Jahr 1955 die ersten und für die neuere Entwicklung maßgeblichen Tabellen sowohl für die drei betrachteten europäischen Rechnungen als auch für das "Flow-of-Funds"-System erschienen, nachdem die Forschungsarbeiten z.T. noch in die Zeit vor 1950 zurückreichen. Die großen Unterschiede in der Klassifizierung, der Technik und der Bewertung zeigen, daß Lösungen angestrebt wurden, die den jeweiligen Landesverhältnissen angemessen waren; die internationale Vergleichbarkeit der Rechnungen rückt als Problem erst in jüngster Zeit in den Vordergrund.

II. Kapitel. Der Anschluß der Finanzierungskonten an die Einkommens- und Produktionskonten.

In diesem Kapitel werden noch nicht die einzelnen Formen der finanziellen Transaktionen erörtert, sondern Aggregatbegriffe, die in finanziellen Gesamtrechnungen als zusammenfassende Ausdrücke aus den Einkommens- und Produktionskonten der Wirtschaftssektoren aufgenommen werden; sie sollen die Bestimmungsfaktoren aufzeigen, die von der Einkommensseite her für die Finanzierungssalden maßgeblich sind. Es sind die Begriffe Investition, Ersparnis und Vermögensübertragungen, die, wie sich in allen nationalen Systemen zeigt, die Form der Beziehungen zwischen den Sektoren, das Verhältnis von nichtfinanziellen und finanziellen Transaktionen und die Trennungslinie zwischen laufenden und vermögenswirksamen Transaktionen beeinflussen (2). Anhand dieser Begriffe kann jene einleitend wichtige Frage aus dem Ersten Teil erläutert werden, ob finanzielle Gesamtrechnungen eigenständig oder "Erweiterungen" der Standard-Systeme volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen sind.

(1) vgl. St. Sigel : An Approach ..., S. 13

(2) Board of Governors : A Quarterly Presentation ..., S. 834

1. Das Beispiel einer "synthetischen" Gesamtrechnung : Frankreich

a) Die für die Finanzierungsrechnung bedeutsamen Grundzüge der "Comptes de la Nation"

Für die Entwicklung der französischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (Comptes de la Nation) ist kennzeichnend, daß bis zum Jahre 1955 die jährliche Datenerstellung in Anlehnung an herkömmliche Gesamtrechnungsmethoden erfolgte (1), von diesem Zeitpunkt an jedoch ein neuer Rahmen angewandt wurde. Wichtige Neuerung war die Einführung der institutionellen Einheit als statistische Einheit; von dieser wird angenommen, daß im Regelfall ein selbständiges Entscheidungszentrum erfaßt wird :

"Tout nouveau progrès dans l'établissement de la comptabilité nationale et du Budget Economique apparaissait comme subordonné ... au rattachement des comptes à des groupes d'unités comptables concrètement déterminés." (2)

Ein zweites Merkmal der neuen französischen Gesamtrechnungen ist ihr "semi-globaler" Charakter. Es lassen sich zwei Ebenen der Zusammenfassung von Daten unterscheiden : die "comptes simplifiés" - hier sind finanzielle Transaktionen zu Salden der Geldvermögensbildung verschmolzen - und die "comptes développés".

Das zuerst genannte und stärker zusammenfassende Verfahren ist dargestellt im synthetischen Gesamtbild der französischen Gesamtrechnungen, dem "tableau économique" (3).

1) In dieser Tabelle sind die Ausgaben und Einnahmen von vier nicht finanziellen Wirtschaftssektoren (Unternehmungen, Haushalten, Staat und Ausland) nach Gruppen von Transaktionen (Waren und Dienstleistungen, Übertragungen, finanziellen Transaktionen, Einkommen und Ersparnissen) angeordnet. Im Gegensatz zum Standard-System der OEEC ermittelt das "tableau

(1) Vgl. hierzu Ch. Prou: Méthodes de Comptabilité Nationale Française. Paris 1956 und die Veröffentlichung der OEEC : National Accounts Studies. France. Paris 1952

(2) Vgl. Principes d'Etablissement d'une Comptabilité Nationale et d'un Tableau Economique. In: StEF, Nr. 45, 1952, S. 794

(3) Ministère des Finances; Rapport sur les Comptes de la Nation de l'Année 1957, Paris 1958, S. 192 f. Der Name der Tabelle erinnert an Fr. Quesnay "Tableau Economique" (1758). Fr. Quesnay hatte versucht, den Wirtschaftskreislauf schematisch darzustellen und eine statische Verteilungstheorie anhand dieses Schemas zu entwerfen. Als eigentlicher Vorgänger der französischen Gesamtrechnungen gilt jedoch A. Lavoisier : Er hat 1791 die ersten Schätzungen für ein "tableau économique" gegeben.

économique" einen Finanzierungssaldo (créances et dettes) als Differenz von Ausgaben und Einnahmen für jeden der vier Sektoren. Die Aussage der Tabelle über finanzielle Transaktionen ist gleichwohl auf die allgemeinen Aussagen beschränkt, daß in einem vergangenen Zeitraum :

- (a) die Summe der Defizite von Sektoren mit Ausgabenüberschuß gleich der Summe der Finanzierungsüberschüsse der übrigen Sektoren ist und
- (b) die Finanzierungssalden der binnenwirtschaftlichen Sektoren sich gegenseitig zu einer Größe ergänzen, die gleich dem Saldo der laufenden Transaktionen mit dem Ausland ist.

2) In den Konten der zweiten Aggregationsstufe (comptes développés) sind Veränderungen einzelner Forderungen und Verpflichtungen angegeben. Die Kapitalkonten der Haushalte, der Unternehmungen und des Staates (1) weisen auf der Aktivseite neben der Sachinvestition die Zunahme einer Reihe von Forderungen, auf der Passivseite außer der Ersparnis die Änderungen in der Verschuldung auf. Die Summen der beiden Seiten sind einander notwendig gleich. Auch für den Auslandssektor wird ein detailliertes Kapitalkonto mit finanziellen Transaktionen veröffentlicht (2). Finanzierungssalden sind in den "comptes développés" zwar nicht ausdrücklich ermittelt, doch können sie aus den Daten errechnet werden.

- b) Aufgliederung der Finanzierungssalden im "tableau des opérations financières"

Der Übergang von den "comptes de capital développés" der vier Sektoren zu den entsprechenden Zahlen in der Finanziellen Gesamtrechnung (tableau des opérations financières) wird durch eine Änderung in der Gruppierung vollzogen. Während nämlich die detaillierten Kapitalkonten praktisch eine Verlängerung der herkömmlichen Vermögensänderungskonten um finanzielle Transaktionen sind (3), trennt die Finanzielle Gesamtrechnung

-
- (1) Ministère des Finances : Rapport ... Année 1957 ..., S.147, 151, 158 f.
 - (2) Ministère des Finances : Rapport ... Année 1957, S.162 f.
 - (3) Dieser Ansatz ist auch in der Kontensystematik von STONE zu finden, wenn dort empfohlen wird, in den Vermögensänderungskonten eines Wirtschaftssubjekts "financial items of a capital nature such as lending, security investment, the change in current net indebtedness and the change in bank and cash balances" zu unterscheiden. Vgl. R. Stone: Functions ..., S.9. Auch wandte die Deutsche Bundesbank für ihre Finanzielle Gesamtrechnung ursprünglich eine Darstellungsform an, die den französischen "comptes de capital développés" ähnlich war. Vgl. "Die Vermögensbildung und ihre Finanzierung", in MBBk für Juli 1956, S.46 f., Nov.1957, S.56, und Juni 1958, S.48

- (a) die Gegenüberstellung der Bruttosachvermögensbildung und der Bruttoersparnis der Sektoren (nichtfinanzielle Seite) von
- (b) der Veränderung der Forderungen und Verpflichtungen. Die finanziellen Transaktionen erscheinen in dieser Weise als das Ergebnis einer in logischer Folge durchgeführten Aufgliederung der Finanzierungssalden.

Die Bruttosachvermögensbildung wird in den "Comptes de la Nation" für die Unternehmen, den Staat und die privaten Haushalte verschieden definiert (1). Für die Unternehmen wird der Erwerb oder die Eigenerstellung von Gütern erfaßt, die dauerhaft der Produktion dienen (feste Anlagen einschließlich Lagerbildung). Der Begriff schließt die laufenden Instandhaltungskosten sowie Ausgaben für werterhöhende Umwandlung und Erneuerung (gros entretien) ein, nicht jedoch den Erwerb von Grundstücken. Für den öffentlichen Sektor werden die Ausgaben im zentralstaatlichen Budget für Wiederaufbau und Ausrüstungsinvestitionen und in den außerordentlichen Budgets der Gemeinden genommen, unter Ausschluß aller militärischen Aufwendungen. Bei den Haushalten ist die Bruttosachvermögensbildung identisch mit ihrem Erwerb von Grundstücken und dem Wohnungsbau.

Eine Besonderheit des französischen Ermittlungsweges für die Ersparnis der Sektoren besteht aufgrund einer eigenwilligen Behandlung der Übertragungen in den "Comptes de la Nation". Alle Übertragungen sind dort als "laufende" Transaktionen angesehen und entweder in den Einkommensentstehungskonten (comptes d'exploitation) oder den Einkommensverteilungskonten (comptes d'affectation) verbucht. Die in den Standard-Systemen der OEEC und der UN (2) - und in den Berechnungen der Bundesbank - vertretene Auffassung, bestimmte Subventionen als vermögenswirksam zu betrachten, hätte bei einer entsprechenden Anwendung im französischen System die Folge, daß der Saldo des Einkommensentstehungskonto (revenu brut d'exploitation) und der Saldo des Einkommensverteilungskonto (revenu brut non distribué des sociétés bzw. revenu brut des entrepreneurs individuels) von diesen Übertragungen nicht beeinflusst würden. Es ist jedoch der Weg gewählt, daß "subventions d'exploitation" als direkte Subventionen den Beitrag der Unternehmungen zum Sozialprodukt erhöhen, während "subventions d'équilibre", "subventions d'équipement" und "dommages de guerre" in den Verteilungskonten erscheinen und entsprechend die Ersparnis beeinflussen. Der Sachvermögensbildung treten daher lediglich laufende nichtfinanzielle Transaktionen gegenüber, die in einer

(1) Vgl. Ministère des Finances : Rapport . . . , Vol. II, 1955, S. 191 f.

(2) UN, Economic Commission for Europe : Economic Survey of Europe in 1954, Genf 1955, App. B, S. 29

gegenüber den Regeln der Standard-Systeme größer ausfallende Ersparnis zusammengefaßt sind.

Es ist anzumerken, daß der die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen erstellende "Service des Etudes Economiques et Financières" des Finanzministeriums einer sehr breiten Definition der Übertragungen (transfers) anhängt. Als Übertragungen werden alle Transaktionen bezeichnet, bei denen es möglich ist, "(de) contester l'existence d'un rapport déterminé entre le prix payé et le service rendu" (1). Danach sind auch Löhne und Gehälter, Zinsen, Dividenden, Versicherungsprämien u. a. als Übertragungen angesehen, während der Einkommensbegriff auf die Salden der Einkommenskontoen beschränkt ist und einer engen Fassung des verteilungstheoretischen Begriffs "Profit" nahesteht. Die in den Bereich der Verteilung und Unverteilung fallenden Transaktionen der Gesamtrechnungen nehmen einen entsprechend großen Raum ein. Diese Begriffsbildung ist vor allem von PERROUX kritisiert worden (2).

2. Eigenständigkeit und Anschluß der Finanzierungsrechnung an eine umfassende Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung in der Bundesrepublik Deutschland.

a) Allgemeines

Eine Sonderstellung der deutschen Berechnungen gegenüber der französischen und der norwegischen Statistik besonders im Hinblick auf den Anschluß der Finanzierungskontoen an die Einkommenskontoen folgt daraus, daß in der Bundesrepublik die Deutsche Bundesbank die amtliche Finanzierungsübersicht erstellt, während der Aufbau der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen - des umfassenden Kontensystems für die Produktion, die Entstehung und die Verteilung des Einkommens, die Veränderung des Reinvermögens und der Forderungen und Verbindlichkeiten der Wirtschaftssektoren - Aufgabe des Statistischen Bundesamtes ist.

(1) Ministère des Finances : Rapport ..., Vol. II ... 1955, S. 18

(2) Fr. Perroux in : Comptes Rendus des Travaux de la Commission des Méthodes et des Budgets Economiques Annexe : Rapport de la Sous-Commission des Méthodes, Paris 1957, S. 116; Fr. Perroux : Nachwort zu L. Vallon ; La France fait ses Comptes. Paris 1958, S. 146 ff.

Die Übersicht der Bundesbank soll hier als eigenständiges Datensystem aufgefaßt werden - die Bundesbank übernimmt dazu die Angaben über die Sachvermögensbildung aus der Sozialproduktberechnung des Statistischen Bundesamtes, berechnet jedoch die Ersparnis und die Finanzierungsströme aus eigenem Ausgangsmaterial und verfolgt in gewissem Umfang auch eine eigene Abgrenzung der Vermögensübertragungen. Das Kontenschema für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen des Bundesamtes betont die nichtfinanziellen Ströme und Aggregate, so daß das Problem entsteht, wie die detaillierte Finanzierungsrechnung der Bundesbank den Ermittlungen des Bundesamtes über die Einkommens- und Produktionsgrößen angefügt werden kann. Diese Frage erstreckt sich vor allem auf die Ersparnisdefinition.

b) Die Ersparnisdefinition

Die Bundesbank gelangt zu den Ersparnisgrößen der Sektoren nach einer Folge von Berechnungen, die an die Faktoreinkommen anschließen (1) :

- I. Faktoreinkommen + indirekte Steuern - Subventionen + Importe (ohne Faktoreinkommen) = Nettosozialprodukt zu Marktpreisen
- II. $\bar{+}$ Übertragungen an private Haushalte $\bar{+}$ Übertragungen an den Staat $\bar{+}$ Übertragungen an die übrige Welt einschließlich West-Berlin = Verfügbares Einkommen
- III. - laufende Ausgaben - Exporte
 = laufende Ersparnis
 $\bar{+}$ Vermögensübertragungen
 = Gesamtersparnis eines Sektors bzw. der Volkswirtschaft.

Es muß mithin unterschieden werden die Ersparnis ohne eine Berücksichtigung der Vermögensübertragungen - diese Größe gibt an, in welchem Umfang die Sektoren durch Verzicht auf Verbrauch des verfügbaren Einkommens zur Vermögensbildung beigetragen haben - und die Ersparnis einschließlich der Vermögensübertragungen, d.h. der Anteil der Sektoren an der Vermögensbildung nach der durch Übertragungen erfolgten Umverteilung der Ersparnis (2).

Aus der Möglichkeit, die Ersparnis eines Sektors oder einer Volkswirtschaft sowohl als Differenz zwischen Einkommen und Verbrauch

(1) Quelle : Deutsche Bundesbank

(2) MBBk, Juni 1959, S.4

wie auch als Summe der Nettoveränderungen in der Bilanz zu erklären, ist es besonders in der älteren Theorie und in Veröffentlichungen der Wirtschaftspraxis zu terminologischen Unklarheiten hinsichtlich des Begriffs "Ersparnis" gekommen. Der Begriff "Ersparnis" wird im folgenden stets im Sinne des Verzichts auf unmittelbaren Verbrauch von Einkommen verwendet, während die Erhöhung der Bestände bestimmter Anlageformen durch ein Wirtschaftssubjekt als Akt der Vermögensanlage (placement) verstanden wird.

In den Darlegungen zu dem vom Bundesamt angestrebten Kontensystem schreibt BARTELS, daß - auch international - die Notwendigkeit der Beachtung finanzieller Größen gesehen wird, "... ohne daß bisher schon die Form des Einbaus der Kreditverflechtungen in das System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen hinreichend geklärt worden ist. Das hier für die Bundesrepublik vorgeschlagene System versucht ... die drei erwähnten Problemkreise (1) einigermaßen gleichmäßig zu berücksichtigen ..." (2). Das angestrebte Kontensystem läßt die Entscheidung zwischen den beiden Grundformen der "Synthese" und des Anschlusses durch Überbrückungstabellen (3) durchaus offen, wenn auch das veröffentlichte Kontenschema (4) darauf hindeutet, daß

- (a) die Kreditveränderungskonten für die gleichen Gruppen institutioneller Einheiten (Wirtschaftssektoren) aufgestellt werden sollen wie die Einkommens- und Produktionskonten und
- (b) die Angaben über den Finanzierungssaldo und die Forderungen und Verbindlichkeiten jedes Wirtschaftssektors in unmittelbarer und "artikulierter" Fortsetzung der übrigen Konten aufgenommen werden sollen, womit eine synthetische Gesamtrechnung erreicht wäre.

Demgegenüber steht das vereinfachte ausgefüllte Kontensystem des Bundesamtes in seiner gegenwärtigen Form eher auf der Grundlage einer Verbindung der Einkommensrechnungen (des Bundesamtes) und der Finanzierungsrechnung (der Bundesbank) durch Überbrückungstabellen. Dies liegt hauptsächlich an einer unterschiedlichen Verbuchung der nichtentnommenen Gewinne und Privateinlagen von Einzelunternehmen und Personengesellschaften. Das

-
- (1) Ermittlung der Einkommensverteilung und -verwendung, der Einsatz-Ausstoßbeziehungen und der Finanzierungsgrößen.
 - (2) H. Bartels : Das Kontensystem ... Erster Teil ..., S. 318
 - (3) Vgl. oben S. 24 f
 - (4) Vgl. H. Bartels : Das Kontensystem ... Erster Teil ... die Tabelle nach S. 344

Bundesamt sieht diese Größen "zunächst als verteilt und damit als verfügbares Einkommen der privaten Haushalte" (1) und als deren Ersparnis an, während die Bundesbank sie aus Gründen, die sich auf die Berechnung der privaten Sparquote und der Selbstfinanzierung der Unternehmen beziehen (2), der Ersparnis der Unternehmen zuschlägt. Das Bundesamt hält jedoch sowohl den eigenen engen Begriff der Unternehmensersparnis als auch die weite Fassung durch die Bundesbank in einer umfassenden Gesamtrechnung für wertvoll und gibt daher in zwei Zusatztabellen die Einkommensverwendungskonten der privaten Haushalte ausschließlich und der Unternehmen einschließlich der nichtentnommenen Gewinne und Privateinlagen persönlicher Unternehmen an (3). Vermögensübertragungen und Finanzierungstransaktionen beeinflussende Buchungsunterschiede leiten sich aus der Behandlung der Versicherungen (4), der Bausparkassen (5) und aus der Verbuchung der von der Bundesrepublik bis 1953 erhaltenen Auslandshilfe her (6). Die Lösung dieser technischen Probleme wirkt sich auf die Höhe der Finanzierungssalden und auf die Gesamtveränderung der Forderungen und Verpflichtungen der einzelnen Sektoren der Gesamtrechnung aus. Für die Aufgliederung der finanziellen Transaktionen ergeben sich dann gewisse Folgerungen: "Durch die etwas andere Betrachtungsweise im Kontensystem der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik werden unter Umständen einige Vorgänge hier später etwas anders verbucht werden als zur Zeit von der Bundesbank" (7).

Soweit die Veröffentlichungen des Bundesamtes bisher erkennen lassen, herrscht somit - unter Wahrung einer eigenen Betrachtungsweise - eine Tendenz zum Anschluß der finanziellen Daten mit Hilfe von Zusatztabellen vor. Gegenwärtig dürften das "vereinfachte System" des Bundesamtes und die "Finanzierungsrechnung" der Bundesbank als de facto integrierte Gesamtrechnung anzusehen sein; die genannten Abweichungen sind in erster Linie aus analytischen Gründen zu erklären, wobei ihre geringe Größenordnung mehr oder weniger innerhalb der Fehlermarge des Sozialprodukts liegen dürfte. Der Weg

-
- (1) H. Bartels, K. -H. Raabe, O. Schörry u. a.: Das Kontensystem ... Zweiter Teil ... (Oktober 1961), S. 578
 - (2) Vgl. Näheres hierüber unten S. 123
 - (3) Vgl. H. Bartels, K. -H. Raabe, O. Schörry u. a.: Das Kontensystem ... Zweiter Teil ..., S. 572 und S. 608 f.
 - (4) Ebenda, S. 572
 - (5) Ebenda, S. 573
 - (6) Ebenda, S. 580
 - (7) Ebenda, S. 580

über die Zusatztabellen führt zu einem flexiblen und analytisch wertvollen Datensystem, das die eigenständigen Erklärungsziele der Einkommensrechnungen einerseits und der Finanziellen Gesamtrechnung andererseits berücksichtigt, bei grundsätzlicher Lösung des Problems der Verbindung der nichtfinanziellen und der finanziellen Statistik.

c) Bemerkungen zum Investitionsbegriff

In diesem Zusammenhang sei noch auf eine Eigenart des Investitionsbegriffes in den deutschen Rechnungen hingewiesen. Dieser Begriff ist im wesentlichen der gleiche wie der Investitionsbegriff des Standard-Systems der OEEC; Nettoinvestitionen sind in der Übersicht der Bundesbank definiert als der Nettozuwachs an Anlagen (einschließlich Wohnungsbau) und der Zuwachs an Vorräten (1). Die Angaben schließen den Nettoerwerb von Grundstücken ein. Für den Sektor der privaten Haushalte erscheint in der Gesamtrechnung keine Sachvermögensbildung; statistische Schwierigkeiten führen zu einem Ausweis des Wohnungsbaus im Unternehmenssektor. Ausdrücklich wird jedoch - in Übereinstimmung mit dem Statistischen Bundesamt (2) und auch der französischen Gesamtrechnung (3) - davon abgesehen, den Erwerb langlebiger Gebrauchsgüter und die Veränderung der Vorräte der privaten Haushalte als Investitionen zu zählen (4).

Die OEEC begrenzt ihren Investitionsbegriff, abgesehen von den Vorräten, auf "produktive" Güter im Sinne der Anlageinvestitionen der Unternehmen, der Organisationen ohne Erwerbscharakter und des Staates. "Grundsätzlich umfassen sie (die Güter; Anm. d. Vf.) alle dauerhaften Produktionsmittel mit einer erwarteten durchschnittlichen Lebensdauer von mehr als einem Jahr, welche demgemäß im Anschaffungsjahr nicht völlig abgeschrieben werden" (5).

Stellt man den Investitionsbegriff in der deutschen und französischen Gesamtrechnung dem entsprechenden Begriff des "Flow-of-Funds"-System gegenüber, so findet sich dort eine ungleich weitere Begriffsbestimmung: Eine Investition ist jeder Erwerb von Gütern, die über längere Zeit, d. h. über die laufende Rechnungsperiode hinweg Dienste erweisen (6). Damit werden nicht

(1) MBBk, Juni 1958, S. 43

(2) Vgl. H. Bartels: Das Kontensystem ..., Erster Teil ..., S. 341

(3) Ministère des Finances: Rapport ... Vol. II, 1955, S. 182

(4) MBBk, Juni 1958, S. 51, Anm. 1

(5) OEEC: Ein Standard-System ..., S. 55

(6) Board of Governors: A Quarterly Presentation ..., S. 834

nur die Käufe von Anlagen, Vorräten, Häusern, sondern auch dauerhafte Konsumgüter und Ausgaben für Erziehung und Forschung zu einem allgemeinen Begriff zusammengefaßt und vom laufenden Verbrauch unterschieden. In einem weiteren Sinn bezieht der Investitionsbegriff auch die finanzielle Nettoinvestition ein, d. h. den Überschuß des Forderungszuwachses über das Eingehen von Verbindlichkeiten.

Der weiten Auffassung der Investitionen dürfte wirtschaftstheoretisch gegenüber dem auf die Sachanlagen und den Wohnungsbau begrenzten Begriff der Vorrang gebühren. So vermerkt GOLDSMITH, daß der enge Investitionsbegriff für die Untersuchung der wirtschaftlichen Entwicklung geringe Hilfe bietet (1). Ausgaben für Forschung und Erziehung tragen auf lange Sicht zur Erhöhung von Produktion und Produktivität bei. Statistisch ist der weite Investitionsbegriff freilich problematisch, sowohl hinsichtlich der Ermittlung der Kapitalausgaben als auch der Bemessung einer geeigneten Abschreibung. Das "Flow-of-Funds"-System schließt daher gegenwärtig Ausgaben für Forschung, Entwicklung, Erziehung und Lagerbildung privater Haushalte aus den empirischen Investitionsdaten aus (2), geht jedoch mit der Erfassung dauerhafter Konsumgüter über die europäischen Investitionsbegriffe hinaus. Während dort der Investitionsbegriff noch den Grundsätzen "klassischer" Einkommens- und Produktionsrechnungen zu folgen scheint, läßt die Begriffsbildung des "Flow-of-Funds"-System eine Investition der privaten Haushalte, die finanziert werden muß, erkennen; zugleich wird die Möglichkeit gegeben, Zahlen für verschiedene Definitionen der privaten und nationalen Ersparnis und der nationalen Investition zusammenzustellen.

3. Ein Beispiel der mangelnden Verbindung zwischen nichtfinanziellen und finanziellen Konten : Norwegen.

Während im französischen und im deutschen Beispiel der Übergang von den Einkommensrechnungen zur Finanzierungsrechnung vollzogen wird, zeigen die norwegischen Veröffentlichungen noch keine Lösung des Problems eines solchen Übergangs. Die Einkommens- und Produktionskonten und die Finan-

-
- (1) R. W. Goldsmith ; Diskussionsbeitrag zu "Direction of Savings Towards Productive Investment". In : Proceedings of the 11th International Savings and Investment Congress. Brüssel September 1959, Band II, S.62
- (2) Board of Governors ; A Quarterly Presentation ..., S.835

zielle Gesamtrechnung stehen einander gegenüber ohne eine Verbindung. Die Gründe dieser Diskrepanz gewähren jedoch wertvolle Aufschlüsse.

In der Sozialproduktstatistik für Norwegen (1) wird eine volkswirtschaftliche Ersparnisgröße errechnet aus dem Nettoinlandsprodukt - dieser Begriff weicht von den Angaben der OEEC und der UN über das norwegische Brutto-sozialprodukt durch eine andere Abgrenzung der Abschreibungen ab (2). Das nach der Berücksichtigung der Übertragungen von und nach dem Ausland errechnete verfügbare Einkommen wird in einen öffentlichen und privaten Bestandteil aufgliedert. Die öffentliche Ersparnis entsteht aus dem verfügbaren Einkommen des Staates (als der Summe aus Steuern, Abgaben und Zinsen) abzüglich des öffentlichen Konsums, während die private Ersparnis als Rest verbleibt. Desgleichen wird die Bruttosachvermögensbildung in einer privaten und öffentlichen Komponente angegeben.

Das entscheidende, einer Verwendung der Ersparnis- und Investitionsdaten dieser Rechnungen für eine Finanzierungsübersicht entgegenstehende Hemmnis beruht in der funktionalen Definition der "Sektoren" ("öffentlicher" und "privater" Bereich). Die diesbezüglichen Angaben über Produktion, Verbrauch und Sachvermögensbildung sind zu einer Schätzung technischer Beziehungen geeignet, besonders in Verbindung mit der Darstellung der zwischenindustriellen Transaktionen von Waren und Dienstleistungen (3). Hingegen sind die volkswirtschaftlichen Aggregate wie Produktion, Bruttoinvestition und Abschreibungen sowie insbesondere die Übertragungen nicht nach institutionellen Bereichen aufgeteilt; genaue Daten über Brutto- und Nettoersparnis und über die Verteilung der - als Restposten mit einer starken Fehlermarge behafteten - "privaten Ersparnis" nach privaten Haushalten und Unternehmen sind nicht vorhanden (4). Die norwegische Sozialproduktstatistik ist daher ein Beispiel jener Einkommensrechnungen, denen finanzielle Transaktionen schlechthin nicht angegliedert werden können. Sollte für die Vielzahl der Sektoren, die in der norwegischen Finanzierungsübersicht angeführt sind, der nichtfinanzielle "Überbau" bestimmt werden, so müßten die Investitions- und Ersparnisdaten der Sozialproduktstatistik neu nach institutionell definierten Gruppen geordnet werden.

-
- (1) Central Bureau of Statistics of Norway . . . National Accounts 1938 and 1948-1953 (NOS XI 185), Oslo 1954, S. 16 f., S. 119-122. Diesem Band entspricht die Veröffentlichung der OEEC: National Accounts Studies, Norway. Paris 1953
 - (2) K. Petersen: The Formation of Savings in Norway. In: Proceedings of the 11th International Savings and Investment Congress. Brüssel, September 1959, S. 60
 - (3) Central Bureau . . . : National Accounts . . . , S. 217 ff (Bemerkungen zur Einsatz-Ausstoßtablelle).
 - (4) K. Petersen : The Formation of Savings in Norway . . . , S. 59

Die Beurteilung der norwegischen Datensysteme ist dadurch erleichtert, daß BJERVE und SELSJORD die theoretische Stellung des Statistischen Zentralamtes zum Verhältnis von Einkommens- und Finanzierungsrechnungen hervorgehoben haben (1). Die Autoren gehen davon aus, daß für jeden institutionellen Wirtschaftsbereich die Ersparnis und die Sachinvestition bestimmt werden sollte, ebenso der Überschuß oder das Defizit zwischen den beiden Größen, die finanzielle Nettoinvestition (2). Bei genauer und umfassender Buchführung der Wirtschaftseinheiten muß für eine abgelaufene Periode jeweils die finanzielle Nettoinvestition gleich dem Saldo sein, der sich aus der Veränderung der Forderungen und Verpflichtungen ergibt. In jeder vergangenen Periode herrscht also ein Gleichgewicht von Einkommens- und Bilanz-(Liquiditäts-)Entscheidungen. Die Einkommens- und die Finanzkonten der Sektoren sollen zeigen, wie dieses Gleichgewicht zustande gekommen ist und welcher Art es ist.

III. Kapitel. Die Lösungen zur Bildung von Sektoren für Finanzierungs- institutionen.

1. Statistische "Spaltung" der Finanzierungsinstitutionen.

Im Ersten Teil war hervorgehoben worden, daß Finanzierungsinstitutionen aufgrund ihrer vorherrschenden wirtschaftlichen Tätigkeit - der Schaffung liquider Anlageformen und der Kreditgewährung - von anderen Unternehmen unterschieden werden können. In Ergänzung der Daten, die durch Erweiterung der Einkommensrechnungen mit Hilfe finanzieller Transaktionskonten zu gewinnen sind, ist es daher erstrebenswert, aufgrund der Bankenstatistik und anderer Angaben eine Gesamtrechnung für die einzelnen Gruppen von Finanzierungsinstitutionen aufzustellen.

POLAK betont die Zusammenhänge zwischen den nichtfinanziellen und den finanziellen Sektoren : "The difference between the structures of their liabilities and their assets distinguishes one category of

-
- (1) P. J. Bjerve and M. Selsjord : Financial Accounting within a System of National Accounts. In : IW VII. London 1959, S. 63 ff.
 - (2) definitionsgemäß gleich dem Finanzierungssaldo

financial institution from another; and these variously structured institutions form together the financial link between the desires of economic subjects to hold a variety of assets and the needs of the same and other economic subjects to attract outside resources" (1).

Eine gesonderte Behandlung der Finanzierungsinstitutionen kann entweder in der Weise erfolgen, daß diese Institutionen ihrer gesamten Aktivität nach (finanzieller Aktivität, Übertragungen, Produktionstransaktionen) dargestellt werden, oder aber in der Form, daß nur ihre finanziellen Konten aus dem Unternehmungssektor herausgelöst werden. Diese Fassung ist gegenwärtig in den Finanziellen Gesamtrechnungen Frankreichs, Deutschlands und Norwegens verwirklicht.

Es wird eine Sektorbildung nach der Funktion vorgenommen und von dem Grundsatz abgewichen, daß in Finanziellen Gesamtrechnungen immer die gesamte Wirtschaftsaktivität der Gruppen von Einheiten ersichtlich sein sollte.

a) Die konkreten Formen der Ausgliederung.

Bei der statistischen Spaltung der Finanzierungsinstitutionen entstehen zwei Ströme :

- (1) Die unverteilten Einkommen sind als eine Kreditgewährung zu deuten, die vom Unternehmungssektor an das ausgegliederte Aktivitätskonto der jeweiligen Institutionen fließt.
- (2) In umgekehrter Richtung wird eine kalkulatorische Kredittransaktion unterstellt, die der Finanzierung der Sachvermögensbildung der Finanzierungsinstitution dient. (Der Rest der Eigenmittel kann zur Finanzierung von Krediten verwandt werden).

Durch eine Berücksichtigung der beiden Ströme gelingt es in der deutschen und der französischen Gesamtrechnung, die ausgegliederten finanziellen Transaktionskonten der Institutionen auszugleichen. Während jedoch in der deutschen Gesamtrechnung beide internen Transaktionen in die Angaben über Veränderungen der langfristigen Forderungen und Verpflichtungen aufgenommen sind (2), wird in der französischen Übersicht nur die Selbstfinan-

(1) J. J. Polak : Financial Statistics and Financial Policy. In: StP, Vol. VII (1950/60), S. 5

(2) Vgl. die Anm. a)-e) zur Finanzierungsübersicht der Bundesbank. Eine Trennung der internen von den anderen Transaktionen der Institutionen, aus der Kenntnis der Bilanzen gewiß durchführbar, wäre vielleicht angebracht, um das Zahlenbild in diesem Punkt eindeutiger zu gestalten.

zierung der Sachvermögensbildung unter den Krediten der Finanzierungsinstitutionen ausgewiesen. Im "tableau des opérations financières" führt eine Summierung der finanziellen Transaktionen zu Salden, die nicht der jeweilige Finanzierungssaldo, sondern die Ersparnis als Saldo des Einkommensverteilungskontos sind. Die Finanzierungssalden könnten ermittelt werden als Differenz der angegebenen Nettoersparnis und der Sachvermögensbildung der Institute, die in den Angaben über die Sachvermögensbildung aller Unternehmungen enthalten ist. Auch die Übertragungen der Institutionen sind nicht ausgesondert. Es kann daher aus der französischen Finanziellen Gesamtrechnung - wie in der Tabelle der Bundesbank - ein Finanzierungssaldo nur für die Gesamtheit der Unternehmungen ermittelt werden.

Die norwegische Gesamtrechnung bietet ein von den beiden anderen Datensystemen etwas abweichendes Bild. Indem für alle Wirtschaftssektoren - darunter die Unternehmen und die Finanzierungsinstitutionen - nur die finanziellen Konten und keine Einkommens- und Produktionskonten aufgestellt sind, entfällt das spezifische statistische Problem der gespaltenen Finanzierungsinstitution: die Verbuchung der beiden internen Finanzierungsströme. Die norwegische Tabelle zeigt klar, daß die Veränderung der Kredite und Verpflichtungen von Finanzierungsinstitutionen - interne Transaktionen ausgeschlossen - sich nicht zu Null ergänzen und ein Finanzierungssaldo für jede Gruppe von Finanzierungsinstitutionen besteht (1).

- (1) Die Salden der Nettokreditgewährung und -verschuldung betrugen im Jahre 1955 für die Finanzierungsinstitutionen (Mill. nkr):

	Veränderung des finanziellen Vermögens		
	Zunahme	Abnahme	Saldo
Bank von Norwegen	310	318	- 8
Konten der Post	92	91	1
Staatsbanken	609	581	28
Andere Banken	423	325	98
Kreditgenossenschaften	49	45	4
Versicherungen	327	286	41

Quelle: Central Bureau of Statistics of Norway: Credit Market Statistics 1955. Oslo 1957 (NOS XI 281), S. 202 f.

b) Genügt die statistische Spaltung der Finanzierungsinstitutionen dem Erklärungsziel Finanzieller Gesamtrechnungen ?

Es könnte ausreichend erscheinen, das Problem der statistischen Spaltung der Banken, Versicherungen usw. mit dem Hinweis zu behandeln, daß eine statistische Aussonderung der Gewinne und Investitionen dieser Unternehmungen gegenwärtig noch nicht möglich ist. Entscheidend dürfte jedoch die Frage sein, ob der in den drei Gesamtrechnungen eingeschlagene Weg als analytisch befriedigend anzusehen ist.

Zunächst ist die Auffassung, daß die Finanzierungssalden der Kreditinstitute ganz unbedeutend sind (1), wirtschaftstheoretisch und statistisch zumindest ungenau. Der Einwand wird erhärtet durch die Zahlen der norwegischen Tabelle und durch die rechte Auslegung der deutschen und französischen Rechnungen, die ein "Gleichgewicht" der finanziellen Transaktionskonten der Finanzierungsinstitutionen nur zulassen, nachdem interne Transaktionen verbucht sind. Für jede Finanzierungsinstitution muß die Beziehung gelten :
$$\text{Nettozunahme aller Forderungen} + \text{Sachvermögensbildung} = \text{Nettozunahme aller Verpflichtungen} + \text{zur Kreditfinanzierung verfügbare Eigenmittel}.$$

Die gegebenenfalls zu ermittelnden Finanzierungssalden werden gewiß im Vergleich mit den übrigen finanziellen Transaktionen der Finanzierungsinstitutionen im Regelfall eine geringe Größenordnung haben, doch darf füglich als voreilig angesehen werden, wenn etwa HØST-MADSEN folgert, daß ein Ausgliedern lediglich der finanziellen Transaktionen analytisch ausreicht (2). Finanzierungsinstitutionen sind Unternehmungen, die Gewinne erzielen und - wird die Zentralbank ausgenommen - deren Bestände und Veränderungen an Forderungen und Verpflichtungen durch Gewinnmotive beeinflußt werden. Die Erträge und Kosten der Banken sind für die Währungspolitik nicht gleichgültig (3).

-
- (1) So schreibt POLAK: "... during any period of time, their (d. h. der Finanzierungsinstitutionen; Anm. d. Vf.) lending to all other sectors must... equal the sum of the increases in their liabilities to all other sectors..."
Vgl. J. J. Polak : Financial Statistics ... S. 4 f.
- (2) P. Høst-Madsen : The Integration of Sector Finance and National Income Accounts. In : StP Vol. VII (1959/60) S. 342 : "... for analyzing the influence of financial institutions on the rest of the economy, data on their income and expenditure are not essential. Neither are such data of much value in interpreting the financial transactions of the institutions".
- (3) Vgl. hierzu J. G. Gurley and E. S. Shaw : Money in a Theory of Finance. Washington 1960, S. 280 ff.

Schließlich sollte eine Gesamtrechnung ermöglichen, Entwicklungstendenzen zu erforschen, indem Gewinne und Anlageformen einzelner Gruppen von Finanzierungsinstitutionen zueinander in Beziehung gesetzt werden. Diese Überlegungen führen zu dem Ergebnis, daß das Ausgliedern des hauptsächlichsten Aktivitätsmerkmals der Finanzierungsinstitutionen aus dem Unternehmenssektor zwar genügt, die Bewegung der Mittel von den Aufbringungsstellen zu den Investoren darzustellen; die Rolle der Finanzierungsinstitution in diesem Prozeß kann statistisch jedoch ausreichend nur erklärt werden, wenn nach Möglichkeit die Gesamtheit der Transaktionen isoliert und auf eine statistische Spaltung verzichtet wird (1). Dies ist in dem neuen "Flow-of-Funds"-System geschehen (2) und für das angestrebte Kontensystem der Bundesrepublik unter ausführlicher Betonung der nichtfinanziellen Seite vorgesehen (3).

c) Eine Interpretation des Bereichs "Trésor" in der französischen finanziellen Gesamtrechnung

Die soeben vorgebrachten Einwände bedürfen einer Einschränkung bei der Betrachtung des Bereichs "Trésor" im "tableau des opérations financières". Um die Eigenart des Trésor, über die es bislang unterschiedliche wirtschaftstheoretische Auffassungen gab, darzustellen, soll der Trésor behandelt werden

- (1) als gesplattene statistische Einheit, die jedoch durch Ausgliederung einer Finanzierungsinstitution aus dem staatlichen Sektor und nicht aus dem Unternehmensbereich entsteht; und
- (2) als Bank. Die Erörterung des Trésor leitet daher zu dem im nächsten Abschnitt Gesagten über.

Im Gegensatz etwa zum englischen oder norwegischen Schatzamt stellt der französische Trésor eine vollständige Bankinstitution dar. Von der französischen Zentralbank hebt sich der Trésor insoweit ab, als er keine währungspolitischen Befugnisse hat und die Bank von Frankreich weder den Schuldendienst des Staates durchführt noch sonst mit der öffentlichen Finanzgebarung

-
- (1) Die Deutsche Bundesbank bezeichnet ihre gegenwärtige Darstellung diesbezüglich als "Ersatzlösung", vgl. MBBk Juni 1959, S. 16
 - (2) Board of Governors : A Quarterly Presentation ... S. 1052
 - (3) H. Bartels : Das Kontensystem ..., Erster Teil, S. 331 ff.

unmittelbar verbunden ist (1). Der Trésor hat jedoch keine Autonomie im Vergleich mit dem übrigen staatlichen Bereich und stellt keinen vom Budget unabhängigen Verwaltungszweig dar (2). Er ist nicht etwa eine selbständige Bank des Staates, sondern "Etat banquier" (BLOCH-LAINÉ) (3). Die Auffassung, daß der Staat durch den Trésor als Bank tätig ist, beeinflußt den Sektorenaufbau der Finanziellen Gesamtrechnung.

Der staatliche Gesamtrechnungssektor (Administrations) ist definiert als die Gesamtheit der Zentralverwaltungen (Etat), der örtlichen Gebietskörperschaften, der Sozialversicherung und einiger Verwaltungseinheiten, die öffentlichen Unternehmen jedoch ausgenommen (4). Der Finanzierungsbedarf des Staates ergibt sich aus der Bruttosachvermögensbildung und der "Entsparnis", d.h. dem Überschuß aller - nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geordneten - nichtvermögenswirksamen Ausgaben über die nichtvermögenswirksamen Einnahmen der öffentlichen Haushalte (Saldo des staatlichen Einkommensverteilungskontos). Die Entsparnis des Staates war eine wichtige Veränderliche der auf den Regeln der Standard-Systeme fußenden Gesamtrechnungen; in dem vorliegenden Datensystem wird sie zur Sachinvestition addiert, da die Summe aus beiden Größen notwendig gleich der Nettoverschuldung des Staates ist. Für diesen Nachweis wird das Vermögensveränderungskonto des Staates errichtet.

Allgemein gesprochen dienen die Zahlen des Sektors "Staat" zur Beurteilung des Einflusses der staatlichen Aktivität auf die Volkswirtschaft. Mit der Aufstellung des Budgets hingegen wird ein anderes Ziel verfolgt, insbesondere die Vorausschau und Kontrolle der öffentlichen Finanzgebarung. Eine aus bestimmten vollzugsverbindlichen Ausgaben und geschätzten Einnahmen ermittelte Differenz, wie sie die "impasse budgétaire" darstellt, ist daher nicht ohne weiteres mit den Gesamtrechnungsdaten vergleichbar. Die Beziehung zwischen Trésor und Budget ist die, daß das Budget alle Transaktionen des

-
- (1) Zum Verhältnis von Trésor und Zentralbank, auch hinsichtlich der Rolle des Trésor als "tuteur des banques", sei verwiesen auf die Studie "Les Rapports entre le Trésor et l'Institut d'émission en France et à l'Etranger". in: StEF Nr. 34 (Oktober 1951), S. 769 ff.
 - (2) H. LAUFENBURGER noch spricht vom "rôle de caissier de l'Etat que joue le Trésor", als ob der Tresor eine unabhängige Stellung ("Le Trésor est le Banquier de l'Etat...") hätte. Vgl. H. Laufenburger: *Traité d'Economie et de Législation Financières*. Band 3 : Budget et Trésor. 3. Aufl. Paris 1948, S. 3
 - (3) Fr. Bloch-Lainé : *Introduction à une Etude du Trésor Public en France*. In: RE April 1951 (Heft 2), S. 130 und S. 134
 - (4) Vgl. Ministère des Finances : *Rapport ...* Vol. II, 1955, S. 114 f.

Trésor erfaßt, über diese jedoch hinausgeht (1).

Einige der finanziellen Transaktionen, mit denen die Nettoverschuldung des Staates finanziert wird, ergeben sich unmittelbar aus dem Finanzgesetz (2). Andere Transaktionen betreffen Kredite der Finanzierungsinstitutionen an die Sozialversicherung und die örtlichen Gebietskörperschaften; diese Einheiten stehen nicht nur mit dem Trésor, sondern auch mit anderen Finanzierungsinstitutionen in Beziehung. Der Saldo des staatlichen Finanzierungskontos ist durch die Reihe "déficit des administrations (financé par le Trésor)" der Gesamtrechnung bezeichnet. Die hier angegebene Zahl ist das Bindeglied zwischen dem Staat, der produziert und Ausgaben vornimmt (Administrations), und dem Staat als kreditnehmende und kreditgewährende Einheit (Trésor : "entité chargée d'effectuer les opérations financières de l'Etat" (3)). Die Zahl betrifft den Anteil an der Finanzierung der gesamten Nettoverschuldung, der für den Trésor verbleibt, und ist infolgedessen eine Forderung dieser Institution.

Aufgrund der wirtschaftlichen Eigenart des Trésor gewährt die statistische Spaltung der betroffenen staatlichen Einheit daher größere Aufschlüsse als ein Konsolidieren der Buchungen des nichtfinanziellen staatlichen Sektors und der Buchungen des Trésor. Die Ausgliederung des Trésor hat den Sinn, die Aufbringung der Kreditmittel für die Finanzierung des - nach der Gesamtrechnung definierten - staatlichen Defizits zu durchleuchten, indem die Kreditakte des Trésor auf diejenigen der übrigen Finanzierungsinstitutionen bezogen werden. Nur so ist auch eine genauere Untersuchung der inflationistischen Wirkungen der Staatstätigkeit möglich.

Der Trésor unterscheidet sich von anderen Banken dadurch, daß seinen in ihrer Mehrheit kurzfristigen Mitteln keine fest gebundene Verwendung (Finanzierung des Staatsdefizits) und eine langfristige Darlehensgewährung gegenüberstehen; dieses Abweichen von den Liquiditätsregeln ist möglich, weil

-
- (1) Die Beziehung ist näher erläutert in dem Vermerk "L'Impasse et le Compte des Administrations", in Ministère des Finances: Rapport... Année 1947, S. 98 ff. Der nicht eindeutige Begriff "impasse" wurde häufig als Maßgröße für die inflationistischen Wirkungen des Budgets verwendet. Kritisch hierzu J. M. Jeanneney : Les Quatre Issues Ouvertes à notre Economie, in : Le Monde. 12/13 Januar 1958 (Nr. 4035)
 - (2) So die Rückflüsse aus Krediten des "Fonds de Développement Economique et Social" (Linie 851 der Finanziellen Gesamtrechnung).
 - (3) Ministère des Finances : Rapport ... Année 1957, S. 97

dem Trésor bei der Zentralbank außergewöhnliche Refinanzierungsmöglichkeiten offenstehen (1).

Schließlich sei die Rolle des Trésor als einer geldschaffenden Institution hervorgehoben, weil vornehmlich aus dieser Eigenschaft seine Zugehörigkeit zum Banksystem im weiteren Sinn folgt. Von der in Zentralfrankreich umlaufenden Geldmenge - gewöhnlich aus den Noten der Bank von Frankreich, den Bankdepositen, den Scheidemünzen, den Postscheckeinlagen und den Depositen im Trésor gebildet (2) - verfügt der Trésor über die drei zuletzt genannten Zahlungsmittelnetze. Die Scheidemünzen werden unter der Verwaltung des Trésor geprägt und der Bank von Frankreich verkauft, die sie in Umlauf setzt; sie sind in der Gesamtrechnung als Verbindlichkeit des Trésor ausgewiesen. Der Trésor hat die Funktion einer gewöhnlichen Depositenbank direkt hinsichtlich seiner eigenen Einlagenverbindlichkeiten (Linie 812 der Gesamtrechnung) und indirekt hinsichtlich der Postscheckkonten (Linie 803-06) (3). Beide Geldarten haben eine rasche Aufwärtsentwicklung erfahren, so daß durchaus davon gesprochen werden kann, daß der Trésor mit der Zentralbank und den Depositenbanken in Wettbewerb um die Mittel der Einleger steht (4).

-
- (1) J.M. Jeanneney : Forces et faiblesses de l'économie française, 1945-1956, Paris 1956, S. 224 ff.
 - (2) Conseil National du Crédit : Douzième Rapport Annuel. Année 1957, Paris 1958, S. 54
 - (3) Der Gesamtrechnungssektor "Trésor" besteht aus dem Trésor im öffentlich-rechtlichen Sinn, dem Postscheckdienst ("Budget annexe" des Postministeriums) und der inzwischen aufgehobenen Caisse Autonome d'Amortissements; vgl. Ministère des Finances : Rapport ... Vol. II, 1955, S. 252, 116 f.
 - (4) A. Tiano : Le rôle du Trésor Public sur le marché monétaire. In : Revue Economique 1958 (Heft 5), S. 830. Wenn Tiano auf S. 817 f. seiner Studie vom "secteur Trésor" spricht, so geht er über die enge Abgrenzung hinaus und bezieht weitere, im folgenden Kapitel behandelte Finanzierungsinstitutionen in den Aktionsbereich des Trésor ein, u. a. die Caisse des Dépôts et Consignations. Von diesem Vorgehen soll hier jedoch abgesehen werden.

2. Unterschiedliche Verfahren bei der Definition eines Banksektors.

In wirtschaftstheoretischer Betrachtung hebt sich das Banksystem von anderen Finanzierungsinstitutionen ab, weil es das liquideste Gut - das Geld - schafft; die Banken als Gesamtheit sind in einzigartiger Weise fähig, ihre wesentliche Vermögensart, die kurz- und mittelfristigen Kredite, eigenmächtig auszudehnen : Ein Großteil der gewährten Kredite führt nicht zu einem Mittelabfluß, sondern bleibt in Form von Einlagen dem Banksystem erhalten.

Dieser Betrachtungsweise steht die Bestimmung jeweils eines "Banksektors" in den Finanziellen Gesamtrechnungen gegenüber, wobei sich infolge unterschiedlicher Abgrenzungsmerkmale bei vergleichender Betrachtung ein unterschiedliches Bild des Begriffs "Banksystem" in den drei Finanziellen Gesamtrechnungen und in der Folge eine unterschiedliche Klassifizierung der Finanzierungsinstitutionen ergibt.

Hinsichtlich des Begriffs "Banksystem" sind drei Grundformen zu unterscheiden. In der weitesten Definition sind alle Institutionen des Finanzierungs-systems zum "Banksektor" vereinigt (1), doch ist diese Form in den drei hier erörterten Gesamtrechnungen nicht angewandt. Nach der zweiten Definition umschließt der Banksektor alle statistischen Einheiten, die Bargeld und Depo-siten als Verbindlichkeiten ausweisen oder unter ihren Forderungsbeständen die internationalen monetären Reserven der Volkswirtschaft halten. Ein der-artiger Banksektor sollte, um einer Empfehlung COPELANDs zu folgen, durch Konsolidierung der einzelwirtschaftlichen Konten ermittelt werden : Alle - weitgehend als technisch zu betrachtenden - Transaktionen zwischen Banken werden gegeneinander aufgerechnet und es erscheinen nur die Transaktionen zwischen dem konsolidierten Banksystem und den übrigen Bereichen (2). Ent-sprechend legt die Deutsche Bundesbank einen Sektor vor, in dem die Kon-ten aller Institutionen konsolidiert sind, die für die Schaffung der inländi-schen Geldmenge unmittelbar maßgeblich sind, sowie die Konten aller In-stitutionen, die wesensmäßig mit dem Bankgeschäft verwandt sind (z. B. Hy-pothekenbanken) (3). Die dritte Definition schließlich diejenige der norwe-

-
- (1) Eine grundsätzliche Empfehlung der OEEC in : Statistics ..., S. 147 (§ 9)
 - (2) M. Copeland : A Study ..., S. 43 f.
 - (3) In vergleichbarer Weise wurden im "Flow-of-Funds"-System (1955) die Konten der Geschäftsbanken, der Sparinstitutionen, des Federal Reserve System und der monetären Konten des Treasury (monetärer Goldbestand, Silberbestände, Goldansprüche des Währungsausgleichs fonds u. a.) zum "banking sector" konsolidiert. Vgl. Board of Governors: Flow of Funds... S. 162. Neuerdings wird ein "commercial banking and monetary author-ities sector" vom Bereich der Sparinstitutionen unterschieden. vgl. Board of Governors : A Quarterly Presentation ..., S. 847 f.

gischen und französischen Gesamtrechnung, hält als Banksektor lediglich die Geschäftsbanken im engeren Sinn fest (1), unter Aussonderung aller spezialisierten Bankinstitute.

- a) Ein umfassender monetärer Sektor in der deutschen Finanzierungsübersicht.

Das Konto des Banksektors in der Rechnung der Bundesbank dient der finanziellen Gesamtanalyse, indem es die Zentralbank und die übrigen Banken als Einheit behandelt :

Finanzierungskonto des Banksektors für 1958 (2)

<u>Veränderung der Forderungen</u>		<u>Veränderung der Verpflichtungen</u>	
Erwerb von Wertpapieren	4.92	Bargeld und Sichteinlagen	4.42
Gold- und Devisenbestand		Termineinlagen	0.99
der Bundesbank	3.19	Spareinlagen	6.48
Kurzfristige Bankkredite	1.15	Sonstige an Banken gegebene	
Längerfr. Bankkredite	10.72	a) Mittel	b) 3.76
		Absatz von festverzinslichen Wertpapieren	4.12
		Absatz von Aktien	0.21
	<u>19.98</u>		<u>19.98</u>
	=====		=====

Diese Übersicht, die auf die Angaben der in die monatliche Meldepflicht einbezogenen Kreditinstitute und auf die Bilanzstatistik des Zentralbanksystems gründet, stellt die Merkmale des "monetären Bereichs" der Volkswirtschaft, d. h. die Gesamtheit der an der Geldschaffung beteiligten Finanzierungsinstitutionen, in einem zusammenfassenden Ausdruck dar; er kommt dem skizzierten wirtschaftstheoretischen Begriff des Banksystems vergleichsweise am nächsten.

- (1) Nur im norwegischen Beispiel sind die Konten des Banksystems unkonsolidiert
- (2) a) Einschl. der zur Finanzierung der Sachvermögensbildung der Banken aufgewendeten Mittel
b) einschl. Eigenmittel der Banken
- Quelle : MBBk; Juli 1960, S. 76

In Verbindung mit der Gläubiger-Schuldner-Zuordnung der Gesamtrechnung gibt das Konto an, inwieweit sich die Ersparnisbildung der nichtfinanziellen Sektoren im Banksystem vollzogen hat und inwieweit das Banksystem als Ganzes defizitäre Salden anderer Sektoren finanzierte. Es erlaubt ferner, Formen der Geldstillegung im Banksystem (alle Positionen der rechten Seite des Konto außer denen als "Geld" betrachteten, zumindest der Sichteinlagen) den Bilanzpositionen des Banksektors mit expansiver Wirkung gegenüberzustellen. Sollten die Wirkungen der Währungspolitik untersucht werden, so müßte die Zentralbank aus dem Gesamtkonto ausgegliedert werden. Ein konsolidiertes Konto unter Ausschluß der Zentralbank erlaubt dann in ähnlicher Weise, einen Nettoeffekt aus Kreditexpansion und Geldstillegung zu ermitteln, indem die Zunahme des Bankkredits (kurz- und längerfristige Kredite, Übernahme von Wertpapieren) der "Geldkapitalbildung" bei Banken (Spar- und Termineinlagenzuwachs, Absatz von Bankschuldverschreibungen, Zunahme des Eigenkapitals der Banken u. a.) gegenübergestellt wird (1).

- b) Aufgliederung des monetären Systems in der norwegischen und französischen Finanzierungsübersicht.

Während somit das Konsolidierungsverfahren dazu dient, die Beziehungen zwischen Bankkredit und Geldversorgung zu klären (2), ist in der norwegischen und französischen Gesamtrechnung ein anderes Ziel verfolgt, die breite Aufgliederung des monetären Systems unter besonderer Nachzeichnung des staatlichen Einflusses im Finanzierungssystem, d. h. der Gesamtheit der Finanzierungsinstitutionen (3). Als "Banksektor" erscheint jedoch nur noch eine bestimmte Gruppe von Banken zusammengefaßt, die der Kontrolle einer übergeordneten Instanz unterliegen. In der norwegischen Übersicht sind es die Geschäfts- und Sparkassen, die - in ihrer Geschäftspolitik sich nicht stark unterscheidend - das private Bankwesen Norwegens darstellen (4). In der französi-

-
- (1) Ausführungen hierzu finden sich z. B. im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1959, S. 28.
- (2) So auch Board of Governors : Flow of Funds ..., S. 8 f.
- (3) In der Tabelle der Bundesbank würde eine entsprechende Dekonsolidierung etwa zu folgender Sektorbildung führen : Deutsche Bundesbank, Postschecksystem, Kreditanstalt für Wiederaufbau, Kreditbanken und Sparkassen, Girozentralen, Kreditgenossenschaften, Hypothekendarlehenbanken.
- (4) A. Tresvig : Die Entwicklung des Bankwesens in Norwegen. In : Österreichisches Bank-Archiv, 4. Jg. (1956), Heft 4, S. 264

schen Übersicht sind es die Banken, die der Aufsicht der Commission de Contrôle des Banques unterworfen sind. Diese französischen Banken sind durch die Gesetze von 1941 und 1945 zu einer zwangsweisen Berufsvereinigung zusammengeschlossen worden (banques d'affaires, banques de dépôts, établissements financiers) (1), sie unterscheiden sich beträchtlich in ihren Geschäften, so daß die "Homogenität" des Sektors nur aus der Kontrolle zu erklären ist, die über ihn ausgeübt wird.

Es soll nun versucht werden, zu ermitteln, welche finanziellen Sektoren der beiden ausländischen Datensysteme zu einem Banksektor im Sinne der Definition der Bundesbank und COPELANDs zusammenfaßbar sind. Das Ziel ist, eine Abgrenzung der im nächsten Abschnitt zu behandelnden Nicht-bank-Finanzierungsinstitutionen zu erhalten. Eine derartige Abgrenzung ist in der deutschen Tabelle klar durchgeführt, da neben dem Bereich "Banken" die beiden Bereiche "Versicherungen" und "Bausparkassen" treten. Eine entsprechende Klassifizierung - hier Banken, dort spezialisierte Finanzierungsinstitutionen - mag für andere Länder nicht genügen, und für bestimmte Untersuchungszwecke wird eine abweichende Einteilung notwendig sein.

Von den in der norwegischen Gesamtrechnung aufgeführten sechs finanziellen Sektoren müßten die Konten der Zentralbank, des Postscheck- und Postsparsystems sowie der Geschäfts- und Sparbanken konsolidiert werden, wenn ein monetärer Bereich im Sinne COPELANDs gebildet werden sollte. Die privaten Kreditgenossenschaften, die ihre langfristigen Kredite durch Ausgabe von Inhaberschuldverschreibungen finanzieren, sind als spezialisierte Bankinstitute zu betrachten. Das Gleiche gilt für die Staatsbanken, die Depositenverbindlichkeiten in geringem Umfang und nur gegenüber den Gemeinden haben und ihre maßgebliche Finanzierung durch das Schatzamt erhalten, sowie für die Versicherungen.

Der Versuch einer entsprechenden Klassifizierung für die französischen Institutionen gestaltet sich problematisch. Zunächst gehört die Bank von Frankreich dem Kreis der geldschöpfenden und reservetragenden Institutionen an. Das im engen Sinn verstandene Banksystem (der Sektor "banques" der Gesamtrechnung) kann jedoch seiner Tätigkeit nach nicht einem privaten

(1) Außer den genannten Banken sind darin noch die Konten des "Crédit Populaire" konsolidiert. Vgl. Ministère des Finances : Rapport sur les Comptes de la Nation, Vol. II Méthodes, a. a. O. S. 252. Vgl. Näheres hierüber unten S. 108 ff.

Banksystem gleichgesetzt werden. Die mit Spezialstatuten versehenen Banken (1) werden häufig als öffentlicher Banksektor zusammengefaßt, doch ist der öffentliche Einfluß nach der rechtlichen Struktur der Institutionen unterschiedlich stark. Im Jahr 1945 wurden die wichtigsten Banken verstaatlicht; tatsächlich wurde jedoch eine "Nationalisierung des Kredits" durchgeführt, d.h. eine Unterordnung des gesamten Finanzierungssystems unter die Ziele der allgemeinen Wirtschaftspolitik.

Bei der Untersuchung der Inflationsursachen in Frankreich wurde kaum betont, daß die Caisse des Dépôts, der Crédit National und die Caisse des Marchés de l'Etat Stützungskäufe für Staatspapiere vornehmen (2). Die Aufgabe der Stützungskäufe müßte dem Trésor zufallen; es liegt hier eine Vermischung der Funktionen im Finanzierungssystem vor.

Damit die komplizierten Beziehungen innerhalb dieses Systems dargestellt werden können, etwa der Rediskont mittelfristiger Kreditpapiere, scheint es gerechtfertigt, daß das "tableau des opérations financières" mit einer Vielzahl von Sektoren für Finanzierungsinstitutionen ausgestattet wurde.

Gedanklich können die spezialisierten Banken freilich einem breiten Kreis der monetären Finanzierungsinstitutionen einbezogen werden. Allgemein gehören spezialisierte Bankinstitute dem monetären Bereich an, wenn sie durch ihre Kredite an andere Banken deren Bestände an Reservegeld beeinflussen (3). Dies dürfte für den Crédit National und den Crédit Foncier durch ihre Einschaltung in den Verteilungsprozeß der Kredite zutreffen; es sind ferner zu nennen der Crédit Agricole, der über ein ausgedehntes Netz von Regional- und Lokalkassen verfügt, die "Caisse des Dépôts et Consignations" als "Zentralbank"

-
- (1) In der Gesamtrechnung sind isoliert die Bank von Frankreich, die Caisse des Dépôts, der Crédit National, Crédit Agricole, Crédit Foncier und die Caisse Centrale de la France d'Outre-Mer (jetzt : Caisse Centrale de Coopération Economique). Hinsichtlich einer Beschreibung dieser Institutionen sei verwiesen auf J. S. G. Wilson : French Banking Structure. Cambridge Mass., 1957. Kapitel VI "The Public and the Semi-Public Sector", S. 168 ff.
- (2) Vgl. J. Berthoud: Le Crédit: Ses mécanismes et ses institutions. Les Cours de Droit. Université de Paris. Institut d'Etudes Politiques 1957-1958. S. 360
- (3) G. S. Dorrance : Balance Sheets in a System of Economic Accounts. In : StP, Vol. VII (1959/60), S. 177

der Sparkassen und Verwalterin einer Reihe von Fonds und Kassen, sowie die "Caisses d'Epargne", obwohl diesen kein eigentlicher Bankcharakter zukommt. An der Grenze zu den im folgenden Abschnitt behandelten Institutionen steht der Sektor der Teilzahlungskreditinstitute (Etablissements financiers de Vente à Crédit).

3. Die Finanzierungsinstitutionen außerhalb des Banksystems.

In den vorangegangenen Ausführungen wurde eine breite Auslegung des Banksektors gewählt, indem über die geldsch pfenden Institutionen (Zentralbank und Kontokorrentabteilungen der Geschäftsbanken), die folglich in ihren Aktivgesch ften nicht an einen vorherigen Empfang von Einlagen gebunden sind, hinausgegangen und auch spezialisierte Bankinstitute in den Banksektor einbezogen wurden. Auf die - noch weitgehend ungeklärten - theoretischen Probleme, die mit der Existenz von Finanzierungsinstitutionen außerhalb des Banksektors verknüpft sind, ist hier noch nicht einzugehen; es ist jedoch offensichtlich, daß die drei betrachteten Gesamtrechnungen keine rein "monetäre" Interpretation der volkswirtschaftlichen Finanzierungsvorgänge geben. Bei einer solchen Interpretation würde lediglich der Banksektor aus dem Unternehmungssektor ausgegliedert. Wie weit auch der Banksektor der Gesamtrechnungen aufgefaßt wird : nichtmonetäre Finanzierungsinstitutionen sind die Versicherungen und in der Rechnung der Bundesbank noch die Bausparkassen. Eine ins Einzelne gehende Darstellung der Finanzierungssysteme ist in der Tat nicht möglich, wenn die Transaktionen dieser Institutionen in andere Sektoren einbezogen werden (1).

Während die Klassifizierung der Banken vor allem unter dem Gesichtspunkt der dem jeweiligen Banksektor zu subsumierenden Institutionen erörtert wurde - und die in den Rechnungen gruppierten Banktransaktionen im nächsten Kapitel besprochen werden sollen -, können die Nichtbank-Finanzierungsinstitutionen am einfachsten anhand der für jede Institution charakteristischen Finanztransaktion untersucht werden.

-
- (1) Es muß daher als ein Verzicht auf Einzelinformation gewertet werden, wenn in dem Band "Statistics of Sources and Uses of Finance" der OEEC 1. alle deutschen Finanzierungsinstitutionen außer der Zentralbank zu einem Sektor zusammengefaßt werden (S. 55 ff. dieser Veröffentlichung) und 2. die norwegischen Versicherungen, Staatsbanken und Kreditgenossenschaften dem nichtfinanziellen Bereich "Enterprises and Households" eingegliedert sind (S. 183).

Die Behandlung der Versicherungen in umfassenden Gesamtrechnungen wirft eine Fülle schwieriger Probleme auf (1). In Finanziellen Gesamtrechnungen interessieren die Versicherungen, neben ihren sonstigen finanziellen Transaktionen, besonders wegen der Art und der Bewertung des Anspruchs, den der Haushaltsektor durch seine Prämienzahlungen an Lebensversicherungen erwirbt. (Prämienzahlungen an Schadens- und Unfallversicherungen stellen den Kauf einer Dienstleistung, nicht aber den Erwerb eines Vermögensbestandteils dar; die technischen Reserven dieser Unternehmungen werden in Finanziellen Gesamtrechnungen nicht erfaßt.) Der Forderungserwerb gegen Lebensversicherungen und Pensionskassen vollzieht sich im Rahmen der Ersparnisbildung der Haushalte; er ist an eine vertragliche Übereinkunft gebunden und sollte daher von anderen Forderungen unterschieden werden.

Die Messung der Forderung bedingt eine Wahl zwischen vier Möglichkeiten: 1. den Nettoprämienzahlungen, 2. dem Rückkaufswert des Anspruchs, 3. den gesamten Vermögensanlagen der Versicherungen und 4. den Deckungsrückstellungen (2). Gegen die Nettoprämienzahlungen als Maßstab ist einzuwenden, daß sie u. a. von den Verwaltungskosten der Versicherungen beeinflusst sind. Der Rückkaufswert gibt den Liquiditätswert für den Versicherten an, jedoch nicht unbedingt den vollen Anspruch, der im Rahmen der Ersparnisbildung entsteht. Schließlich bringt ein Heranziehen der gesamten Vermögensanlagen Schwierigkeiten, da diese in den Bilanzen von Anlagen, die nicht auf das Lebensversicherungsgeschäft zurückgehen, zu trennen sind. Auch stellen Vermögensanlagen, die durch nichtausgeschüttete Gewinne finanziert wurden, keinen Anspruch der Versicherten dar.

Als Schätzgrößen bieten sich die Deckungsrückstellungen für Lebensversicherungspolice (einschließlich der zugehörigen Zinsen) an. Derjenige Teil der Prämienzahlungen, der nicht auf die Verwaltungskosten und Gewinne der Lebensversicherungen entfällt, ist als Zunahme der Forderungen bei den Haushalten auszuweisen; die Zahlungen für Versicherungsfälle vermindern den Forderungszuwachs.

Von den drei Gesamtrechnungen weicht nur das französische Verfahren von der soeben genannten Regel ab. Wohl ist in den "Comptes de la Nation" der Doppelcharakter, der den Versicherungsprämien im allgemeinen zukommt,

(1) Eine eingehende Behandlung dieser Probleme ist gegeben in H. Barteis: Das Kontensystem ..., Erster Teil ..., S. 331 ff.

(2) Vgl. hierzu: Board of Governors: A Quarterly Presentation ..., S. 83 f.

anerkannt : Ein Teil der Versicherungsprämien entspricht dem Erwerb einer Dienstleistung - diese wird auf der Basis der Wertschöpfung der Versicherungsbranche ermittelt (1); hingegen haben Lebensversicherungsprämien für den Versicherten den Charakter einer Ersparnis. Die - vermutlich vorläufige (2) - Behandlung der Versicherungen in den französischen Gesamtrechnungen geht jedoch dahin, die Lebensversicherungsprämien nicht in die private Ersparnis einzubeziehen, sondern als laufende Übertragungen zu verbuchen. Im "tableau des opérations financières" ist daher kein Vermögensanspruch der Haushalte gegen den Versicherungssektor angegeben. Die Ersparnis entsteht im Versicherungssektor, der in der Finanziellen Gesamtrechnung als Bereich ohne finanzielle Verbindlichkeit erscheint : Der Zunahme seiner Forderungen steht eine umfangreiche Transaktion "unverteiltes Einkommen" entgegen. E. HICKS weist darauf hin, daß eine solche Behandlung der Versicherungen mit dem Konsolidieren der Sozialversicherung im Staatssektor vergleichbar ist, da nämlich dort die Prämien als Staatseinnahme (Übertragung) und die Sozialversicherungsleistungen als Staatsausgabe ausgewiesen werden (3).

Die Behandlung der Lebensversicherungen in der deutschen und in der norwegischen Gesamtrechnung entspricht besser dem Begriff dieser Finanzierungsinstitutionen als Unternehmen, die Anlagemöglichkeiten für die privaten Haushalte, den Staat und die Unternehmen schaffen. Die Transaktion "Geldanlage bei Versicherungen" der deutschen Rechnung gibt Auskunft über den Forderungszuwachs der Haushalte und der Unternehmen (hier einschließlich der Eigenmittel der Versicherungen) gegen den Versicherungssektor; für diesen ist in gleicher Höhe eine Verpflichtung ausgewiesen. Die Verpflichtungszunahme wird ermittelt aus dem Anwachsen der Deckungsrückstellungen bzw. der diesen auf der Aktivseite der Versicherungsbilanzen entsprechenden Erhöhung von Anlagen (4). Die angestrebten Gesamtrechnungen des Statistischen Bundesamtes werden hingegen von den Prämienzahlungen ausgehen. Die Kapitalsammelbestandteile der Lebensversicherungsprämien sollen als Ersparnis der Haushalte angesehen und als Kreditbeziehung zwischen Haushalten und Versicherungen dargestellt werden (5).

-
- (1) Ministère des Finances : Rapport ..., Volume II, 1955, S. 21
 - (2) Ministère des Finances : Rapport ..., Volume II, 1955, S. 214 f.
 - (3) E. Hicks : The Theory and Use ..., S. 166
 - (4) Vgl. die Einzelheiten in MBBk, Dezember 1961 S. 24
 - (5) H. Bartels : Das Kontensystem ..., Erster Teil ..., S. 328 f.

zur Ermittlung der "Geldanlage bei Bausparkassen" ging die Bundesbank bis 1961 von der Erhöhung der Passiven in den Bilanzen der Bausparkassen aus; diese Passiven bestehen praktisch aus den Bauspareinlagen der Privaten. Die Veränderung der aufgenommenen Mittel und des Eigenkapitals der Bausparkassen wurden im Unternehmenssektor ausgewiesen (1).

In der norwegischen Gesamtrechnung wird die Position "Ansprüche gegen Versicherungen" aus den Deckungsrückstellungen und dem Eigenkapital der privaten Pensionskassen ermittelt und ebenfalls als Kredit der privaten Bereiche an den Versicherungssektor aufgefaßt (2).

IV. Kapitel : Die Gruppierung der finanziellen Transaktionen.

Die drei betrachteten Gesamtrechnungen stellen volkswirtschaftliche Finanzierungsvorgänge in der Weise dar, daß für jeden Wirtschaftssektor die Zunahme oder Abnahme einzelner Gruppen von Forderungen und Verpflichtungen ausgewiesen wird. Die Klassifizierung der den Transaktionen zugrunde liegenden finanziellen Objekte bedarf daher eine Betrachtung. Die Aufgabe der Klassifizierung kann nicht vom Gesamtrechnungssystem als solchem gelöst werden, denn die Eigenschaft eines solchen Systems ist lediglich, Einzeldaten in zusammenhängender Weise darzustellen; dabei können theoretisch ganz verschiedene Anordnungen vorgenommen werden (3).

1. Geldmenge und Liquiditätsgrad

Durch die Zusammenfassung bestimmter Forderungen nichtfinanzieller Sektoren zu einem Begriff "Geld" und die Beziehung dieser Größe auf einen Banksektor läßt sich eine Verbindung von funktionaler und institutioneller

-
- (1) Neuerdings rechnet die Bundesbank u. a. die Einzahlungen auf Bausparkonten gegen die Auszahlungen auf. "Die Ersparnis der privaten Haushalte und Unternehmen wird durch diese Umstellung nicht beeinflußt; sie hat in unserer Finanzierungsrechnung lediglich eine 'Bilanzverkürzung' zur Folge." Vgl. im einzelnen MBBk, Dezenber 1961, S. 24
 - (2) Central Bureau ...: Credit Market Statistics 1955, S. 51 f.
 - (3) R. Stone : Functions ..., S. 2

Gliederung herstellen, die für Zwecke der Interpretation von Gesamtrechnungen wertvoll sein kann. So schreibt E. HICKS, die Ermittlung der "Geldmenge" sei die wichtigste Einzelaufgabe Finanzieller Gesamtrechnungen; die Bezeichnung "Geld" solle ausdrücklich in der Kontenstruktur erscheinen (1). Es braucht auf die Probleme, die sich aus der Schwierigkeit ergeben, den Geldbegriff statistisch und geldtheoretisch sinnvoll abzugrenzen (2), an dieser Stelle nicht näher eingegangen zu werden. Es soll jedoch festgehalten und versucht werden, die möglichen Gründe dafür zu finden, daß sich eine Bezeichnung einzelner Instrumente als "Geld" in keiner der drei Finanzierungsübersichten findet.

Die "Comptes de la Nation" führen zwar den Begriff "monnaie" an als eine der zehn Grundkategorien in der Nomenklatur der Forderungen und Verpflichtungen (3), doch sind im "tableau des opérations financières" die Elementartypen der finanziellen Transaktionen angeordnet ohne eine Zusammenfassung zu größeren Gruppen. In der Tabelle der Bundesbank sind Bargeld und Sichteinlagen sowie die Termin- und Spareinlagen jeweils für alle beteiligten Sektoren angegeben, doch erlaubt die Einteilung nicht die für den Geldbegriff wichtige Trennung von kurz- und längerfristigen Termindepositen. Im norwegischen Beispiel sind die Banknoten- und Scheidemünzbestände neben einer Position "Bankeinlagen" aufgeführt, die jedoch unter dem Hinweis, daß in Norwegen Termindepositen leicht auf Scheckkonten übertragen werden können, nicht weiter aufgegliedert ist (4).

Die Gesamtrechnungen geben Auskunft über die Veränderung der "Kassenhaltung" der Wirtschaftssubjekte. Unter "Kasse" sind alle kurzfristigen Forderungen zu verstehen, die den Wirtschaftssubjekten als Zahlungsmittel dienen; diesen nahestehende finanzielle Instrumente, in der Terminologie des Internationalen Währungsfonds "quasi-money", darunter insbesondere die Spareinlagen, sind in den Begriff einzubeziehen (5). Der Begriff "Geld" hingegen wird gewöhnlich auf die kurzfristigen Forderungen der inländischen Wirtschaftssubjekte mit Ausnahme der Banken und des zentralstaatlichen Haushalts beschränkt, denn es kann davon ausgegangen werden, daß der

(1) E. Hicks : The Theory and Use ..., S.164

(2) Die Deutsche Bundesbank hat hierauf wiederholt hingewiesen, so im Geschäftsbericht für 1959. S. 25

(3) Ministère des Finances : Rapport ..., Vol. II, 1955, S.50

(4) P. J. Bjerve und M. Selsjord : Financial Accounting ..., S.71

(5) Vgl. hierzu OEEC : Statistics ..., S.146

Staat bei der Anlage von Mitteln in Bargeld und Bankeinlagen nicht in gleichem Maße wie die Einheiten des Bereichs "Wirtschaft und Private" von Liquiditätsentscheidungen geleitet wird (1).

Dieser Sachverhalt dürfte zwar nicht der wichtigste, doch immerhin einer der Gründe für das Abweichen der betrachteten Gesamtrechnungen von der Hicks'schen Forderung sein. Ein weiterer Grund kann darin bestehen, daß die Abgrenzung des Geldbegriffs innerhalb der finanziellen Instrumente davon abhängt, wie ein Depositengläubiger die Liquidität seiner Anlagen einschätzt. Die Grenze der Geldmenge ist - unter Einschluß des Bargeldes, der Sicht- und Spareinlagen - nach den kurzfristigen Termineinlagen ziehbar; eine Umwandlung von Sichteinlagen in langfristige Termineinlagen bedeutet danach eine "Demonetisierung" von Aktiven.

Die Aufgabe Finanzieller Gesamtrechnungen ist weniger die Untersuchung der Entwicklung der Geldmenge und des Bankkredits als die alle Finanzierungsvorgänge umfassende Kreislaufdarstellung. Die Rechnungen bieten über monetäre Daten wie die Geldmenge und die Bankenliquidität daher weniger Information als bankenstatistische Spezialdarstellungen. Die Erfordernis der Neutralität der Gesamtrechnungen bliebe unerfüllt, wenn die Gesamtheit der finanziellen Objekte in eine - nicht weiter in ihre instrumentalen Bestandteile gegliederte - Geldmenge und die sonstigen Forderungen eingeteilt würde. Es bleibt daher nur der Weg, Zahlen für mehr oder minder aufgegliederte spezifische Forderungsarten (Bargeld, Sichteinlagen ...) einzuführen und nach den einzelnen Sektoren zu verteilen.

Zum gleichen Ergebnis wird man gelangen bei einer Erörterung, warum in den Gesamtrechnungen die finanziellen Objekte nicht ausschließlich nach dem Gesichtspunkt ihrer Liquidität gruppiert sind. Eine derartige Gliederung finanzieller Objekte haben BJERVE und SELSJORD vorgeschlagen (2) :

- I. Zahlungsmittel
- II. Diskontierbare Forderungen
- III. Forderungen - auf Märkten gehandelt
- IV. Nichthandelbare Forderungen
- V. Sonstige finanzielle Objekte.

Hier sind finanzielle Objekte mit abnehmendem Grad der Liquidität aufgeführt, d. h. der relativen Eignung der Güter, zu bestimmten Preisen (je nach

(1) E. Hicks : The Theory and Use ..., S. 165

(2) P. J. Bjerve and M. Selsjord : Financial Accounting ..., S. 71

Kursrisiko) auf Märkten getauscht zu werden. Es ist offensichtlich, daß mit einer derartigen Anordnung eine Erklärung vorgenommen würde, die dem Benutzer des Datensystems keine Möglichkeiten zu anderer Gruppierung ließe.

Der Liquiditätsgrad kann somit nicht ausschließlicher Klassifizierungsgrundsatz in der Gesamtrechnung sein; dennoch ist er als ein Grundzug in den konkreten Abstufungen enthalten. Finanzielle Objekte weisen einen unterschiedlichen Liquiditätsgrad besonders nach der Art des Vorliegens dreier Eigenschaften auf: der Rentabilität, des Risikos und des Merkmals, ob sie an einem Markt gehandelt werden. Jede in Gesamtrechnungen angegebene Forderungsart kann auf diese Eigenschaften hin geprüft werden. Instrumente, bei denen das eine oder das andere Merkmal vorherrscht, sind zu einheitlichen Gruppen zusammenfaßbar. Es kann davon ausgegangen werden, daß zwischen der Rentabilität, der Marktfähigkeit und dem Risiko finanzieller Objekte häufig eine enge Wechselbeziehung besteht (1).

Es soll nicht versucht werden, Art und Ausmaß der Liquiditätsunterschiede zwischen den einzelnen Positionen der Gesamtrechnungen zu erklären. Es ist jedoch eine Zusammenfassung der Forderungen (und Verpflichtungen) der Gesamtrechnungen zu jeweils einer der folgenden drei Gruppen durchführbar:

- a) Ertraglose Objekte, die mit geringem Risiko behaftet sind und in vollkommenen Märkten gehandelt werden (2):
 - aa) Norwegen: Gold (I), Banknoten und Scheidemünzen (II) sowie ein Teil der Bankeinlagen (III);
 - ab) Bundesrepublik: Goldbestand der Bundesbank (8), Bargeld und Sichteinlagen (1);
 - ac) Frankreich: Gold (Klasse 8), Banknoten und Scheidemünzen, Sicht- und Postscheckeinlagen (Klasse 0), Einlagen im Trésor (Klasse 1);

-
- (1) Ähnlich H. Bartels: Das Kontensystem ..., Erster Teil ..., S. 342
 - (2) In der Klammer steht die Hinweisziffer der jeweiligen Nomenklatur (Vgl. für Frankreich: Ministère des Finances: ..., Rapport ..., Vol. II, 1955, S. 50; für Norwegen: Central Bureau of Statistics ... Credit Market Statistics 1959, S. 180 f.; für die Bundesrepublik: die Tabelle der Deutschen Bundesbank, im Monatsbericht Juni 1961, S. 16 ff.; vgl. hinsichtlich der neuerdings eingeführten Position "Geldmarktpapiere": MBBk, Dezember 1961, S. 24)

- b) zinstragende mit höherem Risiko als unter a) behaftete und in unvollkommenen Märkten gehandelte Objekte :
 - ba) Norwegen : Sonstige Bankeinlagen (III), Schatzwechsel (IV), Inhaberschuldverschreibungen (V) und Aktien (VI);
 - bb) Bundesrepublik : Termineinlagen (2), Spareinlagen (3), sonstige an Banken gegebene Mittel (4), Erwerb von Wertpapieren (7);
 - bc) Frankreich : Sonstige kurz- und mittelfristige Forderungen gegen die Finanzierungsinstitutionen (Klasse 1), Wertpapiere (Klasse 3);
- c) finanzielle Instrumente mit geringer Liquidität betreffen die mittel- und langfristigen Kredite der Banken sowie u. a. die Ansprüche gegen Versicherungen.

2. Sonstige Gesichtspunkte der Gliederung.

Der Liquiditätsgrad als ein Grundzug der Ordnung finanzieller Objekte ist in den drei Datensystemen mit weiteren Gruppierungsprinzipien verwoben : der Unterscheidung von Forderungen an das Ausland, der Gliederung nach der Laufzeit der Forderungen und dem Kriterium des Gläubiger-/Schuldnerverhältnisses.

Eine Aufgliederung der Forderungen und Verpflichtungen gegenüber dem Ausland kann vorgenommen werden durch die Berücksichtigung besonderer Positionen bei der Klassifizierung finanzieller Objekte oder durch ein Ausweisen der außenwirtschaftlichen Zahlen zusammen mit binnenwirtschaftlichen Kreditbeziehungen.

In der norwegischen Rechnung ist die Veränderung der Goldbestände der Bank von Norwegen, in der deutschen Tabelle der Gold- und Devisenbestand der Bundesbank aufgeführt. Die französische Übersicht sondert neben den Goldbeständen der Zentralbank auch die Veränderungen der Devisenbestände für die einzelnen Finanzierungsinstitutionen aus, d. h. der Ansprüche auf "Auszahlungen" bei ausländischen Banken. Bei den übrigen Kreditbeziehungen mit dem Ausland (insbesondere bei Wertpapieren) wird in den Rechnungen ein gemeinsamer Ausweis mit binnenwirtschaftlichen Kreditbeziehungen in einer Zahl vorgenommen.

Die Gruppierung nach der Laufzeit der Forderungen dient in der Übersicht der Bundesbank besonders der Unterscheidung von kurzfristigen und länger-

fristigen Bankkrediten, in der französischen Rechnung von kurz-, mittel- und langfristigen Krediten der Finanzierungsinstitutionen. Die Klassifizierung nach der Laufzeit ist problematisch, weil einmal die Zeitspanne festzulegen ist, die als kurz- oder mittelfristig gilt, zum anderen aber ein beträchtlicher Teil der formal kurzfristigen Kredite tatsächlich mittelfristigen Charakter hat.

Eine Transaktionsart der französischen Rechnungen, der zwischen den Finanzierungsinstitutionen stattfindenden Rediskont der privaten und öffentlichen kurzfristigen Wertpapiere sowie der privaten mittelfristigen Wertpapiere, fügt sich nicht recht in die Reihe der Klassifizierungsgrundsätze ein, stellt jedoch im Endergebnis eine besondere Spielart der Einordnung nach der Liquidität dar. Der Rediskont eines Wertpapiers bringt eine Verpflichtung des Einreichers mit sich, es findet eine Kreditgewährung statt und damit eine finanzielle Transaktion zwischen ankaufender und abgebender Institution (1). Der Kredit, den eine Bank gewährt, ist "illiquide" für sie, wenn ihr das Risiko der Zahlungsunfähigkeit des Schuldners voll aufzufallen und keine Möglichkeit besteht, die Forderung durch Verkauf zu verwerten. In dem Maß jedoch, in dem Bürgschaften von anderen Institutionen für die Forderung zu erhalten sind (z. B. durch Indossamente bei Geldmarktgeschäften) oder Rediskontfazilitäten offenstehen, nimmt die Liquidität der Forderung zu. Diese Vorgänge sind die Grundlinie des während der beiden letzten Jahrzehnte errichteten Systems der "mobilisation" des mittelfristigen Kredits in Frankreich. Das herkömmliche Gleichgewicht zwischen den kurzfristigen Bankkrediten und den Sichtverbindlichkeiten der Banken wurde gelockert und eine starke Ausdehnung des mittelfristigen Kredits erreicht mit dem Ziel, bestimmte Schwerpunkte der Wirtschaftspolitik, so die private Sachvermögensbildung, darunter den Wohnungsbau, ferner die öffentlichen Aufträge und den Export von der Finanzierungsseite her zu fördern. Spezialisierte Finanzierungsinstitutionen wurden geschaffen und bestehende Institutionen ermächtigt, die den Bankkredit verkörpernden Wertpapiere mit Bürgschaften zu versehen oder in großem Umfang anzukaufen (2). Für den Versuch, eine Ordnung der finanziellen Instrumente in Frankreich nach ihrem Liquiditätsgrad aufzustellen, hätten die einzelnen Spielarten der Rediskontierbarkeit erhebliche Bedeutung.

(1) Ministère des Finances : Rapport ..., Vol. II ..., S. 23

(2) Über die historische Entwicklung, die gesetzlichen Bestimmungen und die monetären Folgen dieser Politik vgl. P. Berger : Les crédits à moyen terme mobilisables en France. In : Banque. N. S. Nr. 135 (September 1957), S. 524 ff.

Die Transaktion der Gesamtrechnung "réescompte à court terme" bzw. "réescompte à moyen terme" zwischen Finanzierungsinstitutionen zeigt die Verknüpfung der auf drei Ebenen stattfindenden Finanzierung : der Kreditgewährung der Banken an die Unternehmungen, der Refinanzierung dieser Geschäfte bei den spezialisierten Bankinstitutionen und schließlich den Ankauf der Papiere durch die Zentralbank, in deren Bilanz die "effets de mobilisation" als Gegenposten zur Notenausgabe erscheinen (1). Ein Kreislauf bestimmter Kreditformen ist damit ersichtlich.

Es wäre aufschlußreich, eine Gruppierung der Forderungen nach der wirtschaftlichen Zwecksetzung durchzuführen, um eine Auskunft über die Beziehung finanzieller Transaktionen zu den Konsum- und Investitionsvorgängen zu erhalten, deren Finanzierung sie dienen. Eine solche Beziehung ist jedoch, bis auf wenige Ausnahmen, nicht herstellbar. Lediglich in der französischen Übersicht sind zwei Beispiele dazu verfügbar, nämlich die Kredite zur Finanzierung langlebiger Konsumgüter (crédits à la consommation) und die Selbstfinanzierung der Investitionen persönlicher Unternehmen, die an späterer Stelle erörtert werden soll.

Die Gruppierung der Transaktionen nach der Zuordnung zu einem Gläubiger- und Schuldnerbereich ist eng mit den Grundsätzen der tabellarischen Darstellung verbunden; es scheint daher ratsam, ihre Eigenschaften in Rahmen der Technik der Gesamtréchnungen zu behandeln.

V. Kapitel : Brutto- und Nettorechnung.

Die Erörterung der konkreten Erscheinungsformen finanzieller Transaktionen bleibt unvollständig, solange nicht auf das Ausmaß der Brutto- und Nettorechnung in den Datensystemen eingegangen wird. Wie bereits eingangs erwähnt, soll unter Brutto- und Nettorechnung jeweils die Form verstanden werden, in der die "Bewegung" finanzieller Objekte im volkswirtschaftlichen Finanzierungsvorgang dargestellt wird. Unter erhebungstechnischen Gesichtspunkten stehen sich nach GOLDSMITH Bruttorechnung und Netto-

(1) P. Berger : Les Crédits à moyen terme ..., S. 525

rechnung (links) wie folgt gegenüber (1) :

Primärstatistisch erfaßter Bestand der Forderungen am Ende der Periode	(Kosten des Erwerbes abzüglich Erlöse aus dem Verkauf der Forderung)
	+ (realisierte Kapitalgewinne abzüglich realisierte Kapitalverluste)
=	
abzüglich Bestand der Forderungen am Beginn der Periode	+ (Zuschreibungen abzüglich Abschreibungen) + (positive abzüglich negative Berichtigungen)

Gegen die Nettorechnung ist - wie allgemein gegen eine Saldomethode - der Einwand zu erheben, daß der Zahlenbenutzer nichts über die Bestandteile erfährt, die den Saldo haben entstehen lassen. Diese Information wird nur von der die finanzielle Aktivität fortlaufend registrierenden Bruttorechnung vermittelt. Nach entsprechender Betrachtung der empirischen Datensysteme soll jedoch aufgezeigt werden, daß auch die Bruttorechnung in ihrer Aussagefähigkeit bestimmten Grenzen unterliegt.

Die Betrachtung der empirischen Gesamtrechnungen zeigt, daß im norwegischen und deutschen Datensystem gänzlich, in der französischen Rechnung teilweise vom Bruttoprinzip abgewichen ist.

In der norwegischen Tabelle dienen die Nettoänderungen der Bestände finanzieller Objekte innerhalb eines Jahres als Schätzungen der Finanztransaktionen (Sekundärstatistik). Unabhängig von der Gesamtrechnung der Nettoänderungen ist eine "Bruttostatistik" nur für den Markt der Inhaberschuldverschreibungen erstmalig für das Jahr 1957 veröffentlicht, in der neben den Rückzahlungen die Emissionen nach ausgebenden und erwerbenden Sektoren und die Umsätze in umlaufenden Beständen nach abgebenden und erwerbenden Sektoren ermittelt sind (2).

In der Finanzierungsrechnung der Deutschen Bundesbank sind ebenfalls nur Nettoänderungen enthalten : Für jede Forderung sind die Mittel, die zum Erwerb von Beständen der betreffenden Forderung verwandt wurden, mit den Mitteln saldiert, die aus der Verfügung über diese Bestände herrühren; die für die Verpflichtungen ausgewiesenen Zahlen stellen die Differenz zwischen den aufgenommenen Mitteln und den Rückzahlungen auf die betreffende Ver-

-
- (1) R. W. Goldsmith: Financial Intermediaries in the American Economy Since 1900. Princeton 1958. Supplementary Appendices (Vervielfältigt). App. I, S. 1. Die Bezeichnungen "Erwerb" und "Verkauf" bedeuten alle Zuflüsse und Verfügungen auf dem betreffenden Konto.
 - (2) Central Bureau of Statistics of Norway : Credit Market Statistics 1957, Oslo 1959, S. 152-161

pflichtung dar. Die Ersparnis der privaten Haushalte setzt sich somit aus der Nettozunahme einzelner Anlageformen zusammen. Der Wertpapiererwerb der Sektoren ist die Nettoerhöhung ihres Wertpapierbestandes.

Im Unterschied zur norwegischen und deutschen Finanzierungsübersicht kann die französische Finanzierungsübersicht schon dem äußeren Aufbau nach Bruttoelemente aufnehmen: Die Tabelle sieht für jeden Sektor, unter Beachtung jeder Forderungsart und jeder Verpflichtungsform, eine Spalte des Mittelzuges (ressources) und eine Spalte der Mittelverwendung (emplois) vor. Bei einer Bruttoverbuchung der Bankeinlagen würden daher Einzahlungen auf Sichtkonten seitens der Haushalte in der Spalte "emplois" der Haushalte und in der Spalte "ressources" der Banken erscheinen. Tatsächlich ist das Bruttoprinzip jedoch nur für Aktien und Obligationen sowie für einige Transaktionen der Finanzierungsinstitutionen untereinander angewendet. Kurzfristige Instrumente (mit Ausnahme der Einlagen im Tresor) sind als jährliche Nettoänderungen angegeben. Das "tableau des opérations financières" muß daher als eine Mischform aus Brutto- und Nettorechnung bezeichnet werden.

Es ist jedoch nicht einfach, einzelne Zahlen der französischen Finanzierungsübersicht richtig auszulegen, weil nicht für jede Transaktionsart angegeben ist, ob die Zahlen nach dem Brutto- oder dem Nettoprinzip ermittelt sind (1). Die genaue Unterscheidung, welche der beiden Regeln angewendet werden, kann jedoch der Benutzer der Übersicht ohne nähere Angaben nicht vornehmen. Erscheint etwa für eine Transaktion eines Sektors nur eine Zahl (um ein Beispiel zu bilden: für mittelfristige Kredite die Zahl 100 unter "ressources" der Unternehmen), so sind zwei Deutungen möglich:

- (1) die Zahl 100 ist eine Nettozahl, d. h. sie ist der Saldo aus der Kreditaufnahme (z. B. 1000) und den Rückzahlungen (= 900);
- (2) die Zahl ist eine Bruttzahl, d. h. es hat eine Kreditaufnahme von 100 stattgefunden ohne Rückzahlungen. Es ist leicht ersichtlich, daß (1) und (2) ganz verschiedene wirtschaftliche Vorgänge betreffen.

Werden hingegen für eine Transaktion zwei Zahlen angegeben (um das Beispiel fortzuführen: eine Zahl 1000 unter "ressources" und eine Zahl 900 unter "emplois"), so sind wiederum zwei Bedeutungen denkbar:

(1) Das Folgende in Anlehnung an J. Denizet: Les problèmes techniques posés par l'établissement des comptes d'opérations financières. In: IW IX, London, 1961, S. 80

- (3) die Zahl 1000 ist wirklich die Bruttozunahme an mittelfristigen Kreditschulden aller Unternehmen und die Zahl 900 die Summe der Kreditrückzahlungen durch alle Unternehmen (strenges Bruttoprinzip); oder aber
- (4) die Zahl 1000 ist die Nettozunahme der Verpflichtungen derjenigen Unternehmen, die per Saldo ihre mittelfristigen Kreditverpflichtungen erhöht haben, während die Zahl 900 die Summe der Dispositionen jener Unternehmen ist, die per Saldo mehr Kredite zurückgezahlt als sie Kredite aufgenommen haben (1).

Die Formen 3 und 4 einer Bruttorechnung sind freilich die Ergebnisse einer unterschiedlichen Art der Summierung einzelwirtschaftlicher Rechnungen zu Konten einer größeren Gruppe (2). Im ersten Fall sind die Bruttotransaktionen jeweils gleicher Richtung, im zweiten Fall die Salden gleicher Richtung addiert.

VI. Kapitel. Zusammenfassung.

Zu Beginn des zweiten Teils der Arbeit wurden die derzeit in Europa bestehenden Datensysteme, die dem im ersten Teil festgelegten Begriff der Finanziellen Gesamtrechnung entsprechen, genannt. Das französische "tableau des opérations financières", die norwegische Statistik der volkswirtschaftlichen "Finanziellen Bilanz" und ihrer Veränderungen sowie die "Finanzierungsrechnung" der Deutschen Bundesbank weisen zwar im Einzelnen große Unterschiede auf, doch können diese Unterschiede jeweils unter einem gemeinsamen methodischen Gesichtspunkt, z.B. der Sektorbildung oder der Klassifizierung der Transaktionen, systematisch un-

-
- (1) Diese Form wird als "somme des variations nettes positives d'actif (de passif)" oder "somme des variations nettes négatives d'actif (de passif)" bezeichnet, Vgl. Ministère des Finances : Rapport ..., Vol. II, 1955, S. 24

Im Deutschen könnte vom "gemilderten Bruttoprinzip" gesprochen werden, wenn diese Zwischenstufe im Prozeß der Aufgliederung einer Nettoänderung in Bruttotransaktionen bezeichnet werden sollte.

- (2) Hinweis von M. J. Denizet.

tersucht werden. Zum Vergleich wurde ein Überblick über die Entwicklung des "Flow-of-Funds"-Systems in den Vereinigten Staaten gegeben; dort ist man von dem ursprünglichen Versuch (1955), die Mittelzuflüsse und -abflüsse möglichst neutral zu gliedern und damit dem Benutzer der Zahlen weitgehende Freiheit zur eigenen Begriffsbildung zu lassen, inzwischen (1959) insoweit abgegangen, als die sogenannten nichtfinanziellen Transaktionen zu Investitions- und Ersparnisgrößen bereits in der Kontenstruktur angegeben sind. Außerdem wird das "Flow-of-Funds"-System vierteljährlich veröffentlicht, während die europäischen Finanziellen Gesamtrechnungen bislang nur in jährlicher Reihenfolge vorgelegt werden.

Bei der Erörterung des Anschlusses der Finanzierungskonten an die Einkommens- und Produktionskonten konnte je ein Beispiel für eine "synthetische" Verbindung, d.h. für den unmittelbaren Übergang von der Einkommens- zur Finanzierungsrechnung (Frankreich) und für den Übergang mit Hilfe von Überbrückungstabellen (Bundesrepublik) gegeben werden. Wenn es sich hierbei auch nur um die Form des Anschlusses handelt, so dürfte doch der Übergang mittels Überbrückungstabellen den Vorteil haben, daß hierbei die unterschiedlichen Erklärungsziele der Einkommensrechnungen einerseits und diejenigen der Finanzierungsrechnung andererseits in besonderem Maße berücksichtigt werden können. Im norwegischen Fall ist eine Zusammenschau der beiden Rechnungen zur Zeit noch nicht möglich, da die Einkommensrechnungen funktional und die Daten über die "Finanzielle Bilanz" in einer detaillierten institutionellen Sektorgliederung abgegrenzt sind.

Sodann wurden einige Hauptprobleme der Klassifizierung in Finanziellen Gesamtrechnungen betrachtet. Die Finanzierungsinstitutionen sind in den drei Gesamtrechnungen aus statistischen Gründen "gespalten", d.h. ihre Produktionstransaktionen und Übertragungen werden im allgemeinen Unternehmenssektor belassen und nur ihre finanziellen Konten aus dem Unternehmenssektor herausgelöst. Die rechnerische Ausgeglichenheit des Datensystems kann hierbei nur unter der Voraussetzung gewahrt werden, daß zwei Transaktionen "unterstellt" werden :

- a) Der unverteilter Gewinn z. B. der Banken ist als eine Kreditgewährung zu deuten, die vom allgemeinen Unternehmenssektor zum ausgeglichenen finanziellen Konto der Banken fließt.
- b) In umgekehrter Richtung wird eine kalkulatorische Kredittransaktion unterstellt, die der Finanzierung der Sachvermögensbildung der Banken dient. (Der Rest der Eigenmittel wird zur Finanzierung von Krediten verwendet.)

Diese beiden Ströme müssen berücksichtigt werden, weil sich - entgegen einer verbreiteten Auffassung - das finanzielle Aktiv- und Passivgeschäft z. B. der Banken in einer gegebenen Periode statistisch nicht ausgleicht und somit auch bei diesen Institutionen streng genommen Finanzierungssalden entstehen, die freilich eine geringere Bedeutung haben als etwa bei den Produktionsunternehmen. Für jede Finanzierungsinstitution gilt die statistische Beziehung: $\text{Nettozunahme aller Forderungen} + \text{Sachvermögensbildung} = \text{Nettozunahme aller Verpflichtungen} + \text{zur Finanzierung von Krediten verfügbare Eigenmittel}$.

Unter den unter a) und b) genannten Voraussetzungen kann zwar die Bewegung der finanziellen Mittel von den Aufbringungsstellen zu den Investoren auch dann dargestellt werden, wenn man nur die kreditwirtschaftliche Aktivität der Finanzierungsinstitutionen ausgliedert. Die Rolle der Finanzierungsinstitutionen als gewinnerzielende Unternehmungen kann jedoch nur dann ausreichend erklärt werden, wenn nach Möglichkeit ihre gesamte Tätigkeit aus dem Unternehmenssektor isoliert wird. Dies geschieht im "Flow-of-Funds"-System seit 1959 und ist auch für das Kontensystem der Bundesrepublik vorgesehen.

Neuartige Erkenntnisse über die Finanzierungsinstitutionen vermitteln die betrachteten Datensysteme insbesondere dadurch, daß neben den Banken auch die Versicherungen und die sonstigen Finanzierungsinstitutionen mit ihrer Kreditgewährung und -aufnahme zur Darstellung gelangen. Das Banksystem hebt sich von anderen Finanzierungsinstitutionen ab, weil es das liquideste Gut - das Geld - schafft und als Ganzes dazu fähig ist, seine wesentliche Vermögensart, die kurz- und mittelfristigen Kredite, eigenmächtig auszudehnen. Als "Banken" sind in der deutschen Rechnung alle Institute erfaßt, die für die Schaffung der inländischen Geldmenge unmittelbar maßgeblich oder wesensmäßig mit dem Bankgeschäft verwandt sind (z. B. Hypothekenbanken). Die französische und norwegische Statistik grenzt hingegen als Banksektor lediglich die Geschäftsbanken ab, unter Aussonderung aller spezialisierten Bankinstitute. Während die deutsche Tabelle Vorteile für die monetäre Analyse, insbesondere hinsichtlich der Beziehungen zwischen Bankkredit und Geldversorgung bietet, soll durch die Isolierung der spezialisierten Bankinstitute im französischen und norwegischen Beispiel der staatliche Einfluß auf die Kreditwirtschaft verdeutlicht werden. Für die französische Tabelle ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß die Rolle des "Trésor" innerhalb des Finanzierungssystems ("der Staat als Bankier") statistisch geklärt wird.

Finanzierungsinstitutionen außerhalb des - enger oder weiter abgegrenzten - Banksektors sind die Versicherungen und in den Berechnungen der Deutschen Bundesbank die Bausparkassen. Der Forderungserwerb der privaten Haushalte gegen die Lebensversicherungen wird in der Regel aus der Veränderung der Deckungsrückstellungen bzw. der diesen auf der Aktivseite der Versicherungsbilanzen entsprechenden Erhöhung von Anlagen.

Bei der G r u p p i e r u n g der finanziellen Transaktionen steht die Gliederung nach dem Liquiditätsgrad im Vordergrund, doch wird dieser mit weiteren Gesichtspunkten wie der Laufzeit, dem beteiligten Schuldner oder Gläubiger, der Unterscheidung von In- oder Auslandsforderungen verbunden. Eine Gliederung nach der wirtschaftlichen Zwecksetzung wäre zwar aufschlußreich, doch läßt sie sich nur in wenigen Fällen, z.B. bei den Krediten zur Finanzierung langlebiger Konsumgüter in der französischen Tabelle, statistisch durchführen.

Zum Schluß des zweiten Teils wurde auf das Ausmaß von B r u t t o - u n d N e t t o r e c h n u n g in den Gesamtrechnungen eingegangen. Während die norwegische und die deutsche Finanzierungsübersicht ausschließlich aus Nettoveränderungen von Forderungen und Verpflichtungen aufgebaut sind, ist im "tableau des opérations financières" das Bruttoprinzip für Aktien, Obligationen und einige Transaktionen der Finanzierungsinstitutionen untereinander angewendet. Wie bereits im ersten Teil der Arbeit ausgeführt, empfiehlt sich ein derartiges Mischsystem aus Brutto- und Nettorechnung, doch sollte die sachliche Bedeutung der Bruttozahlen ihrem Benutzer ausreichend erläutert werden.

Vorbemerkungen über Fehler, Abweichungen und die Methodologie der technischen Probleme Finanzieller Gesamtrechnungen.

Die "richtigen " Angaben über finanzielle Transaktionen zwischen Wirtschaftsbereichen sind in einem Grenzfall erhältlich, der die Bedingung einer umfassenden und einheitlichen Buchführung bei allen Wirtschaftssubjekten erfüllt : Jede wirtschaftliche Einheit führt Rechnung genau und in Übereinstimmung mit einem allgemeinen standardisierten Kontensystem (1). Von dieser Annahme kann bei der statistischen Ermittlung finanzieller Transaktionen nicht ausgegangen werden, da nur in einem Bereich die Zahlen finanzieller Gesamtrechnungen durch Summierung vollständiger Bilanzen ermittelt werden können - im Bereich der Finanzierungsinstitutionen -, während die Daten für die übrigen Sektoren durch eine Anwendung verschiedenster Methoden entstehen.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist die Frage, ob und inwieweit in einer Erörterung Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen darauf eingegangen werden soll, daß die statistisch ermittelten Daten aufgrund der angewendeten technischen Verfahren und des (unvollständigen) Ausgangsmaterials von den "richtigen" Größen der Wirklichkeit abweichen. Über diese Probleme könnte hinweggegangen werden, sofern eine Darlegung der grundsätzlichen Erfordernisse, der konkreten Ausprägungen und gegebenenfalls der Anwendung der Rechnungen als ausreichend erachtet würden. Nach einer anderen Auffassung erfordert die Erörterung von Gesamtrechnungen jedoch, dem Entstehen der Zahlen nachzugehen, um Schwächen der Ermittlung und unzulängliche Schätzungen festzustellen. Dieses Erfordernis gilt für Finanzielle Gesamtrechnungen in besonderem Maß, da sie als "Feinbau" des statistischen Aufschlusses über die volkswirtschaftliche Finanzierung einen höheren Genauigkeitsgrad aufweisen müssen als Globalziffern wie das Sozialprodukt, damit ihre Zahlen signifikante Aussagen (2) erlauben.

Ferner hat GILBERT hervorgehoben, daß bei internationalen Vergleichen Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen auf die technischen Verfahren und das statistische Ausgangsmaterial einzugehen ist; die vergleichende Betrachtung der Begriffe und Definitionen sei zwar unabdingbar, bedürfe jedoch der

(1) R. W. Goldsmith : The National Balance Sheet ..., S. 348

(2) Im Sinne von O. Morgenstern : Über die Genauigkeit ..., S. 109 und S. 113

Ergänzung (1) :

it is necessary that much more attention be given to differences in the estimates of various countries that arise from the use of differing sources and methods of estimation. In the long run, I feel that a careful examination and comparison of sources and methods, and of the reliability of the results they produce, will contribute at least as much to international comparability and to the improvement of national accounts statistics as the further discussion of theoretical issues".

Dem damit verbundenen Ziel der Abschätzung der Zuverlässigkeit der Datensysteme stehen einige allgemeine, von GILBERT ebenfalls genannte Gründe entgegen (2). Eingehende Darlegungen des jeweiligen Trägers der Statistik über die angewandten Techniken führen notwendig dazu, daß gewisse Schwächen der veröffentlichten Zahlen bekannt werden; Erläuterungen zur Technik veralten rasch, da diese stetigen Änderungen unterworfen ist; technische Einzelheiten interessieren nur einen kleinen, fachlich orientierten Personenkreis; technische Fragen entbehren des intellektuellen Reizes, den die rein definitorischen Fragen und Zusammenhänge gewähren.

Die Verbesserung und internationale Angleichung der Finanziellen Gesamtrechnungen wird jedoch zukünftig zu einem wesentlichen Teil bei den technischen Verfahrensfragen einsetzen müssen. Die amtlichen europäischen Veröffentlichungen über Finanzielle Gesamtrechnungen geben die notwendigen methodischen Erläuterungen; dabei trat bislang der Problembereich der technischen Fragen etwas zurück (3). Die diesbezüglichen Angaben hielten insbesondere einem Vergleich mit den umfangreichen und systematischen Erläuterungen, die der Board of Governors des Federal Reserve System zum "Flow-of-Funds"-System gibt, nicht stand. Es war daher nicht möglich, die statistisch-technischen Methoden der deutschen, französischen und norwegischen Finanziellen Gesamtrechnungen erschöpfend darzustellen oder auszuwerten.

Mit der Forderung, daß der Benutzer der Rechnungen von amtlicher Seite in großen Zügen über den Prozeß der Zahlengewinnung aufgeklärt wird, sollte nicht ein Anspruch auf die Quantifizierung der Fehlermargen der amtlichen

-
- (1) M. Gilbert : Statistical Sources and Methods in National Accounts Estimates and the Problem of Reliability. In : IW III. Cambridge 1953, S. 1 f.
 - (2) M. Gilbert : Statistical Sources ..., S. 3 f.
 - (3) Dies galt zumindest für die Zeit vor Erscheinen der folgenden Aufsätze : "Methodische Erläuterungen zu den Berechnungen über die Vermögensbildung und ihre Finanzierung" in : MBBk, Dezember 1961, S. 13 ff.; zum französischen System : S. Barthélémy; "Les Tableaux d'Opérations Financières dans la Comptabilité Nationale Française" in : Ministère des Finances : Etudes de Comptabilité Nationale. No. 2-1961, S. 28 ff.

Schätzungen verbunden werden. Ein solches Vorgehen erforderte die Kenntnis und die Untersuchung aller technischen Einzelheiten der Rechnungen. Es bestehen einige Gründe, die gegen die Veröffentlichung von Fehlermargen der Gesamtrechnungszahlen sprechen.

Statistische Fehler können zufälliger Natur sein mit der Folge, daß auf sie die Theoreme der Wahrscheinlichkeitsrechnung anwendbar sind. Alle übrigen, wahrscheinlichkeits theoretisch nicht schätzbaren Fehler weist ANDERSON der Gruppe der systematischen Fehler zu (1). Systematische Fehler, d. h. Fehler infolge von Abgrenzungsschwierigkeiten, Nichterlangbarkeit statistischen Materials und ähnlicher Ursachen haben in Finanziellen Gesamtrechnungen eine große Bedeutung. In sozialstatistischen Datensystemen treten zufällige und systematische Fehler meist gemischt auf (2). Das grundsätzliche Problem einer Ermittlung des Fehlerspielraums wirtschaftsstatistischer Zahlen besteht also darin, daß zufällige von systematischen Fehlern nachträglich nicht getrennt werden können, eine Erfassung der beiden Einflüsse mithin während der Erhebung und Aufbereitung des statistischen Materials vorzunehmen ist.

Bei einer nachträglichen Fehlerermittlung bleibt, wie ANDERSON schreibt, "... nichts anderes übrig, als aufgrund der genauen Kenntnis des Erhebungsverfahrens, einer entsprechenden Analyse der zu verarbeitenden Zählpapiere und selbstverständlich eines tieferen Studiums der erfaßten Massenerscheinung, verbunden mit einem gewissen Fingerspitzengefühl, - den wirklichen Genauigkeitsgrad der gewonnenen statistischen Zahl abzuschätzen" (3). Einen derartigen Versuch hat KUZNETS 1941 für die Volkseinkommensrechnungen der Vereinigten Staaten durchgeführt. Das Volkseinkommen wurde in 420 Felder zerlegt und jedes Feld nach seinem mutmaßlichen Fehler in eine von vier Gruppen von Fehlerspielräumen eingetragen, aus denen ein Maß für den Fehler der Gesamtgröße entwickelt wurde (4).

-
- (1) O. Anderson : Probleme der statistischen Methodenlehre. 3. Aufl. Würzburg 1957, S. 80
 - (2) O. Anderson : Probleme ..., S.120 und H.Kallmeyer : Über Fehler, Fehlerausgleich und Fehlerfortpflanzung in der Sozialstatistik. In : AStA. 40. Band (1956), S.29
 - (3) O. Anderson : Probleme ..., S.84
 - (4) S.Kuznets : National Income and its Composition. New York 1941; zitiert nach O.Morgenstern : Über die Genauigkeit ..., S.103-109. Kritisch hierzu M. Gilbert : Statistical Sources ..., S.6

Die Bestimmung von Fehlergrenzen für Gesamtrechnungszahlen ist jedoch äußerst problematisch. Schon die Abgrenzung des Begriffs "Fehler" einer Gesamtrechnungszahl gestaltet sich schwierig. Wie GILBERT (1) hervorhebt, hat der sogenannte "Standardfehler" einer Schätzung im Stichprobenverfahren eine klare mathematische Bedeutung, nicht jedoch bei einer etwaigen Anwendung dieser Meßzahl bei Gesamtrechnungen. KALLMEYER spricht sich grundsätzlich gegen ein Veröffentlichen von Fehlermargen aus: "Da die amtliche Statistik ihre Zahlen zum Nachschlagen für die verschiedensten im einzelnen unbekannten Verwendungszwecke zur Verfügung stellt und da darunter stets auch Verwendungen sein können, bei denen sich bestimmte Fehler nach den Regeln der Fehlerfortpflanzung ausgleichen, ist es unmöglich, eine allgemeine Fehlergrenze zu veröffentlichen" (2).

Von den eigentlichen Fehlern (errors) in den Gesamtrechnungen sind ausgewiesene Abweichungen (adjustments) zu unterscheiden. Während "Fehler" aus der Diskrepanz zwischen dem statistisch ermittelten und dem richtigen Wert herrühren, haben ausgewiesene Abweichungen ihre Ursache nicht nur in Ermittlungsfehlern, sondern auch in einer Unstimmigkeit der ausgewiesenen Zahlen mit dem statistischen Ausgangsmaterial. Die sachliche Beziehung zwischen statistischen Fehlern und ausgewiesenen Abweichungen ist daher nur lose, und letztere können nicht als Schätzgrößen für die Fehler der Gesamtrechnungen angesehen werden. Die Erscheinung von Abweichungen in einer Gesamtrechnung ist die Folge von Entscheidungen des Statistikers, ob Ungenauigkeiten gezeigt und wo gegebenenfalls Abweichungen angeführt werden sollen (3). Berichtigungen als besondere tabellarische Positionen finden sich in der norwegischen und französischen Finanzierungsübersicht, nicht jedoch in derjenigen der Deutschen Bundesbank.

Die folgenden Ausführungen über die Technik der Finanziellen Gesamtrechnungen sind daher darauf beschränkt, soweit wie möglich die ausgewiesenen Abweichungen und die sonstigen Einflüsse, die von der technisch-organisatorischen Seite her auf den Charakter der Zahlen einwirken, zu untersuchen; der Hinweis, wo gegebenenfalls systematische Fehler liegen könnten, soll jeweils genügen. Die Erörterung wird im vierten Teil der Arbeit fortgesetzt; dort sollen die Bewertungsregeln wegen ihrer grundlegenden Wichtigkeit für das Zahlenbild Finanzieller Gesamtrechnungen gesondert behandelt werden.

(1) M. Gilbert : Statistical Sources ..., S. 6

(2) H. Kallmeyer : Über Fehler ..., S. 34

(3) Board of Governors : A Quarterly Presentation ..., S. 858

I. Kapitel. Von der Bankenstatistik zu den Konten des Bankbereichs in den Gesamtrechnungen.

1. Die Gewinnung "standardisierter" Konten.

In der norwegischen "Kreditmarktstatistik" wird zwischen "gewöhnlichen" Bilanzen als dem statistischen Urmaterial und "standardisierten" Bilanzen unterschieden; diese Begriffe sollen im folgenden übernommen werden. Die standardisierten Konten geben nicht unbedingt "richtige" Werte der Forderungen und Verpflichtungen an, es spiegeln sich in ihnen wider

- a) die feste Abgrenzung der Sektoren,
- b) die Festlegung einer einheitlichen Folge von Bilanzpositionen und deren Anwendung für alle Sektoren und
- c) die gleiche Bewertung der Positionen beim Schuldner- und Gläubigersektor (1).

Die Abweichungen der gewöhnlichen von den standardisierten Bilanzen der Banken (2) sind in den drei Gesamtrechnungen naturgemäß verschiedener Art.

Die Zahlen über die Transaktionen der Finanzierungsinstitutionen werden auf sekundärstatistischem Weg aus den Ergebnissen der doppelten Buchführung der Erhebungseinheiten gewonnen. Somit kommt diesen Zahlen eine "valeur comptable" (3) zu.

Die Bankenstatistik hat sich - in Deutschland schon nach dem ersten Weltkrieg, in Frankreich und Norwegen später - von einer lediglich Verwaltungszwecken dienenden Erhebung zum wichtigsten Informationsmittel über die Geld- und Kreditwirtschaft gewandelt. Die herkömmliche Bankenstatistik ist in ihrer detaillierten Aussage über das Bankwesen durch die finanziellen Gesamtrechnungen nicht ersetzt worden. Während die Bankenstatistik isoliert die statistischen Merkmale der Banken im einzelnen beschreibt, zeigen die "Banksektoren" der Gesamtrechnungen, welchen Platz die Ban-

-
- (1) Central Bureau of Statistics of Norway : Credit Market Statistics 1955, S.13
 - (2) Auf Versicherungen und Bausparkassen soll hier nicht mehr eingegangen werden.
 - (3) Ministère des Finances : Rapport ... Vol. II, 1955, S.253

ken im Gesamtbild der volkswirtschaftlichen Finanzierungsvorgänge einnehmen. Im folgenden soll die Gewinnung der standardisierten Konten des Bankbereichs der Finanziellen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik, Norwegens und Frankreichs aus der Bankenstatistik gekennzeichnet und der Begriff "standardisiertes Konto" damit erläutert werden.

2. Das Verhältnis des konsolidierten Banksektors der Gesamtrechnung zur Bankenstatistik in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Entwicklung der Bankenstatistik in Deutschland ist in drei Abschnitte einteilbar: die Anfänge und Vorläufer einer amtlichen Statistik des Bankwesens (1800 - 1910), in denen die Depositenbanken noch außerhalb der amtlichen Statistik blieben; die Aufbauzeit der Bankenstatistik zu einer leistungsfähigen Wirtschaftsstatistik (1910-1945), gefördert durch das Kreditwesengesetz von 1934; und die Neugestaltung nach 1945 (1). Über die jüngste Entwicklung soll nur hervorgehoben werden: 1. Die Gliederung der Bankenstatistik nach der Geschäftsstruktur der Institute anstatt nach ihrer Rechtsform, und 2. die Ausdehnung der Meldepflicht auf praktisch alle Kreditinstitute, während vor 1945 ein Teil der Privatbankiers und einige Spezialbanken nicht erfaßt wurden. Nunmehr sind nur die Kredite und Einlagen der kleinen ländlichen Kreditgenossenschaften nicht in die Bankenstatistik aufgenommen, so daß das Bilanzvolumen der Kreditinstitute im Bundesgebiet zu 98 v.H. erhoben wird (2). Die Bankenstatistik, soweit sie die Auswertung von Bankbilanzen betrifft, umfaßt jetzt drei Bereiche: Eine Bankenstatistik im engeren Sinn, d.h. die Statistik der "Kreditinstitute" (Abschnitt III des statistischen Teils der Monatsberichte der Bundesbank), die Statistik des Zentralbanksystems (Abschnitt II) und die "bankenstatistischen Gesamtrechnungen" (Abschnitt I). Die letzte Gruppe stellt eine der wichtigsten Neuerungen gegenüber der Statistik der dreißiger Jahre dar. Sie enthält die "zusammengefaßte statistische Bilanz der Kreditinstitute einschließlich der Bundesbank", ein konsolidiertes Konto, das die Forderungen und Verpflichtungen des Bankensystems gegenüber den sonstigen volkswirtschaftlichen Bereichen angibt

-
- (1) J. Esenwein-Rothe: Die Struktur des Bankwesens als Gegenstand wirtschaftsstatistischer Analyse. Berlin 1959, S. 24 ff.; vgl. auch C. Doehring: Bankenstatistik im Dienste der Konjunkturpolitik. In: Konjunkturpolitik, 1959 Heft 5, S. 273 f.
 - (2) Die Bundesbank gibt die Auswirkung dieses Repräsentationsgrades auf die einzelnen Bilanzpositionen nicht an (J. Esenwein-Rothe: Die Struktur des Bankwesens..., S. 287); doch dürfte der Einfluß auf die Genauigkeit der Banktransaktionen in der Finanziellen Gesamtrechnung sehr gering sein.

und die Vorstufe zum Banksektor der Finanziellen Gesamtrechnung ist.

Aufgrund des Vorliegens dieser konsolidierten monatlichen Bilanz nimmt die Ermittlung der Zahlen des Banksektors in der deutschen Finanziellen Gesamtrechnung eine Sonderstellung innerhalb der betrachteten Gesamtrechnungen ein. Die Bundesbank teilt alle Aktiven und Passiven der konsolidierten Ausgangsbilanz zum Jahresende neu auf; durch einen Vergleich mit der Bilanz am Ende des Vorjahres können die jährlichen Veränderungen der Forderungen und Verpflichtungen in der Gruppierung der Gesamtrechnung ermittelt werden (1). Bereinigungen werden vorgenommen, wenn ein Institut neu in den Bereich der Kreditinstitute einbezogen wird. "Verwaltungskredite", die der Staat direkt an Unternehmen gewährt, werden in der Finanzierungsrechnung als "sonstige Forderungen" des Staates, nicht als Bankkredite ausgewiesen. Allgemein dürfte gelten, daß die Gruppierungen in der standardisierten Bilanz weitgehend die unmittelbaren Gegenposten zu den Positionen in der konsolidierten Gesamtbilanz des Banksystems sind. Die Abweichungen in der Klassifizierung und im Ausdehnungsbereich des Sektors "Banken" gegenüber dem konsolidierten Ausweis der bankenstatistischen Rechnungen sind somit vergleichsweise gering (2).

Wenn die Finanzielle Gesamtrechnung der Bundesbank auch hinsichtlich des Banksektors auf die Bankenstatistik gründet, so ist sie doch ihrer historischen Entwicklung nach eher ein Ausbau der früheren Statistik über die "Bereitstellung längerfristiger Finanzierungsmittel" zur Finanzierung der Anlageinvestitionen. Diese ältere Untersuchung hatte den methodischen Nachteil, daß sie eine Gruppe von Finanzierungsmitteln einem bestimmten Verwendungszweck gegenüberstellte; die Finanzielle Gesamtrechnung wurde aufgebaut aus der Erkenntnis, daß es nur statthaft ist, jeweils die gesamte Mittelaufbringung der Wirtschaftssektoren der gesamten Vermögensbildung gegenüberzustellen (3). Die Ausdehnung der Statistik auf alle Finanzierungstransaktionen in der Volkswirtschaft machte auch erst möglich, die Ersparnis von den Anlageformen her zu berechnen. Bis dahin war in Deutschland die "Statistik der Spartätigkeit" auf eine Erfassung der Spareinlagen in Banken und Sparkassen beschränkt; es bestand infolge des Mangels an Daten über die an

(1) Auskunft der Deutschen Bundesbank

(2) Ähnlich die Erläuterung zum konsolidierten Banksektor des "Flow-of-Funds"-System; vgl. Board of Governors : Flow of Funds . . . , S. 163

(3) Monatsberichte der Bank deutscher Länder, September 1955, S. 37

deren Instrumente der Ersparnisbildung keine Aussicht, die anderen Formen der Spartätigkeit zahlenmäßig zusammenzustellen (1).

3. Der norwegische Banksektor.

Im Gegensatz zur Finanzierungsübersicht der Bundesbank, die auf den Ausweis von Abweichungen verzichtet, vermitteln die norwegische Kreditmarktstatistik und die französische Finanzielle Gesamtrechnung ein "geschlossenes" Bild der Transaktionen nur bei einer Berücksichtigung der ausgewiesenen Abweichungen. Es ist statistisch jedoch nicht möglich, die für ein Sektorkonto ausgewiesene Abweichung auf die einzelnen Transaktionen des Sektors aufzuteilen; die ausgewiesene Abweichung stellt vielmehr die Summe aller für den Sektor als Ganzes anfallenden Unstimmigkeiten dar.

In der norwegischen Kreditmarktstatistik sind zwei Gruppen von Abweichungen zwischen dem Ausgangsmaterial und den standardisierten Konten unterschieden. In der Position "Berichtigungen" (korreksjoner) erscheinen Beträge, die aus der standardisierten Bilanz ausgeschlossen oder in sie aufgenommen wurden. Das wichtigste Beispiel ist der Umlauf an Scheidemünzen, der in der gewöhnlichen Bilanz der Zentralbank nicht erscheint, in der standardisierten Bilanz jedoch als Verpflichtung steht; eine entsprechende Berichtigung auf der Aktivseite der Zentralbankbilanz und im Konto des Schatzamtes ist vorgenommen (2). (Die deutsche Finanzierungsübersicht enthält die Position "Bargeld" ebenfalls als Verpflichtung des konsolidierten Banksektors, jedoch in Übereinstimmung mit der gewöhnlichen bankenstatistischen Bilanz.) Die zweite Gruppe der Abweichungen (statistische Differenzen) rührt her aus der Verwendung abgestimmter Zahlen in der Gesamtrechnung, d.h. aus der Entscheidung, finanzielle Beziehungen in gleicher Höhe für den Schuldner wie für den Gläubiger auszuweisen. Die Abstimmung wird nach den Zahlen des Sektors, der die sichersten Angaben liefert, vorgenommen.

Als Folge des ausdrücklichen Einführens von Abweichungen gegenüber dem statistischen Ausgangsmaterial gilt die Beziehung : Die Bilanzsumme eines

-
- (1) H. Winkler : Die Statistik der Spartätigkeit. In : Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand. (Ehrengabe für Friedrich Zahn. Hg. von Fr. Burgdörfer.) Band II. Berlin 1940, S. 760
 - (2) Central Bureau of Statistics of Norway : Credit Market Statistics 1955, S. 17

standardisierten Kontos (d.h. die Summe der "standardisierten" Forderungen oder Verpflichtungen vermehrt um die ausgewiesenen Abweichungen) ist gleich der Summe der zugrundeliegenden gewöhnlichen Bilanzen. Der Benutzer der Statistik erhält damit einen Hinweis auf die Genauigkeit der standardisierten Zahlen gegenüber den Daten des Ausgangsmaterials.

Am Beispiel des Banksektors kann diese Beziehung erläutert werden. Die eigentliche Bankenstatistik stellt die Statistik der Geschäfts- und Sparbanken dar, die aus der jährlichen Berichterstattung der etwa siebenhundert Institute aufgestellt wird; zu ihr tritt in fünfjährigem Abstand eine vollständige Erhebung der Kredite nach Schuldnerbereichen und Kreditarten (1). Diese Bankenstatistik im engeren Sinne ist in der Veröffentlichung "Kreditmarktstatistik" enthalten, jedoch fast ausschließlich in standardisierter Form (2). Die einzelnen Schritte beim Übergang von den gewöhnlichen zu den standardisierten Bilanzen der Banken werden nicht angegeben. Vergleicht man aber den Nettoeffekt der ausgewiesenen Abweichungen in der standardisierten Bilanz des Banksektors mit der Bilanzsumme, so zeigen sich geringe relative Abweichungen (in Mill. nkr) (3) :

	31.12. 1952	31.12. 1953	31.12. 1954	31.12. 1955
Bilanzsumme	12.752	13.175	13.821	14.159
Nettoeffekt der Abweichungen auf der Aktivseite der Bilanz	-19	-83	-113	-204
Nettoeffekt der Abweichungen auf der Passivseite der Bilanz	131	126	121	117

In den angeführten Jahren ist die Abweichung, bezogen auf die Bilanzsumme, jeweils geringer als 2 ‰; auch ist die Richtung der Abweichungen stets gleich. Die Unstimmigkeiten der standardisierten Zahlen des Banksektors gegenüber dem Ausgangsmaterial sind daher geringfügig.

Die standardisierte Bilanz der Zentralbank weicht von den Zahlen der gewöhnlichen Bilanz (4) kaum ab, es sei denn hinsichtlich des Münz-

(1) Central Bureau of Statistics of Norway: Credit Market Statistics 1955, S.70

(2) Central Bureau of Statistics of Norway: Credit Market Statistics 1955, S. 5

(3) Anhand der standardisierten Bilanz der Geschäfts- und Sparbanken; vgl. Central Bureau of Statistics of Norway: Credit Market Statistics 1955, S.106 f.

(4) Bank for International Settlements : Norway. Monetary and Economic Situation 1949-1958. Basel 1958, Tabelle 1

umlaufs. Als größter Posten auf der Passivseite der Standardbilanz betreffen "Banknoten und Münzen" nur das tatsächlich ausgegebene Geld, während - wie auch in der deutschen und französischen Gesamtrechnung - die Eigenbestände der Zentralbank an Noten und Münzen sowie die Münzbestände des Schatzamtes außer Ansatz bleiben. Hingegen schließt die standardisierte Bilanz der Bank von Norwegen die konstante Goldreserve für den Notenumlauf ("Gold fund") und die vorübergehend in Gold angelegten Mittel ("Temporary gold stock") ein, deren jährliche Zu- oder Abnahme die Transaktion "Gold" der Finanzierungsrechnung darstellt.

4. Kennzeichen der Standardisierung im "tableau des opérations financières".

Die Statistik des Bankwesens im engeren Sinn geht in Frankreich auf die Schaffung der Commission de Contrôle des Banques im Jahre 1941 zurück. Vor dieser Zeit wurden regelmäßige Auskünfte nur über die Einlagen und die Kredite von vier Großbanken eingeholt (1). Die Commission erhielt neben disziplinarischen und richterlichen Befugnissen das Recht der ständigen Aufsicht über die in Frankreich arbeitenden Banken (2). Es wurde gesetzlich festgelegt, daß die Kontrolle sich auf drei Bankengruppen erstreckt (über die Zuordnung der Banken zu einer dieser Gruppen und über die Mindestanforderungen hinsichtlich des Eigenkapitals usw. entscheidet die Commission ebenfalls) :

- a) nationalisierte Depositenbanken,
- b) Banken des nichtnationalisierten Bereichs, und
- c) spezialisierte Bankinstitute (établissements financiers).

Das wichtigste Instrument der Bankenaufsicht sind die seit 1943 in dreimonatigem Abstand erhobenen bankenstatistischen Meldungen (situations périodiques). Die Auswertung der bankenstatistischen Meldungen zu einer Gesamtstatistik des Bankwesens, in der Art und Gesamtumfang der Einlagen und Kredite aller Banken in Frankreich ermittelt werden, obliegt dem Nationalen Kreditrat (Conseil National du Crédit), dessen lenkende Tätigkeit die Kontrollfunktion der Commission ergänzt. Von der Berichterstattung des Nationalen Kreditrates her erfolgte die Entwicklung des "tableau des opérations fi-

(1) Cl. Henry : Tableau des Opérations Financières, S. 403

(2) Vgl. zum folgenden : Rapport de la Commission de Contrôle des Banques 1947 I. Paris, Imprimerie Nationale 1947, S. 3 ff.

nancières" : Die Statistik der Geldmenge und der Bankkredite mußte ergänzt werden durch weitere Daten, die zu einer Erklärung der Mittelverwendung und Mittelaufnahme der Wirtschaftsbereiche verhalfen.

In der Finanziellen Gesamtrechnung Frankreichs ist die Bedeutung der ausgewiesenen Berichtigungen (ajustements) für die Konten der Finanzierungsinstitutionen gering; das läßt darauf schließen, daß in den Zahlen über die Transaktionen dieser Institutionen keine größeren systematischen Fehler enthalten sind. Diese Aussage kann ergänzt werden durch eine Nachzeichnung der Maßnahmen, die zur Erstellung der Bereiche "Banques" und "Crédit Agricole" in der Finanzierungsübersicht vorgenommen werden. An einem Beispiel soll dadurch der sekundärstatistische Vorgang der Gewinnung standardisierter Konten aus gewöhnlichen Bilanzen vollständig dargestellt werden (1).

b) Die einzelnen Schritte der "Standardisierung"

An erster Stelle sind Bereinigungen zu nennen, die aus Unterschieden im Buchungszeitpunkt beim Gläubiger und Schuldner derselben Transaktion herühren und, wie auch in der Berechnung der Bundesbank, eine Bedeutung für den Prozeß der Konsolidierung der gewöhnlichen Bankbilanzen haben. An einem Stichtag sind die Bilanzen der Banken auf der Aktiv- und Passivseite um schwebende Verrechnungsposten im Scheck- und Überweisungsverkehr überhöht, die sich am nächsten Arbeitstag ausgleichen müssen. (Wegen unterschiedlicher Buchungszeit bestehen auch Abweichungen zwischen den von den Banken ausgewiesenen Zentralbankguthaben und der entsprechenden Einlagenverbindlichkeit der Zentralbank.) In Frankreich werden diese Abweichungen vom Nationalen Kreditrat als Abschlag auf die Bankeinlagen ermittelt (échéances non tombées) (2).

-
- (1) In Anlehnung an Mitteilungen der Arbeitsgruppe "Opérations Financières" des "Service des Etudes Economiques et Financières" des französischen Finanzministeriums.
 - (2) Vgl. Conseil National du Crédit : Douzième Rapport Annuel. Annexes. Année 1957, Paris 1958, S. 56. - Da der Nationale Kreditrat auch die Konsolidierung der übrigen Verbindlichkeiten zwischen den Banken vornimmt, erfolgt die Konstruktion des Banksektors in der französischen Tabelle unmittelbar aufgrund seiner Jahresberichte und nicht der Vierteljahresbilanzen, die von den Banken der "Commission de Contrôle des Banques" eingereicht werden.

Nachdem die im Einzug befindlichen Beträge abgezogen sind, muß die Depositenverbindlichkeit des konsolidierten Banksektors noch mit den Einlagebeständen der nichtfinanziellen Sektoren abgestimmt werden. Die in den Bilanzen dieser Sektoren ausgewiesenen Sichtforderungen sind gewöhnlich niedriger als der entsprechende Verpflichtungsnachweis der Banken, in erster Linie um den Betrag von Schecks, die sich auf dem Wege vom Aussteller zum Empfänger befinden. Der Aussteller bucht mit der Absendung den Scheckbetrag in seinen Büchern ab, während sein Bankkonto erst belastet wird, wenn der Empfänger das Wertpapier zum Einzug bei der Bank eingereicht hat (mail float)(1). Es ist nicht klar ersichtlich, ob der vom Nationalen Kreditrat vorgeschriebene Depositenabschlag auch die zuletztgenannte Abweichung berücksichtigt, doch dürfte das etwaige Unterlassen einer Berichtigung keinen großen Einfluß auf die Genauigkeit der Zahlen haben.

Sodann besteht eine Notwendigkeit der Ausgliederung von Positionen aus den gewöhnlichen Bilanzen. Die Angaben über die Bankentätigkeit in den Jahresberichten des Nationalen Kreditrates umfassen auch die Bankgeschäfte der landwirtschaftlichen Kreditkassen (Zweigstellen des Crédit Agricole). Da in der Gesamtrechnung ein konsolidiertes Konto "Crédit Agricole" vorgesehen ist, wird bei der Auswertung der Jahresberichte des Kreditrates folgender Weg eingeschlagen :

- a) Aufstellung eines Konto "Banques et Crédit Agricole" (jährliche Veränderung) aus den Angaben des Kreditrates;
- b) gesonderte Aufstellung eines Konto "Bankgeschäfte des Crédit Agricole" anhand zweier konsolidierter Bilanzen der "Caisse Nationale du Crédit Agricole";
- c) als Differenz zwischen den Konten a) und b) verbleiben die Zahlen des Sektors "Banques".

Die dritte Gruppe von Berichtigungen besteht in der Aufteilung der jährlichen Nettoänderungen in Bruttozahlen. Die Umwandlung von Nettoänderungen der langfristigen Kredite und Anleihen in Bruttotransaktionen stützt sich auf Direktbefragungen der beteiligten Institute.

Ein vierter Schritt schließlich bringt die Gliederung der Transaktionen nach der Nomenklatur der Finanziellen Gesamtrechnung und die Aufstellung der Transaktionen nach Sektoren. Diese Arbeit stellt keine eigentliche Berichtigung mehr dar, sondern liefert ein vollständiges "tableau des opérations financières" für die betreffende Institution oder Gruppe von Institutionen.

(1) Board of Governors : Flow of Funds . . . , S.304 ff.

Das Konto des Banksektors etwa wird ausgeglichen und die Gegenposten seiner Verbindlichkeiten und Forderungen auf die anderen Sektoren verteilt. (Die Trennung von Haushalten und Unternehmen ist auf dieser Stufe allerdings noch nicht vollzogen.)

Die Ermittlung der Zahlen der Bankbereiche auf der Grundlage der Bankensstatistik und die dabei durchgeführten Bereinigungen gewährleisten, daß die Daten für die finanziellen Sektoren einer Gesamtrechnung mit einem vergleichsweise geringen Fehlerspielraum erstellt werden können; dies gilt in besonderem Maß für die Berechnungen der Deutschen Bundesbank (1). Die heikle Aufgabe der Datensynthese Finanzieller Gesamtrechnungen besteht darin, die für die Finanzierungsinstitutionen ermittelten Daten mit dem teilweise unvollständigen Ausgangsmaterial über die privaten Haushalte und die Unternehmen abzustimmen und die Angaben über Transaktionen zwischen den nichtfinanziellen Sektoren einzubeziehen.

II. Kapitel. Probleme der Abgrenzung der nichtfinanziellen Bereiche.

1. Schätzverfahren bei der Trennung des Unternehmensbereiches vom Bereich der privaten Haushalte.

Für die Technik der Datensynthese Finanzieller Gesamtrechnungen müssen sich Möglichkeiten der Datenermittlung daraus ergeben, daß jede Forderung in der Bilanz des Gläubigers zugleich auch als Verpflichtung in der Bilanz des Schuldners erscheint. Diese Doppelbeziehung ist mit dem Entstehen einer volkswirtschaftlichen Geld- und Kreditstatistik erkannt worden. So schreibt HERRMANN, auf eine Totalerhebung der Verschuldung und der Forderungen aller Wirtschaftssubjekte könne verzichtet werden, da es möglich sei, "... die Schulden nicht bei den Schuldnern, sondern bei den Gläubigern der Kredite, und umgekehrt das Geldvermögen nicht bei den Gläubigern, sondern bei den Schuldnern der Geldanlagen zu erfassen" (2). Es

-
- (1) H. Schlesinger: Die Fehlermarge der Ersparnis-Statistik. In: Die Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen. 11 (1958) Heft 23, S. 999 f.
- (2) K. A. Herrmann: Die Statistik des Geld- und Kreditwesens. In: Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand. Ehrengabe für Friedrich Zahn. Hg. von Fr. Burgdörfer. Band II, Berlin 1940, S. 740

scheint daher sinnvoll, bei der Aufstellung einer Finanziellen Gesamtrechnung mit den Konten der Finanzierungsinstitutionen zu beginnen und festzustellen, inwieweit aus dem Charakter der Forderungen und Verpflichtungen und aus den Meldungen der Institutionen sich eine Verteilung auf Unternehmen, Haushalte, Staat und Ausland bereits ergibt. Soweit diese Methode zu keiner Lösung führt und die Forderungen und Verpflichtungen der Bereiche nicht originär erhoben werden können, muß die Verteilung durch Hilfsrechnungen geschätzt werden. Die Berücksichtigung der Kreditgewährung der nichtfinanziellen Einheiten untereinander stellt ein besonders Problem dar, zumal besonders über die Direktkredite zwischen Unternehmen und privaten Haushalten wenig bekannt ist.

Theoretisch steht immer wahlweise eine der beiden Seiten der Zahlenermittlung Finanzieller Gesamtrechnungen zur Verfügung (1) :

- (1) die Statistik der "Ausgabe" finanzieller Objekte (anhand der Konten der Schuldnergruppen unter Einbeziehung der Statistik der Wertpapieremissionen am Kapitalmarkt) oder
- (2) die Statistik der Bilanzen und sonstigen Rechnungen der Gläubigergruppen.

Im folgenden kann kein abgerundetes Bild der praktisch angewandten Verfahren entworfen werden, doch können die folgenden Verfahren zumindest genannt und - soweit aufgrund der verfügbaren Unterlagen möglich, - mit Beispielen erörtert werden :

- (a) die Totalerhebung der Merkmale nichtfinanzieller Einheiten,
- (b) die Teilerhebung der Merkmale,
- (c) Berechnung von Positionen als Restwerte,
- (d) Schätzung von Anteilen,
- (e) sonstige Verfahren.

a) Totalerhebung

Dieser Ermittlungsweg sei hier nur der Vollständigkeit halber genannt. Soweit ersichtlich, wird er für die Bereiche der Unternehmen und Haushalte in ihrer Gesamtheit nicht angewandt. Eine Direkterhebung bei diesen Bereichen dürfte zu weniger genauen Ergebnissen führen als der Weg über die Meldungen der Finanzierungsinstitutionen. Lediglich bei den zentralstaat-

(1) J. Denizet : Les problèmes techniques ..., S. 88

lichen Haushalten kann in gewissem Umfang auf originäre Angaben - die in der Berichterstattung der zentralen Gebietskörperschaften angegebene Mittelverwendung und Mittelaufnahme - zurückgegriffen werden, die für die Zwecke der Gesamtrechnung umzugruppieren sind. Zweck und Inhalt des staatlichen Kapital- und Finanzierungskontos sind jedoch noch weitgehend ungeklärt und bedürften in ihrer technischen Problematik einer Spezialuntersuchung. So besteht in der deutschen Übersicht die "Ersparnis" des öffentlichen Bereiches nur zu einem Teil aus den "Kassenüberschüssen" der öffentlichen Haushalte, da auch der Erwerb von Wertpapieren, Ausgaben für eigene Investitionen und Darlehen in die Berechnung einbezogen sind (1), während die französischen Ermittlungen eine Einbeziehung von Darlehen und Vorschüssen des Staates ausdrücklich ausschließen (2). Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß die zentralisierten Auskünfte über das Rechnungswesen der Gemeinden häufig unzulänglich sind (3) und hier Teilerhebungen und Hilfsrechnungen genügen müssen (4).

b) Teilerhebung

Die Entwicklung der Theorie und Technik des Stichprobenverfahrens während der letzten Jahrzehnte läßt die Frage berechtigt erscheinen, inwieweit nicht die Ermittlung der Gesamtrechnungszahlen durch Stichprobenerhebungen zumindest ergänzt werden kann. Diese Methode, deren Vorteil neben der Beschränkung auf Teilmassen in dem meßbaren Grad ihrer Genauigkeit liegt, ist auf dem Gebiet der Finanzierung von Unternehmen (5) und zur Erforschung der Einkommen, der Nachfrage, der Ersparnis und der Vermö-

(1) Vgl. MBBk, Juli 1956, S.43

(2) Ministère des Finances : Rapport sur les Comptes de la Nation, Vol. I, Rapport et Comptes 1949-1955. Paris 1955, S. 51 Anm.(1)

(3) Ministère des Finances : Rapport ... Vol. II, 1955, S. 118

(4) Über den Versuch von UTTING, wirtschaftliche Merkmale der Gemeinden durch Stichprobenerhebungen zu erfassen, berichtet R. Stone : The Role of Measurement in Economics. Cambridge 1951, S. 58

(5) Vgl. etwa J. A. Bates : The Finance of Small Business. In: BIE Vol. 20 Nr. 2 (Mai 1958)

gensanlagen von Haushalten (1) angewendet worden.

Stichprobenerhebungen könnten mithin sowohl für die Ermittlung der Daten als auch für die Kontrolle der Ergebnisse der Totalerhebungen in Frage kommen. Tatsächlich sind jedoch für beide Zwecke dem Stichprobenverfahren in finanziellen Gesamtrechnungen enge Grenzen gesetzt (2).

1. Stichprobenerhebungen sind vornehmlich bei Haushalten und weniger bei Unternehmen vorgenommen worden, einige Unternehmensgruppen sind wegen der darin enthaltenen vergleichsweise kleinen Anzahl großer Einheiten dem Stichprobenverfahren nicht zugänglich. Der Begriff "spending unit" der herkömmlichen Stichprobenerhebungen (3) vermag daher nur eine Teilgruppe aller "kleinsten bilanzierenden Einheiten" der Gesamtrechnungen zu erfassen.

2. Von den Haushalten können Auskünfte über einige Transaktionen der Gesamtrechnungen nicht eingeholt werden, insbesondere ist die Zunahme der Forderungen des Bereichs der privaten Haushalte gegen Lebensversicherungen nur aus den Bilanzen dieser Institutionen zu erfahren.

3. Der geringe Umfang der Stichproben hat eine wichtige Folge für Forderungen und Verpflichtungen, die nur bei einer kleinen Gruppe von Ein-

-
- (1) Bekannt geworden sind insbesondere in den Vereinigten Staaten die jährliche Aufstellung des "Survey of Consumer Finances" durch das Survey Research Center der Universität von Michigan im Auftrage des Federal Reserve Board und in England die seit 1952 durchgeführten "Savings Surveys". Einen Überblick über die amerikanischen Erfahrungen gibt der von L. Klein herausgegebene Band: *Contributions of Survey Methods to Economics*, New York 1954; über weitere Veröffentlichungen vgl. ebenda S. 261 ff. Die englischen Erhebungen, deren Ergebnisse seit November 1952 im BIE veröffentlicht wurden, hatten die Aufgabe, auf direktem Wege bei bestimmten Bevölkerungskreisen Aufschlüsse über den Umfang und die Formen der Ersparnisbildung zu erzielen. Vgl. etwa M. R. Fisher: *Exploration in Savings Behaviour*. In: BIE Vol. 18 Nr. 3 (August 1956) und H. Lydall: *The Life Cycle in Income, Saving, and Asset Ownership*. In: *Econometrica*. Vol. 23 Nr. 2 (April 1955), S. 132 ff.
- (2) Im folgenden wird Bezug genommen auf R. W. Goldsmith: *A Study . . .*, Vol. II, S. 179 ff.; G. Katona: *Variability of Consumer Behavior and the Survey Method*, in: L. Klein (Hg.): *Contributions of Survey Methods . . .*, S. 61 f.; H. F. Lydall: *British Incomes and Savings*, Oxford 1955, S. 62-65, S. 121-123, S. 228-240
- (3) Der Begriff "spending unit" des Survey of Consumer Finances umfaßt: "households and unattached individuals, excluding institutional population in hospitals, barracks etc. and transient population in hotels, boarding houses and camps"; zitiert nach R. W. Goldsmith: *A Study . . .* Vol. II, S. 187

heiten vorkommen (z. B. Termineinlagen) : Die typischen Werte dieser finanziellen Objekte sind mit einem relativ größeren Zufallsfehler belastet als die Forderungen und Verpflichtungen, die bei allen Einheiten der Stichprobe vorkommen.

4. Größere Fehler entstehen aus der Schiefe der Verteilung finanzieller Objekte, d. h. einer Verteilung auf wenige Einheiten mit großen Beständen und viele Einheiten mit geringen Beständen.

5. Haushaltsbefragungen sind wenig geeignet zur Feststellung der jährlichen Veränderungen einzelner Forderungen und Verpflichtungen : Die Größe und Veränderung der Sichteinlagen, des Bargeldes usw. während eines Jahres wird von den Befragten vergessen oder falsch angegeben; daraus resultieren Fehler, die wahrscheinlichkeitstheoretisch nicht beziffert werden können (Verzerrungen im Bild der Stichprobe (1)).

6. Bei der Hochrechnung von Stichprobenwerten auf Gesamtwerte für die großen volkswirtschaftlichen Sektoren hat sich gezeigt, daß im Vergleich zu den aus bereichsfremden Totalstatistiken (Bankenstatistik) ermittelten Forderungen und Verpflichtungen der privaten Haushalte, Unternehmen usw. die Stichprobenergebnisse stets zu niedrige Schätzwerte ergeben. Hierzu schreibt LYDALL :

"Although it would be hazardous to make any hard and fast assumption about the causes of the downward bias in the survey estimates, it is noteworthy that there is one common factor. This is the belief that it is those with the largest holdings of assets who are likely to be the least co-operative and informative and most inclined to understate their wealth." (2)

Die nicht vollständige Reihe von Argumenten (1-6) führt zu dem Ergebnis, daß das Stichprobenverfahren zur Ermittlung von Aggregaten wie der Ersparnis oder sonstiger Daten Finanzieller Gesamtrechnungen nicht geeignet ist. Zur Ermittlung von Größen, die durch Stichproben nur mit einem großen Zufallsfehler ermittelt werden können, sollte das Stichprobenverfahren nicht herangezogen werden (3). Auf dem Gebiet der Ersparnisstatistik hat sich gezeigt, daß Stichprobenwerte auch nicht zur Kontrolle totaler Ersparnisgrößen verwendbar waren (4).

Finanzielle Gesamtrechnungen dürften daher zu jenen wirtschaftsstatistischen

(1) Vgl. u. a. O. Morgenstern : Über die Genauigkeit . . . , S. 18 f.

(2) H. F. Lydall : British Incomes . . . , S. 65

(3) G. Katona : Variability of Consumer Behavior . . . , S. 62

(4) R. W. Goldsmith : A Study . . . Vol. II, S. 179

Datensystemen gehören, deren Aufgaben und technische Erfordernisse dafür sprechen, "... die allgemeine Methodenlehre der sozialwissenschaftlichen Statistik ... nicht ausschließlich auf die Wahrscheinlichkeitstheorie und auf die auf der Wahrscheinlichkeitsrechnung aufbauenden Methoden (zu) gründen" (1).

Das Stichprobenverfahren erlaubt, unter Berücksichtigung des Standardfehlers, die finanziellen Merkmale kleiner Gruppen von Einheiten, die nach weiteren Merkmalen wie Einkommen, Vermögen, Alter usw. gegliedert sind, zu bestimmen. Diese Auskunft kann von Gesamtrechnungen nicht gegeben werden, doch wird sie, zumindest gegenwärtig, auch nicht angestrebt.

In Norwegen sind Teilerhebungen, die hinreichende Einzeldaten über die Ausgaben privater Haushalte lieferten, für 1950/51 durchgeführt worden. Diese Untersuchungen haben für die neueren Berechnungen der Ersparnis und der einzelnen Anlageformen in Norwegen keine direkte Bedeutung gehabt, da infolge der realen Zunahme des Volkseinkommens und des scharfen Anstiegs der Preise sowohl die absolute Höhe der Ersparnis, ihr relativer Anteil am Volkseinkommen als auch ihre Zusammensetzung sich stark verändert hat (2).

In Frankreich finden laufende Untersuchungen über die Konten von Teilgruppen wirtschaftlicher Einheiten statt, doch sind diese nicht streng zufällig ausgewählt: Seit 1954 werden die Bilanzen von 500 großen Kapitalgesellschaften standardisiert; durch Vertrag mit einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft konnten in anonymer Weise die Bilanzen von 10.000 Unternehmungen aus allen Wirtschaftsbereichen ausgewertet werden (3). Eine größere Erhebung über die Ersparnisbildung der privaten Haushalte, die vom Statistischen Nationalamt (INSEE) im Jahr 1958 eingeleitet werden sollte, wurde aufgrund widersprüchlicher Ergebnisse der Voruntersuchungen, die vermutlich auf eine Überlastung der Fragebogen zurückzuführen waren, nicht durchgeführt (4).

-
- (1) A. Blind: Die neue Entwicklungsrichtung der sozialwissenschaftlichen Statistik. In: ZgStw, Band 108 (1952), S. 533
 - (2) K. Petersen: The Formation ..., S. 60
 - (3) Vgl. J. Denizet: Les problèmes techniques ..., S. 91 f.
 - (4) Nach einer persönlichen Auskunft; vgl. auch J. Denizet: Les problèmes techniques ..., S. 95

c) Berechnung von Positionen als Restwerte

Hierzu können zwei Beispiele gegeben werden : die Ermittlung der Transaktionen des privatwirtschaftlichen Bereichs in der norwegischen und des Erwerbes von Wertpapieren in der deutschen Gesamtrechnung. Ferner soll auf die Bedeutung der Restwertermittlung bei der Ersparnisberechnung in den finanziellen Kontierungen hingewiesen werden.

Der Mangel an statistischen Aufschlüssen über die Verteilung der Forderungen und Verpflichtungen auf private Haushalte und Unternehmen führt in der norwegischen Kreditmarktstatistik dazu, daß man private Unternehmen, private Haushalte und Organisationen ohne Erwerbscharakter zu einem konsolidierten Bereich "Andere norwegische Sektoren" zusammenfaßt (1). Die finanziellen Transaktionen dieses Bereichs werden zu einem Großteil als Restwerte aus den Aufgaben der anderen Sektoren ermittelt, deren Fehler sich entsprechend weiterleiten. In der standardisierten Bilanz dieses Bereichs (2) sind keine Abweichungen ausgewiesen; es ist daher anzunehmen, daß zumindest eine der Positionen als Restwert in dem Konto selbst ermittelt wird. Anders als für den Sektor der Geschäfts- und Sparbanken kann hier die Genauigkeit der standardisierten Zahlen gegenüber den gewöhnlichen Bilanzen der Bereichseinheiten mithin nicht abgeschätzt werden.

Die fehlende Möglichkeit einer Aufgliederung der Transaktionen nach privaten Haushalten und Unternehmen ist auch die Ursache für das unharmonische Bild der Sektoreinteilung in der norwegischen Gesamtrechnung, da der gewichtige Restsektor neben einer Reihe von Sektoren geringerer wirtschaftlicher Bedeutung steht.

Eine besondere Form der Restwertermittlung gebraucht die Deutsche Bundesbank zur Erfassung des Nettoerwerbes von Wertpapieren seitens der privaten Haushalte (3). Bei jeder Wertpapierkategorie wird von

- (a) dem Netto-Wertpapierabsatz der Emittenten
- (b) der Saldo aus Käufen, Rückzahlungen und Verkäufen aller Anleger, die nicht private Haushalte sind,

(1) Central Bureau of Statistics of Norway : Credit Market Statistics 1955. . . . , S. 55. Nur für festverzinsliche Wertpapiere sind aufgegliederte Zahlen verfügbar.

(2) Central Bureau . . . , ebenda S. 192 f.

(3) H. Schlesinger : Die Fehlermarge . . . , S. 1000. Eine Erörterung der gleichen Methode gibt R. W. Goldsmith : A Study . . . , Vol. II, S. 217 ff.

abgesetzt, d.h. der Finanzierungsinstitutionen, der Produktionsunternehmen und der öffentlichen Haushalte. Der Zweiterwerb der privaten Haushalte ist dabei berücksichtigt; er ist gleich der in den Bilanzen der Nicht-haushalte ausgewiesenen Differenz zwischen Käufen und Verkäufen von Wertpapieren (die Transaktionen in eigenen Wertpapieren dieser Einheiten ausgeschlossen); zeigt sich per Saldo ein Verkauf seitens der institutionellen Anleger, so gilt er als Nettoerwerb der Privaten aus zweiter Hand.

Diese Methode ist vollständig in dem Sinne, daß sie - im Gegensatz zu der französischen Berechnung, die nur Neuemissionen erfaßt (1) - den gesamten Nettoerwerb der privaten Haushalte an Wertpapieren darstellt. Die ermittelten Daten umgreifen hinsichtlich des Aktienerwerbs in der französischen Gesamtrechnung nur den Erwerb gegen Geldeinlagen (*le montant libéré en espèces*) (2). Die Bundesbank veröffentlicht auf der Grundlage ihrer Statistik des Bruttoabsatzes von Wertpapieren die Gesamterhöhung des Wertpapierumlaufs in ihren Monatsberichten (3), daraus ist die gesamte Wertpapierunterbringung gegen Sacheinlagen bekannt. Hingegen kann nicht immer in Erfahrung gebracht werden, welche Käufergruppen Wertpapiere gegen Wertpapiereinlagen erworben haben (z. B. bei Umwandlungen von Gesellschaften). Da Einlagen durch Einbringung von Wertpapieren kein Mehr an Finanzierungsmitteln für das betreffende Unternehmen bedeuten, wird der Erwerb gegen Wertpapiereinlagen in der Rechnung der Bundesbank nicht angegeben (4).

Die deutschen und französischen Datensysteme haben den Vorzug, mit einer Trennung der Finanzierungsrechnung nach Haushalten und Unternehmen zugleich die Darstellung der Ersparnis dieser Sektoren von den finanziellen Transaktionen her zu ermöglichen, wenn auch dabei auf die Berechnung von Restwerten nicht voll verzichtet werden kann. Gleichwohl ist hier ein wesentlicher Fortschritt erzielt. Im Standard-System der OEEC wird die Ersparnis eines Sektors noch "... durch die übrigen Transaktionen desselben Kontos definiert" (5), d. h. die Ersparnis ist mit der Fehlerfortpflanzung aus

(1) Ministère des Finances : Rapport ..., Vol. II, 1955, S. 265

(2) Vgl. zur Quelle der französischen Gesamtrechnung : Statistiques Etablies par le Service d'Etudes du Crédit Lyonnais. Notice Méthodologique Concernant la Statistique des Emissions. In : Congrès International pour l'étude des problèmes de l'épargne. Paris, Oktober 1957, 1er Sujet, S. 334 f.

(3) z. B. MBBk, November 1960

(4) Auskunft der Deutschen Bundesbank

(5) OEEC : Ein Standard-System ..., S. 37

den Schätzwerten des verfügbaren Einkommens und des Verbrauchs belastet. Eine Ermittlung der Ersparnis von den Anlageformen her bewirkt eine Verbesserung der Genauigkeit des gesamten Datensystems, da Hinweise auf Fehler der nichtfinanziellen Größen gefunden werden können.

Die originäre Ermittlung der Ersparnis anhand der Vermögensanlagen ist in der französischen und deutschen Übersicht allerdings nur für die privaten Haushalte und den Staat durchführbar, während die Ersparnis der Unternehmen (die nichtentnommenen Gewinne) im Einkommenskonto der Unternehmen als Rest erfaßt (1) und sodann mit den Ergebnissen der Finanzierungsrechnung abgestimmt wird (2).

d) Schätzung von Anteilen

Die Verteilung der Wertpapieremissionen auf die privaten Haushalte und die Unternehmungen in der französischen Übersicht ist ein Beispiel der Berechnung finanzieller Transaktionen nach Gliederungszahlen. Es wird angenommen, daß ein Fünftel des Ersterwerbes an festverzinslichen Wertpapieren und die Hälfte des Aktienabsatzes auf die Unternehmen, der Rest auf die privaten Haushalte entfällt (3). Gliederungszahlen werden weiterhin angewendet für die Verteilung des Bargeldes, wobei an die Ergebnisse des 1945 und 1948 durchgeführten Notenumtausches angeschlossen wird (4).

Diese und ähnliche Prozentwerte können unrealistisch sein, zumal sie einer Fortschreibung über mehrere Jahre hinweg dienen. Es ist jedoch zu bedenken, daß sie eine beträchtliche Fehlermarge nur bei einer Berechnung von absoluten Beständen finanzieller Objekte verursachen würden; werden sie hingegen zur Ermittlung jährlicher Veränderungen herangezogen, so wiederholt sich der Fehler bei den Beständen von Jahr zu Jahr in der gleichen Richtung.

(1) MBBk, Juni 1958, S. 45 (Tabelle 2, Anm. 2). Ähnlich dürfte in Frankreich verfahren werden; vgl. Ministère des Finances : Rapport ... Vol. II, 1955, S. 217 und S. 222

(2) Statistische Ermittlungsfehler erscheinen in der Position "sonstige Forderungen" bzw. "sonstige Verpflichtungen" der Übersicht der Bundesbank.

(3) Ministère des Finances : Rapport ..., Vol. II, 1955, S. 254

(4) Ministère des Finances : Rapport ..., Vol. II, 1955, S. 253

e) Sonstige Verfahren

Unter den sonstigen Verfahren der Aufgliederung sind etwa die Ausweise der Spareinlagen und der Bargeldbestände in der deutschen Gesamtrechnung zu nennen. Aufgrund der monatlichen Meldungen der Kreditinstitute ist die Verteilung der Spareinlagen nach öffentlichen und privaten Einlegern sowie ausländischen Inhabern von Sparkonten bekannt; die weitere Aufgliederung nach privaten Haushalten und Wirtschaftsunternehmen erfolgt anhand der Sondererhebungen über Termin- und Spareinlagen (1).

Die Zunahme der Bargeldbestände hingegen beruht "... auf einer Schätzung, die aber durch Hilfsrechnungen über die Bestimmungsfaktoren des Geldbedarfs der einzelnen Sektoren gestützt wird" (2). Dabei wird von einem durchschnittlichen Transaktionskassenbestand der Sektoren ausgegangen, der sich für die privaten Haushalte auf der Grundlage der Lohn- und Gehaltszahlungen und sonstiger Bestandteile der Masseneinkommen, für die Unternehmen anhand der Umsätze und anderer Merkmale abschätzen läßt (3).

2. Die Verfahren zur Erfassung der Ersparnis persönlicher Unternehmen.

Persönliche Unternehmen (Einzelunternehmen und Personalgesellschaften) sind wirtschaftliche Einheiten, in denen die Funktion "Erzeugung von Waren und Dienstleistungen" mit der Funktion "Verbrauch" zusammenkommt. Zur Wahrung des Grundsatzes, alle Transaktionen der gleichen institutionellen Einheiten in einem Sektor zu erfassen, müßte ein besonderer Bereich "persönliche Unternehmen" gebildet werden. Eine Aufteilung der Transaktionen persönlicher Unternehmen auf die Bereiche "private Haushalte" und "Unternehmungen" kann jedoch nicht vermieden werden, solange es nicht statisch möglich ist, die Sachvermögensbildung nach persönlichen und anderen Unternehmen zu trennen und den Verbrauch und die finanziellen Transaktionen der privaten Haushalte nach Eigentümern persönlicher Unternehmen und nach Nichtunternehmerhaushalten zu gliedern (4). Die Frage der Behand-

(1) Vgl. etwa MBBk, Januar 1959, S. 58

(2) H. Schlesinger : Die Fehlermarge ..., S. 1000

(3) Nach einer Auskunft der Deutschen Bundesbank

(4) Die Trennung von privaten und geschäftlichen Transaktionen ist problematisch besonders für Einzelunternehmer, weniger für Personalgesellschaften. Vgl. Ministère des Finances : Rapport ..., Vol. II 1965, S. 240 und Board of Governors : Flow of Funds ... S. 98

lung persönlicher Unternehmen als gespaltene Darstellungseinheiten ist in besonderem Maß eine Frage der Konvention.

Grundsätzlich bestehen in Finanziellen Gesamtrechnungen zwei Möglichkeiten der Erfassung persönlicher Unternehmen, wenn von dem - norwegischen - Fall, daß Haushalte und Unternehmungen zu einem Sektor konsolidiert und damit das Problem der persönlichen Unternehmen gegenstandslos ist, abgesehen wird.

a) Zurechnung der Ersparnis persönlicher Unternehmen zum Bereich der privaten Haushalte

Das Standard-System der OEEC sieht die Inhaber persönlicher Unternehmen wesentlich als Einkommensempfänger. Es wird ein Strom "Einkommen selbständiger Unternehmer", nämlich das gesamte in der Geschäftssphäre entstandene Einkommen einschließlich der nichtentnommenen Gewinne, auf der Habenseite des zusammengefaßten Einkommenskonto für die Haushalte (unter Gegenbuchung im Volkseinkommenskonto) aufgewiesen (1). Es gibt mithin im Standard-System kein Sparen persönlicher Unternehmen, die Ersparnis wird vielmehr voll dem "Haushalt"-Bereich der persönlichen Unternehmer zugeordnet (2) und der Ersparnis aller Haushalte im zusammengefaßten Vermögensänderungskonto einbezogen.

An die Buchungsmethode der OEEC schließen grundsätzlich die "Comptes de la Nation" an. Hier ist für persönliche Unternehmen angenommen, daß der Haushaltsbereich das gesamte Geschäftseinkommen empfängt (revenu brut des entrepreneurs individuels), sodann aber - dies im Unterschied zum OEEC - System - der Haushalt die Vermögensbildung des Unternehmens finanziert; Dem Einkommensstrom vom Unternehmens- zum Haushaltssektor steht die Transaktion "financement des investissements bruts par les entrepreneurs individuels" als Zunahme der Forderungen des Haushaltssektors gegenüber (3).

Wiederum ist die Ersparnis der persönlichen Unternehmen dem Haushaltssektor zugeordnet. Die Ströme in den Einkommenskonten des Unternehmens- und Haushaltssektors müssen jedoch in Einklang mit den Verände-

(1) OEEC : Ein Standard-System ..., S.34 f., 63

(2) OEEC : Ein Standard-System ..., S.63

(3) Vgl. die Positionen 92 und 94 des "tableau économique" bzw. die Position 94 des "tableau des opérations financières".

rungen der Forderungen und Verpflichtungen in den Bilanzen dieser Sektoren gebracht werden. Dabei wird weniger auf eine richtige Wiedergabe der "wirklichen" Verteilung der finanziellen Objekte auf die Geschäfts- und Haushaltssphäre geachtet, als auf die Übereinstimmung dieser Verteilung mit der für die Einkommensrechnung geltenden Konvention (1). Sämtliche Sparguthaben, der Erwerb von Wertpapieren und die Goldkäufe persönlicher Unternehmen werden dem Haushaltssektor zugerechnet. Bestände an Bargeld und Bank einlagen hingegen sind zu einem Teil dem Geschäftskreis zugewiesen, ebenso gänzlich die von persönlichen Unternehmen an Kunden gewährten Kredite. (In gewissem Umfang finanziert daher die Haushaltssphäre nicht nur die Sach- sondern auch die Geldvermögensbildung des Unternehmens.) Dieses Verfahren hat gewiß größere systematische Fehler zur Folge.

Auf die problematische Behandlung der persönlichen Unternehmen dürfte es insbesondere zurückzuführen sein, wenn ausdrücklich gesagt wird, daß die Zahlen über die privaten Haushalte "trop aléatoire" seien, um für genaue Aussagen herangezogen werden zu können (2).

Andererseits ist zu bedenken, daß die "richtigen" Werte einer Aufgliederung der Transaktionen persönlicher Unternehmen selbst nicht eindeutig sind. Insbesondere scheint eine Teilung der Bankkonten in Geschäfts- und Privatkonten schwer durchführbar; auch ist bei kurzfristigen Krediten kaum festzustellen, ob ihre Aufnahme der Finanzierung von Konsumausgaben oder der Vermögensbildung dient.

DORRANCE hat darauf hingewiesen, daß das französische System zwar formal Einkommens- und Finanzierungskonten in Übereinstimmung bringt. Die finanziellen Konten des Sektors "Unternehmungen" erfassen jedoch eine kleinere Gruppe wirtschaftlicher Einheiten als die Einkommenskonten dieses Sektors, und die finanziellen Konten des Haushaltssektors gelten für einen weiteren Bereich als dessen Einkommenskonten (3). Den finanziellen Konten und den Einkommenskonten dieser Bereiche liegen in der französischen Tabelle Maßnahmen jeweils verschiedener wirtschaftlicher Gruppen zugrunde.

(1) Ministère des Finances : Rapport ... Vol.II, 1955, S.254

(2) Ministère des Finances : Rapport sur les Comptes de la Nation de l'Année 1958. Paris 1959, S.1225

(3) G. S. Dorrance : Balance Sheets ..., S.204

b) Verteilung der Ersparnis persönlicher Unternehmen auf die Bereiche "private Haushalte" und "Unternehmen"

Während in der französischen Rechnung das gesamte in persönlichen Unternehmen entstehende Einkommen dem Haushaltssektor zugeleitet wird, rechnet die Deutsche Bundesbank nur die (als Rest ermittelten) Entnahmen der Selbständigen den privaten Haushalten zu (1).

Abweichend vom Standard-System der OEEC und den französischen Rechnungen werden damit zum verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte nur die Masseneinkommen und die Entnahmen gezählt, nicht die einbehaltenen Gewinne der persönlichen Unternehmen. Die Ersparnis der persönlichen Unternehmen ist damit gespalten. Der Schnitt zwischen den Konten der persönlichen Unternehmen und der Haushalte in der deutschen Rechnung ergibt eine vergleichsweise höhere Ersparnis des Unternehmungssektors bzw. niedrigere Ersparnis des Haushaltssektors als in den beiden anderen Datensystemen. Es ist sinnvoll, insbesondere bei persönlichen Unternehmen mit größerem Geschäftsumfang nur die Entnahmen zu Haushaltszwecken und nicht das gesamte Einkommen den Haushalten statistisch zuzuweisen. Das Verfahren der Bundesbank bietet gewisse Vorteile für die Berechnung der privaten Sparquote und der Selbstfinanzierung der Unternehmen (2).

Die Spaltung der Ersparnis persönlicher Unternehmen ist freilich weder begrifflich noch statistisch leicht durchführbar. Denn während die laufenden Transaktionen und auch die Sachvermögensbildung persönlicher Unternehmen den entsprechenden Konten der Unternehmen und privaten Haushalten vergleichsweise leicht zugeordnet werden können (3), ist die Aufteilung bestimmter Forderungen und Verpflichtungen empirisch schwierig.

-
- (1) MBBk, September 1955, S. 38. In der gleichen Weise geht das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung vor. Vgl. z. B. H. Schimmler: Die Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für die Bundesrepublik Deutschland. Viertes Quartal 1954. VhWf. Jg. 1955, 1. Heft, S. 27. Das Statistische Bundesamt folgt in der Berechnung der Ersparnis den Empfehlungen der internationalen Organisationen, weicht jedoch durch die anschließende Rückübertragung der nichtentnommenen Gewinne der Einzelunternehmen vom Sektor der privaten Haushalte an die Unternehmen davon ab. Vgl. MBBk, Dezember 1961, S. 17
- (2) Vgl. auch MBBk, Dezember 1961, S. 17
- (3) Ministère des Finances : Rapport ... Vol. II, 1955, S. 240

Grundsätzlich ist gegen jede Gliederung der Merkmale persönlicher Unternehmen nach Haushalts- und Geschäftsbereichen einzuwenden, daß die Homogenität der Sektorbildung Finanzieller Gesamtrechnungen verletzt wird, d.h. die aufgrund des "fundamentum divisionis" der Klassifizierung (1) zu fordernde gegenseitige Ausschließlichkeit der Sektoren. Es müßte, sobald es die Datenermittlung erlaubt, aufgrund der Unterschiede, die in den finanziellen Verhaltensweisen zwischen Kapitalgesellschaften und sonstigen Unternehmen bestehen, ein besonderer Sektor für persönliche Unternehmen gebildet werden.

3. Die Abgrenzung des Bereichs "übrige Welt".

Unter den nichtfinanziellen Sektoren nimmt der Bereich "übrige Welt" eine Sonderstellung ein. Dieses Konto zeigt die außenwirtschaftlichen Transaktionen der Volkswirtschaften auf, jedoch aus der Sicht des Auslandes; eine Forderung dieses Bereichs ist daher die Verpflichtung eines inländischen Sektors. Nun interessieren in einer Gesamtrechnung die Transaktionen der übrigen Welt in erster Linie nach ihrer Bedeutung für die inländischen Wirtschaftssubjekte - der Auslandsbereich ist daher als Konsolidierung der Konten aller ausländischen Einheiten aufzufassen. Die Hauptgrößen einer Gesamtrechnung - Sozialprodukt, Volkseinkommen, Verbrauch und Investitionen - sind allein auf die inländischen Einheiten bezogen (2). Der Bereich der restlichen Welt ist im übrigen ein "nichtfinanzieller Sektor" nur in bezug auf die inländischen Finanzierungsinstitutionen; die Kreditgewährung einer ausländischen Bank an eine inländische Einheit wird in den Gesamtrechnungen daher u. U. nicht von der Kreditgewährung seitens einer ausländischen Unternehmung unterschieden.

Während Begriffe wie Sozialprodukt und Investition für die inländischen Bereiche gelten und die Begriffe Einfuhr und Ausfuhr auf die inländischen Sektoren untereinander nicht anwendbar sind (3), ist es möglich, z. B. den Ersparnisbegriff für die inländischen Sektoren und für den Bereich "übrige Welt" zu verwenden. So erscheint in der Übersicht der Bundesbank der Zuwachs von Forderungen inländischer Sektoren an das Ausland als negative Ersparnis des Auslandes.

(1) Vgl. oben S. 56 f.

(2) P. Høst-Madsen : The Integration ..., S. 336

(3) P. Høst-Madsen : The Integration ..., S. 336

Grundsätzlich enthält der Auslandsbereich der Gesamtrechnung die gesamte Zahlungsbilanz. "Finanzierungsrechnung des Auslandes" einerseits und "Kapital- und Devisenbilanz" andererseits unterscheiden sich jedoch nicht nur dem Namen nach, sondern auch sachlich. Da die amtlichen Veröffentlichungen keine Einzelheiten angeben, die einen genauen Vergleich der Gesamtrechnung und der Zahlungsbilanz gestatten würden (1), werden die folgenden Ausführungen beschränkt auf

- (a) die Abgrenzung der Bilanz der Kapitaleleistungen und der Finanzierungsrechnung des Auslandes gegenüber der "laufenden" Rechnung mit dem Ausland, d. h. der Salden der Zahlungsbilanz und der Bestimmungsgrößen des Finanzierungssaldos der Gesamtrechnung, und
- (b) die geographische Abgrenzung der Einheiten der Zahlungsbilanz und der Finanzierungsrechnung.

a) Abgrenzung gegenüber der Rechnung "laufender" Transaktionen

In der Zahlungsbilanz-Terminologie des Internationalen Währungsfonds (IMF) sind Kapitaltransaktionen (transactions on capital account) als solche Verkehrsvorgänge gekennzeichnet, die Veränderungen in der Gläubiger- und Schuldnerposition eines Landes gegenüber dem Ausland und in den monetären Goldbeständen herbeiführen (2). Die übrigen Transaktionen betreffen entweder Waren und Dienstleistungen (transactions in goods and services) oder Übertragungen (transfer payments). Der IMF verzichtet neuerdings darauf, diese übrigen Transaktionen in "laufende" und "vermögenswirksame" einzuteilen (3). Dieser Regel folgt bislang die deutsche Zahlungsbilanz hinsichtlich der "unentgeltlichen Leistungen", die zwar getrennt vom Warenhandel, den Dienstleistungen und den Kapitaleleistungen dargestellt sind, jedoch ohne eine Hervorhebung "laufender" Leistungen.

Gleichwohl ist die Unterscheidung laufender, d. h. einkommenswirksamer internationaler Transaktionen für die Gesamtrechnungen von Bedeutung, vor allem für die Berechnung der Ersparnis des Auslandsbereichs. Entsprechende Klassifizierungen finden sich in den Standard-Systemen der OEEC (4) und

-
- (1) So für Frankreich auch Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques (INSEE) : La Balance des Payements. Etude Méthodologique. Paris 1957, S. 136
 - (2) International Monetary Fund (IMF) : Balance of Payments Yearbook Vol. 13, 1956-60. Washington, April 1962, S. 2 f.
 - (3) IMF : Balance of Payments Yearbook ..., S. 7
 - (4) OEEC : Ein Standard-System ..., S. 24

der UN (1) und auch in den deutschen und französischen Gesamtrechnungen, dort jedoch nicht in gleichartiger Weise.

Die Gesamtrechnung der Bundesbank läßt die Ersparnis des Auslands als Saldo der im Inland einkommenschaffenden (Ausfuhr) und der im Inland einkommenabsorbierenden internationalen Transaktionen (Einfuhr) nach einer Berücksichtigung der gezahlten Faktoreinkommen erkennen; vermehrt um den Saldo der Vermögensübertragungen ergibt dieser Überschuß der laufenden Rechnung mit dem Ausland den Saldo der Kreditgewährung (Finanzierungssaldo) zwischen In- und Ausland. Die "unentgeltlichen Leistungen" der Zahlungsbilanz sind somit in der Gesamtrechnung in Einkommens- und Vermögensübertragungen aufgegliedert.

In der französischen Statistik weicht die Gesamtrechnung insofern von der Zahlungsbilanz ab, als diese einige Übertragungen, insbesondere die amerikanische Wirtschaftshilfe, in "opérations en capital" einschließt (2); hingegen bezieht die Gesamtrechnung alle Übertragungen in die "laufend" genannte Rechnung mit der übrigen Welt (extérieur) ein (3), deren Saldo unmittelbar in das "tableau des opérations financières" übernommen wird.

Die Unterscheidung zwischen einkommens- und vermögenswirksamen Transaktionen ist in den Gesamtrechnungen mithin davon abhängig, ob Übertragungen teilweise oder ganz als laufend angesehen werden. Diese Frage hat jedoch einen Einfluß nur auf die Berechnung der Ersparnis des Auslandes und nicht für den Finanzierungssaldo; denn bei der Darstellung des Finanzierungssaldos der übrigen Welt vom Einkommenskonto her müssen alle Übertragungen berücksichtigt sein: Die Transaktionen der Finanzierungsrechnung, nämlich die Veränderung der Gold- und Devisenbestände und der übrigen Kreditbeziehungen, betreffen ausschließlich Forderungen und Verpflichtungen.

b) Zur geographischen Abgrenzung

Das Problem der räumlichen Abgrenzung der Zahlungsbilanz einerseits, des Gesamtrechnungsbereichs "übrige Welt" andererseits zeigt sich bei einem Vergleich der diesbezüglichen Datensysteme Deutschlands und Frankreichs als durchaus ähnlich beschaffen. Der Finanzierungssaldo des Auslandssektors in der deutschen Gesamtrechnung weicht von dem Saldo der Kapitaleleistun-

(1) UN : A System ..., S.16, 25

(2) INSEE : La Balance des Paiements ..., S.133

(3) Ministère des Finances : Rapport ... Comptes ... 1957, S.51 Ann.

gen in der Zahlungsbilanz ab, weil a) in der Zahlungsbilanz vom "Spezialhandel", in der Gesamtrechnung vom "Generalhandel" ausgegangen wird, so daß hier auch die Zu- und Abgänge in Freihäfen erfaßt sind; und b) die Zahlungsbilanz sich auf das "Währungsgebiet der DM-West" bezieht, während in der Gesamtrechnung der Finanzierungssaldo der Bundesrepublik gegenüber dem Ausland und der Finanzierungssaldo der Bundesrepublik gegenüber West-Berlin isoliert sind (1). Es entsteht daher das Problem, den Außenhandel West-Berlins aus der Zahlungsbilanz herauszulösen und den - der Zahlungsbilanz nicht entnehmbaren - Verkehr zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin gesondert zu berechnen.

Ähnlich gibt die französische Zahlungsbilanz die im Laufe eines Jahres erfolgten Zahlungen zwischen der Franc-Zone und der übrigen Welt an (2), während in der Gesamtrechnung die Transaktionen Zentralfrankreichs mit dem Ausland und mit den übrigen Gebieten der Franc-Zone (Überseefrankreich und - bis 1959 - das Saargebiet) erscheinen.

Für die Berechnung der Transaktionen zwischen Zentralfrankreich und dem Ausland ist genaueres und vollständigeres statistisches Grundmaterial vorhanden als für die Berechnung der finanziellen Vorgänge zwischen Zentral- und Überseefrankreich (3). Die französische Finanzierungsübersicht sagt jedoch - ebenso wie die Tabelle der Bundesbank - nichts aus über die Veränderung der Bargeld- und Sichteinlagenbestände des Auslandes (mit Ausnahme der Einlagen im Trésor), so daß hier ein - allerdings geringer - systematischer Fehler vorliegen wird, indem entweder die Transaktionen der inländischen Haushalte und Unternehmungen überhöht oder die entsprechenden Verpflichtungen der Banken zu niedrig ausgewiesen werden. Auch sind in der französischen Rechnung keine Angaben enthalten über den Erwerb und Absatz von Wertpapieren durch das Ausland.

(1) MBBk, Juli 1960, S. 59 Anm. 1

(2) Es sei darauf hingewiesen, daß die Zahlungsbilanz die Forderungsabwicklungen (règlements) zwischen dem Währungsgebiet und der übrigen Welt erfaßt, die Außenhandelsstatistik hingegen die mit dem Übergang der Waren und Dienstleistungen entstandenen Forderungen und Verpflichtungen; die letzteren sind maßgeblich für die Ermittlung der Ein- und Ausfuhr in der Gesamtrechnung. Die durch die unterschiedliche zeitliche Erfassung entstehenden Verschiebungen beeinflussen die Vergleichbarkeit von Zahlungsbilanz und Gesamtrechnung.

(3) Vgl. Ministère des Finances : Rapport . . . , Vol. II, 1955, S. 143 ff. und S. 254

Hinsichtlich ausländischer Emissionen am französischen Kapitalmarkt ist dies insofern berechtigt, als zumindest bis 1959 derartige Emissionen infolge der Devisenbewirtschaftung und der Währungsverhältnisse verschwindend gering waren (1).

Schwerwiegend dürfte der systematische Fehler sein, der dadurch entsteht, daß die Vermögensanlagen der Angehörigen Überseefrankreichs in Bargeld, Depositen und Wertpapieren unbekannt sind. In der Finanziellen Gesamtrechnung weist dieser Bereich daher unter den Berichtigungen einen hohen Aktivsaldo auf, der die Kapitalflucht zum Mutterland hin widerspiegelt (2); doch kann die dort angegebene Zahl zu einer genaueren Aussage schwerlich herangezogen werden, weil sie als Restposten mit allen Fehlern aus den - höchst ungenauen - Zahlen über die laufende Rechnung mit Überseefrankreich belastet ist.

In noch größerem Ausmaß bestand eine Unsicherheit hinsichtlich der Transaktionen Zentralfrankreichs mit dem Saargebiet; die Finanzierungsübersicht beschränkte ihre Aussage auf den Saldo des Warenverkehrs und die Zunahme der öffentlichen Haushaltskredite an saarländische Unternehmen.

Die Angaben der Bundesbank über die Transaktionen zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik sind vergleichsweise umfassender. Zur Kreditgewährung West-Berlins wird die Zunahme der Sichteinlagen bei Banken in der Bundesrepublik, die Zunahme des DM-Notenumlaufs und der Erwerb von Wertpapieren angegeben; über den Umfang der Direktkredite von Unternehmen West-Berlins an die Bundesrepublik ist jedoch wenig bekannt (3). Die Angaben über die Kreditnahme West-Berlins stützen sich auf eine Schätzung des Absatzes Westberliner Emissionen im Bundesgebiet und auf die Kenntnis der Kredite westdeutscher Banken und der Bundesregierung. Im einzelnen ist jedoch auch hier die statistische Trennung des einheitlichen Währungsraumes schwierig durchzuführen.

Bei der Betrachtung des Auslandsbereichs in der Finanziellen Gesamtrechnung Norwegens fällt auf, daß der Finanzierungssaldo erheblich vom Saldo der Kapitalleistungen in der Zahlungsbilanz (4) abweicht.

-
- (1) Statistiques Etablies par le Service d'Etudes Economiques du Crédit Lyonnais ; S. 335
 - (2) Ministère des Finances : Rapport ... Vol. I, 1955, S. 47
 - (3) MBBk, September 1955, S. 48
 - (4) Bank for International Settlements : Norway. Monetary and Economic Situation 1949-1958. Basel 1958, Tabelle 11/II

Die Finanzierungsrechnung des Auslandes wird ermittelt, indem die Veränderungen der Auslandsforderungen und -verpflichtungen in den standardisierten Bilanzen der inländischen Sektoren übernommen werden; für den privaten Restsektor wird von jährlichen Erhebungen über finanzielle Beziehungen der Einheiten zum Ausland ausgegangen (1). Der ausländische Erwerb von norwegischen Schuldverschreibungen ist als Rest ermittelt, daher weist das Auslandskonto keine Berichtigungspositionen auf. Einige Angaben müssen als ungenau gelten (2).

III. Kapitel. Die tabellarische Darstellung.

In den bisherigen Ausführungen klang schon mehrfach an, daß die Ergebnisse der amtlichen finanziellen Gesamtrechnungen in Tabellen dargestellt werden, die dazu dienen, die strukturellen Merkmale der Finanzierungsvorgänge jedes Sektors erkennen und auch - durch die Zusammenschau der Konten - die finanziellen Zusammenhänge zwischen den Sektoren überblicken zu lassen. Die Tabellen sind Gliederungstabellen, d. h. sie teilen die statistischen Massen nach zwei oder mehreren Merkmalen auf. In den drei Ländern wird jeweils eine zusammenfassende Gliederungstabelle für die gesamte Volkswirtschaft veröffentlicht, sowie Zusatztabellen, die Teilansichten geben. Die zusammenfassenden Übersichten, von denen im folgenden allein die Rede ist, nehmen in den Kopffeldern ihres Textteils die Sektoren, in der Vorspalte die finanziellen Transaktionen auf. Die Tabellen gelten immer für ein Jahr, für Vergleiche von Periode zu Periode müßten zeitliche Reihen aus den jährlichen Konten der einzelnen Sektoren gebildet werden. Auf die Erörterung der Frage, wie Zahlen für mehrere Jahre in einer Gesamtübersicht zweckmäßig angeordnet werden können, soll hier ebenso verzichtet werden wie auf eine Kritik, ob die jährlichen Gesamtübersichten in ihrer jetzigen, im französischen und norwegischen Fall komplizierten tabellarischen Form beibehalten werden sollten oder ob vielleicht eine weniger detaillierte Haupttabelle und der Ausweis von Einzelheiten in Zusatz-

(1) Central Bureau of Statistics of Norway : Credit Market Statistics 1955, a. a. O., S. 57

(2) Central Bureau ... : Ebenda, S. 71

tabellen nützlicher für die Interpretation der Rechnungen wäre. Es sollen jedoch spezifische Züge der Merkmalsgliederung in den drei Datensystemen behandelt werden, Eigenheiten, in denen sich die tabellarische Darstellung Finanzieller Gesamtrechnungen insbesondere von vergleichbaren Gliederungstabellen des Bezuges und Absatzes von Waren und Dienstleistungen nach Wirtschaftszweigen unterscheidet.

1. Art und Ausmaß der Gliederung der Transaktionen nach Schuldner- und Gläubigerbereichen.

Theoretisch ist für Finanzielle Gesamtrechnungen die vollständige Kreuzklassifizierung der Transaktionen und der Sektoren wünschenswert. Dies würde bedeuten, daß jedes Element einer finanziellen Gliederungstabelle auf die jeweilige Transaktionsart, ferner in bezug auf den Sektor, der sich im Zuge der Transaktion verschuldet, und auf den eine Forderung erwerbenden Sektor dargestellt wird.

Für den Fall eines vollständigen Systems finanzieller Bruttotransaktionen würde dieser Satz lauten : Jedes Element der Tabelle ist auf das jeweilige finanzielle Objekt, auf den Sektor, der das Objekt hergibt und auf den Sektor, der es empfängt, bezogen. Der ein Objekt hergebende Sektor muß nicht identisch mit dem sich verschuldenden Sektor sein ; Überträgt z. B. der Staat Aktien an die privaten Haushalte, so findet die "Transaktion" zwischen dem Staat und den privaten Haushalten statt, aber es ist der Unternehmungsbereich, der weiterhin "verschuldet" ist. In dem Beispiel tritt, bei gleichbleibendem Schuldnersektor, ein Wechsel lediglich im Gläubigersektor ein. Nur bei Neuemissionen von Wertpapieren fallen Verschuldung und Abgabetransaktion für den Unternehmungsbereich zusammen.

a) Vollständige Kreuzklassifizierung nach Gläubiger- und Schuldnerbereichen in der norwegischen Tabelle

Das Muster einer vollständigen Kreuzbeziehung der Transaktionen nach Gläubiger- und Schuldnerbereichen ist die norwegische Gliederungstabelle. In der Vorspalte der Tabelle sind nicht Forderungen und Verpflichtungen unterschieden, sondern "finanzielle Objekte" aufgeführt ; Jedes finanzielle Instrument ist - gemäß der Einteilung von Bereichen in den Kopffeldern der Tabelle - nach Gläubigersektoren aufgegliedert und sodann - in den Spalten - nochmals nach Schuldnersektoren verteilt. Der folgende Ausschnitt aus der norwegischen

Finanzierungsübersicht (1) zeigt zugleich, in welcher Form das Gläubiger-Schuldner-Kriterium für die Klassifizierung der finanziellen Transaktionen verwendet wird. (Zahlen für 1955 in Millionen nkr.);

Abb. 1

(Veränderung der Forderungen und Verpflichtungen nach Gläubiger- und Schuldnerbereichen)

Finanzielle Objekte und Schuldnersek- toren	Gläubiger- sektoren	Schatz amt	Öff. Fonds	...	Bank von Norwe- gen	...	Übrige Welt	Insgesamt
I. GOLD		-			6		-	6
Übrige Welt		-			6		-	6
...		...	...		...		...	...
III. BANKEINLAGEN		145	20		-278		- 81	560
Bank von Norwegen		128	27		-		-105	218
Postscheck- und Postsparsystem		2	-		8		-	91
Staatsbanken		-	-		-		-	4
Geschäfts- und Sparbanken		-	-7		-		24	485
Übrige Welt		15	-		-286		-	-238
...		...	...		...		...	...
X. Veränderungen der Forderungen, ins- gesamt		1.686	55		310		1.189	6.046

Aufgrund der Gliederung nach drei Richtungen führt die vollständige tabellarische Kreuzklassifizierung auch bei einer geringen Anzahl von Sektoren und finanziellen Instrumenten zu einer Vielzahl von Elementen. Würde für jeden Sektor die gleiche Sakala finanzieller Objekte aufgeführt, so erhielte man eine Summe der Tabellenelemente von der Größe $x \cdot y \cdot (y-1)$, wobei x für die Summe der Typen finanzieller Objekte und y für die Anzahl der Sektoren steht (2). Offensichtlich kommt für jeden Typ finanzieller Objekte aber

(1) Vgl. die Tabelle im Anhang

(2) Die Formel gilt unter der Voraussetzung, daß Transaktionen zwischen den Sektoreinheiten konsolidiert werden, die "intrasektoriellen" Beziehungen daher gleich Null sind.

nur eine bestimmte Gruppe von Sektoren in Betracht. Zeilen, die ausschließlich Nullelemente enthalten würden, sind in der norwegischen Tabelle daher nicht aufgeführt. Gleichwohl enthält diese Tabelle noch 1200 Elemente, von denen allerdings ein Großteil Null ist.

b) Einseitige Aufgliederung in der deutschen Tabelle

Die Information über die Verteilung der Transaktionen nach Gläubiger- und Schuldnersektoren kann der deutschen und der französischen Gesamtübersicht nicht in jedem Fall entnommen werden. Die Tabelle der Bundesbank ist in drei Transaktionsgebiete gegliedert :

- A. die Verbindung zu den Einkommens- und Produktionskonten ("Investition und Ersparnis");
- BI. die Veränderung der Forderungen; und
- BII. die Veränderung der Verpflichtungen.

Die Gruppierung der finanziellen Instrumente im Gebiet BI der Tabelle ist der Reihenfolge nach die gleiche wie im Gebiet BII. Im Gegensatz zur norwegischen Tabelle erfolgt die Zuordnung von Sektoren und Transaktionen nach dem Prinzip der einseitigen Aufgliederung : Nicht jede einzelne ausgewiesene Veränderung, sondern nur die Summe dieser für eine Forderungsart ermittelten Veränderungen ist nach Gläubigersektoren (BI) und nach Schuldnersektoren (BII) aufgegliedert.

Nun vermag die einseitige Aufgliederung in zwei Fällen die gleiche Information wie eine vollständige Kreuzbeziehung zu geben, nämlich

- (a) bei Transaktionen, die lediglich einen Gläubiger- und einen Schuldnersektor betreffen (z. B. die Veränderung der monetären Goldbestände als Beziehung zwischen der Zentralbank und "Übrige Welt"); und
- (b) bei Transaktionen, für die entweder - bei mehreren Schuldnersektoren - nur ein Sektor zur Forderung berechtigt oder - bei mehreren Gläubigersektoren - nur ein Sektor verpflichtet ist.

Diese Fälle umgreifen in der deutschen Rechnung immerhin alle Transaktionen außer dem Absatz und Erwerb von Wertpapieren und der Veränderung der sonstigen Forderungen und Verpflichtungen. Dabei muß die Anzahl der Sektoren jedoch gering sein; die Tabelle der Bundesbank erfüllt diese Voraussetzung durch die Konsolidierung des Banksystems. Die vollständige Kreuzklassifizierung hingegen ist aus technischen Gründen an eine geringe Zahl von Transaktionen gebunden; so ist in der norwegischen Rechnung auf eine Unterteilung der Positionen "Bankeinlagen" und auch "Kredite und Vor-

schüsse" verzichtet" (1).

c) Ein- und mehrseitige Aufgliederung in der französischen Tabelle

Das "tableau des opérations financières" enthält Kennzeichen eines Mischsystems einseitiger und zweiseitiger Aufgliederung, u. a. als Folge der Anwendung sowohl der Netto- als auch der Bruttorechnung für die finanziellen Transaktionen. In der Tabelle ist das volkswirtschaftliche Finanzierungsge-
schehen - als Überbau zu den Daten, die die Verbindung zu den Einkom-
mens- und Produktionsrechnungen herstellen (Cadre V) - in vier Bewegungs-
richtungen aufgegliedert :

1. in solche Transaktionen zwischen den Finanzierungsinstitutionen und den nichtfinanziellen Sektoren, bei denen diese die Gläubigerbereiche, jene die Schuldnerbereiche sind (Cadre I),
2. in Transaktionsgruppen, die, umgekehrt, die Verschuldung der nichtfinanziellen Sektoren gegenüber den Finanzierungsinstitutionen betref-
fen (Cadre IV),
3. in Transaktionen zwischen den nichtfinanziellen Sektoren (Cadre II),
und
4. in Transaktionen zwischen den Finanzierungsinstitutionen (Cadre III).

In den Feldern I und IV sind die Transaktionen nach Gläubiger- und Schuldnerbereichen einseitig aufgegliedert. Ein Unterschied besteht zur deutschen Tabelle insofern, als die Bundesbank im Feld BI (BII) ihrer Übersicht die Veränderungen, die auf der Aktivseite (Passivseite) der Bilanzen aller Sektoren erscheinen, aufzeichnet; in der französischen Tabelle hingegen sind in der gleichen Reihe stets die für die nichtfinanziellen Sektoren angegebenen Zahlen die Gegenwerte zu den Veränderungen in den Bilanzen der Finanzie-
rungsinstitutionen. Die Bundesbank erzielt daher auf der rechten Seite ihrer Übersicht die Summen von Veränderungen einzelner Forderungen und Ver-
pflichtungen; die französische Übersicht weist für jede finanzielle Transak-
tionsart rechts die Summe Null auf.

Es liegt die Aussage nahe, daß mit dem Aufbau des "tableau des opérations financières" in ungleich stärkerem Maß als in der norwegischen und in der deutschen Übersicht der Versuch gemacht ist, den Kreislauf finanzieller Mit-

(1) Die norwegische Übersicht führt wohl aus diesem Grund trotz ihrer Kompliziertheit die geringste Anzahl finanzieller Instrumente auf (zehn gegen dreizehn in der deutschen und rund vierzig in der fran-
zösischen Gesamtrechnung).

tel tabellarisch zu veranschaulichen, zumal mit den Elementen insbesondere der Felder II und III weitgehend Bruttogrößen angestrebt werden. Soweit für eine Bruttotransaktion nur zwei Sektoren in Frage kommen, wird damit die volle Auskunft einer "Von-wem-zu-wem" Zuordnung gegeben. Sind jedoch mehrere Sektoren an einer Transaktionsgruppe beteiligt, so ist auch bei Bruttorechnung eine derartige Erkenntnis nicht mehr möglich, da die Elemente der Tabelle wiederum in ihre einzelnen, nach Sektoren zu verteilenden Elemente zerlegt werden müßten. In solchen Fällen läßt sich in der französischen Tabelle jedoch eine Zuordnung nach Schuldner-Gläubiger-Bereichen aufgrund der Benennung der Transaktionsgruppe vornehmen. Wenn in der Reihe "Avances au Trésor du système bancaire" für die Bank von Frankreich eine Zahl sowohl unter "emplois" als auch unter "ressources" steht, so kann es sich im ersten Fall nur um die Bruttoerhöhung, im zweiten Fall nur um die Tilgung von Vorschüssen der Zentralbank an den Trésor handeln. Hier ist also eine Kombination von Bruttorechnung und Kreuzklassifizierung der Transaktionen nach dem Schuldner- und Gläubigermerkmal erreicht, allerdings mit Hilfe einer völlig institutionellen Definition der Transaktionen, die den internationalen Vergleich erschweren muß.

Die obigen Ausführungen stützen die Aussage, daß in den drei Übersichten das entscheidende Prinzip der Gliederung von Forderungen und Verpflichtungen nach Merkmalen (Gliederung nach dem beteiligten Sektor und nach dem beteiligten finanziellen Objekt) das Gläubiger-Schuldner-Kriterium ist: Auf der einen Seite läßt die Anwendung der Nettorechnung kein anderes sinnvolles Zuordnungsprinzip als die Beziehung nach der Verschuldung zu; zum anderen ergibt sich dieser Grundsatz im Hinblick auf den ökonomischen Erklärungszweck der Gesamtrechnungen:

"Il est bien vrai que dans une transaction sur produit, la nature du produit est de beaucoup l'élément le plus important, celui sur lequel il convient de faire le regroupement. Il n'en va pas de même pour une opération financière; dans celle-ci, l'essentiel est le lien né entre tel agent et tel autre, la forme de l'obligation matérialisant ce lien n'est que secondaire" (1).

Es sollen nun noch die Gründe erörtert werden, die dafür sprechen, den Matrixbegriff für Finanzielle Gesamtrechnung zu übernehmen.

(1) Vgl. Ministère des Finances : Rapport ... Vol. II, 1955, S. 22

2. Der Matrixcharakter der Darstellungen.

In den methodischen Erläuterungen sowohl zum "Flow-of-Funds"-System (1) als auch zur norwegischen Kreditmarktstatistik (2) wird der Begriff "Matrix" zur Kennzeichnung tabellarischer Darstellungsformen Finanzieller Gesamtrechnungen verwendet.

Dabei werden tabellarische Darstellungen, die in den Spalten Wirtschaftssektoren und in den Zeilen Transaktionen aufnehmen, ebenso Matrizen genannt werden wie Schemata, die in beiden Richtungen Wirtschaftssektoren aufführen. Beispiele der ersten Fassung (sector-by-transaction-matrix) sind die Tabelle 1 des "Flow-of-Funds"-System (3) und die Finanzierungsübersicht der Deutschen Bundesbank (4), ein Beispiel der zweiten Fassung ist die norwegische quadratische "Finanzmatrix" (5). Es ist danach ferner für den Begriff "Matrix" unerheblich, wenn - so in der Tabelle 1 des "Flow-of-Funds"-System - inhaltlich ungleichartige Größen wie Investitionen, Ersparnisgrößen, Forderungen und Verpflichtungen als Elemente erscheinen; in diesem Sinn könnte der Matrixbegriff auch für die deutsche und französische Finanzierungsübersicht verwendet werden.

Der Begriff "Finanzmatrix" in den norwegischen Veröffentlichungen bezieht sich auf eine Anordnung von Wirtschaftssektoren in den Zeilen und in den Spalten einer Gliederungstabelle in dem Sinn, daß jede mehrseitige Aufgliederung eines einzelnen finanziellen Objekts als quadratische Matrix verstanden wird (6). Die Finanzierungsübersicht mit ihrer Unterscheidung von zehn finanziellen Objekten besteht danach aus zehn Matrizen, die jeweils für eine Forderungsart gelten (7). Addiert man die zehn Matrizen, so erhält man die Zeile X der Übersicht (Veränderung der Forderungen, insgesamt).

Dieser Übersicht ist eine quadratische Schlußmatrix angefügt, in der nachge-

-
- (1) Board of Governors : A Quarterly Presentation . . . , S.843 f.
 - (2) Central Bureau of Statistics of Norway : Credit Market Statistics 1955, S.62
 - (3) Board of Governors : A Quarterly Presentation . . . , S.843 f. und S.1046 (Summary of Flow-of-Funds Accounts)
 - (4) Vgl. Tabelle im Anhang
 - (5) Vgl. Anm. 2
 - (6) Vgl. Central Bureau of Statistics of Norway : Credit Market Statistics 1955, S.62 und das oben auf S. 131 angeführte Beispiel (Abb.1)
 - (7) Vgl. etwa die Matrix für "Bankeinlagen" in Abb.1 auf S.131

wiesen wird, wie in den Konten jedes Gläubigersektors die entstehende Gesamtsumme der Forderungsänderungen auf die einzelnen Schuldnersektoren verteilt ist, mit einer entsprechenden Information über die Aufteilung der Gesamtsumme der Verpflichtungsänderungen. Zahlen, die den gleichen Sektor betreffen, sind in den norwegischen Rechnungen nicht konsolidiert; somit ist z. B. die Zunahme der vom Schatzamt aufgekauften eigenen Schuldverschreibungen und die Veränderung der Nettoverschuldung innerhalb des Banksystems zu ersehen. Ein Ausschnitt dieser Schlußmatrix (1) wird wie folgt wiedergegeben :

Abb. 2

(Quadratische Matrix, unkonsolidiert)

Schuldner- Sektoren \ Gläubiger- sektoren	Schatz- amt	Öf fentl. Fonds	...	Übrige Welt	Veränderung der Verpflichtungen, insgesamt
Schatzamt	410	-15	...	247	1.185
Öffentliche Fonds	-2	-	...	-37	-37
...	...	...	...	...	...
Übrige Welt	14	-	...	-	312
Veränderung der Forde- rungen, insgesamt	1.686	55	...	1.189	6.046

(Zahlen in Mill. nkr)

Aus dieser Tabelle kann der Finanzierungssaldo jedes Sektors als Differenz aus der Gesamtveränderung der Forderungen (im Falle des Schatzamtes : 1.686) und der Gesamtveränderung der Verpflichtungen (für das Schatzamt : 1.185) ermittelt werden.

Wenn in der Schlußmatrix der Finanzierungsübersicht die internen Kreditbeziehungen hingegen konsolidiert und die jeweils für zwei Sektoren auftretenden Elemente (z. B. für das Schatzamt und die öffentlichen Fonds die Größen -2 und -15) zusammengefaßt werden, geht die Matrix in eine als Zusatztabelle veröffentlichte (2) Zusammenstellung über, in der die Veränderung der Gläubiger- und Schuldnerposition jedes Sektors gegenüber jedem anderen Sektor erscheint als eine Aufgliederung der Finanzierungssalden der Sektoren. In der Tabelle sind alle Elemente der Nordwest-Diagonale gleich

- (1) Central Bureau of Statistics of Norway : Credit Market Statistics 1955, S. 202 (Vgl. die Tabelle im Anhang)
- (2) Central Bureau of Statistics of Norway: Credit Market Statistics 1955, S. 60 f (Tabelle 34)

Null und die Ziffern oberhalb dieser Diagonale ein Spiegelbild der darunter mit umgekehrten Vorzeichen stehenden Zahlen (Zahlen in Mill. nkr.):

Abb. 3
(Quadratische Matrix, konsolidiert)

Schuldner- Sektoren \ Gläubiger- sektoren	Schatz- amt	Öffentl. Fonds	...	Übrige Welt	Insgesamt
Schatzamt	-	-13	...	233	-501
Öffentliche Fonds	13	-	...	-	- 92
...	...	...	...	...	...
Übrige Welt	-233	-	...	-	-877
Veränderung der Forde- rungen, Netto	501	92	...	877	0

3. Die ökonomische Aussage der verschiedenen tabellarischen Grund- formen

a) Die fünf Grundformen

Die Betrachtung der deutschen, französischen und norwegischen Finanzierungsrechnungen dürfte einen Überblick über die für Finanzielle Gesamtrechnungen überhaupt möglichen Grundtypen tabellarischer Darstellung gewähren. Zusammenfassend können fünf Formen festgehalten werden :

- 1) Die dreifach gegliederte Tabelle der Deutschen Bundesbank zeigt für jeden Sektor die Investition und die Ersparnis, ferner die Zunahme einer Reihe von Forderungen und die Zunahme einer nach gleichen "Objekten" angeordneten Anzahl von Verpflichtungen.
- 2) Die nach fünf Feldern gegliederte französische Tabelle verfeinert den dreiteiligen Aufbau insofern, als Transaktionen zwischen nichtfinanziellen Sektoren einerseits, zwischen Finanzierungsinstitutionen andererseits gesondert hervorgehoben werden.
- 3) Die norwegische "Finanzielle Bilanz" setzt sich aus quadratischen Matrizen für jede der angeführten elf Forderungsarten zusammen, d.h. für jedes Element der Tabelle ist der beteiligte Gläubiger- und Schuldnerbereich ersichtlich (vgl. Abb. 1). Bei dieser Darstellungsform er-

hält man als Summe rechts in den Zeilen die Gesamtheit der Verpflichtungen, aufgegliedert nach Schuldnersektoren, während als Summe in den Spalten die Gesamtheit der Forderungen, aufgegliedert nach Gläubigersektoren, erscheint. Diese Anordnung gilt sowohl für die Tabelle über die Bestände ("Finanzielle Bilanz") als auch für die Tabelle über die Veränderungen ("Veränderungen der Finanziellen Bilanz"). Den Finanzierungssaldo eines Sektors kann man als Differenz zwischen der Summe der Veränderung der Forderungen und der Summe der Veränderung der Verpflichtungen berechnen. (Er wird also - im Gegensatz zur deutschen und französischen Tabelle - nicht ausdrücklich angegeben.)

In Ergänzung der soeben geschilderten Tabelle können zwei weitere, die finanziellen Transaktionen in der Volkswirtschaft stärker zusammenfassende Übersichten ermittelt werden :

- 4) Die Tabelle mit doppeltem Eingang gemäß Abb. 2 zeigt, wie für jeden Sektor gegenüber jedem anderen Sektor
 - a) die Summe seiner Forderungen und
 - b) die Summe seiner Verpflichtungen
 sich verändert hat. Da es sich hier um eine reine Saldenrechnung handelt, ist nicht mehr zu erkennen, welche einzelnen finanziellen Objekte in die Summen eingegangen sind. Die Elemente sind asymmetrisch in bezug auf die Diagonale. Die Diagonale hat den Sinn, die Veränderungen der finanziellen Beziehungen zwischen den Einheiten jedes Sektors per Saldo anzugeben. Diese Matrix zeigt ebenso wie eine Tabelle nach 3) in ihrer Endspalte, daß die Gesamtsumme aller Forderungsänderungen in der Volkswirtschaft gleich der Gesamtsumme aller Verpflichtungsänderungen ist.
- 5) Die Tabelle mit doppeltem Eingang gemäß Abb. 3 entsteht durch Aufzeichnen der Forderungs- und Verpflichtungszunahmen per Saldo der Gesamtsumme der Forderungen und Verpflichtungen sowie durch Konsolidieren der Beziehungen innerhalb der Sektoren. Sie zeigt damit in ihren Elementen, wie sich für jeden Sektor der Finanzierungssaldo nach den Sektoren aufgliedert, die an seinem Zustandekommen beteiligt waren. Der Zunahme der Nettoverschuldung des Sektors A gegenüber dem Sektor B entspricht die Zunahme der Gläubigerposition von B gegenüber A. Die Elemente der Tabelle sind daher symmetrisch zur Diagonale geordnet. Die Endspalte gibt an, daß die Finanzierungssalden der Wirtschaftssektoren im geschlossenen System sich zu Null ergänzen.

Die Schemata 4) und 5) sind eine Originalität der norwegischen Veröffentlichungen. Aufgrund des statistischen Ausgangsmaterials müßte es auch für die deutschen und französischen Rechnungen möglich sein, derartige Matrizen zu erstellen. Der Tabelle der Deutschen Bundesbank in ihrer jetzigen Form kann jeweils nur der Finanzierungssaldo eines Sektors gegenüber der Gesamtheit aller anderen Sektoren entnommen werden. Das "tableau des opérations financières" erlaubt eine etwas weitergehende Information, denn es sind ablesbar :

- im Cadre I : die Nettogläubigerposition jedes nichtfinanziellen Sektors gegenüber der Gesamtheit der Finanzierungsinstitutionen und die Nettoschuldnerposition jeder Finanzierungsinstitution gegenüber der Gesamtheit der nichtfinanziellen Sektoren;
- im Cadre IV : die entsprechenden Beziehungen in umgekehrter Richtung;
- im Cadre II : die Nettoschuldner/Nettogläubigerposition jedes nichtfinanziellen Sektors gegenüber den anderen nichtfinanziellen Sektoren;
- im Cadre III : die Nettoschuldner-/Nettogläubigerposition jeder Finanzierungsinstitution gegenüber den anderen Finanzierungsinstitutionen.

b) Ein Vergleich zur Einsatz - Ausstoßmatrix

Für die volkswirtschaftliche Analyse sind Tabellen durchaus nützlich, in denen Finanzierungsvorgänge nach Salden, d.h. hier : ohne Zahlen über einzelne Forderungen und Verpflichtungen, dargestellt werden.

Das dazu erforderliche Prinzip der Finanzierungssalden kann nicht zugleich mit dem Marktaspekt in der quadratischen Tabellenform verknüpft werden, wie der Tabellentyp 3) zeigt. Aus diesem rein technischen Grund dürfte bei Nettorechnung die geringe analytische Bedeutung einer vollständigen Kreuzklassifizierung zu erklären sein, die das National Bureau of Economic Research feststellt :

"Full cross classification of flows, leading for each type of asset or liability to a matrix that shows transactions between every one of the sectors distinguished in the flow-of-funds statement, appears ... to go too far beyond the data now available or in sight to need serious consideration. Such a cross classification would formally parallel to the cross classification of the flows of goods and services in input-

output tables, but seems to be of much less analytical significance for financial flows" (1).

Zumindest zwei Einschränkungen sind jedoch vorzubringen. Jeder Wirtschaftsbereich Finanzieller Gesamtrechnungen führt mehrere Arten finanzieller Transaktionen durch. Die Elemente von Tabellen nach 4) oder 5) sind notwendig inhomogen, weil die verschiedensten Vorgänge darin zusammenfließen. Die Salden einer Tabelle nach 5) stellen das Nettoergebnis aller finanziellen Transaktionen zwischen zwei Wirtschaftssektoren dar; so ist der Saldo der Transaktionen zwischen dem Banksystem und dem Unternehmensbereich die Nettowirkung aus den Veränderungen auf den Einlagenkonten, aus dem Wertpapiererwerb und aus der Gewährung sonstiger Kredite. Aus dieser Eigenschaft rührt ein entscheidender Unterschied zwischen den quadratischen finanziellen Matrizen und den Einsatz-Ausstoß-Matrixtabellen her. Diese letztgenannten sind so aufgebaut, daß ein Wirtschaftszweig jeweils nur eine Waren- oder Dienstleistungsgattung absetzt. Ein entsprechendes Verfahren wäre bei Finanziellen Gesamtrechnungen nicht gangbar, da hier praktisch jeder Sektor mit verschiedenen finanziellen Märkten verknüpft ist. Das Prinzip der quadratischen Matrix - in den Spalten und in den Zeilen sind Sektoren angeordnet - kann bei der Darstellung der Abläufe auf den einzelnen finanziellen Märkten nur in der Weise berücksichtigt werden, daß für jede Forderungsart eine gesonderte Kreuzklassifizierung der Sektoren vorgenommen wird. Sofern man zur Ergänzung dieser Information allerdings an globalen finanziellen Saldenbeziehungen interessiert ist, können, wie im vorangegangenen Abschnitt unter 4) und 5) aufgezeigt, quadratische Matrizen in Analogie zu den Einsatz-Ausstoßtabellen errichtet werden.

Damit ist jedoch noch ein spezifischer analytischer Nachteil verbunden. Das Banksystem als Ganzes vermag seine Kreditgewährung durch Geldschöpfung auszudehnen, was sich statistisch in einer Zunahme sowohl der Aktiva als auch der Depositenverbindlichkeiten des Banksektors niederschlägt. Die Aufrechnung der beiden Transaktionen kann zu Folge haben, daß der Saldo zwischen dem Bank- und dem Unternehmenssektor in einem Jahr keine Zunahme der Bankkredite anzeigt (2). Die Saldenbeziehungen des Banksektors

(1) National Bureau of Economic Research : The National Economic Accounts . . . , S. 240

(2) Hierauf macht die Bank of Israel aufmerksam, die ebenfalls eine "Flow-of-Funds"-Analyse veröffentlicht und dabei finanzielle Matrizen ähnlich dem Tabellentyp 5) aufstellt. Vgl. Bank of Israel : Annual Report, 1959. Jerusalem 1960, S. 270

mit den übrigen Sektoren können infolgedessen sinnvoll "erklärt" werden nur unter Hinzuziehung von Angaben über die tatsächliche Veränderung der Zahlungsmittelbestände und anderer im Banksystem entstehender Liquiditätsträger.

IV. Kapitel. Zusammenfassung.

Im dritten Teil der Arbeit wurde die Verfahrenstechnik der Finanziellen Gesamtrechnungen behandelt. Nicht nur Unterschiede in den Definitionen, sondern auch Abweichungen in den Schätzverfahren und gegebenenfalls in der Qualität des Ausgangsmaterials beeinflussen die internationale Vergleichbarkeit Finanzieller Gesamtrechnungen. Soweit die verfügbaren Erläuterungen über die Verfahrenstechnik für die europäischen Gesamtrechnungen es zuließen, wurde daher versucht, Einflüsse der Erhebungs- und Darstellungstechnik auf den Charakter der ausgewiesenen Zahlung zu untersuchen.

Aufgrund der überwiegend sekundärstatistischen Zahlengewinnung für Finanzielle Gesamtrechnungen hat der Begriff "standardisiertes Konto" besondere Bedeutung. Er entstammt der norwegischen Statistik und betrifft neben der genauen definitorischen Abgrenzung der Sektoren die Festlegung einer einheitlichen Folge von Bilanzpositionen für alle Sektoren und die gleiche Bewertung dieser Positionen beim Schuldner- und Gläubigersektor. Durch die Entscheidung, standardisierte Konten in der Gesamtrechnung zu verwenden, ergeben sich zwar u. U. Abweichungen gegenüber dem Ausgangsmaterial. Da bei diesem Verfahren jede Forderung in der Bilanz des Gläubigers in gleicher Höhe als Verpflichtung des Schuldners erscheint, bietet es jedoch den Vorteil, daß weitgehend die Erfassung entweder auf die Konten des Schuldners oder auf die Konten des Gläubigers beschränkt werden kann.

Bei der Aufstellung einer Finanziellen Gesamtrechnung ist es sinnvoll, mit der Auswertung der Nachweisungen der Finanzierungsinstitutionen zu beginnen, und festzustellen, inwieweit sich aus ihren Meldungen über Forderungen und Verpflichtungen zugleich die Verteilung der Guthaben und Kreditverpflichtungen der Unternehmen, der privaten und öffentlichen Haushalte und des Auslandes ergibt.

Die wichtigsten Informationen werden in diesem Zusammenhang der Bankenstatistik entnommen. In der Bundesrepublik steht die "zusammengefaßte statistische Bilanz der Kreditinstitute einschließlich der Bundesbank" zur Verfügung, in der die Ansprüche der Banken untereinander aufgerechnet und somit die Forderungen und Verpflichtungen des Bankensystems gegenüber den übrigen volkswirtschaftlichen Bereichen erkennbar sind. Historisch stellt sich allerdings die Finanzierungsrechnung der Bundesbank als Erweiterung einer älteren Übersicht über die Bereitstellung längerfristiger Finanzierungsmittel für Anlageinvestitionen dar, die nunmehr auf alle Finanzierungstransaktionen ausgedehnt worden ist.

Die Auswertung der Bankenstatistik zur Gewinnung standardisierter Konten wurde sodann für die beiden anderen nationalen Gesamtrechnungen geschildert. Im norwegischen Beispiel werden Berichtigungen, die wegen einer anderen Klassifizierung als in der Buchführung der Erhebungseinheiten entstehen, von Abweichungen z. B. aus Bewertungsgründen unterschieden.

Wie am französischen Beispiel geschildert, ist bei der Auswertung der Bankmeldungen unterschiedlichen Zeitpunkten der Buchung beim Schuldner und Gläubiger ("échéances non tombées", "float") Rechnung zu tragen. Besondere Abgrenzungsfragen entstehen durch die Aus- und Neugliederung einzelner Positionen (z. B. des Scheidegeldes) sowie durch die Ermittlung der Bruttoströme.

Ein besonderes Problem der Datensynthese finanzieller Gesamtrechnungen besteht darin, die aus den Meldungen der Finanzierungsinstitutionen gewonnenen Zahlen mit dem über die Unternehmer, die Haushalte, den Staat und das Ausland vorhandenen Material abzustimmen. Soweit nicht originäre Erhebungen zur Verfügung stehen - wie beim Staat und dem Ausland - muß die Verteilung der Forderungen und Verpflichtungen gegebenenfalls durch Hilfsrechnungen geschätzt werden. In diesem Zusammenhang können Stichprobenerhebungen kaum herangezogen werden, da der Zufallsfehler aus verschiedenen methodischen Gründen gerade bei der Ermittlung finanzieller Daten für die volkswirtschaftlichen Sektoren zu groß wird. Auch zu Kontrollzwecken dürfte das Stichprobenverfahren hier nicht in Frage kommen.

Bei einigen Forderungsarten muß auf die Berechnung von Restwerten zurückgegriffen werden. Zur Ermittlung des Nettoerwerbes der privaten Haushalte an Wertpapieren geht die Deutsche Bundesbank vom Netto-Wertpapierabsatz der Emittenten aus und setzt den Saldo aus Käufen, Rückzahlungen und Verkäufen aller Wertpapieranleger, die nicht private Haushalte sind, ab; damit ist auch der Zweiterwerb der privaten Haushalte berücksichtigt.

Unter analytischen Gesichtspunkten wäre es vorteilhaft, wenn in Finanzialen Gesamtrechnungen ein eigener Sektor für "p e r s ö n l i c h e U n t e r n e h m e n " vorgesehen werden könnte, d.h. für Einzelunternehmen und Personalgesellschaften, die zugleich die Funktionen "Verbrauch" und "Produktion" ausüben. Praktisch können die persönlichen Unternehmen als solche statistisch jedoch nicht isoliert werden, da man weder die Sachvermögensbildung nach persönlichen und anderen Unternehmen trennen, noch die finanziellen Transaktionen der privaten Haushalte in solche von Eigentümern persönlicher Unternehmen und in solche von Nichtunternehmerhaushalten aufteilen kann. Es bleiben daher praktisch nur die beiden Möglichkeiten, daß man entweder die Ersparnis der persönlichen Unternehmen, wie es das Standard-System der OEEC vorsieht und es im wesentlichen auch im französischen Datensystem geschieht, ganz dem Bereich der privaten Haushalte zurechnet oder - so das Verfahren der Deutschen Bundesbank - nur die (als Rest ermittelten) Entnahmen der Selbständigen den privaten Haushalten zurechnet. Die einbehaltenen Gewinne verbleiben hier in Unternehmensbereich. Die Ersparnis der persönlichen Unternehmen ist damit gespalten. Der Schnitt zwischen den Konten der (persönlichen) Unternehmen und der privaten Haushalte in der deutschen Rechnung ergibt eine vergleichsweise höhere Ersparnis des Unternehmenssektors bzw. eine niedrigere Ersparnis des Haushaltssektors als nach den Richtlinien der OEEC und nach der französischen Rechnung.

Die Spaltung der Ersparnis persönlicher Unternehmer ist mithin weder begrifflich noch statistisch befriedigend durchführbar. Außerdem verstößt sie gegen eine klare Unterscheidung nach Sektoren, die nur dann gewahrt wäre, wenn für die persönlichen Unternehmen ein besonderer Sektor vorgesehen würde. Hinsichtlich der t a b e l l a r i s c h e n D a r s t e l l u n g sind in den drei Ländern recht unterschiedliche Wege eingeschlagen worden. Die norwegische Tabelle vermittelt eine vollständige Kreuzklassifizierung der finanziellen Objekte mit den beteiligten Schuldner- und Gläubigersektoren. Außerdem werden in der norwegischen Statistik zusätzliche tabellarische Informationen durch Kreuzklassifizierung jeweils der Gesamtsumme der Forderungen und Verpflichtungen eines Sektors gegenüber den anderen Sektoren gegeben. Während die norwegischen Darstellungen als Ausgangspunkt die Bestandsrechnung der Forderungen und Verpflichtungen haben ("Finanzielle Bilanz"), wird bei der deutschen und französischen Tabelle von der Verbindung zu den Einkommens- und Produktionskonten (Investition und Ersparnis) ausgegangen und der "Überbau" der Finanzierungsströme in Richtung der Veränderung sowohl der Forderungen als auch der Verpflichtungen dargestellt. Die Anordnungen in der französischen Tabelle erscheinen insofern vorteilhaft, als die Bewegung der Finanzierungsmittel von Sektor zu Sektor stärker betont wird als in der deutschen Tabelle und zudem in begrenztem Umfang Bruttoströme ausgewiesen werden.

I. Kapitel. Die Wahl zwischen Nominalwerten und Marktwerten bei der Darstellung finanzieller Objekte.

1. Der Einfluß der Bewertung auf die Genauigkeit der Gesamtrechnung.

Für die statistische Beurteilung Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen stellt die Bewertung ein Hauptproblem dar. Das Bewertungsproblem gehört zwar sachlich überwiegend zur Technik der Gesamtrechnungen, greift jedoch zugleich über diese hinaus. Grundsätzliche Erfordernisse, Möglichkeiten einer konkreten Lösung der theoretisch angezeigten Wertansätze verbinden sich mit Fragen der Technik der Zahlengewinnung zu einem innerlich zusammenhängenden Problemkreis; dessen Bedeutung besonders im Fall der Finanziellen Gesamtrechnungen ließ es angeraten erscheinen, im Anschluß an die Technik der Finanziellen Gesamtrechnungen eine gesonderte Behandlung der Bewertung zu versuchen.

Nun muß die Bewertung finanzieller Transaktionen und Bestände als ein wirtschaftstheoretisch und statistisch-methodisch noch in vielfacher Hinsicht ungesichertes Gebiet angesehen werden. Dies ist zu bedauern, da die Lösung der Bewertungsfragen grundsätzlich über die Aussagefähigkeit Finanzieller Gesamtrechnungen entscheidet. Eine unbefriedigende Behandlung der Wertansätze und ihrer Veränderungen ist ein ernstes Hindernis, wenn die Kontierungen einen höheren Genauigkeitsgrad erfüllen sollen. Im folgenden können zur Bewertung in Finanziellen Gesamtrechnungen Fragezeichen gesetzt und Probleme aufgezeigt werden, auch kann auf gewisse Lösungswege hingewiesen werden, doch scheint es im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich, darüber hinaus zu gehen.

Bei der Betrachtung von Bewertungsproblemen in Finanziellen Gesamtrechnungen ist eine Sicht auf betriebswirtschaftlicher Ebene und eine Sicht auf volkswirtschaftlicher Ebene zu unterscheiden. MORGENSTERN hat auf den grundlegenden Einfluß hingewiesen, den betriebswirtschaftliche Bewertungsmethoden auf die Genauigkeit von Datensystemen haben, die durch Auswertung von Unternehmensbilanzen entstehen. Dazu teilt MORGENSTERN die Daten einer Bilanz in zwei Klassen ein (1):

(1) O. Morgenstern: Über die Genauigkeit ..., S.42

- "a) Zahlen, die den Besitz von Geldsorten oder den Verkehr damit angeben (entweder Bargeld oder gleichwertige Formen, wie Bank (Sicht)-einlagen und
- b) Bewertungszahlen (wie Kosten, Gewinne, Abschreibungen), die sich notwendig aus Theorien, Meinungen, der Überlieferung, fremden Vorbildern usw. ergeben."

Dies besagt, daß die Bewertung eindeutig nur bei Bargeld, den Sichteinlagen und ähnlichen, ihrem Werte nach feststehenden und vergleichsweise risikolosen Instrumenten ist; die Gesamtrechnungszahlen dieser Instrumente können, von der Bewertung her gesehen, mit einem hohen Genauigkeitsgrad ermittelt werden. Da die übrigen finanziellen Instrumente, insbesondere solche, die nicht sofort auf Märkten verkäuflich sind, in den gewöhnlichen Bilanzen, soweit es handels- und steuerrechtlich zulässig ist, nach der subjektiven Wertschätzung des Bilanzierenden angegeben sind, treten mit abnehmender Liquidität der Forderungen "immer weniger fest umrissene Zahlen" (1) in den gewöhnlichen Bilanzen auf. Nach Auffassung des NATIONAL BUREAU OF ECONOMIC RESEARCH ist es daher schwierig, wenn nicht gar unmöglich, den herkömmlichen statistischen Begriff der Genauigkeit auf Daten anzuwenden, denen eine subjektive Wertschätzung der Erhebungseinheiten zugrunde liegt (2). Es kann danach nicht als "genau" angesehen werden, wenn derartige Daten mit einer Vielzahl von Stellen nach dem Komma angegeben werden. In Übereinstimmung mit der MORGENSTERN'schen Einteilung wird festgestellt :

"Because valuation is a subjective process the typical accounting statement is a combination of a hard kernel of relatively accurate figures, representing transactions to which the ordinary ideas of margins of error may apply, and numerous other figures that are fuzzy in character and definition because of the manner in which they are conceived. Yet, for all outward purposes, figures of both types may be indistinguishable in financial statements" (3).

Die aufgezeigte Problematik legt nahe zu fordern, daß für Finanzielle Gesamtrechnungen ein Begriffsapparat entwickelt werden sollte, der in befriedigender Weise die Bewertungsprobleme bewältigen läßt. Ein erster Schritt

(1) O.Morgenstern : Über die Genauigkeit . . . , S.43

(2) National Bureau of Economic Research : The National Economic Accounts . . . , S.217

(3) National Bureau of Economic Research : The National Economic Accounts . . . , S.217

dazu ist der Versuch, den Begriff der "Bewertungszahl" näher zu erläutern anhand der verschiedenen Wertansätze, die für finanzielle Objekte in Frage kommen. Die doppelte Fragestellung ist, welche Bedeutung den einzelnen Werten (Marktwert, Nominalwert u. a.) im Hinblick auf die Erklärung des Verhaltens der Wirtschaftssubjekte zukommt und inwieweit diese Werte gegebenenfalls nicht oder nur durch Hilfskonstruktionen zu ermitteln sind.

2. Grundsätzlich mögliche Wertansätze.

Während in der Sozialproduktstatistik die beiden Hauptgruppen der Bewertung zu Marktpreisen und der Bewertung zu Faktorkosten unterschieden werden (1), ist bei finanziellen Gesamtrechnungen eine Wahl zwischen mehreren theoretischen Möglichkeiten zu treffen, darunter

- (a) die Buchwerte,
- (b) die Kostenwerte,
- (c) die Nominalwerte und
- (d) die Markt- oder Transaktionswerte

finanzieller Objekte.

Die Buchwerte in den Bilanzen der Wirtschaftssubjekte geben nicht unbedingt die ursprünglichen Kosten der Anschaffung einer Forderung (oder den Erlös aus dem Eingehen einer Verpflichtung) wieder. Infolge von Abschreibungen, Zuschreibungen und sonstigen Berichtigungen weichen die Buchwerte gegebenenfalls von den ursprünglichen Kosten der Anschaffung ab. Der entscheidende Einwand gegen eine Verwendung von Buch- oder Kostenwerten in finanziellen Gesamtrechnungen ist, daß sie keinen einheitlichen Bewertungsmaßstab für Schuldner- und Gläubigersektoren zu geben vermögen. Auch sind Buch- und Kostenwerte nicht verfügbar für Wirtschaftsbereiche, die nicht nach kaufmännischen Grundsätzen bilanzieren, wie die privaten und öffentlichen Haushalte. Gleichwohl werden bei der Erstellung der Gesamtrechnungen Buchwerte in den Fällen herangezogen, in denen Buchwerte als Näherungswerte für Markt- und Nominalgrößen dienen können (2).

(1) Vgl. hierzu UN: A System ..., S. 8

(2) Central Bureau of Statistics of Norway: Credit Market Statistics 1955. S. 17

Die Ablehnung der Buch- und Kostenwerte finanzieller Objekte folgt unmittelbar aus den Überlegungen, die anlässlich der Unterscheidung von dezentralisierter und zentralisierter Beschreibung in Gesamtrechnungen angestellt wurden (1). Buch- und Kostenwerte sind eine Kategorie der gewöhnlichen Bilanzen und eignen sich nur zu dezentralisierter, d. h. auf einzelwirtschaftlicher Grundlage erfolgenden Beschreibung. Bloßes Summieren der Buch- oder Kostenwerte finanzieller Objekte würde in der Regel zu statistischen Aggregaten ohne eine volkswirtschaftliche Aussage führen (2).

Grundsätzlich ist auch gegen ein Summieren der Marktwerte finanzieller Objekte einzuwenden, daß heterogene Tatbestände - der Aktienmarkt etwa besteht aus in ihrer Kurstendenz z. T. divergierenden Teilmärkten - zusammengefaßt werden. Eine Markt- oder Nominalbewertung hat jedoch den Vorzug, daß sie die Beziehung zwischen den jeweils beteiligten Wirtschaftssubjekten mit einem eindeutigen Wert angeben läßt - im Falle des Marktwertes die transformatorische Beziehung zwischen kaufendem und verkaufendem Wirtschaftssubjekt und im Falle des Nominalwertes die formal debitorische Beziehung zwischen Gläubiger und Schuldner.

Bei einigen Forderungen - Banknoten, Scheidemünzen und Bankeinlagen - sind Nominal- und Marktwert identisch. Mittel- und langfristige Bankkredite sind in der Regel nicht auf Märkten handelbar, ihre Bewertung nach dem Nominalbetrag ist daher gerechtfertigt. Bei den übrigen, insbesondere den langfristigen Instrumenten ist zwischen einem - gewöhnlich leichter zu handhabenden - Ansatz zu Nominalwerten und einem Ansatz zu Marktwerten zu entscheiden. Der Unterschied zwischen den beiden Wertansätzen äußert sich entweder in einem Abzug von Zinsen (Diskont) oder in Abweichungen der Kurse; er ist bis auf wenige Instrumente, etwa die "unverzinslichen" Schatzanweisungen, hinreichend scharf. Ist der Marktpreis ein diskontierter Betrag (so bei Schatzwechseln, Handelswechseln, Bons du Trésor), dann schlägt sich - bei einem Ansatz der Objekte zu ihren Nominalwerten - die Differenz zwischen Marktpreis und Nominalwert in den Finanzierungssalden der Sektoren nieder; um des Gleichgewichtes von Finanzierungs- und Einkommensrechnung willen müssen die Diskontbeträge als Zinskosten bzw. Zinseinnahmen in den Einkommenskonto berücksichtigt werden (3).

Die Marktbewertung hat den Vorteil, die auf den finanziellen Märkten zu

(1) Vgl. oben S. 11 f.

(2) Vgl. National Bureau of Economic Research : The National Economic Accounts . . . , S. 251

(3) Principes d'établissement . . . , S. 808

beobachtenden Wertschwankungen wiederzugeben; sie kommt freilich nur für solche finanzielle Objekte in Betracht, die auf einem regen Markt gehandelt werden und deren Wertschwankungen in befriedigender Weise erfaßt werden können. In bezug auf die Bestandsrechnung (Sektorbilanz) unterliegt der Marktwert der Beschränkung, daß er in erster Linie für den Gläubiger einer Forderung, nicht für den Schuldner anzusetzen ist (1).

Der Nominalwert eignet sich nicht zur Erklärung des Marktverhaltens der Gläubigerebereiche, ermöglicht jedoch die jeweils gleichartige Bewertung in den Konten der Gläubiger und Schuldner. Die gleichartige Bewertung besitzt ihre Hauptbedeutung im Hinblick auf das Konsolidieren der Konten von Wirtschaftssubjekten: Bei gleicher Bewertung in den Konten des Gläubigers und des Schuldners ist die Geldvermögensbildung (der Überschuß der Ersparnis und der realisierten Kapitalgewinne über die Nettosachvermögensbildung) einer geschlossenen Volkswirtschaft gleich Null, bei ungleicher Bewertung nicht (2).

Einheitliche Nominalbewertung in Finanziellen Gesamtrechnungen empfiehlt sich daher dann, wenn ein Höchstmaß an formaler Konsistenz der Daten angestrebt wird. Will man hingegen das Verhalten der Wirtschaftssubjekte in bezug auf bestimmte finanzielle Objekte erklären, so muß untersucht werden, welche Wertansätze eines jeden finanziellen Objekts der Wirklichkeit jeweils in der Sicht des Gläubigers - hier dürfte in der Regel der Marktwert oder ein ihm ähnlicher Wert der geeignete Ansatz sein - und des Schuldners am nächsten kommen. Im Hinblick auf diese Fragen wird zu forschen sein (3), wenn Finanzielle Gesamtrechnungen ein wirksames Instrument der Erklärung aktueller Geschehnisse werden sollen.

3. Bewertungsregeln der norwegischen, französischen und deutschen Gesamtrechnung.

In den amtlichen Veröffentlichungen über Finanzielle Gesamtrechnungen wird über die Bewertung vergleichsweise wenig ausgesagt; entsprechend sollen hier wenige illustrierende Bemerkungen genügen.

In der norwegischen Gesamtrechnung findet bisher eine überwiegende Bewertung nach Nominalbeträgen statt (4). Für Sektoren, in deren standardisier-

(1) P. J. Bjerve and M. Selsjord; *Financial Accounting* . . . , S. 73

(2) wie (1)

(3) Grundsätzliche Überlegungen hierzu stellt DORRANCE an in: *Balance Sheets* . . . , S. 195 ff.

(4) Central Bureau of Statistics of Norway: *Credit Market Statistics 1955*, S. 6

ten Bilanzen keine Restposten ermittelt werden, ist eine Berichtigungsposition für "Kursdifferenzen" - aufgegliedert nach Aktien, Obligationen und Ausleihungen - als Unterschied zwischen den Nennwerten und den Buchwerten in den gewöhnlichen Bilanzen ausgewiesen. Langfristige Kapitalbewegungen von und nach dem Ausland sind ebenfalls so weit wie möglich zum Nennbetrag aufgeführt (1); da sie zu laufenden Devisenkursen umgerechnet sind, kann auch hier eine "Kursdifferenz" gegenüber den gewöhnlichen Bilanzen entstehen, wenn diesen ein anderes Umrechnungsverhältnis zugrunde liegt.

Insofern Transaktionswerte den nominalen Ansprüchen gleich sind oder Transaktionswerte nicht zur Verfügung stehen, ist in der französischen Gesamtrechnung eine Darstellung nach Nominalbeträgen vorgenommen (2). Im Unterschied zur norwegischen Finanzierungsübersicht ist jedoch der Aktien-erwerb der Wirtschaftsbereiche nach den tatsächlichen Ausgabekursen ermittelt und auch für Obligationen und andere Anleihetitel, darunter kurzfristige, nicht der Nominalwert, sondern der um das Disagio verminderte Nominalwert gewählt (3).

Die Deutsche Bundesbank geht bei den in ihren Tabellen erfaßten Wertpapiertransaktionen für die Jahre 1950 bis 1958 grundsätzlich von den Nominalwerten aus. Da die Bestände der Wirtschaftssektoren an Wertpapieren durchweg aus Neuemissionen aufgebaut werden und in den Bilanzen nach dem Niederstwertprinzip angesetzt sind, dürfte ein Wert nahe 100 für die Bestandsveränderungen ausgewiesen sein. Zu dieser Aussage fügt sich die Tatsache, daß ein Großteil des Neuerwerbes an Wertpapieren auf Pfandbriefemissionen entfällt. Die Bank weist darauf hin (4), daß in den Jahren bis 1958 die Unterschiede zwischen Transaktionswerten und Nominalwerten nicht sehr erheblich waren und sich insofern weitgehend ausglich, als die festverzinslichen Wertpapiere mit einem vergleichsweise höheren Anteil am Emissionsvolumen zu einem durchschnittlich niedrigeren Emissionskurs und die Aktien bei niedrigerem Emissionsanteil zu einem durchschnittlich höheren Emissionskurs abgesetzt wurden. Diese Erklärung ist gewiß auch für die norwegischen Verhältnisse gültig, zumal nach dem zweiten Weltkrieg in Norwegen die

-
- (1) Central Bureau of Statistics of Norway : Credit Market Statistics 1955, S. 58
 - (2) Principes d'Etablissement . . . , S. 809
 - (3) Statistiques Etablies par le Service d'Etudes Economiques du Crédit Lyonnais : Notice Méthodologique . . . , S. 334
 - (4) MBBk, Juli 1960, S. 55

Entwicklung des privaten Kapitalmarktes und damit das Ansteigen der Kurswerte durch staatliche Eingriffe begrenzt war.

Der Grundsatz der Bewertung zu Marktpreisen ist in der Rechnung der Bundesbank für zwei wichtige Transaktionsgruppen verwendet. Die Bank ermittelt neuerdings - erstmalig für das Jahr 1959 - den Absatz und den Erwerb von Wertpapieren nach den Kurswerten der Neuemissionen (1). Zum anderen sind die finanziellen Transaktionen mit dem Ausland nach Transaktionswerten erfaßt, die Kapitalverkehrsstatistik knüpft an die zwischen dem Inland und dem Ausland transferierten Beträge an, einen Wertansatz, der besonders im Hinblick auf die Stücknotiz bei ausländischen Aktien sinnvoll ist.

4. Bewertungsregeln und Anschluß finanzieller Bestandskonten an Transaktionskonten.

Von den drei europäischen Finanziellen Gesamtrechnungen weist lediglich das norwegische Datensystem eine nach Sektoren gegliederte finanzielle Gesamtbilanz der Volkswirtschaft auf; ferner enthält das "Flow-of-Funds"-System Zahlen über Bestände von Forderungen und Verpflichtungen. Die Art des Anschlusses der Finanzierungsrechnung (finanzielle Bewegungsmassen) an die Sektorbilanzen (finanzielle Bestandsmassen) richtet sich vornehmlich nach den angewendeten Bewertungsregeln.

Bei einem integrierenden Anschluß der Sektorbilanzen an die Finanzierungsrechnung wird ein umfassendes einheitliches Verbuchungssystem für alle Wirtschaftssubjekte unterstellt. Das norwegische System erfüllt die diesbezüglichen Voraussetzungen insofern, als a) für jeden Wirtschaftssektor neben der Finanzierungsrechnung eine finanzielle, d. h. auf Forderungen und Verpflichtungen beschränkte Bilanz vorgelegt wird (die Erhebungseinheiten der Bilanz sind somit mit denen der Transaktionsrechnung identisch), und b) die Positionen dieser Bilanz in der gleichen Gruppierung wie in der Finanzierungsrechnung angeordnet sind.

Überdies ist gegeben :

- c) die gleiche Bewertung der Transaktionen (und Bestände) für die einzelnen Sektoren untereinander; und
- d) die gleiche Bewertung in der Finanzierungsrechnung und in der Bilanz eines jeden Sektors.

(1) MBBk, Juli 1960, S. 55

Die beiden ersten Bedingungen eines Anschlusses der Finanzierungs- an die Bestandskonten - die gleiche Zusammenfassung der Wirtschaftssubjekte zu Sektoren und die gleiche Gruppierung der Transaktionen und Bestände - stellen lediglich eine Frage der Klassifizierung dar (1). Die Regeln über die Bewertung bedürfen einer näheren Prüfung.

In finanziellen Transaktionskonten kann der Grundsatz, eine finanzielle Beziehung beim Gläubiger- und beim Schuldnersektor in gleicher Höhe zu bewerten, leicht befolgt werden; es ist eine "trivial-arithmetische" Größenbeziehung (STÜTZEL) (2), daß die Summe der beiden Richtungen einer Finanzierungstransaktion gesamtwirtschaftlich gleich Null ist. Ein vergleichbarer strenger Zusammenhang ist für Bestände von Forderungen und Verpflichtungen nur dann gegeben, wenn diese einheitlich zu Nominalwerten angesetzt werden; dann wird sich eine Forderung numerisch gegen die entsprechende Verpflichtung aufrechnen lassen.

Dieses in der norwegischen Gesamtrechnung verwirklichte Prinzip weicht, wie schon angedeutet, beträchtlich von den Bewertungsgrundsätzen in den gewöhnlichen Bilanzen ab. Der Gläubiger eines Wertpapieres bemißt seinen Anspruch etwa zum Anschaffungswert oder zum Marktwert am Bilanzstichtag, während der Schuldner zwischen dem Rückzahlungswert und dem Nominalwert wählt. Besonders bei Aktien ergeben sich große Unterschiede in der Bewertung zwischen Gläubiger- und Schuldnersektor; die gleichen Aktien können infolge unterschiedlicher Anschaffungswerte auch innerhalb der Gläubigerbereiche in verschiedener Höhe ausgewiesen sein (3).

Die zentralisierte Beschreibung mit Nominalwerten - sei dies nun beabsichtigt oder aus Gründen eines einfachen statistischen Verfahrens notwendig - weicht von der Bewertung in den empirischen Konten der Erhebungseinheiten somit ab; darin könnte ein Nachteil erblickt werden. Bei einheitlicher Nominalbewertung bleibt etwa unberücksichtigt, daß für das Verhalten des Schuldners der Rückzahlungswert, für das Verhalten des Gläubigers aber der Markt-

(1) Auch die Transaktions- und Bestandsdaten des "Flow-of-Funds"-System erfüllen diese Bedingungen; vgl. Board of Governors : A Quarterly Presentation . . . , S. 831

(2) W. Stützel : Volkswirtschaftliche Saldenmechanik, S. 75 Anm. 3

(3) H. Bartels : Das Kontensystem . . . Erster Teil . . . , S. 328. Dieser Veröffentlichung wurde die Unterscheidung der oben angegebenen dritten und vierten Regel eines Anschlusses von Transaktions- an Bestandskonten entnommen.

wert der entsprechenden Forderung maßgeblich sein kann. Daher empfiehlt DORRANCE (1), ein finanzielles Objekt nach dem Einfluß auf das wirtschaftliche Verhalten im Gläubiger- und Schuldnersektor verschieden zu bewerten und auf die Spiegelbildlichkeit der finanziellen Beziehungen in Bilanzkonten zu verzichten. Damit würde ein unmittelbarer Anschluß der Sektorbilanzen an die Finanzierungsrechnung von der Bewertung her durchbrochen.

Die gegenwärtigen norwegischen Sektorbilanzen sollen hingegen die Gläubiger- und Schuldnerbeziehungen nach Sektoren vollständig darstellen, dazu muß notwendig der Grundsatz der gleichen Bewertung in allen Sektorkonten herangezogen werden. Der enge rechnerische Zusammenhang zwischen Finanzierungsrechnung und finanziellen Sektorbilanzen im norwegischen System folgt daraus: Die Zahlen der Gesamtbilanz sind als das Ergebnis von ausschließlich zu Nominalwerten angesetzten Transaktionen aufzufassen; als Finanzierungsrechnung der Sektoren werden einfach die jährlichen Nettoänderungen der Positionen in den Sektorbilanzen genommen.

Die Bestände der Gläubigersektoren an Aktien und sonstigen Kapitalanteilen nach einem geschätzten Marktwert als Verpflichtung für den Unternehmenssektor auszuweisen, wäre zwar möglich, aber durchaus problematisch. Im "Flow-of-Funds"-System sind die Bestände an Aktien (corporate stock) für die Gläubigersektoren zu Marktpreisen bewertet, alle übrigen Forderungen und Verpflichtungen zu Nennwerten (2). Eine Schätzung der Verpflichtungen aus Aktien ist jedoch nicht vorgenommen. Das "Flow-of-Funds"-System stellt daher nicht, wie die norwegischen Rechnungen, ein vollständiges System finanzieller Sektorbilanzen dar, in denen nach einheitlicher Bewertung das "Geldvermögen" der Sektoren als Differenz zwischen ihren Forderungen und Verpflichtungen ermittelt wird.

Werden einige Forderungen in den Bilanzen nach Marktpreisen bewertet, so wird zwar die Gleichheit des Ergebnisses der Transaktionen in der Finanzierungsrechnung und der Nettoänderungen in der Bilanz aufgehoben: Die Zunahme der Bestände während eines Jahres sind dann nicht nur das Ergebnis der Transaktionen, sondern auch der Bewertungsänderungen, d.h. der unrealisierten Kapitalgewinne (3). Die Bewertung der Bestände zu einem geschätzten Marktpreis ist jedoch dem Ansatz zu Nominalwerten vorzuziehen,

(1) G.S. Dorrance: Balance Sheets ..., S.196

(2) Board of Governors: A Quarterly ..., S.1057 Anm.3

(3) Aus diesem Grund ist im "Flow-of-Funds"-System die Voraussetzung d) eines Anschlusses nicht gegeben. Vgl. Board of Governors: A Quarterly ..., S.832 Anm.10

wenn auch damit der enge Anschluß der Transaktionen an die Bestandsdaten verlorengeht. Es sind die Marktwerte der Forderungen eines Sektors, die seine Nachfrage nach Waren und seine Fähigkeit zur Kreditaufnahme beeinflussen (1).

II. Kapital. Zur Problematik der Behandlung von Kapitalgewinnen und -verlusten.

1. Die Behandlung der Kapitalgewinne und -verluste als Aufgabe Finanzieller Gesamtrechnungen.

Die Anwendung bestimmter Bewertungsansätze wirft schwierige Probleme auf für die Behandlung der Kapitalgewinne und -verluste (capital gains and losses) in den Konten. Wird der Verkauf eines finanziellen Objektes beispielsweise in Höhe des durch die Transaktion erzielten Betrages registriert, so ist zu klären, ob und in welcher Buchungsform die Gewinne oder Verluste dargestellt werden sollen, die entstanden sind durch das Abweichen des für die laufende Periode registrierten Verkaufwertes von dem für die Vorperiode in der Bilanz angesetzten Wert. Kapitalgewinne und -verluste entstehen in Finanziellen Gesamtrechnungen sowohl bei einer Bewertung zu Marktpreisen als auch bei Nominalbewertung. Es sollen im folgenden einige begriffliche Festlegungen versucht werden, die dazu dienen können, das Vorkommen der als Kapitalgewinne und -verluste anzusehenden Bewertungsänderungen in finanziellen Datensystemen zu untersuchen. Bewertungsänderungen aufgrund von Verschiebungen im "allgemeinen Preisniveau" werden dabei gedanklich ausgeklammert, da sie die getrennt zu behandelnde Bewertung zu konstanten Preisen betreffen.

In den betrachteten empirischen Finanziellen Gesamtrechnungen fehlt eine systematische Behandlung der Kapitalgewinne und -verluste. Dieses Vorgehen kann nicht befriedigen, wenn auch das Ausmaß der Kapitalgewinne und -verluste in den Rechnungen vermutlich nicht groß ist als Folge der bislang angewendeten Bewertungsregeln. Das Problem der Behandlung von Bewer-

- (1) Dieses Argument spricht für die Berücksichtigung von Kapitalgewinnen und -verlusten in Sektorbilanzen. Vgl. R. W. Goldsmith : A Study ... Vol. II ..., S. 41

tungsänderungen sollte jedoch nicht übergangen werden, da es in Finanziellen Gesamtrechnungen sich in einer grundsätzlich anderen Weise stellt als in den Standard-Systemen Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen. Dort wird bei der Definition und Berechnung der Ersparnis die Einkommensseite betont (Ersparnis = Überschuß der Einnahmen über die laufenden Ausgaben); die Bilanzseite (Ersparnis = Summe aus Sachvermögensbildung, Nettokreditgewährung oder Nettoverschuldung und Saldo der Vermögensübertragungen) spielt hingegen eine Rolle nur aus Gründen des Gleichgewichts in den Konten, insbesondere wenn die Nettokreditgewährung als wenig genaue Restgröße aus den Einkommensdaten und nicht aus den Bilanzdaten ermittelt wird. Daher ist es möglich, daß die UN von der Empfehlung absieht, Kapitalgewinne und -verluste ausdrücklich in die Transaktionen des Standard-Systems und damit in die daraus errechnete Ersparnis aufzunehmen (1). Dieses Verfahren kann nur in einer einfachen, d. h. die nationale Ersparnis und keine Ersparnisgrößen von Sektoren darstellenden Gesamtrechnung sinnvoll sein.

Das Problem ist bei Finanziellen Gesamtrechnungen nicht, Kapitalgewinne und -verluste als störende Bewertungselemente auszuschalten, sondern ihre Eigenart begrifflich klarzulegen und sie gegebenenfalls quantitativ zu ermitteln. Die Frage, ob Kapitalgewinne und -verluste in das Kontensystem aufgenommen werden sollen, wird mithin für Finanzielle Gesamtrechnungen grundsätzlich bejaht. Dafür können zumindest drei Gründe genannt werden :

- (a) Die Darstellung von Kapitalgewinnen und -verlusten kann analytisch erwünscht sein, z. B. zur Beurteilung des Kapitalmarktgeschehens;
- (b) bei der Ermittlung von Ersparnisgrößen für die einzelnen Sektoren anstatt für die Volkswirtschaft als Ganzes sind zwangsläufig Kapitalgewinne und -verluste zu berücksichtigen;
- (c) Forderungen und Verpflichtungen können in Finanziellen Gesamtrechnungen nicht so bewertet werden, daß Kapitalgewinne und -verluste in den ausgewiesenen Daten nicht enthalten wären.

Diesen drei Gründen entsprechen die Problemkreise, die bei einer systematischen Behandlung der Kapitalgewinne und -verluste zusammenhängend zu betrachten sind :

- (a) Die unterschiedliche Bedeutung der realisierten und der unrealisierten Kapitalgewinne und -verluste in der Gesamtrechnung;
- (b) die zweckmäßigen Verbuchungen je im Vermögensänderungskonto, im finanziellen Transaktionskonto und in der finanziellen Bilanz;
- (c) die anzuwendenden Wertansätze und der einen Kapitalgewinn oder

(1) Vgl. UN: A System..., S. 8. Demgemäß empfiehlt auch die OEEC, "... Einkommen und Ersparnis so zu definieren ..., daß Kapitalgewinne und -verluste auszuschließen sind": Ein Standard-System..., S. 69; vgl. auch S. 57 ebenda

-verlust zugrundegelegende Zeitraum.

Diese drei Problemkreise sollen näher, jedoch ohne eine erschöpfende Behandlung der Probleme, untersucht werden.

2. Zur analytischen Bedeutung der Kapitalgewinne und -verluste im finanziellen Kontenschema.

Grundsätzlich sind zwei Arten von Bewertungsänderungen zu unterscheiden: realisierte und unrealisierte Kapitalgewinne und -verluste. Im Falle der realisierten Kapitalgewinne und -verluste ist der Vermögensgegenstand, der eine Bewertungsänderung erfahren hat, tatsächlich verkauft worden; der Mehr- oder Mindererlös gegenüber dem früheren Wertansatz schlägt sich in den Kassenbeständen nieder. Unrealisierte Kapitalgewinne und -verluste hingegen stellen nur die hypothetische Wertänderung dar, die entstehen würde, wenn der Vermögensgegenstand zu dem Preis veräußert würde, den er erzielen soll oder erzielt haben sollte (1).

In ihrer Eigenschaft als Buchungsvorgänge in Gesamtrechnungen müssen Kapitalgewinne und -verluste als interne Transaktionen aufgefaßt werden, d.h. sie betreffen die Konten nur eines Wirtschaftssubjekts oder eines Wirtschaftssektors (2). Der realisierte Kapitalgewinn wird als solcher nur in den Konten etwa des Wertpapierverkäufers festgehalten, während der Erwerber seine gesamten Aufwendungen als Anschaffungskosten betrachtet. Erst recht stellt die Verbuchung eines unrealisierten Kapitalgewinns oder -verlusts einen internen Vorgang dar.

Die entscheidende Frage, ob Kapitalgewinne und -verluste Bestandteile des individuellen Einkommens und damit der Ersparnis sein sollen, kann im Anschluß an GOLDSMITH (3) grundsätzlich in der Weise beantwortet werden, daß realisierte Kapitalgewinne und -verluste als das individuelle Einkommen

(1) R. W. Goldsmith: A Study ... Vol. II ..., S. 31

(2) So schreibt GOLDSMITH: "Capital gains and losses constitute changes in earned surplus of individual units ... and do not lead to a decrease in earned surplus of another unit" und: "...realized capital gains and losses are the result of intragroup transactions..."; vgl. A Study ... Vol. II ..., S. 40 bzw. S. 42

(3) R. W. Goldsmith: A Study ..., Vol. II ..., S. 40 f.

erhöhend oder mindernd angesehen werden, unrealisierte Bewertungsänderungen jedoch nicht. Diese Betrachtungsweise stützt sich auf die Tatsache, daß realisierte Gewinne die einem Individuum zur Verfügung stehenden Mittel vermehren und seine Position gegenüber anderen Individuen in gleicher Weise wie Einkünfte aus sonstigen Quellen verbessern. Da unrealisierte Kapitalgewinne und -verluste diese Folgen nicht aufweisen, bleiben sie aus dem Einkommen und der Ersparnis ausgeschlossen und werden nicht als Buchungen in das individuelle Einkommenskonto aufgenommen. Ihre analytische Bedeutung ist darin zu sehen, daß sie, ohne die dem Individuum zur Verfügung stehenden Barmittel tatsächlich zu verändern, seine Fähigkeit zu Ausgaben und seine Bereitschaft zur Verschuldung beeinflussen.

In einer umfassenden Gesamtrechnung wird man daher bei realisierten Kapitalgewinnen oder -verlusten einmal die Änderung in der Bewertung des finanziellen Objekts, zum anderen den eigentlichen Kapitalgewinn oder -verlust (Einkommensaspekt) in den entsprechenden Konten festhalten; bei unrealisierten Kapitalgewinnen und -verlusten wäre hingegen nur die Bewertungsänderung als solche zu vermerken.

Für die Verbuchung im Kontenschema kann man sich die folgenden groben Regeln vorstellen. Realisierte Kapitalgewinne und -verluste betreffen einmal die finanzielle Bilanz (Zuführung des Verkaufserlöses zur Kassenhaltung; Abgang des verkauften finanziellen Objekts) und zum anderen das finanzielle Transaktionskonto, dessen Saldo sie gegebenenfalls beeinflussen. Als Bestandteil der Ersparnis berühren sie das Vermögensänderungskonto, nimmt dieses doch auf seiner Passivseite die Ersparnis auf. Durch die gleichzeitige Verbuchung der realisierten Kapitalgewinne und -verluste auf der Aktiv- und auf der Passivseite bleibt das Kontensystem ausgeglichen. Bei unrealisierten Kapitalgewinnen fällt nur eine Buchung (als Bewertungsänderung) - in der finanziellen Bilanz an: Die Erhöhung des Marktwertes einer Forderung gegenüber einem früheren Wertansatz führt zu einer Erhöhung der Aktivseite der finanziellen Bilanz und zur Vergrößerung des Saldos zwischen Forderungen und Verpflichtungen (des "Geldvermögens"). Andere Konten werden nicht berührt, da unrealisierte Kapitalgewinne in das Einkommen nicht eingehen sollen.

Inwieweit Kapitalgewinne und -verluste nun ausdrücklich als eigenständige und gesondert aufgeführte Größen der Kontenstruktur Finanzieller Gesamtrechnungen erscheinen sollen, ist eine Frage, die in allgemeiner Form kaum beantwortet werden kann. Es kommt einmal auf den Erkenntniszweck an, den ein Datensystem erfüllen soll und zum anderen auf die Möglichkeit der

Messung. Würde etwa angestrebt, ein möglichst vollständiges Bild der in den Konten der einzelnen Gruppen von Individuen nach Marktpreisen realisierten und unrealisierten Kapitalgewinne und -verluste zu entwerfen, so müßten offenbar bekannt sein :

- (a) sämtliche börslichen und außerbörslichen Umsätze von Wertpapieren;
- (b) die Verteilung dieser Umsätze nach Wirtschaftssektoren;
- (c) der Marktwert zu Beginn der Rechnungsperiode oder der Wert zum Zeitpunkt der Anschaffung;
- (d) der Zeitraum, in dem sich das Wertpapier beim Anleger befunden hat.

Eine derartig vollständige Erfassung dürfte außerhalb der gegenwärtigen statistischen Möglichkeiten liegen. Sie würde den Versuch erfordern, das Phänomen der Kapitalgewinne und -verluste auf dem Wege "dezentralisierter" Beschreibung darzustellen, d. h. durch Summieren der Ergebnisse in den empirischen Rechnungen der einzelnen Wirtschaftseinheiten. Der dezentralisierten Beschreibung stehen, wie zu Beginn der Arbeit gesagt wurde, große Schwierigkeiten bei der Erhebung, der Aufbereitung und der Auswertung des Zahlenmaterials entgegen (1).

Zumindest zu Beginn der Suche nach einer Systematik der Bewertung in finanziellen Gesamtrechnungen scheint es angebracht, einen einfacheren, auf die Regeln "zentralisierter" Beschreibung gründenden und in deren Sinne "wirklichkeitstreuen" Kapitalgewinnbegriff festzulegen. Ein solcher einfacherer Begriff, der auch die Untersuchung der Kapitalgewinne und -verluste in praktischen Gesamtrechnungen erleichtert, verlangt ein Eingehen auf den Betrachtungszeitraum und die Bewertungsregeln.

3. Der spezifische Kapitalgewinnbegriff Finanzieller Gesamtrechnungen.

a) Ein Vergleich mit der Bewertung der Lagerbildung

Zum Vergleich sei auf ein Problem hingewiesen, das gewisse Ähnlichkeiten mit der Bewertung finanzieller Objekte hat : die Bewertung der Vorratsveränderung (changes in inventories). Diese müßte nach einer grundsätzlichen Erfordernis gemessen werden als der Unterschied zwischen den zu Anschaffungskosten bewerteten Zugängen in der Betrachtungsperiode abzüglich der zu laufenden Preisen angesetzten Lagerabgänge (2). Ermittelt werden kann

(1) Vgl. oben S. 12

(2) Vgl. hierzu und zum folgenden UN : A System ..., S.31

jedoch häufig nur der Unterschied zwischen dem Bestand der Lager am Ende und am Beginn der Periode, jeweils bewertet zu einem für die betrachtete Periode gültigen Durchschnitt von Preisen. Daraus folgt :

"The value of changes in stocks as calculated by these methods will frequently differ from the inventory changes actually shown in business accounts . . . , consequently the profits calculated for national accounts purposes will also differ from actual business profits." (1)

Zwei Begriffe können an diesem Beispiel demonstriert werden : einmal der für die Gesamtrechnung spezifische Begriff der Wertänderung der Lager, definiert als der Unterschied zwischen dem Lagerbestand am Ende und dem Lagerbestand am Beginn des Darstellungszeitraums, wobei die beiden Bestandsgrößen für alle Unternehmen einheitlich bewertet sind, zum anderen eine Größe, die als statistische Abweichung den spezifischen Begriff (d.h. die Wertänderung in den standardisierten Konten) den Wertänderungen anpaßt, die sich aus der Buchführung der Erhebungseinheiten (d.h. den gewöhnlichen Bilanzen) ergeben.

Eine ähnliche Unterscheidung könnte für Finanzielle Gesamtrechnungen eingeführt werden. Es wäre ein spezifischer Begriff der Kapitalgewinne und -verluste aufzustellen, der für alle Wirtschaftssektoren den Zeitraum einheitlich regelt (z.B. ein Jahr), in dem Kapitalgewinne oder -verluste entstehen sollen als die Differenz jeweils zwischen zwei Wertansätzen (Nominalwert oder Marktwert), die ebenfalls für das gesamte Datensystem einheitlich festgelegt werden. Dieser standardisierte Begriff ist vor allem durch die buchhalterische Logik der Gesamtrechnung gerechtfertigt und es ist notwendig, ihm einen Begriff beizuordnen, der ebenfalls Kapitalgewinne und -verluste zum Inhalt hat, jedoch die statistische Abweichung zu den gewöhnlichen Bilanzen angibt. Es soll kurz der Abweichungsbegriff gestreift und sodann auf die einheitliche Bewertung und den einheitlichen Zeitraum eingegangen werden.

Die Abweichung entsteht dadurch, daß die gewöhnlichen Bilanzen nicht die Wertansätze darstellen, die für die Aussage der Gesamtrechnung erwünscht sind. Sie braucht in der Kontenstruktur nicht gesondert aufgewiesen zu werden; wenn jedoch die unberichtigten Zahlen über die Bestände und die Veränderungen der Forderungen und Verpflichtungen analytisch verwendbar sind, so ist es - wie im Falle der Berichtigung der Lagerwerte (2) - erstrebenswert, ihr Ausmaß abzuschätzen.

(1) Vgl. hierzu und zum folgenden UN : A System . . . , S.31

(2) Vgl. UN : A System . . . , S.31

b) Zwei Grundformen einheitlicher Bewertung

Die Definition des spezifischen Kapitalgewinnbegriffs wird verschieden ausfallen, je nachdem ob die Daten einheitlich zu Nominalwerten oder zu Marktwerten angesetzt werden. Diese beiden theoretischen Möglichkeiten (1) sollen kurz betrachtet werden.

1) Bei einheitlicher Nominalbewertung der Forderungen und Verpflichtungen können unrealisierte Kapitalgewinne und -verluste nicht entstehen; sie sind aufgrund der angewendeten Bewertungsregeln aus der Kontenstruktur ausgeschlossen. Realisierte Kapitalgewinne und -verluste hingegen müssen eingefügt werden; sie sind definiert als der Unterschied zwischen Verkaufserlös und Nominalwert eines verkauften finanziellen Instrumentes. Ist der Marktpreis höher als der Nominalwert, so werden die Wertpapierbestände eines Sektors, der z. B. Aktien gegen Kasse verkauft, um die Nominalwerte der Aktien vermindert; die Kassenbestände dieses Sektors erfahren jedoch einen Zuwachs in Höhe des Nominalwertes zuzüglich des realisierten Kapitalgewinns : Die Differenz zwischen Markt- und Nominalwert der verkauften Aktien geht in die finanzielle Nettoinvestition und, soll das Datensystem ausgeglichen sein, über das Einkommen in die Ersparnis ein.

Soweit in den empirischen Gesamtrechnungen Nominalwerte verwendet sind, müssen danach realisierte Kapitalgewinne und -verluste entstehen. Dies ist in vollem Umfang in der norwegischen Finanziellen Gesamtrechnung der Fall. Die Kapitalgewinne schlagen sich in den Finanzierungssalden der Sektoren nieder, da mit ihrer Realisierung jeweils die Aktivseite der finanziellen Bilanz wächst bei unveränderten Verpflichtungen. Die realisierten Kapitalgewinne und -verluste können jedoch nicht in einer Zahlenangabe isoliert oder den sie verursachenden Wertpapiertransaktionen zugeordnet werden. Es ist in der Tat nicht möglich, durch den Vergleich der zu Nominalwerten angesetzten Bilanzen eines Sektors die Kapitalgewinne und -verluste aus Wertpapiertransaktionen getrennt zu schätzen. Dies würde voraussetzen, daß man in der Nettoänderung der Kassenbestände in der Betrachtungsperiode die Erlöse aus Wertpapierumsätzen identifizieren könnte, aufgegliedert nach übertragenen Nominalwerten und realisierten Bewertungsänderungen. Auch ist zu bedenken, daß Kapitalgewinne und -verluste nicht nur bei Wertpapierverkäufen gegen Kasse, sondern auch bei Tauschgeschäften gegen andere finanzielle Objekte

(1) Darauf weisen auch BJERVE und SELSJORD in ihrem Modell finanzieller Kontierungen hin; vgl. P. J. Bjerve and M. Selsjord : *Financial Accounting ...*, S. 67 : Gleichungen (11) und (12)

entstehen. Eine Ermittlung kann lediglich von den Einkommenskonten her erfolgen (1).

Es ist leicht zu ersehen, daß die "Lösung" des Problems der Kapitalgewinne und -verluste in einem System von Nominalwerten nicht befriedigen kann. Die Realisierung eines Kapitalgewinns bedeutet für den Wertpapiere verkaufenden Sektor, daß sich die ihm zur Verfügung stehenden Mittel erhöhen. Bei einem Überwiegen des Transaktionswertes über den Nominalwert wird für den kaufenden Sektor ein höherer Kassenausgang ausgewiesen als dem Wertpapierzugang (Nominalwert !) entspricht, d. h. es entsteht ein Finanzierungsdefizit aus der Transaktion beim kaufenden Sektor. Ökonomisch kann es jedoch nicht richtig sein, die Realisierung eines Gewinns in den Konten des verkaufenden Sektors als eine "Verlust"-Transaktion für den Kontrahenten auszuweisen (2). Der Wertpapiererwerber betrachtet vielmehr alle Aufwendungen für das erworbene Gut als Anschaffungskosten.

2) Das Problem der Kapitalgewinne und -verluste kann in geeigneter Form nur bei einer Erfassung aller Transaktionen zu Marktwerten gelöst werden, wobei mit "Transaktion" die Nettoänderung der zu Marktwerten angesetzten Bestände zu Beginn und zu Ende der Rechnungsperiode gemeint sind. Hier sind die realisierten Kapitalgewinne bzw. -verluste gleich der Differenz zwischen dem Erlös aus dem Verkauf der Papiere und ihrem Marktwert zu Beginn der Periode. Zugleich entstehen unrealisierte Gewinne bzw. Verluste als Unterschied zwischen dem Marktwert der Bestände an finanziellen Objekten zu Ende und zu Beginn der Rechnungsperiode. Allerdings ist auch dieser Kapitalgewinnbegriff kritisch zu beurteilen, insbesondere da er vom betriebswirtschaftlichen abweicht.

c) Der einheitliche Zeitraum

Die Darlegung des spezifischen Kapitalgewinnbegriffs wäre unvollständig, wenn nicht die Zeitspanne erörtert würde, die ihm zugrunde liegt. Nach der betriebswirtschaftlichen oder dezentralisierten Betrachtung kommt als zeitliche Spanne für die Entstehung eines Kapitalgewinns der Zeitraum zwischen dem Erwerb des finanziellen Objekts und seinem Verkauf (bei einer Realisierung) oder seiner Neubewertung (unrealisierter Gewinn) in Frage. Der realisierte Kapitalgewinn kann dann entweder vollauf dem Geschäftser-

(1) R. W. Goldsmith : A Study ..., S. 34

(2) J. Denizet : Les problèmes techniques ..., S. 86

gebnis des Jahres der Realisierung zugeordnet oder aber auf die einzelnen Jahre verteilt werden, in denen sich das Objekt beim Anleger befunden hat. GOLDSMITH empfiehlt aus wirtschaftstheoretischen Gründen das letztgenannte Verfahren, da die Bewertungsänderungen in jedem Jahr die Entscheidungen der Einheit über Verbrauch und Sparen beeinflussen, wenn auch der tatsächliche Gewinn oder Verlust erst im Jahr der Realisierung bekannt wird (1).

Dieser Empfehlung würde bei Anwendung des spezifischen Kapitalgewinnbegriffs nicht generell gefolgt, denn bei den unter 1) und 2) geschilderten Verfahren findet im Einklang mit der Bemessung der übrigen Größen der Gesamtrechnung grundsätzlich eine Registrierung jährlicher Bewertungsänderungen statt mit der Folge, daß nur nach der Methode 2), und hier wiederum nur im Falle der Ermittlung unrealisierter Kapitalgewinne und -verluste, jeder Periode die auf sie entfallende - standardisierte - Bewertungsänderung zugeordnet wird. Bei der Ermittlung realisierter Kapitalgewinne und -verluste wird bei Methode 1) und 2) der realisierte Betrag den Daten des Realisierungsjahres zugeordnet.

Im Sinne der Definition der realisierten Kapitalgewinne oder -verluste als Differenz zwischen dem Verkaufserlös und dem Nominalwert bzw. Marktwert am Beginn der Periode ist dies Vorgehen korrekt. Bei Methode 2) findet aber gegenüber den gewöhnlichen Bilanzen eine größere Abweichung statt, wenn finanzielle Objekte sich länger als eine Rechnungsperiode vor ihrem Verkauf beim Anleger befunden haben. Während dann in den gewöhnlichen Bilanzen der realisierte Kapitalgewinn über die gesamte Zeitspanne vom Erwerbsjahr bis zum Verkaufsjahr berechnet wird, erscheint aufgrund des spezifischen Begriffs als realisierter Gewinn nur die Bewertungsänderung im Verkaufsjahr und zwar berechnet nicht aufgrund der Anschaffungskosten, sondern aufgrund des Marktwertes zu Beginn des Verkaufsjahres. Der spezifische Kapitalgewinnbegriff wird demnach zu einer niedrigeren Größe führen als der gewöhnliche. Das Beispiel zeigt, daß die Abweichungen zwischen spezifischem und gewöhnlichem Kapitalgewinnbegriff auf das Zusammenwirken der Standardisierung der Bewertungsregeln und des Betrachtungszeitraums zurückzuführen sind.

(1) R. W. Goldsmith : A Study ..., S. 33

4. Zum Vorkommen von Bewertungsänderungen in den empirischen Gesamtrechnungen.

Es kann hier mangels ausreichender Anhaltspunkte nicht versucht werden, das Vorkommen von Kapitalgewinnen und -verlusten in den ausgewählten Finanzialen Gesamtrechnungen eingehend zu kommentieren oder gar abzuschätzen. Nur einige Hinweise scheinen vertretbar. In der norwegischen Finanzialen Gesamtrechnung findet man den spezifischen Kapitalgewinnbegriff angewendet, wie er oben für den Fall einer einheitlichen Nominalbewertung angegeben wurde. Die standardisierten Kapitalgewinne und -verluste haben in der norwegischen Rechnung jedoch praktisch keinen Erkenntniswert, da sie sich in den Finanzierungssalden der Sektoren niederschlagen, zusammen mit jenen Bewertungsänderungen, die als Abweichungen anzusehen sind, und sonstigen Abweichungen, die aus der Diskrepanz der standardisierten und der gewöhnlichen Bilanz entstehen (1).

In der französischen Übersicht wird der Zweiterwerb an Aktien und Obligationen nicht erfaßt, so daß Kapitalgewinne nur bei den Umsätzen von rentes, bons du Trésor und anderen Wertpapieren entstehen könnten.

Die Erfassung des Zweiterwerbs in der Rechnung der Deutschen Bundesbank erfolgt wahrscheinlich überwiegend nach den Nominalwerten. Der mutmaßlich geringe Umfang der Kapitalgewinne und -verluste aus dem Zweiterwerb der Wirtschaftssektoren an Wertpapieren in der deutschen Rechnung ergibt sich daraus, daß freier Wertpapierbesitz sich vor allem in den Händen der privaten Haushalte und der Unternehmen befindet und der zu Transaktionen über die Börse geeignete Streubesitz nur etwa 30 % des gesamten Wertpapierbestandes ausmacht (2). Da der Großteil der Transaktionen durch Umschichtung von Wertpapierbeständen innerhalb der Sektoren erfolgt, werden Kapitalgewinne und -verluste weitgehend ausgeglichen; der durchschnittlich für den Zweiterwerb verbuchte Wert dürfte daher in der Nähe des Nominalwertes liegen. Es kann jedoch füglich angenommen werden, daß das Ausmaß der in Transaktionen zwischen den Sektoren realisierten Kapitalgewinne sich umso stärker auswirken muß, als in der jüngsten Vergangenheit die Marktwerte der Wertpapiere die Nominalwerte überstiegen haben.

(1) Vgl. oben S. 106 f.

(2) Nach einer Auskunft der Deutschen Bundesbank (1960)

III. Kapitel. Bewertung zu konstanten Preisen.

1. Betrachtung monetärer und realer Wertansätze in Finanziellen Gesamtrechnungen.

Eine Gesamtrechnung kann aufgebaut sein

- a) in der laufenden Einheit des Geldwertes, etwa der Deutschen Mark, ohne daß in der Berechnung der Zahlen den Veränderungen im allgemeinen Preisniveau oder in den Preisen bestimmter Gruppen von Gütern Rechnung getragen wäre (Betrachtung der monetären Werte); oder
- b) in Maßeinheiten, die gegenüber a) aufgrund einer Bereinigung der laufenden Preise gefunden werden (Betrachtung der realen Werte).

Die Bewertung zu konstanten Preisen dürfte allgemein als Neuland gelten. Während über die Probleme der Berechnung des Sozialprodukts in konstanten Preisen jedoch eine umfangreiche Literatur vorliegt, sind - soweit ersichtlich - die Fragen der Bereinigung finanzieller Größen bisher wenig beachtet worden. Die folgenden Ausführungen können daher nur in Form eines Versuchs die Aufgabe einer gleichbleibenden Bewertung finanzieller Daten und einige grundsätzlich mögliche Verfahrenswege berühren. Dabei kann auf die für die Technik der Bewertung zu konstanten Preisen vor allem interessierende Frage - die Konstruktion geeigneter Indices - nur wenig eingegangen werden. Gleichwohl sollte der Fragenkreis der gleichbleibenden Bewertung nicht übergangen werden, denn einige allgemeine Kennzeichen der Bewertung in Finanziellen Gesamtrechnungen können gerade hier deutlich werden.

a) Die Aufgabe der Preisbereinigung

Bei der Berechnung des Sozialprodukts in konstanten Preisen stehen zwei Aufgaben im Vordergrund: Das reale Sozialprodukt kann einmal im Zusammenhang mit Problemen der Produktivität und der Ausnutzung der Produktionsfaktoren interessieren, zum anderen mit der Frage, inwieweit die Endproduktion die "Wohlfahrt" (welfare) der Verbraucher fördert. Dabei bietet das reale Sozialprodukt nicht schlechthin die unter Produktions- und Verbrauchsgesichtspunkten erforderliche Maßzahl, sondern nur eine Annäherung an die wirtschaftstheoretischen Begriffe des Realeinkommens oder der Realproduktion (1).

(1) R. Stone: Quantity and Price Indexes in National Accounts. OEEC, Paris 1956, S. 18

Die Aufgabe, Daten Finanzieller Gesamtrechnungen zu konstanten Preisen anzusetzen, greift wirtschaftstheoretisch selbstverständlich über Produktions- und Verbrauchsgesichtspunkte hinaus; sie kann allgemein im Anschluß an GOLDSMITH' Charakterisierung der Ersparnisbereinigung umrissen werden : "... it is one of the main purposes of deflated estimates of saving to permit statistical analysis of the relative influence of real and nominal forces" (1). Es stehen das Studium des Kapitalmarktes, ferner die Untersuchung der Hinführung der Ersparnisse zu den Investitionen und die Interdependenz der finanziellen und einkommensbezogenen Größen als Zweck einer gleichbleibenden Bewertung Finanzieller Gesamtrechnungen an. Die Aufgabe ist komplex, da neben einkommensbezogenen Aggregatbegriffen wie der Investition und Ersparnis solche Größen von lediglich nominalen Wertänderungen bereinigt werden müssen, deren "realer" Gehalt schwer faßbar ist.

Die Preisbereinigung finanzieller Daten ist bedeutsam insbesondere im Hinblick auf wirtschaftstheoretische Überlegungen, bei denen davon ausgegangen wird, daß Wirtschaftssubjekte frei von "Geldillusion" handeln, d. h. unbeeinflußt von Schwankungen des Preisniveaus. Der Terminus "Geldillusion" ist zuerst von FISHER gebraucht worden ("Money Illusion", 1928); FISHER verstand darunter (2) die Unfähigkeit der Wirtschaftssubjekte "zu erkennen, daß der Dollar ... an Wert zunimmt oder abnimmt". Soweit ersichtlich, findet sich der weiteste Begriff "Freiheit von Geldillusion" bei PATINKIN : Ein Individuum handelt frei von Geldillusion, wenn es seine Realnachfrage nach Waren, Wertpapieren und Geld nicht ändert auf Grund von Änderungen, welche die relativen Preise, das Realeinkommen, den Realwert seiner Kassenhaltung und seine realen Wertpapierbestände nicht beeinflussen (3). Nach dieser Definition, auf die hier nicht näher eingegangen zu werden braucht, wird die Nachfrage der Wirtschaftssubjekte nicht nur als vom Realeinkommen abhängig gesehen, sondern auch von einigen im Zusammenhang mit Finanziellen Gesamtrechnungen interessierenden Größen wie dem Realwert der verschiedenen Bestandteile des finanziellen Vermögens der Wirtschaftsgruppen.

b) Das Problem und die grundsätzlich möglichen Lösungswege

Die allgemeine Problematik der gleichbleibenden Bewertung finanzieller Größen kann in Anlehnung an die Probleme der Berechnung des Sozialpro-

(1) R. W. Goldsmith : A Study ... Vol. II ..., S.96

(2) Vgl. D. Patinkin : Money ..., S.459 Anm. 39

(3) D. Patinkin : Money ..., S.56

dukts in konstanten Preisen umrissen werden. Die Bewertung der Daten Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen, insbesondere des Sozialprodukts, in konstanten Preisen erfolgt entweder durch Fortschreibung der Daten des Basisjahres auf das Berichtsjahr mit Hilfe von Volumenindices (Entwicklung der Mengen, gewogen mit den Preisen des Basisjahres) oder durch Bereinigung der laufenden Werte des Sozialprodukts durch Preisindices (Gewichtung mit einem gegebenen Mengenschema) (1). Dabei bildet die Möglichkeit der Trennung von Wertgrößen in Mengen und Preise die Voraussetzung für eine Lösung der mit der Konstruktion der Indices verbundenen Probleme, insbesondere der Gewichtung.

Eine Aufteilung von Werten in Mengen und Preise ist bei Waren regelmäßig einfach, bei Dienstleistungen jedoch vor allem dann schwer durchzuführen, wenn diese keinen Marktpreis erzielen (so die Dienstleistungen des Staates) oder wenn nicht "... die einzelnen Leistungen gesondert abgerechnet werden, wie z. B. bei den Banken, deren Entgelte in erster Linie aus der Zinsdifferenz stammen, und bei den Versicherungen, bei denen die Bezahlung der Verwaltungsleistung ... in den Prämien mit enthalten ist ..." (2).

Eine grundsätzliche Schwierigkeit der Berechnung geeigneter Indices für finanzielle Gesamtrechnungen liegt in der Teilung der betroffenen Werte in Mengen und Preise. Die Begriffe "Menge" und "Preis" haben bei finanziellen Objekten nicht den vergleichsweise deutlichen Sinn, den sie bei Waren oder Dienstleistungen besitzen, einfach weil finanzielle Objekte nicht durch Produktionsakte entstehen wie Waren oder Dienstleistungen. Finanzielle Größen (Bankeinlagen, kurzfristige Forderungen, Aktien) verkörpern Werte schlechthin.

Wenn es auch problematisch scheint, bei einigen finanziellen Objekten von einer Menge und einem Preis zu sprechen, so dürfte es doch unrichtig sein, generell für finanzielle Objekte eine Unaufteilbarkeit der Wertgrößen in Mengen und Preise anzunehmen. Um einem derartigen Einwand zu begegnen, ist es angebracht, die wirtschaftstheoretische Überlegung zu übernehmen, daß der absolute Geldpreis der Forderungsart "Geld" gleich 1 ist (3). Allgemein gilt, daß alle jene Forderungsarten den absoluten Preis 1 besitzen, die einen festen Nominalanspruch verkörpern (Bankeinlagen, Forderungen gegen Ver-

(1) H. Bartels, K. -H. Raabe, O. Schörry : Das Sozialprodukt der Bundesrepublik 1950 bis 1956 in konstanten Preisen. In : WiSta, 9. Jg. N. F., Heft 11 (November 1957) S. 584

(2) wie (1)

(3) Vgl. hierüber Patinkin : Money ..., S. 19 Anm. 3

sicherungen u. ä.). Ein Bankguthaben im Wert von DM 100 wird somit in den Preis 1 und die - fiktive - Menge 100 aufzuteilen sein. Bei Forderungsarten, die in einem aktiven Markt gehandelt werden, ist dann "Preis" der dort beobachtete Kurs (Prozentsatz des Nominalwerts oder Stücknotiz). Der laufende Wert oder Kurswert einer Aktie beispielsweise ergibt sich aus dem Kurs im Berichtszeitraum ("Preis"), multipliziert mit dem Anteil der Aktie am Grundkapital der betreffenden Gesellschaft ("Menge"). Der Kurswert einer Schuldverschreibung ist entsprechend gleich der zu 100 % des Nominalwertes angesetzten Passivposition in der Schuldnerbilanz, multipliziert mit dem Kurs im Berichtszeitraum, geteilt durch Hundert. Insbesondere bei Wertpapieren hat die Aufteilung der laufenden Werte in Preise und Mengen also einen sachlich-anschaulichen Sinn und legt zumindest theoretisch die Möglichkeit nahe, Indices aus den Mengen und Preisen jeweils derselben finanziellen Objekte zu errechnen.

Wie GOLDSMITH zeigt, können grundsätzlich insgesamt drei Wege gewählt werden, um aus Ersparnis- und Finanzierungsgrößen Preisbewegungen auszuschalten (1) :

- (a) Preisbereinigung aufgrund des "Preisindex des Sozialprodukts",
- (b) Preisbereinigung aufgrund eines Index der Preise von Gütern, die überwiegend für eine bestimmte Gruppe von Wirtschaftssubjekten von Belang sind (Bereinigung nach dem beteiligten Sektor; z. B. durch den Index der Lebenshaltungskosten der privaten Haushalte), und
- (c) Bereinigung der Marktwerte einer Gruppe finanzieller Objekte nach einem Index der Preise (Kurse) eben der betreffenden finanziellen Objekte (Preisbereinigung nach der beteiligten Gruppe finanzieller Objekte; z. B. durch einen Index der Aktienkurse).

Diese Verfahren können wie folgt erläutert werden. Bei gleichbleibender Bewertung gemäß (a) wird davon ausgegangen, daß die Wirtschaftseinheiten die subjektive Bedeutung ihrer finanziellen Bestände abschätzen aufgrund der Entwicklung der Preise eines Bündels von Gütern, die das Sozialprodukt repräsentiert; hier findet die Preisbereinigung somit "von außen her" statt. Da hingegen gewogene arithmetische Mittel aus Meßzahlen von Einzelpreisen bzw. Kursen bei (b) nach dem Sektoraspekt und bei (c) nach dem Marktaspekt verwendet werden, erfolgt hier eine gleichbleibende Bewertung "von innen her".

(1) Vgl. R. W. Goldsmith : A Study ..., Vol. II, S. 95 ff.

2. Bewertung nach dem "Preisindex des Sozialprodukts".

Ziel des ersten Verfahrens ist, die Daten der Finanzierungsrechnung in Einheiten konstanter Kaufkraft durch einen Index des "allgemeinen Preisniveaus" auszudrücken. Die Preisbereinigung erfolgt auf der Grundlage des "Preisindex des Bruttosozialprodukts", der für jedes Jahr aus dem Vergleich zwischen dem Sozialprodukt in jeweiligen und in konstanten Preisen ermittelt werden kann (1). In seiner Berechnung durch das Statistische Bundesamt wird dieser Index mit einer wechselnden Wägung versehen, da von Jahr zu Jahr eine Gewichtung mit den Mengen des Berichtsjahres vorgenommen wird. Der Index - der im übrigen aus den einzelnen, zur Preisbereinigung der Einkommensentstehung bzw. -verwendung herangezogenen Preisindices aufgebaut ist - gibt bei Vergleichen von Berichtsjahr zu Berichtsjahr an, inwieweit das "Preisniveau" des Sozialprodukts aufgrund der Änderungen im Preisgefüge und der Änderungen des Mengenschemas zunimmt oder abnimmt.

Eine Kritik des Verfahrens kann einmal an der Problematik des "Preisindex des Sozialprodukts" selbst, zum anderen an seiner Eignung für die Preisbereinigung finanzieller Größen im Rahmen einer umfassenden Gesamtrechnung ansetzen. Zum letztgenannten Fragenkreis kann das folgende hervorgehoben werden.

Der Vorteil des Verfahrens dürfte darin zu sehen sein, daß sämtliche Zahlen, einschließlich der laufenden Werte für Sozialprodukt, Investition, Ersparnis und der Veränderungen der Forderungen und Verpflichtungen, um den gleichen relativen Betrag vermindert oder erhöht werden und somit innerlich vergleichbar bleiben. Der Zusammenhang zwischen der Produktions- und Einkommenssphäre und den finanziellen Teilen der Gesamtrechnung wird durch die Basis einer gemeinsamen Einheit konstanter Kaufkraft gesichert. Das Verfahren eignet sich für Untersuchungen, die eines einheitlichen Ausdrucks aller Zahlen des Gesamtrechnungssystems in konstanten Preisen bedürfen.

Die Grenzen des Verfahrens werden hingegen deutlich, wenn der wirtschaftliche Sinn, den die finanziellen Größen - für sich betrachtet - dabei erhalten, bedacht wird. Bei Forderungen gibt die Abnahme oder Zunahme des ermittelten "Realwertes" an, inwieweit von Berichtsjahr zu Berichtsjahr die Forderungen an Fähigkeit verlieren oder gewinnen, Anteile des realen Sozialprodukts aufgrund der in den Preisen und der Mengenzusammensetzung des

(1) Vgl. hierzu und zum folgenden H. Bartels, K. -H. Raabe und O. Schörry : Das Sozialprodukt ..., S. 584 f.

Sozialprodukts eingetretenen Änderungen zu kaufen. Entsprechend vermittelt das Verfahren einen Eindruck, inwieweit Anteile am Sozialprodukt in vermindertem oder zusätzlichem Maße aufgegeben werden müssen, um Verpflichtungen abzulösen.

Die erzielte Vorstellung erhält ihren Sinn nur dadurch, daß die "zentrale Tendenz" (1), die sich in der Entwicklung des "Preisindex des Sozialprodukts" ausprägt, auf die finanziellen Daten übertragen wird. Wie GOLD-SMITH hervorhebt, bleiben die Ergebnisse dieser Deflationierung wesentlich auf einer monetären Grundlage ("monetär" im Sinne der Maßeinheit) (2). Alle Gesichtspunkte, die bei einer Preisbereinigung sich vom beteiligten Wirtschaftssektor oder der Art des jeweiligen finanziellen Objekts her ergeben könnten, bleiben unberücksichtigt.

3. Gleichbleibende Bewertung "von innen her" nach dem beteiligten Sektor.

In der Regel wird die Preisbereinigung nach dem beteiligten Sektor wiederum an die gütermäßigen Gegenpositionen der Forderungen und Verpflichtungen anknüpfen müssen. So scheidet bei der Preisbereinigung des Außenbeitrags im Rahmen der Berechnung des Sozialprodukts zu konstanten Preisen die Möglichkeit aus, aufgrund der "Preise" der internationalen Forderungs- und Verpflichtungstransaktionen, aus denen der Außenbeitrag (als Veränderung der Gläubiger- bzw. Schuldnerposition der Volkswirtschaft gegenüber dem Ausland) zusammengesetzt ist, zu bereinigen. Gleichfalls ist der Weg nicht gangbar, eine Preisbereinigung durchzuführen aufgrund der Transaktionen, die ausgelöst werden könnten, wenn der Forderungs- oder Verpflichtungszuwachs der Volkswirtschaft gegenüber dem Ausland eines Tages realisiert würde. Das Statistische Bundesamt bereinigt den Außenbeitrag daher anhand der Preise und Mengen der Ein- und Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen, d. h. der nichtfinanziellen Gütertransaktionen, die den Außenbeitrag haben entstehen lassen (3).

Ausgehend vom Beispiel des Außenbeitrags kann für die Preisbereinigung finanzieller Daten nach dem beteiligten Sektor allgemein festgehalten werden: Die Deflationierung erfolgt anhand eines Index, der spezifisch für die Trans-

(1) R. Stone : Quantity and Price Indexes ..., S. 22

(2) R. W. Goldsmith : A Study ... Vol. II, S. 99 f.

(3) H. Bartels, K. -H. Raabe, O. Schörry : Das Sozialprodukt ..., S. 584

aktionen des Sektors gilt und aus den Preisen und Mengen der sachlich den finanziellen Größen verwandten Waren und Dienstleistungen gewonnen wird. Das Verfahren unterliegt der grundsätzlichen Schwierigkeit, daß einer Forderung oder Verpflichtung a priori nicht ein bestimmter nichtfinanzieller Verwendungszweck (Konsum- oder Investitionsausgabe) zugeordnet werden kann - aus diesem Grunde sind, wie aufgezeigt wurde (1), einer Gruppierung von Forderungen nach ihrer wirtschaftlichen Zwecksetzung außerordentlich enge Grenzen gesetzt. Folglich wird eine Preisbereinigung lediglich aufgrund der Waren und Dienstleistungen, die von den Wirtschaftsbereichen gewöhnlich erworben werden, erfolgen können.

Das bekannte Beispiel einer Deflationierung nach dem beteiligten Sektor ist die Preisbereinigung der Daten für die privaten Haushalte anhand des Preisindex für die Lebenshaltung. Diesen Index auf die Ersparnis und auf den sich in ihrem Rahmen vollziehenden Forderungserwerb der privaten Haushalte anzuwenden ist sinnvoll, weil die Ersparnis durch Verzicht auf konsumtive Verwendung des Einkommens entsteht. Auf diese Weise ermittelt etwa das "Department of Commerce" den "Realwert" gewisser finanzieller Größen: Der Wert der Depositen privater Haushalte im Basisjahr wird fortgeschrieben durch die Zunahme der Depositen, diese deflationiert durch den Index der Verbraucherpreise; die Forderungen gegen Versicherungen werden fortgeschrieben anhand des Volumens der Vermögensanlagen der Versicherungen, wiederum deflationiert durch den Index der Verbraucherpreise (2). Hier wird angestrebt, den Wert der Forderungen im Hinblick auf die Möglichkeiten des Realerwerbs von Konsumgütern im allgemeinen zu bereinigen: Bei Lebensversicherungsverträgen ist ein Wert in der Zukunft zu realisieren.

Die Bereinigung der Forderungen privater Haushalte gegen Bausparkassen anhand eines Index der Preise des Baugewerbes würde zeigen, inwieweit diese Forderungsart der Haushalte realiter den Erwerb des Gutes "Bauleistungen" ermöglichen wird (3). Ein weiteres Beispiel wäre die Deflationierung der Forderungen des Unternehmensbereichs anhand von Indices der Preise industrieller Investitionsgüter; die finanziellen Aktiva der Unternehmen würden hier unter dem Gesichtspunkt ihrer Kaufkraft über die sächliche Vermögensbildung betrachtet (4).

(1) Vgl. oben S. 92

(2) J. W. Kendrick: Measurement of Real Product, In: StIW, Vol. 22, Princeton 1958, S. 411 f.

(3) Die Deflationierung der Bauspareinlagen durch den Preisindex für die Lebenshaltung dürfte vergleichsweise geringen Aufschluß bieten.

(4) R. Stone: Quantity and Price Indexes ..., S. 11

Die Vorteile des Verfahrens dürften darin liegen, daß das Zusammentreffen nominaler und realer Einflüsse speziell unter dem Gesichtspunkt der Verhaltensweise einer bestimmten Gruppe von Wirtschaftssubjekten (private Haushalte, Unternehmen) beleuchtet wird. Das Verfahren kann danach als das am meisten wirklichkeitsnahe der drei genannten Hilfslösungen angesehen werden. Der Zusammenhang zwischen Bereinigungsverfahren und wirtschaftlichem Interesse der beteiligten Wirtschaftssubjekte ist am ehesten gewährleistet. Es findet allerdings eine "funktionale" Betrachtung statt - die privaten Haushalte werden in ihrer Eigenschaft als Konsumenten untersucht und die Unternehmen als Investoren. Einschränkend ist ferner hervorzuheben, daß der Haushalt oder das Unternehmen den Nutzen aus einer finanziellen Anlage nicht nur aus deren Realwert, sondern auch aufgrund des erzielbaren Zinses ableitet. Die Bereinigung finanzieller Daten nach den Preisen der den beteiligten Sektor vorwiegend interessierenden Güter bildet somit nur einen von mehreren Maßstäben für die Beurteilung einer finanziellen Anlage.

4. Gleichbleibende Bewertung "von innen her" nach der Art des finanziellen Objekts.

Während mit den bisher geschilderten Verfahren eine Deflationierung finanzieller Größen aufgrund der Mengen und Preise eines mit den finanziellen Daten in mehr oder weniger engem Bezug stehenden Waren- und Dienstleistungsbündels angestrebt wird, erfordert die Bewertung nach der Art des finanziellen Objekts, daß

- (a) auf jede der in einer Finanziellen Gesamtrechnung ausgewiesene Gruppe finanzieller Objekte ein gesonderter Index angewendet und
- (b) die dazu erforderlichen Indices aufgrund der Wertschwankungen der einzelnen finanziellen Objekte errechnet werden.

Eine derartige Fragestellung ist, wie schon oben gesagt, nur sinnvoll bei Forderungsarten, die in einem aktiven Markt gehandelt und deren Kurse dort beobachtet werden (im wesentlichen Aktien und festverzinsliche Wertpapiere). Hingegen scheiden für das Verfahren alle Objektarten mit festem Nominalanspruch aus; zu nennen sind das Bargeld, Bankdepósitos aller Art, Forderungen gegen Versicherungen, Bauspareinlagen, Bankkredite und Darlehen. Die deflationierten Werte dieser Objekte wären gleich den laufenden Werten, da sich die absoluten Preise bei Schwankungen im allgemeinen Preisniveau hier nicht ändern.

Das Verfahren kann als Analogie zur Produktionsstatistik aufgefaßt werden, wenn dort versucht wird, eine gleichbleibende Bewertung der produzierten Mengen (z. B. der Stahlproduktion) entweder durch Fortschreibung der Basiswerte mit einem Volumenindex (Gewichtung mit den Preisen des Basisjahres) oder durch Bereinigung anhand eines Preisindex (Gewichtung mit den Mengen des Berichtsjahres) durchzuführen. Für die gleichbleibende Bewertung von Aktien und festverzinslichen Wertpapieren dürfte nur die Errechnung von Indices nach der letztgenannten Methode sinnvoll sein, da zur Gewichtung - als "Standardmenge" - das Grundkapital bzw. der Nominalbetrag der festverzinslichen Wertpapierverschuldung genommen werden sollte, um die Kursbewegungen deutlich werden zu lassen. Nach der Formel von PAASCHE könnte dann zur Bereinigung des Aktienerwerbes und -bestandes der Sektoren ein Index der folgenden Form herangezogen werden: Durchschnitt der Kurse im Berichtsjahr mal Grundkapital im Berichtsjahr mal 100, geteilt durch den Durchschnitt der Kurse im Basisjahr mal Grundkapital im Berichtsjahr. Zur Bereinigung der festverzinslichen Wertpapiere könnte ein entsprechender Index herangezogen werden.

In diesem Zusammenhang betont GOLDSMITH: "This procedure, which may be called self-deflation as each item of expenditures is deflated by its own price, leads to a reduction of monetary figures to physical quantities" (1). Den Begriff "physische Menge" hält GOLDSMITH bei finanziellen Objekten zwar für problematischer als bei sächlichen Vermögensgegenständen; im Falle der Aktien könne unter diesem Begriff jedoch der gleichbleibende Anteil (berichtigt im Hinblick auf Kapitalerhöhungen) am Vermögen einer repräsentativen Gruppe von Aktiengesellschaften und im Falle der festverzinslichen Wertpapiere ein Anspruch gleichen DM-Betrages, gleichen Zinssatzes und gleicher Laufzeit gegen Schuldner gleicher Art verstanden werden (2).

Der sachlich-anschauliche Sinn, den die Wertpapiere bei diesem Verfahren erhalten, bleibt gleichwohl eng begrenzt. Der Bezug zur Wirklichkeit ist von den drei geschilderten Verfahren hier am schwersten greifbar. Da die sachliche Bedeutung der deflationierten Größen sich im einzelnen nach der konkreten Form der angewandten Indices richtet, ist ferner zu bedenken, daß bei einer Bereinigung der Position "Aktien" in den Gesamtrechnungen nur ein globaler Ausdruck der realen Kurswerte ermittelt werden kann. Zu einer detaillierten Aussage wäre es erforderlich, die Bewegungen auf den einzelnen Aktienmärkten (Chemie-, Montan-, Bankaktien usw.) gesondert zu erfassen und Sub-Indices zu verwenden.

(1) R. W. Goldsmith: A Study ... Vol. II..., S. 104

(2) wie (1)

IV. Kapitel. Zusammenfassung.

Die ökonomische Aussagefähigkeit und Genauigkeit einer Finanziellen Gesamtrechnung wird maßgeblich von der **Bewertung** der finanziellen Objekte beeinflusst. Eindeutige Wertansätze ergeben sich für das Bargeld, Bankeinlagen und ähnliche sichere, hochliquide Anlageformen. Mit abnehmendem Liquiditätsgrad und zunehmendem Risiko der Anlageformen wird die Bewertung unsicher und richtet sich weitgehend nach subjektiven Einschätzungen oder nach Konventionen über die Verbuchung einer Forderung oder Verpflichtung. Während bei der betriebswirtschaftlichen Betrachtung eine ganze Reihe von Wertansätzen, darunter die Buch- und Kostenwerte, zur Anwendung gelangen können, muß bei der Erstellung einer Gesamtrechnung auf möglichst einheitliche Bewertung geachtet werden, um die Geschlossenheit des Datensystems zu gewährleisten. Weder die Wirtschaftstheorie noch die Statistik bieten dafür hinsichtlich der Finanziellen Gesamtrechnungen befriedigende Richtlinien.

Als einheitliche Bewertungsregeln kommen für eine Finanzielle Gesamtrechnung die **Marktwerte** und/oder die **Nominalwerte** in Frage. Einheitliche Nominalbewertung gewährleistet einen besonders engen formalen Zusammenhang der Daten durch jeweils gleichartige Bewertung in den Konten der Gläubiger und Schuldner. Als Beispiel konnte die Finanzielle Gesamtrechnung Norwegens genannt werden, die bislang überwiegend nach Nominalbeträgen berechnet ist. Berichtigungspositionen für "Kursdifferenzen" geben den Unterschied zwischen den Nominalwerten und den Buchwerten in der Rechnungsführung der Erhebungseinheiten an.

Marktbewertung gibt gegenüber Nominalwerten eine geeignetere Basis, um Verhaltensweisen der Wirtschaftssubjekte zu erklären. Sowohl in der deutschen wie in der französischen Finanzierungsübersicht wird versucht, dem Prinzip der Marktbewertung durch Registrierung der Transaktionswerte Rechnung zu tragen. Seit 1959 legt die Deutsche Bundesbank bei der Ermittlung des Absatzes und des Erwerbs von Wertpapieren die Kurswerte der Neuemissionen zugrunde, ferner werden die Finanzierungsbeziehungen mit dem Ausland nach Transaktionswerten erfaßt. Für die gesamte Finanzierungsübersicht ergibt sich somit eine gemischte Verwendung von Nominal- und Marktwerten.

Während der Grundsatz einheitlicher Bewertung in den Konten des Gläubigers und des Schuldners bei finanziellen **Transaktionen** sowohl analytisch als auch methodisch sinnvoll erscheint, kann er im Falle **Finanzüberbestandsdaten** nicht generell gelten. Ein bewertungsmäßigen

ger Zusammenhang ist für Bestände von Forderungen und Verpflichtungen nur dann gegeben, wenn diese einheitlich zu Nominalwerten angesetzt sind (Norwegen). Werden hingegen etwa die Bestände an Aktien bei den Gläubigersektoren zu Marktpreisen bewertet, so liegt es aus analytischen Gründen nahe, keine entsprechende Verpflichtung bei den Unternehmen anzusetzen (Flow-of-Funds-System); allerdings hat man dann kein vollständiges System finanzieller Sektorbilanzen. Hier wird bewußt auf die Spiegelbildlichkeit der finanziellen Beziehungen in den Bilanzkonten verzichtet; durch die unterschiedliche Bewertung beim Gläubiger- und beim Schuldnersektor trägt man der Tatsache Rechnung, daß der Gläubiger in Wirklichkeit seine Forderung anders bemißt als der Schuldner die entsprechende Verpflichtung.

Bei rein nomineller Bewertung können die Transaktionskonten formal ohne weiteres an die Bestandskonten angeschlossen werden (Norwegen). Bei Bewertung zu Marktpreisen hingegen erfahren die Bestände Änderungen durch Transaktionen während einer Periode und durch Berichtigungen infolge Marktpreisbewegungen. Die Bewertungsänderungen sind auch bei einer Fortschreibung der Bestandsdaten zu berücksichtigen.

Die Behandlung der **K a p i t a l g e w i n n e** und -verluste stellt ein spezifisches Problem Finanzieller Gesamtrechnungen dar, das in den gegenwärtigen Rechnungen nur unbefriedigend behandelt ist. Eine Lösung könnte gegebenenfalls durch einen spezifischen Begriff der Kapitalgewinne und -verluste gefunden werden.

Realisierte Kapitalgewinne bedeuten einerseits Einkommen und müssen daher als solches verbucht werden, andererseits aber auch Wertänderung eines finanziellen Objekts, das verkauft wird: Die finanzielle Bilanz und das finanzielle Transaktionskonto werden neben dem Einkommenskonto betroffen. Bei unrealisierten Gewinnen findet keine Transaktion statt; sie haben keinen Einkommenseffekt. Nur eine Buchung in der finanziellen Bilanz kommt in Frage.

Um einen spezifischen Kapitalgewinnbegriff für Finanzielle Gesamtrechnungen zu finden, könnte an eine konsequente Bewertung zu Nominalwerten gedacht werden. Dabei würden unrealisierte Gewinne ex definitione ausgeschlossen. Realisierte Gewinne entstünden in Höhe des Transaktionswertes abzüglich des Nominalwertes. Beim Käufer würde sich jedoch ein rechnerischer Transaktionsverlust in gleicher Höhe einstellen. Die Nominalbewertung kann somit nicht zu sinnvollen Ergebnissen führen.

Kapitalgewinne können sinnvoll nur ausgewiesen werden, wenn die zugrundeliegenden Transaktionen zu Marktwerten angesetzt werden. Es empfängt

sich daher folgende Definition der realisierten Kapitalgewinne : Erlös aus dem Verkauf von Wertpapieren abzüglich der Bestandsveränderung an Wertpapieren zum Marktwert am Jahresanfang. Diese Definition ist insofern "standardisiert", als für alle Unternehmen und sonstigen Sektoren ein einheitlicher Wert (Marktwert zu Beginn der Berichtsperiode) und ein einheitlicher Zeitraum angesetzt wird, während dessen der Wertzuwachs bzw. die Wertminderung registriert wird. Entsprechend wäre der nichtrealisierte Kapitalgewinn bzw. Kapitalverlust zu definieren als die Differenz zwischen dem Wertpapierbestand am Jahresende und dem Bestand am Jahresanfang, bewertet zu den dann jeweils herrschenden Tageswerten. Diese Definition unterscheidet sich von der in der Betriebswirtschaftslehre üblichen und ist insofern problematisch.

Der Problembereich der Bewertung finanzieller Größen zu konstanten Preisen dürfte auf längere Sicht Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Welches Verfahren zur Preisbereinigung finanzieller Gesamtrechnungen herangezogen werden soll, kann nicht allgemein gesagt werden. Theoretisch kann zwischen drei Verfahren gewählt werden :

- a) Bei Preisbereinigung mittels des Preisindex des Sozialprodukts wird auf die "zentrale Tendenz" der Preisentwicklung hin deflationiert. Das Verfahren hat den Vorteil, daß Bruttosozialprodukt, Investitionen, Ersparnis und die finanziellen Daten mit einem gemeinsamen Ausdruck konstanter Kaufkraft belegt werden. Zweifel erwachsen einmal aus dem "Index" selbst, zum anderen aus seiner Anwendung auf die finanziellen Größen.
- b) Preisbereinigung nach dem beteiligten Sektor, z. B. Deflationierung der Bankguthaben privater Haushalte mit dem Index der Lebenshaltungskosten oder Bereinigung der Einlagen bei Bausparkassen mittels des Preisindex für Wohngebäude. Das Problem besteht hier darin, geeignete Preisindices der leistungsmäßigen Gegenpositionen zu den finanziellen Daten zu finden.
- c) Preisbereinigung nach der Art der finanziellen Objekte. Auf jede Gruppe finanzieller Objekte wird ein gesonderter Index angewandt, der aus den Wertschwankungen eben dieser Objekte zu berechnen ist. Voraussetzung ist ein Markt dieser Objekte, an dem Kurse beobachtet werden können (Aktien, Obligationen). Nicht anwendbar ist das Verfahren auf nominell bestimmte Werte (Bargeld, Kredite, Forderungen gegen Versicherungen).

Die Entscheidung, welches Verfahren herangezogen werden soll, wird einmal aus dem jeweiligen Zweck der Untersuchung und zum anderen aufgrund der verfügbaren Indices erfolgen müssen. Die systematische Behandlung der

Wertansätze in Finanziellen Gesamtrechnungen ist damit zwar in erster Linie ein technisches Problem, berührt mehr oder weniger aber sämtliche Teilaspekte der Rechnungen einschließlich der Interpretation und entscheidet letztlich über ihre numerische Aussagefähigkeit.

Fünfter Teil. Die Nutzanwendung Finanzieller Gesamtrechnungen zur Betrachtung historischer volkswirtschaftlicher Zusammenhänge.

I. Kapitel. Grundbedingungen der Interpretation Finanzieller Gesamtrechnungen.

1. Einleitende Bemerkungen.

In den bisherigen Ausführungen über die Kontenstruktur und die Datenermittlung Finanzieller Gesamtrechnungen konnten verschiedene Probleme untersucht werden, indem methodische Grundsätze, die für Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen allgemein gelten, auf die amtlichen Finanzierungsrechnungen entsprechend angewendet wurden. Für die Aufgabe, eine Aussage darüber zu machen, in welcher Richtung Finanzielle Gesamtrechnungen anzuwenden sind, kann dieser Weg nur wenig helfen. In der umfangreichen Literatur über Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen nehmen Untersuchungen über deren Anwendungsmöglichkeiten einen vergleichsweise kleinen Raum ein (1), und die zu verzeichnenden Ansätze bieten durchaus kein einheitliches Bild.

Grundsätzlich sind Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen für eine Vielfalt von Zwecken geeignet, die etwa in den folgenden Gebieten liegen :

- (a) im "intelligent fact finding" (STUVEL) (2); damit ist die bescheidenste Form der Anwendung der Rechnungen, die statistische Darstellung historischer volkswirtschaftlicher Zusammenhänge gemeint;
- (b) in der Anwendung der Rechnungen als Arbeitsinstrument der Wirtschaftspolitik;
- (c) in der ökonometrischen Analyse. Hier wird über den Rahmen volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen, aufgefaßt als Systeme wirtschaftsstatischer Begriffe, hinausgegangen : Es werden Verhaltensfunktionen für die Größen der Gesamtrechnungen formuliert und die Parameter dieser Funktionen statistisch geprüft.

Eine ökonometrische Analyse wird im folgenden nicht durchgeführt, auch auf finanzpolitische Fragen wird nicht eingegangen. In diesem abschließenden Teil der Arbeit soll versucht werden, die Anwendung der Rechnungen im Sinne der Deskription, nicht der Erörterung von Verhaltensfunktionen, zu untersuchen.

(1) G. Stuvcl : The Use of National Accounts in Economic Analysis. In : IW IV, London 1955, S. 262

(2) wie Anm. (1)

Die Berechtigung der selbstverständliche Zweck Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen beruht darin, daß ihre Zahlen interpretiert werden. Zeitliche Reihen, die durch das Aneinanderfügen der Zahlen mehrerer aufeinanderfolgender Gesamtrechnungen entstehen, sind selbst noch keine Interpretation des Wirtschaftsablaufs. Statistisch können die ermittelten Größen - nach der Unterscheidung von FLASKÄMPER - einmal in "sachlogischer" Hinsicht betrachtet werden, indem man sie als Meßbegriffe würdigt und dabei eine "Deutung des sachlich-anschaulichen Sinnes der Zahlen und zahlenmäßigen Beziehungen" (1) vornimmt; zum anderen kann eine Analyse anhand der "zahlenlogischen" Verfahren erfolgen - durch Berechnung etwa von Durchschnitten, Trendwerten oder Korrelationskoeffizienten. Die statistische Analyse kann diese Verfahren anwenden, ohne wirtschaftstheoretische Fragestellungen zum gleichen Erfahrungsgegenstand zu berücksichtigen (2). Das Erkenntnisziel der sozialwissenschaftlichen Statistik verlangt jedoch zugleich eine Hinwendung auf die Notwendigkeiten der ökonomischen Theorie. Hierauf hat FLASKÄMPER hingewiesen mit der Aussage, daß "... der Ansatzpunkt für das statistische Arbeiten immer die Logik der realen Situation ist, über die man sich gegebenenfalls Theorien machen muß" (3).

Demgemäß soll im folgenden ein gewöhnlich bei der Interpretation von Gesamtrechnungen vernachlässigtes Problem, nämlich die Angleichung des wirtschaftsstatistischen an den wirtschaftstheoretischen Begriff, in den Vordergrund geschoben und davon ausgehend versucht werden, eine Antwort auf zwei große Fragenkreise zu finden: Welche nationalökonomischen Theoreme sind den Finanziellen Gesamtrechnungen angemessen und wie können finanzielle Ereignisse und finanzielle Daten in einen analytischen Rahmen gebracht werden, der meßbare Größen sowohl der Einkommens- und Produktionskonten als auch der finanziellen Konten umfaßt? Es sollen die Grundzüge einer "finanziellen Analyse" erörtert werden, die als eine Erweiterung der auf der Geldmengenstatistik aufbauenden "monetary analysis" zu denken ist. Als Anschluß an die bisherigen Ausführungen und als eine Art Zusammenfassung werden zunächst einige grundsätzliche Schwierigkeiten der Interpretation Finanzieller Gesamtrechnungen dargelegt. Sodann wird auf das Verhältnis ausgewählter wirtschaftstheoretischer Begriffe zu den Klassifikationen in den Gesamtrechnungen eingegangen und schließlich ein illustratives Beispiel zur Interpretation der Rechnungen gebracht.

(1) P.Flaskämper: Die Bedeutung der Zahl ..., S.66

(2) Rein empirisch geht z.B. I.Esenwein-Rothe vor: Die Struktur des Bankwesens ...

(3) P.Flaskämper: Die Bedeutung der Zahl ..., S.67

2. Grenzen der Interpretation aufgrund der Begriffsbildung in den Gesamtrechnungen.

Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Statistik als Methode, deren Aufgabe die Quantifizierung des wirtschaftlichen und sozialen Geschehens ist, soweit dieses sich zu einer Erfassung in Zahlen eignet, steht im Unterschied zur Statistik in den Naturwissenschaften einem besonderen Problem gegenüber, das die Entwicklung eigenständiger wissenschaftlicher Verfahren erfordert; Die in der Wirtschaftstheorie über empirische Sachverhalte gebildeten Begriffe eignen sich unmittelbar nicht für die Planung einer statistischen Erhebung; der Statistiker muß daher versuchen, Begriffe nach Merkmalen zu bilden, die einer Zählung zugänglich sind. Diese Divergenz der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Begriffsbildung - bei ihr kommt es auf die Erklärung eines vom Wirtschaftstheoretiker als wesentlich erachteten gedanklichen Zusammenhangs an - und der Formulierung entsprechender Begriffe durch den Statistiker ist eine Folge des unterschiedlichen Forschungsweges - bei im wesentlichen gleichen Erfahrungsgegenstand. Mangelnde Übereinstimmung zwischen Theorie und Messung besteht im naturwissenschaftlichen Bereich, wenn überhaupt, nicht in vergleichbarem Ausmaß (1).

Grundsätzlich geht die Schwierigkeit, die besonders der Wirtschafts- und Sozialstatistiker zu bewältigen hat, zurück auf den, wie FLASKÄMPER darlegt, "... kontinuierlichen Charakter der sozialen Tatsachen und Begriffe. Alles Quantitative ist starr und unelastisch, die Tatsachen des sozialen Lebens aber sind fließend. Die Gesamtheit der einer Sphäre der sozialen Wirklichkeit angehörigen Begriffe bilden immer oder fast immer ein qualitativ abgestuftes Kontinuum..." (2). Der Aufbau wirtschaftsstatistischer Datensysteme erfordert danach ein Angleichen von Begriffen auf den verschiedenen Untersuchungsstufen. Auf die Gründe, Eigenarten und Folgen dieses Erfordernisses hat insbesondere BLIND aufmerksam gemacht.

Im Wege der Zusammenfassung ergibt sich folgende Charakteristik des Adäquationsproblems: Bei der Ermittlung wirtschaftsstatistischer Daten

-
- (1) Vgl. über die methodologischen Probleme des Messens und der Theorienbildung in den Naturwissenschaften:
H. Weyl: Philosophie der Mathematik und der Naturwissenschaft, München und Berlin 1927, S. 100 ff. und S. 111 ff.
 - (2) P. Flaskämper: Die Bedeutung der Zahl für die Sozialwissenschaften, In: AStA, 23. Band (1933/34), S. 64

sollte von dem verfügbaren wirtschaftstheoretischen Begriff der Erscheinung ausgegangen werden. Dieser Begriff, deduktiv gewonnen, ist nicht ohne weiteres operativ, d.h. er erfüllt nicht die Erfordernisse einer leichten Feststellbarkeit seiner empirischen Eigenschaften. Dem wirtschaftstheoretischen Begriff muß, soweit wie möglich, der empirische Begriff des Statistikers angeglichen werden, d.h. der mit äußerlich sichtbaren, eindeutigen Merkmalen ausgestattete und der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung vergleichbare (1) Gattungsbegriff. Das Zählen der wirtschaftlichen Massenerscheinung wird anhand der Merkmale des Gattungsbegriffs in einem nächsten Schritt vorgenommen, wobei durch technische Gegebenheiten weitere Modifikationen erforderlich werden können. Die Anpassung der auf drei, zumindest aber auf zwei Ebenen gebildeten Begriffe kann nicht völlig gelingen, denn der Statistiker setzt, wie BLIND nachdrücklich hervorhebt, an die Stelle der sozialwissenschaftlichen Begriffe, "... einfachere, eigene, zur Erfassung der Wirklichkeit geeignetere Begriffe, verzichtet dadurch freiwillig auch auf Ergebnisse, die den sozialwissenschaftlichen Erfordernissen in vollem Umfang entsprechen" (2).

Wenn Gesamtrechnungen gelegentlich als "volkswirtschaftliche Buchführung" bezeichnet werden, so kann damit nicht eine "auf den Pfennig genaue" Erfassung der Wirklichkeit gemeint sein, sondern nur die Anwendung bestimmter grundlegender Methoden der betriebswirtschaftlichen Buchführung auf volkswirtschaftliche Zusammenhänge. Gesamtrechnungen sind ihrem Wesen nach statistische Systeme und unterliegen dem Problem einer Adäquation der für ihre Aufstellung und Auswertung maßgeblichen Begriffe.

Als besonderer Vorteil der Begriffsbildung in Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wird jedoch vielfach folgender - von STONE frühzeitig formulierter Sachverhalt angesehen: "quite apart from subsequent analysis, the distinctions of economic theory are brought into direct contact with measurable phenomena, while the whole field of measurement is organized in terms of the concepts of economic theory" (3). Diese Feststellung könnte

-
- (1) A. Blind: Probleme und Eigentümlichkeiten sozialstatistischer Erkenntnis. In: AStA, 37. Band (1953), S. 303 und S. 313
 - (2) A. Blind: Probleme und Eigentümlichkeiten ..., S. 303
 - (3) R. Stone: Definition and Measurement ..., S. 113. Stones Auffassung ist auch in die deutschsprachige Literatur übernommen worden, so von MANGOLD; ein Hauptvorteil des Verfahrens Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen sei "... die Verbindung von theoretischer Analyse und praktischer Messung". Vgl. G. Mangold, Die Strukturanalyse des wirtschaftlichen Kreislaufs. In: Schmollers Jahrbuch, 73. Jg. (1953), S. 55.

zu dem Mißverständnis Anlaß geben, daß Gesamtrechnungen jener Teil der Wirtschaftsstatistik seien, in dem die gegenseitige Abhängigkeit von Wirtschaftstheorie und statistischer Begriffsbildung unproblematisch wäre. Dabei würde jedoch übersehen, daß neben der Aufgabe, wirtschaftliche Tatbestände abzugrenzen nach Definitionen, die eine Interpretation im Sinne einer ökonomisch-theoretischen Untersuchung volkswirtschaftlicher Zusammenhänge zulassen ("economic design" der Rechnungen, um mit STONE fortzufahren (1)), es Zahlen herzuleiten gilt, die den gewünschten Definitionen angemessen sind ("statistical design" (2)).

Nach WEYL hat das Messen als Aufgabe "allein die symbolische Darstellung"; allgemeiner Zug des Messens ist, daß es "... die Dinge auf begriffliche Weise, symbolisch, zu geben gestattet" (3). Im Fall der Wirtschaftsstatistik ist es der empirische Gattungsbegriff, nicht der sozialwissenschaftliche Begriff, der die Massenerscheinung symbolisch (im Sinne des Messens) darstellt. Der empirische Gattungsbegriff vermag wiederum nur einen "statistischen Schatten" (ANDERSON) (4) der zugrundeliegenden Massenerscheinung zu entwerfen.

Der zum Messen wirtschaftlicher Tatbestände in Gesamtrechnungen geeignete Begriff hat etwa folgende Aufgaben zu erfüllen (5):

- (a) Er muß dem in der Aussage geplanten Genauigkeitsgrad entsprechen;
- (b) er sollte, obwohl er genau sein muß, im Einklang mit den Ausdrucksformen des allgemeinen Sprachgebrauchs bleiben;
- (c) er muß so klar definiert sein, daß Regeln für den Zählvorgang unmittelbar aus ihm ableitbar sind;
- (d) die gewünschte Zahleninformation muß mit geringen Erhebungskosten zu erlangen sein;
- (e) systematische Fehler sollten erkennbar und möglichst ausschaltbar sein oder doch zumindest sich in engen Grenzen halten.

Für die Gegenüberstellung des statistischen und des wirtschaftstheoretischen Begriffs scheint es zweckmäßig, einige Begrenzungen aufzuzeigen, die der

(1) R. Stone : The Role ..., S. 10

(2) R. Stone : The Role ..., S. 57

(3) H. Weyl : Philosophie ..., S. 106

(4) O. Anderson : Probleme ..., S. 17

(5) In Anlehnung an K. D. Burdett : Social Accounting in Relation to Economic Theory. In : EJ, Vol. 61 (1954), S. 681 und R. Stone : The Role ..., S. 10

Meßvorgang über die obengenannten Anforderungen (a) - (e) hinaus der Aussagefähigkeit Finanzieller Gesamtrechnungen auferlegt.

Über die Frage, was gemessen wird, entscheidet die Begriffsbestimmung der jeweiligen Darstellungseinheit und der zu erfassenden Merkmale. Könnte als statistische Einheit Finanzieller Gesamtrechnungen immer diejenige Einheit gewählt werden, die Entscheidungen über finanzielle Maßnahmen fällt, so wären quantitative Aussagen über die wirtschaftlichen Pläne und Reaktionen der Wirtschaftssektoren möglich. Der Meßvorgang hält sich jedoch an äußerlich sichtbare, durch das Rechnungswesen dargelegte Kennzeichen der Wirtschaftssubjekte, mithin an die "kleinsten bilanzierenden Einheiten"; diese können nicht immer als die tatsächlich entscheidenden Einheiten angesehen werden (1).

Bringt somit die institutionelle Einheit nur die technisch-mögliche Annäherung an den wirklichen - und die Wirtschaftstheorie interessierenden - Entscheidungsträger, so wird in jeder Gesamtrechnung zusätzlich unterstellt, daß sich die Maßnahmen der Einheiten nach einem gleichförmigen, allseits geltenden Konten- und Transaktionenschema gruppieren lassen: Die beobachteten "gewöhnlichen" Bilanzen werden zu "standardisierten" Konten umgewandelt. Hier wird, wie BURDETT schreibt, der "accounting man" geschaffen, der im Hinblick auf die Aufgabe der Gesamtrechnungen ebenso eine -notwendige - Fiktion ist wie es der "homo oeconomicus" für die klassische Wirtschaftstheorie war (2). Das heuristische Prinzip Finanzieller Gesamtrechnungen, die Merkmale der bilanzierenden Einheiten festzustellen und nach einem Standardschema umzuformen, mag problematisch sein; Geld- und Kreditvorgänge lassen sich statistisch nur auf einer derartigen Grundlage in Gesamtrechnungen einbeziehen.

Die Neutralität des statistischen Datensystems sollte stets gewährleistet sein. Die Lehrsätze der ökonomischen Theorie erstreben hingegen keine Neutralität der Aussage: Sie geben an, was unter bestimmten Voraussetzungen gilt oder geschehen wird, ihre Aussage ist konditional. Es kann keinesfalls gefordert werden, daß theoretische Sätze für jede historische - und in Gesamtrechnungen sich in bestimmter Form niederschlagende - wirtschaftliche Lage gelten müssen.

Häufig eignen sich nicht oder nur schwierig meßbare Begriffe gut, um einfache Hypothesen über volkswirtschaftliche Prozesse, insbesondere

(1) G. Fürst u. a.: Unternehmen ..., S. 648

(2) K. D. Burdett: Social Accounting ..., S. 685

soweit sie "psychologisch" erklärt werden sollen, zu bilden (1). Dies ist gerade auch in der Geldtheorie zu beobachten. Beispielsweise werden in der Liquiditätstheorie individuelle Kassenbestände unterschieden nach Beständen (a) zu spekulativen Zwecken und (b) zu Transaktions- und Vorsichtszwecken. Der Versuch einer entsprechenden statistischen Klassifizierung ist problematisch.

Eine Verbindung von Theorie und Gesamtrechnungen ist nur unter bestimmten Bedingungen herbeizuführen, wenn in der theoretischen Analyse "geplante" oder "freiwillige" Größen vorkommen. Unter Verwendung des Begriffspaares der "Stockholmer Schule" kann gesagt werden: Gesamtrechnungen messen "ex post" geltende, d. h. an der Vergangenheit orientierte Begriffe, während eine "ex ante" vorgehende Analyse die Größen als Erwartungs- und Planwerte auffaßt. Hierzu schreibt J. R. HICKS:

"Ex post calculations ... have their place in economic and statistical history; ... but they are of no use to theoretical economists, who are trying to find out how the economic system works ..." (2).

Ex ante geltende Begriffe haben eine ganz andere Bedeutung als ex post gefundene Daten für die Erklärung volkswirtschaftlicher Ursachen. Ex post beobachtete Werte müßten, wenn sie über die Pläne und Reaktionen der Wirtschaftssubjekte aussagen sollten, jeweils in einen Bestandteil zerlegt werden können, der auf "freiwillige" Maßnahmen der Wirtschaftssubjekte zurückgeht, und in einen Bestandteil, der als "unfreiwillige" Investition oder Ersparnis anzusehen ist.

Aus der Ungelöstheit dieses Problems kann aber nicht gefolgert werden, daß die Definitionsgleichungen Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen jeden erklärenden Gehaltes bar seien. MANGOLD hat zu Recht hervorgehoben: Gesamtrechnungen "... bieten keine eigentliche Theorie des Wirtschaftskreislaufs, deren Aufgabe eine Kausalerklärung des Prozeßverlaufs und der Gleichgewichtsbedingungen wäre, sondern stellen nur seine Struktur in den Mittelpunkt der Betrachtung unter der Bedingung, daß Gleichgewicht

-
- (1) V. F. Wagner: Die Interpretation der Verkehrsgleichung und ihre Bedeutung für die ökonomische Theorie. In: SchwZNSt, 89. Jg. Nr. 6 (Dezember 1953), S. 506 f. Auf diesen Aufsatz sei hingewiesen, da er das Verhältnis zwischen wirtschaftstheoretischer Aussage und statistischer Messung in einer gründlichen Weise behandelt, wie sie hier nicht möglich ist.
- (2) J. R. Hicks: Value and Capital. 2. Aufl., Oxford 1953, S. 179

herrscht oder daß zumindest statistisch ein Ausgleich geschaffen wird" (1). Es wird "erklärt" durch das Offenlegen der statistischen Zusammenhänge zwischen den Massenerscheinungen.

3. Theorienbildung und Finanzielle Gesamtrechnungen

Der Frage, welche Einschränkungen der Begriffsbildung in den Gesamtrechnungen von der Seite des Meßvorgangs auferlegt sind, ist das Problem anzuschließen, inwieweit die Datensysteme in ihrer Begriffsstruktur inöglicherweise durch gewisse vorgegebene wirtschaftstheoretische Gedankengebäude beeinflußt wurden. Zum Vergleich soll zunächst auf diesbezügliche Zusammenhänge bei den Standard-Systemen hingewiesen werden.

a) Umriss des Problems der Begriffsadäquation in den Standard-Systemen Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen

Die Standard-Systeme, gekennzeichnet durch die Ausrichtung auf bestimmte gesamtwirtschaftliche Größen, haben zumindest zwei wirtschaftstheoretische Grundlagen. Das Bruttosozialprodukt geht auf den Begriff des Volkseinkommens zurück, der wiederum als eine Schätzung der nationalen Wohlfahrt (welfare) angesehen wurde (2). Es ist in der Literatur verschiedentlich festgestellt worden, daß die Begriffe der Sozialproduktstatistik nicht vollauf den wirtschaftstheoretisch wünschenswerten Einkommens- und Produktionsbegriffen entsprechen (3).

Zu wohlfahrtstheoretischer Betrachtung interessiert nach J. R. HICKS ein Einkommensbegriff, der definiert ist als der Höchstbetrag, den ein Individuum in einer Periode verbrauchen kann in der Erwartung, daß ihm der gleiche Güterbetrag realiter auch in den kommenden Perioden zur Verfügung steht (4); da dieser Einkommensbegriff von erwarteten Konsumgüterpreisen abhängt, kann er als eine ex post-Größe nicht gemessen werden (5), abgesehen

(1) G. Mangold : Die Strukturanalyse..., S. 65

(2) M. Mendelson : A Structure ..., S. 82. Mendelson verweist auf den Gebrauch des Einkommensbegriffs in diesem Sinn durch PIGOU (ebenda S. 82, Anm. 11). Nach PIGOU führt, bei gleichbleibender Einkommensverteilung, ein Anstieg im Volkseinkommen ("national dividend") zu einer Erhöhung des "economic welfare"; vgl. A. C. Pigou : The Economics of Welfare, 4. Aufl., London 1952, S. 82

(3) Vgl. u. a. A. Blind : Probleme und Eigenumlichkeiten ..., S. 303

(4) J. R. Hicks : Value and Capital, S. 174

(5) J. R. Hicks : Value and Capital, S. 180

Ersparnis-/Investitionsprinzip (1). Die beiden hauptsächlichen Kategorien dieses theoretischen Prinzips - die ex post-Identität von Ersparnis und Investition bei KEYNES und die ex ante-Auffassung der Stockholmer Schule - sind zu einem generell wichtigen Baustein Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen geworden (2).

In der "General Theory" ist die Ersparnis gleich dem Einkommen einer Periode, vermindert um die Konsumausgaben der gleichen Periode, die Investitionsausgaben entsprechen dem Einkommen (output) der Periode vermindert um die Produktion von Konsumgütern. Die Ersparnis ist stets gleich der (privaten und staatlichen) Investition, da in jedem Augenblick, in dem investiert wird, ein entsprechender Betrag der Ersparnis zugeführt wird. Diese ex post-Begriffe haben den bekannten Nachteil, daß sie sich nicht zur Kausalanalyse eignen; sie gelten in jeder Konjunkturphase.

Der Investitionsbegriff ist der Ausdruck für die maßgebliche exogene Variable in der "General Theory"; er umfaßt verschiedene Elemente einer Nachfrageerhöhung und ist mit der entsprechenden Definition der Gesamtrechnungen nicht unmittelbar vereinbar; Hier haben Investitionen die enge Bedeutung der Sachvermögensbildung, während die übrigen, als autonom anzusehenden Bestandteile der volkswirtschaftlichen Nachfrage außerhalb dieses Begriffes liegen (3). So der Export, der in den Standard-Systemen mit dem Import zu einem Außenbeitrag aufgerechnet ist, und das - als negative Ersparnis erscheinende - Defizit der öffentlichen Haushalte. Entgegen der Hypothese bei KEYNES, daß der Verbrauch eine lineare Funktion des Einkommens sei, wird der Verbrauch in Wirklichkeit nicht alleine vom Einkommen bestimmt. Wie E. HICKS hervorhebt (4), wird also in den Standard-Systemen etwas anderes als die KEYNESsche Investition - und entsprechend die ihr definitionsgemäß gleiche Ersparnis - gemessen, obwohl das KEYNESsche System der wirtschaftstheoretische Ausgangspunkt für die Rechnungen war.

b) Vergleichsweise geringer Einfluß der "General Theory" auf die Struktur Finanzieller Gesamtrechnungen

Die ex post geltende Gleichung $\text{Investition} = \text{Ersparnis}$ läßt mit ihrer Aussage, daß die gesamte Investition aus der Ersparnis finanziert wird, alle Wege und

-
- (1) J.J. Polak : *Financial Statistics ...*, S. 3
 - (2) W. Krelle : Sparen und Investieren in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. In : JNSt. Bd. 167 (1955), S. 143 ff.
 - (3) Nach J.J. Polak : *Financial Statistics ...*, S. 3
 - (4) E. Hicks : *The Theory ...*, S. 160

Einflußfaktoren, die den Strom der Ersparnisse in die Investitionen in Form der einzelnen finanziellen Objekte bestimmen, im Dunkeln. Neben der Tatsache, daß der Ersparnisbegriff der "General Theory" eine bloße Restgröße bezeichnet (1), dürfte dies aus Folgendem zu erklären sein :

Von den Anlageformen, in denen sich die Ersparnis vollziehen kann - Sachinvestitionen, Kassenhaltung und Forderungen verschiedener Arten - werden die beiden letzten Gruppen als konsolidiert gedacht, da sie jeweils Ansprüche und Verpflichtungen darstellen, die sich innerhalb der Volkswirtschaft ausgleichen. Die Ersparnis einer Periode muß dann gleich der Zunahme des Sachkapitals (Investition) sein. Dieses Denken ist nicht nur bei KEYNES zu beobachten (2), sondern, wie KRELLE (3) festhält, allgemein beherrschend in der Diskussion um das Ersparnis-/Investitionsprinzip :

"Das Sparen ist bisher in der ganzen S- und I-Diskussion immer nur als Funktion der vorhergenannten, selbständigen Größen (4) definiert worden, freilich auf sehr verschiedene Weise. Um es drastisch auszudrücken : wollen wir das 'Sparen' feststellen, so benötigen wir immer nur die Produktions-, Absatz-, Konsum-, Investitions- und Einkommensstatistik, niemals die Bankstatistik."

An dieser Stelle muß die neben der Konsum- und der Investitionsfunktion wichtige Grundlage des KEYNESschen Systems von Verhaltensgleichungen berücksichtigt werden - die Liquiditätspräferenzfunktion; sie verbindet den Zinssatz mit der Geldhaltung.

KEYNES' allgemeine Aussage (5) ist, daß ein Individuum zwei grundsätzliche Entscheidungen trifft :

- 1) Es entscheidet aufgrund seines gegebenen Einkommens, wieviel es konsumieren und wieviel es sparen will; und
- 2) es entscheidet aufgrund des Marktzinssatzes, inwieweit es seine Ersparnis in der Form von Kassenbeständen oder von Wertpapierbeständen halten will.

-
- (1) "Ersparnis ist in der Tat nur das, was übrigbleibt"; J. M. Keynes : Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin 1936, S. 66
 - (2) J. M. Keynes : Allgemeine Theorie ..., S. 64 f.
 - (3) W. Krelle : Sparen und Investieren ..., S. 241
 - (4) Im Original gesperrt. Gemeint sind die Einkommens- und Produktionsgrößen
 - (5) Nach L. R. Klein : Economic Fluctuations in the United States 1921-1941, New York-London 1950, S. 46

Nach der Definitionsbeziehung 1) ($\text{Einkommen} = \text{Verbrauch} + \text{Sparen}$) gibt die individuelle Konsumfunktion zugleich die Sparfunktion an; entsprechend ist nach 2) wegen der Begrenztheit der Mittel eines Individuums die Nachfrage nach Wertpapieren bekannt, wenn die Liquiditätspräferenzfunktion (Nachfragefunktion nach Geld) gegeben ist. KEYNES hat betont, daß der Wertpapiererwerb "die natürliche Alternative zum Halten von Geld ist" (1).

In der Befolgung dieses Satzes nimmt KEYNES nur die Bedingungen des Geldmarktes und nicht des Wertpapiermarktes als eine Grundlage seines Systems (2). Liquiditätsträger in der "Liquiditätspräferenzfunktion" ist lediglich das Geld. Die Vorgänge bei der Finanzierung der Investitionen interessieren in ihren institutionellen Einzelheiten nicht, da immer Gleichheit von Investition und Ersparnis herrscht, auch wenn das Banksystem autonome Investitionen finanziert (3).

In der Annahme über die Wechselseitigkeit von Geld- und Wertpapiernachfragefunktion darf in Verbindung mit der Betrachtung der Ersparnis als einer Restgröße (ex post) bei KEYNES der Grund dafür gesehen werden, daß keine direkte Beziehung zwischen dem monetären Teil der "General Theory" und der Struktur Finanzieller Gesamtrechnungen entstehen konnte. Die Zusammenschau des Einkommens (der Beschäftigung) und des Geldes in der "General Theory" war von höchster Bedeutung für die Entwicklung der Einkommensanalyse, doch wurde die empirische monetäre Analyse nicht in vergleichbarer Weise beeinflußt (4). Hinsichtlich der aufgenommenen Variablen gehen Finanzielle Gesamtrechnungen weit über die KEYNESsche Liquiditätspräferenzfunktion hinaus. Die Investitions- und Ersparnisgrößen sind dabei in die Rechnungen als nützlich übernommen worden, jedoch in der Auffassung einer allgemeinen Interdependenz mit den finanziellen Transaktionen.

(1) J.M.Keynes : Allgemeine Theorie ..., S.73

(2) Ähnlich schreibt KLEIN : "We shall not need to develop the demand for both money and securities since, if one is given, the other will follow as a residual in a complete system". L.R.Klein : Economic Fluctuations ..., S.95

(3) J.M.Keynes : Allgemeine Theorie ..., S.71

(4) Ähnlich J.J.Polak : Monetary Analysis of Income Formation and Payments Problems. In : StP Vol. VI (1957/58), S.2

c) Der Feinbau der finanziellen Analyse

Das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und statistischer Begriffsbildung ist im Falle Finanzieller Gesamtrechnungen komplex. Im Gegensatz zu den Einkommensrechnungen gibt es kein bestimmtes theoretisches Gefüge, durch dessen Betrachtung man beanspruchen könnte, das Adäquationsproblem Finanzieller Gesamtrechnungen einigermaßen erschöpfend behandeln zu können. Daß eine umfassende Theorie finanzieller Vorgänge, die statistisch ohne größere Schwierigkeiten ausführbar wäre, bisher fehlte, ist in mancher Hinsicht durch Mangel der Zinstheorien (den hohen Abstraktionsgrad, die Zersplitterung hinsichtlich der Annahmen, die mangelnde institutionelle Ausrichtung u. a.) bedingt; die unterschiedliche Entwicklung der nationalen Systeme Finanzieller Gesamtrechnungen dürfte eine Folge davon sein.

Einige Finanzielle Gesamtrechnungen sind zwar entscheidend durch theoretische Konzeptionen bestimmt worden, so das "Flow-of-Funds"-System durch die "Study of Moneyflows" COPELAND's (1); die norwegische Kreditmarktstatistik durch FRISCH (2); die finanzielle Statistik der OEEC durch TRIFFIN und STUVEL (3). Die Einwirkungen sind aber im einzelnen schwer nachziehbar. Generell erscheint der Zusammenhang zwischen Finanziellen Gesamtrechnungen und theoretischen Modellen finanzieller und nichtfinanzieller Variablen als lose. Die Frage, welche Variablen in eine Analyse, die auf der Einkommensstatistik und der finanziellen Statistik aufbaut, einzubeziehen sind und welches Ausmaß an Einzelinformation eine derartige Analyse somit bieten soll, ist im gegenwärtigen Zeitpunkt noch offen (4).

Zu einem ähnlichen Urteil gelangt DORRANCE: "In some respects, the available statements appear to be statistics in search of a theory, rather than statistics designed to explain accepted economic relations" (5). Freilich kann die Zahlengewinnung nicht losgelöst von wirtschaftstheoretischen Begriffen erfolgen, sondern es muß von diesen Begriffen - wie allgemein bei jeder Wirtschaftsstatistik - ausgegangen werden. Die Zahlen sind in Verbindung mit Theorien zu sehen, doch eignet sich nur ein begrenzter

-
- (1) Vgl. Board of Governors : Flow of Funds ..., S. 111
 - (2) Vgl. Central Bureau of Statistics of Norway : Credit Market Statistics 1955, S. 6
 - (3) OEEC : Statistics of Sources and Uses ..., S. 5
 - (4) Vgl. auch C. Segré : Monetary Surveys and Monetary Analysis. In : Quarterly Journal of Economics, Vol. 72 Nr. 1 (1958), S. 100
 - (5) G. S. Dorrance : The Present Status ..., S. 99

Kreis geld- und kredittheoretischer Arbeiten zu der erforderlichen wechselseitigen Annäherung der Begriffe. Die Interpretation Finanzieller Gesamtrechnungen unterliegt daher der folgenden, von MORGENSTERN angegebenen Regel: "Die Brauchbarkeit wirtschaftlicher Daten kann man ... nur beurteilen, indem man sie zu den Theoremen in Beziehung setzt, für die sie passen sollen" (1).

Aufgrund ihrer Ausrichtung auf die finanziellen Beziehungen zwischen den großen Wirtschaftsbereichen (Haushalte, Unternehmen ...) wurden Finanzielle Gesamtrechnungen zu Beginn der Arbeit als Beispiele des Feinbaus Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen bezeichnet. Um den erforderlichen Feinbau der Interpretation zu bestimmen, ist eine Unterscheidung volkswirtschaftlicher Modelle nach dem Grad der Konsolidierung, der demjenigen in den statistischen Systemen entspricht, vorzunehmen; auf diese Unterscheidungsmöglichkeit hat STONE (2) hingewiesen. Danach hebt sich eine Gruppe von Modellen ab, in denen - wie bei KEYNES - die Bestimmungsfaktoren der volkswirtschaftlichen Nachfrage aufgezeigt werden ohne ein näheres Eingehen auf das Netzwerk der Produkt- und Dienstleistungstransaktionen oder der finanziellen Transaktionen, das sich hinter den zusammengefaßten Größen verbirgt. Die zweite Gruppe von Modellen ist formal gekennzeichnet durch die Vorteile des - auch von LEONTIEF eingeschlagenen - Weges, die einmal in der Gliederung der Volkswirtschaft in Sektoren bestehen (Aufspaltung der "Aggregate" nach Gruppen von Wirtschaftseinheiten) und zum anderen in der Dekonsolidierung gewisser Aggregate nach Transaktionen.

Aufgrund dieser Unterscheidung soll nun versucht werden, diejenige Gruppe von Theoremen zu finden, die Finanziellen Gesamtrechnungen angemessen ist. Eine kurze Systematisierung der grundsätzlich möglichen Verfahren finanzieller Analyse (3) ist dazu hilfreich.

- 1) Analyse der Bankreserven. Bei diesem - hinsichtlich der betrachteten Variablen: einfachsten - Analysetyp wird von der Bilanz des Banksystems ausgegangen und angestrebt, durch Beobachtung von Veränderungen der Bankenliquidität auf die Fähigkeit des Banksystems zur Kreditexpansion zu schließen. Statistische Grundlage sind dazu nicht nur die Pflichtreserven der Geschäftsbanken im Zentralbanksystem, sondern eine Berechnung der Bankreserven etwa nach der folgenden, von

(1) O. Morgenstern: Über die Genauigkeit ..., S. 51

(2) R. Stone: Model Building ..., S. 29

(3) Vgl. die Anregung bei G. S. Dornance: The Present Status..., S. 99 ff

SEGRÉ (1) angegebenen Form (die Addition der fünf Positionen ergibt die "freien" Bankreserven) :

- a) Veränderungen der internationalen monetären Reserven des Banksystems (Nettoerwerb = +)
- b) Veränderungen des Geldumlaufs (Abnahme = +)
- c) Offenmarktgeschäfte der Zentralbank (Nettokäufe der Zentralbank = +)
- d) Rediskont bei der Zentralbank und Vorschüsse der Zentralbank (Zunahme = +)
- e) Veränderungen auf den Pflichtreservekonten der Banken bei der Zentralbank (Abnahme = -).

Das Problem, welche Bilanzposten in die Berechnung einzubeziehen sind, ist von Land zu Land verschieden zu lösen; es wird schwierig, wenn keine Mindestreservepflicht besteht oder wenn die Banken - so in Frankreich - einen festen Prozentsatz ihrer Einlagenverbindlichkeiten in Wertpapieren des Staates halten müssen, für die ein gut organisierter Markt besteht. Die Analyse der Bankreserven ist angebracht für die Zwecke der Zentralbankpolitik, die in neuerer Zeit auf eine Lenkung der Liquidität der Banken abzielt, um das Kreditangebot dieser Institutionen zu beeinflussen. Die Ermittlung der Bankreserven ermöglicht freilich noch keine volkswirtschaftliche Kreislaufanalyse. Finanziellen Gesamtrechnungen können die zur Reserveanalyse erforderlichen Einzeldaten nicht immer (2) entnommen werden. Die Reservestatistik ist daher als ein zusätzliches Informationsmittel neben den Gesamtrechnungen anzusehen.

2) Monetäre Analyse. Unter diesem Begriff können solche analytischen Versuche zusammengefaßt werden, die das Geldvolumen zum Volkseinkommen und dem Import in Beziehung setzen, sodann einen "Überhang" der volkswirtschaftlichen Nachfrage und seine Finanzierung ermitteln, um damit die Mechanismen inflationärer (deflationärer) Entwicklungen aufzuzeigen. Als Beispiele seien der zweite Teil der Tabelle 1 in "Statistics of Sources and Uses of Finance" der OEEC (3) und zwei Aufsätze POLAK's (4) genannt.

(1) C. Segré : Monetary Surveys . . . , S. 112 f.

(2) Das "tableau des opérations financières" läßt jedoch in gewissem Umfang eine Analyse der Bankreserven zu.

(3) OEEC : Statistics . . . , S. 153-6 (Table 1 : Data for Income, Monetary and Balance-of-Payments Analysis; Positionen 14-26)

(4) J. J. Polak : Monetary Analysis . . . , S. 1-50; J. J. Polak and L. Boissonneault : Monetary Analysis of Income and Imports and its Statistical Application. In : StP Vol. VII (1959/60), S. 349-415

Der Ansatzpunkt der monetären Analyse ist quantitätstheoretisch. In der Studie der OEEC wird zunächst eine "monetary ratio" definiert als das Verhältnis der Geldmenge am Jahresende zum Bruttosozialprodukt (1); diese Verhältniszahl ist der reziproke Wert der Einkommensgeschwindigkeit des Geldes, die POLAK zum Ausgang nimmt (2). Grundsätzlich wird ein konstantes Verhältnis zwischen Geldmenge und Bruttosozialprodukt angenommen. Da eine derartige Konstanz in der Wirklichkeit nicht auftritt, wird in der Studie der OEEC der tatsächliche jährliche Anstieg der Geldmenge zerlegt gedacht in 1) einen Bestandteil, der entstanden wäre, wenn die "monetary ratio" des Vorjahres konstant geblieben wäre, und 2) einen berichtigenden, d. h. die Veränderung der Umlaufgeschwindigkeit anzeigenden Bestandteil, der als "relative Abnahme der monetären Liquidität" (F^m) bezeichnet wird. Diese letzte Größe finanziert mit der internen (F^i) und der außenwirtschaftlichen (F^e) Kreditmonetisierung die geldlichen Anforderungen, die sich durch die Erhöhung der Produktion und der Preise gegenüber dem Vorjahr sowie durch den Importüberschuß ergeben (3).

Für den Vergleich zu Finanziellen Gesamtrechnungen ist entscheidend, daß F^i und F^e durch eine Konsolidierung von Bilanzpositionen entstehen: F^i ist definiert als der Anstieg der Bankaktiva, aufgerechnet mit dem Anstieg der binnenwirtschaftlichen Bankverbindlichkeiten unter Ausnahme der Geldmenge (4); die interne Kreditmonetisierung stellt damit - neben dem Anstieg der Verschuldung des Auslandes gegenüber dem Banksystem - den Gegenposten in der konsolidierten Bilanz des Banksystems zur Erhöhung der Geldmenge dar. F^e wird ermittelt als Saldo des Anstiegs der Verbindlichkeiten und des Anstiegs der Forderungen der Volkswirtschaft (unter Ausnahme des Banksystems) gegenüber dem Ausland, zuzüglich des Saldos der Übertragungen mit dem Ausland. Faßt man die interne und die externe Kreditmonetisierung zu einer Summe zusammen, so hat die monetäre Analyse der OEEC zwei finanzielle Variable: F^m und eine Größe "Kreditmonetisierung" ($F^i + F^e$).

POLAK geht ähnlich, jedoch mit etwas anderen Definitionen vor. Sein Gleichungssystem enthält die beiden finanziellen Variablen: "Zunahme des Bankkredits" und "Zunahme der Geldmenge". Entscheidend ist die folgende Begrenzung der Analyse: "We shall follow this analysis (5)

(1) OEEC : Statistics ..., S.153

(2) J.J. Polak : Monetary Analysis ..., S.3

(3) OEEC : Statistics ..., S.154 (Gleichung 6b)

(4) OEEC : Statistics ..., S.146

(5) Gemeint ist die Erklärung der Geldmenge aus ihren Gegenposten in der konsolidierten Bilanz des Banksystems.

in its simplification, viz., that changes in the quantity of money equal changes in (net) foreign assets of the banking system plus changes in domestic credits of the banking system. Thus ... the changes in other liabilities of the banking system are disregarded." (1)

Das Ziel der monetären Analyse ist, Einkommens- und monetäre Daten zu verbinden, um die Bildung des Volkseinkommens zu erklären. Dies wird erreicht mit Hilfe des Konsolidierens aller Forderungen und Verpflichtungen mit Ausnahme der Geldmenge und durch die parallel gehende Annahme einer konstanten Einkommengeschwindigkeit des Geldes. Die monetäre Analyse ist eine zwar mögliche, aber enge, weil "aggregative" Auslegung der Zahlen Finanzieller Gesamtrechnungen. Tatsächlich baut die monetäre Analyse nicht auf den umfassenden Finanzierungsübersichten auf, sondern auf der Sozialprodukt-, der Zahlungsbilanz- und der Bankenstatistik.

(3) Finanzielle Analyse. POLAK räumt ein, daß die monetäre Analyse aufgrund der komplizierten finanziellen Struktur entwickelter Volkswirtschaften nicht ausreichen wird: "The model is nowhere fully applicable; and for that reason a wider array of financial statistics is required." (2) Gegenüber der monetären Statistik unterscheiden Finanzielle Gesamtrechnungen mehrere binnenwirtschaftliche Sektoren, sie führen die Dekonsolidierung der Konten des Banksystems durch, sie isolieren die Konten nichtmonetärer Finanzierungsinstitutionen und bringen Angaben über Kapitalmarktvorgänge.

Die Tabelle 2 der Studie der OEEC (3) bringt Zahlen, die zur "finanziellen Analyse" brauchbar sind, doch weisen die Beobachtungen über die finanziellen Objekte einen geringeren Feinbau auf als die amtlichen Finanzierungsrechnungen Frankreichs, Norwegens, der Bundesrepublik und der Vereinigten Staaten. Die Tabelle ermittelt für zwei binnenwirtschaftliche Sektoren (öffentliche Haushalte und Unternehmungen einschließlich private Haushalte) den Finanzierungssaldo (Linie 30) als die Summe aus dem Saldo der Waren- und Dienstleistungstransaktionen (Linie 1) und dem Saldo der Übertragungen (Linie 12). Der Finanzierungssaldo wird dann einmal nach dem Grundsatz der Klassifizierung nach Sektoren (Teil III der Tabelle) und zum anderen nach finanziellen Objekten (Teil IV) aufgegliedert. Die Auf-

(1) J.J. Polak : Monetary Analysis ..., S.12

(2) J.J. Polak : Financial Statistics ..., S.7

(3) OEEC : Statistics ..., S.157-9 (Table 2 : Sources and Uses of Surpluses and Deficits of Nonbanks by Sector)

gliederung erklärt die Veränderung der liquiden Vermögenshaltung, des Nettoerwerbes zentralstaatlicher Emissionen und einer Restposition der übrigen finanziellen Objekte. Darin ist eine Reihe von Transaktionen enthalten, die zu isolieren waren bei einer Trennung der privaten Haushalte von den Unternehmungen und der nichtmonetären Finanzierungsinstitutionen von den Banken. Die Tabelle 2 der OEEC-Studie dürfte daher nicht in vollem Umfang den Übergang von der monetären zur finanziellen, d.h. die Verschuldungsformen auch anderer Bereiche als des Banksystems einbeziehenden Analyse erlauben.

Durch die Unterscheidung mehrerer Wirtschaftssektoren zeichnet sich eine hauptsächliche Aufgabe der Analyse Finanzieller Gesamtrechnungen ab: die Ermittlung von Art und Umfang der Kräfte, die eine Expansion oder eine Kontraktion der volkswirtschaftlichen Nachfrage bewirken. Hierzu schreibt HØST-MADSEN: "Insofar as these forces are analyzed in terms of the concept of income, a net expansionary impulse is an excess of expenditure over income, both defined in terms of the concepts of the traditional national accounts." (1) Der Nachweis, daß diese Einflüsse sich in den Finanzierungssalden der Sektoren geltend machen, kann als eine "disaggregierte" Form derjenigen Analyse aufgefaßt werden, die das Anzeichen von Expansion und Kontraktion im Auseinanderstreben von gesamtwirtschaftlicher Ersparnis und Investition (ex ante) sieht. Die Untersuchung der aktiven oder passiven Rolle der Finanzierungssalden im Wirtschaftsprozeß ist notwendig ex ante ausgerichtet. In Erweiterung des früher Gesagten ist somit festzuhalten, daß Finanzielle Gesamtrechnungen als beschreibende Datensysteme zwar ex post geltende Begriffe enthalten, ihre Anwendung für operationelle Zwecke aber Probleme im ex ante-Sinn aufwirft. Dies kann hinsichtlich der Finanzierungssalden näher erläutert werden:

Die Ungleichheit von Ersparnis und Investition auf der Ebene der Sektoren ist nur denkbar, wenn die Wirtschaftseinheiten ihre finanziellen Transaktionen entsprechend planen. Eine Gruppe von Wirtschaftseinheiten befindet sich im Gleichgewicht, wenn der beabsichtigte Finanzierungssaldo sowohl von der Einkommens- als auch von der finanziellen Seite her gesichert ist. Die volle Bedeutung der ex ante geltenden Beziehungen zwischen Ersparnis und Investition hat J. R. HICKS klar beschrieben:

"... a particular person (or concern) can plan to save more than he plans to invest, only if he plans to acquire, during the week, property of the non-material kind - property in securities. Similarly, he can

(1) P. Høst-Madsen: The Integration ..., S. 341

only plan to invest more than he plans to save if he intends to diminish his holding of securities; which, as we have seen, includes issuing securities, creating securities against himself. Thus the difference between planned saving and planned investment is the difference between the planned demand and planned supply for securities in general - including money" (1).

Die Betrachtung einer Finanziellen Gesamtrechnung zeigt, daß die Auffassung, Ersparnis und Investition seien Maßnahmen verschiedener Gruppen von Wirtschaftseinheiten ("hier Verbraucher - dort Investoren" (2)) nicht angebracht ist für die Interpretation einer derartigen Tabelle, denn jeder inländische Wirtschaftssektor weist grundsätzlich eine Investition und eine Ersparnis auf. Eine Gruppe ist also nicht entweder mit ihrer Ersparnis kontraktiv oder mit ihrer Investition expansiv; sie übt jeweils mit dem Saldo aus beiden Größen einen Einfluß aus - expansiv, wenn sie sich per Saldo verschuldet und kontraktiv, wenn sie einen Forderungsüberschuß erzielt.

Im nächsten Schritt der finanziellen Analyse gilt es zu zeigen, welche Rolle die einzelnen finanziellen Märkte und damit die Formen, in denen sich Verschuldung und Forderungsanlage vollziehen, für die Finanzierungssalden der Sektoren besitzen. Die Analyse Finanzieller Gesamtrechnungen behandelt damit die Probleme der volkswirtschaftlichen Finanzierung im weitesten Sinn. Es genügt nicht, eine einzelne finanzielle Größe wie die Geldmenge dem Volkseinkommen gegenüberzustellen; vielmehr sind die Beziehungen zwischen der Geldmenge und anderen finanziellen Objekten darzulegen. Es reicht ferner nicht aus, auf der Seite der finanziellen Transaktionen die Veränderung der Geldmenge und eines homogenen Kreditvolumens zu betrachten, d.h. mit KEYNES (3), J.R. HICKS (4) oder PATINKIN (5) anzunehmen, daß unter den Kredittypen außerhalb des Geldes (den "securities", "bonds") keine Wesensverschiedenheit besteht. Die Dekonsolidierung der "homogenen" Wertpapiermasse erst ermöglicht auch die genaue Untersuchung der Rolle der Finanzierungsinstitutionen in der Volkswirtschaft.

Von den in Frage kommenden Theoriengruppen scheinen die beiden folgenden besonders wichtig : Die eine Gruppe, die als Theorie der Vermögenshaltung bezeichnet werden kann, wird von POLAK für die Auslegung der

(1) J. R. Hicks : Value and Capital, S. 182 f.

(2) Vgl. z. B. J. M. Keynes : Allgemeine Theorie ..., S. 55

(3) Vgl. oben S. 187

(4) Vgl. Anm. (1)

(5) D. Patinkin : Money ..., S. 203

finanziellen Statistik empfohlen : "... a broad theory of assets, in which money is seen as a function not only of income but also of wealth" (1). Die Theorie der Vermögenshaltung betrachtet die verschiedenen Gruppen der Anleger von Vermögen, sowie einzelne Arten von Vermögen : Boden, Sachkapital, Aktien, festverzinsliche Wertpapiere, kurzfristige Forderungen und Geld. Die grundlegende Aussage ist hinsichtlich der Theorie der Unternehmung, daß jede Unternehmung eine Präferenzskala hat, gemäß der sie eine optimale Kombination von nichtausgeschüttetem Gewinn, festem und variablen Sachkapital, Kassenhaltung, Wertpapierforderungen und Verpflichtungen wählt. Zu dem Ziel der Gewinnmaximierung tritt also das der Nutzenmaximierung aus der Bilanzstruktur. Entsprechend werden auch Bilanzgrößen in die Nutzenfunktion der Haushalte aufgenommen (2). Die Wirtschaftssubjekte werden durch bestimmte Eigenschaften der Objekte veranlaßt, ihr Vermögen in dieser oder jener Form zu halten (durch den Zinsertrag, das Risiko, den unterschiedlichen Grad der Vollkommenheit der finanziellen Märkte); dazu wird angenommen, daß einzelne Gruppen von Wirtschaftssubjekten jeweils bestimmte Vermögensarten nachfragen und anbieten. Die Theorie der Vermögenshaltung legt nahe, zu fordern, daß Finanzielle Gesamtrechnungen nicht nur die Veränderungen, sondern auch die Bestände von Forderungen und Verpflichtungen der Wirtschaftssektoren angeben.

Ein statistisch unmittelbar anwendbares Modell finanzieller Bilanzkonten hat GOLDSMITH mit dem Ziel entworfen, die quantitativ wichtigsten Bestimmungsfaktoren des Anteils der Finanzierungsinstitutionen in der volkswirtschaftlichen Vermögensstruktur darzustellen (3).

Tatsächlich sind Bilanzdaten, wie im Verlauf der Arbeit aufgezeigt, in die empirischen Finanziellen Gesamtrechnungen noch nicht allgemein eingefügt; die Rechnungen sind in ihrem Aufbau auch weniger von dieser Seite als von den Standard-Systemen her entwickelt worden. Entsprechend kann bei ihrer Interpretation an Theoriengebäude angelehnt werden, die von den Einkommensdaten ausgehen und finanzielle Märkte und die Finanzierungsinstitutionen aufgrund deren wesentlichen Funktionen einbeziehen. Soweit ersichtlich finden sich die Kennzeichen des Feinbaus der finanziellen Analyse -

(1) J.J. Polak : Financial Statistics ..., S.7

(2) Eine kurze Darstellung dieser Thesen, die u. a. von Marschak, Makower und Musgrave vertreten werden, ist zu finden bei L. Klein : Economic Fluctuations..., S. 27 und S. 32 (zur Theorie der Unternehmung) und S. 46 (zur Theorie des Haushaltes).

(3) R. W. Goldsmith : Financial Intermediaries ..., S. 18 ff.

die Aufgliederung der Daten nach Wirtschaftssektoren und die Dekonsolidierung der Transaktionen und Bestände nach Märkten insbesondere in den Veröffentlichungen von GURLEY und SHAW (1). Im Versuch einer allgemeinen "Theory of Finance" wird dort über die Möglichkeiten der Interpretation Finanzieller Gesamtrechnungen weit hinausgegangen, besonders im Hinblick auf die Theorie des Zinses und des ökonomischen Wachstums. Ohne Zweifel werden die Gesamtrechnungen auf daraus abzuleitende theoretische Erfordernisse hin auszubauen sein, doch dürfte die Entwicklung auf diese Ziele hin noch vielfältige, von der Theorie und von der Statistik ausgehende Versuche erfordern.

d) Exkurs. Ein Vergleich zur Analyse der interindustriellen Verflechtungen

Im Anschluß an die obigen Ausführungen bietet eine vergleichende Betrachtung der Bedingungen für die Analyse der Einsatz-Ausstoßtabellen gewisse Aufschlüsse, in diesen Tabellen werden die technischen Beziehungen zwischen Industrien als eine Aufgliederung des nationalen Produktionskontos statistisch dargestellt.

Zwischen den finanziellen und den Einsatz-Ausstoßrechnungen bestehen grundlegende Unterschiede hinsichtlich ihrer analytischen Bedeutung. LEONTIEF hat deutlich hervorgehoben, daß die Einsatz-Ausstoß-Tabellen ihre Entstehung einem zuvor formulierten theoretischen System verdanken (2):

"The input-output approach to the empirical analysis of inter-industrial relationships represents an admittedly crude attempt to combine facts and theory in the study of the structure and operation of a modern economy; ... the facts ... are being presented in this particular way for reasons which should become clear during the ... discussion of the underlying theory".

Die Einsatz-Ausstoßanalyse geht davon aus, daß zwischen den Industrien "strukturelle" Einsatz-Ausstoß-Beziehungen bestehen, die eine Vereinfachung der in der ökonomischen Theorie behandelten Produktionsfunktionen sind: Es wird angenommen, daß jede Industrie jeweils eine homogene Ware

-
- (1) J. Gurley and E. Shaw : (1) Financial Aspects of Economic Development. In : AER 1955; (2) Financial Intermediaries and the Saving-Investment Process. In : JF, 1956; (3) Money in a Theory ..., S.13 ff.
(2) W. Leontief : The Input-Output-Approach ..., S.2

oder Dienstleistung erzeugt; daß eine bestimmte Menge des Ausstoßes mit einer einzigen Kombination von Faktoreinsätzen hergestellt wird; daß der gesamte, von einer Industrie absorbierte Ausstoß anderer Industrien linear von ihrem eigenen Ausstoß abhängt (1). Da eine eindeutige Beziehung zwischen Ausstoß und Einsatz nicht für alle Bereiche der Volkswirtschaft unterstellt werden kann, sind in der Analyse produzierende Sektoren (Industrien) und Sektoren des Endverbrauchs (Haushalte, Staat) unterschieden. Bei gegebenen technischen Koeffizienten der produzierenden Sektoren und bei bekannter Endnachfrage kann aufgrund der linearen Abhängigkeiten und der Bilanzgleichungen (2) eine vollständige Einsatz-Ausstoßtabelle errechnet werden.

Das LEONTIEFsche Verfahren schließt die Annahme ein, daß die in einem vergangenen Zeitraum festgestellten technischen Koeffizienten nach Vornahme gewisser Berichtigungen auch für weitere, zukünftige Perioden anwendbar sind. Die Einsatz-Ausstoßmethode darf daher nicht nur als ein Instrument der geordneten Darstellung von ex post-Zahlen, d.h. als Gesamtrechnung aufgefaßt werden. Aus dem System simultaner und wechselseitig abhängiger Beziehungen ergeben sich zugleich wirtschaftstheoretische Möglichkeiten, die über die Zielsetzung einer statistischen Unterrichtung beträchtlich hinausreichen (3).

Werden zum Vergleich die analytischen Möglichkeiten Finanzieller Gesamtrechnungen betrachtet, so ist festzuhalten :

(a) Die Einheiten Finanzieller Gesamtrechnungen sind keine "Einprodukt"-Unternehmen, sondern Anleger ihrer Mittel in einer ganzen Skala finanzieller Objekte; die Finanzierung ihrer Ausgaben findet nicht nach Regeln statt, die festliegen könnten ähnlich einer limitationalen Faktorkombination.

(b) Die Formen der Verschuldung folgen den einzelnen Ausgabe- und Anlagezwecken nicht aufgrund von technischen Beziehungen, sie werden vielmehr durch die Verhaltensweise der jeweiligen Entscheidungsträger bestimmt. Die sprunghaften Verhaltensweisen auf finanziellem Gebiet machen es unwahrscheinlich, daß Reaktionskoeffizienten, die aus einer Zuordnung bestimmter Mittelverwendungen (z.B. Investitionsausgaben) zu Verschuldungs-

(1) W. Leontief : The Input-Output Approach . . . , S.4

(2) Die Summe der Einsätze einer bestimmten Ware oder Dienstleistung ist - insgesamt gesehen - notwendig gleich der Summe der Lieferungen.

(3) Die Doppelrolle des Verfahrens hat u. a. DOMAR betont in seiner Kritik zu R. Ruggles : Methodological Developments, a. a. O. S. 455

formen entstehen, im Zeitablauf konstant wären. Nur in der theoretischen finanziellen Analyse können strenge, und insofern problematische Abhängigkeiten etwa in dem Sinn angenommen werden, daß die Nettowertpapieremissionen der Unternehmungen eine lineare Funktion ihrer Sachinvestitionen sind (1). In der ex post vorgehenden Darstellung darf hingegen "... die Aufnahme von Finanzierungsmitteln nur mit dem Globalbetrag der Vermögensbildung, nämlich mit den Anlage- und Vorratsinvestitionen sowie der Bildung von Geldvermögen insgesamt in Beziehung gebracht werden" (2).

(c) Eine Unterscheidung von autonomen und produzierenden Sektoren ist bei Finanziellen Gesamtrechnungen nicht angezeigt. Finanzielle Objekte werden nicht nur von Finanzierungsinstitutionen geschaffen, sondern von allen Wirtschaftssektoren, die sich verschulden.

Es werden in Finanziellen Gesamtrechnungen keine Sektoren der Endnachfrage unterschieden, weil jeder Wirtschaftssektor sowohl nach seinen finanziellen als auch nach seinen nichtfinanziellen Merkmalen (Ersparnis und Investition) dargestellt ist (3).

(d) Für die Analyse von Finanzierungsvorgängen ist es wichtig zu wissen, inwieweit das Verhalten der Wirtschaftseinheiten außer von Strömungsgrößen wie dem Einkommen auch von Bestandsmassen, z. B. der Höhe der Kassenbestände oder der Verschuldung, abhängt. Die bisher übliche Einsatz-Ausstoßanalyse sucht keine Verbindung zu Bilanz- und Vermögensdaten (4).

(e) STONE hat vorgeschlagen, auf der Grundlage der Standard-Systeme und der Einsatz-Ausstoßmethode Modelle zu entwickeln, in denen angenommen wird, daß die Ausgaben jedes Wirtschaftssektors linear von seinem Einkommen, und zwar nur seinem Einkommen abhängen (simple transaction models) (5). Es erhellt, daß diese Annahme bei der Analyse Finanzieller Gesamtrechnungen keine grundlegende Bedeutung haben kann: Die finan-

(1) J.C. Dawson : A Cyclical Model for Postwar U. S. Financial Markets. In: AR Vol. 48 Nr. 2 (1958), Papers and Proceedings, bes. S. 147-150

(2) MBBk, September 1955, S. 37

(3) M. Mendelson : A Structure ..., S. 82

(4) Auf neuere Versuche, Postulate hinsichtlich der Sachanlagen und der Lagerbestände der Industrien für die Einsatz-Ausstoßmatrizen einzuführen und damit über besondere "capital-output ratios" eine Beziehung zwischen Einsatz-Ausstoß Tabellen und volkswirtschaftlichen Bilanzen herzustellen, weist der Bericht des National Bureau of Economic Research hin : The National Economic Accounts..., S. 255

(5) Vgl. R. Stone: Model Building..., S. 31 und die dort angegebene Literatur.

zielle Analyse soll aussagen über Art und Ausmaß der Kreditfinanzierung von Ausgaben, über die Einkommensverwendung zu finanziellen Anlagezwecken und die Rolle der Vermögenshaltung dabei, d. h. über Variable, die nicht nur vom Einkommen abhängig sind.

STONE weist darauf hin, daß die Annahme der linearen und alleinigen Abhängigkeit der Ausgaben vom Einkommen auch in der Theorie des Sektorenmultiplikators bei CHIPMAN und GOODWIN Verwendung findet (1). CHIPMAN behandelt nicht nur technische Produktionskoeffizienten, sondern die allgemeinere Hypothese, daß die Mittelverwendung (disbursements) eines Sektors eine lineare Funktion seiner Einnahmen (non-financial receipts) sind (2). Die Einnahmen werden von zusätzlichen autonomen Ausgaben in einem oder mehreren anderen Sektoren beeinflusst.

Die Untersuchungen CHIPMANs sind für den vorliegenden Gegenstand erwähnenswert, weil sie das Vorkommen finanzieller Transaktionen neben Waren- und Dienstleistungstransaktionen und Übertragungen berücksichtigen und neben den Bereichen der Unternehmen, der privaten und der öffentlichen Haushalte einen Finanzsektor (Finance) einführen. Die Annahmen hierzu scheinen jedoch für die finanzielle Analyse nicht geeignet. Zunächst wird die rigorose Ableitung der Mittelverwendung vom Einkommen durchbrochen, wenn man die Abhängigkeit bestimmter Investitions- und Konsumausgaben von der Möglichkeit einer Kreditfinanzierung ins Auge faßt. CHIPMAN argumentiert aber umgekehrt: Die Kreditaufnahme eines Sektors sei nicht die Ursache seiner Ausgaben; man gehe ein Kreditverhältnis ein aufgrund der für die Zukunft geplanten Ausgaben. CHIPMAN betrachtet die Kreditaufnahme eines Sektors als "negative" Mittelverwendung, die als solche von den Einnahmen abhängig ist (3). Die auf die Grundhypothese bauenden Ableitungen CHIPMANs gelten daher nur für die Waren- und Dienstleistungstransaktionen, nicht für die finanziellen Transaktionen der Wirtschaftssektoren.

Ein weiterer Einwand richtet sich gegen die Behandlung des Finanz-

-
- (1) Vgl. R. Stone : Model Building... , S. 31 und die dort angegebene Literatur.
 - (2) Vgl. über das Verhältnis der Theorie des Sektorenmultiplikators zur Einsatz-Ausstoßanalyse : J. S. Chipman : The Theory of Inter-Sectoral Money Flows and Income Formation, Baltimore 1951, S. 16 und S. 30 f.
 - (3) J. S. Chipman : The Theory ... , S. 24

reichs, dessen Eigenart darin gesehen wird, daß er (a) lediglich in Obligationen und sonstigen Schuldanerkennnissen handelt und (b) Geld schöpft und vernichtet (1). Damit wird gesagt, woher die im Umlauf befindliche Geldmenge stammt. Die Mittel, die der Finanzbereich den übrigen Sektoren auf dem Kreditwege bereitstellt, vermögen dort jedoch entsprechend der grundlegenden Hypothese keine zusätzlichen Ausgaben herbeizuführen. Die Finanzierungsinstitutionen - darunter das Banksystem - sind in ihrem volkswirtschaftlichen Einfluß bei CHIPMAN neutral. Die grundsätzliche Annahme linearer Einkommensabhängigkeiten ist auf die Analyse herkömmlicher und auf nichtfinanzielle Transaktionen begrenzter Gesamtrechnungen ausgerichtet. Will man untersuchen, in welcher Weise der Geld- und Kreditapparat auf die Beschäftigung der Produktionsfaktoren Einfluß nimmt, so dürfte mit der obengenannten Annahme nicht die angestrebte Verbindung von finanzieller und Einkommens-Analyse herbeigeführt werden können.

Im Endergebnis ist zu sagen, daß für die Analyse Finanzieller Gesamtrechnungen im Vergleich zur Analyse von Einsatz-Ausstoßtabellen andersartige, kompliziertere Abhängigkeiten gelten, die im einzelnen noch nicht erforscht sind und über die Aussagen aufgrund empirischen Materials zu treffen den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde. Vom statistischen Bild her gesehen ist jedoch noch auf einen Unterschied in den Grundsätzen der Sektorbildung der beiden Rechnungen hinzuweisen, der im Hinblick auf die Interpretation besondere Bedeutung hat (2). In Finanziellen Gesamtrechnungen wird die Gesamtwirtschaft gewöhnlich aufgegliedert in private und öffentliche Haushalte, Finanzierungsinstitutionen, Staat, Ausland und nichtfinanzielle Unternehmen, diese als ein Sektor zusammengefaßt. Die Darstellung der inter-industriellen Beziehungen zielt hingegen auf die produktionsbedingten Transaktionen zwischen den verschiedenen Wirtschaftsbereichen (Landwirtschaft, Bergbau ..., mithin "Disaggregation" des Unternehmenssektors). Die entsprechenden finanziellen Transaktionen zwischen den - wie auch immer abgegrenzten - Wirtschaftsbereichen finden im gegenwärtigen Stand der Statistik somit keinen Ausdruck.

Über die Auskünfte hinaus, die Finanzielle Gesamtrechnungen für den Unternehmenssektor als Ganzes bereits bieten, würde die Beantwortung etwa folgender Fragen interessieren :

Inwieweit hat die Automobilindustrie ihre Investitionen selbst finanziert, d. h. aus eigener Ersparnis ermöglicht ? In welchem Umfang sind öffentliche Kre-

(1) J. S. Chipman : The Theory ..., S. 26

(2) Die folgenden Ausführungen gehen auf eine Anregung von Herrn Prof. Dr. Ad. Blind zurück.

ditmittel dem Wohnungsbau zugeflossen ? Welche Geldanlagen hat der Unternehmensbereich X im Unternehmensbereich Y vorgenommen ?

Derartige Transaktionen könnten Gegenstand einer Tabelle der interindustriellen finanziellen Verflechtungen sein, deren besonderer Reiz die geschlossene Darstellung aller relevanten Merkmale auf der Einkommensseite (Wertschöpfung, Produktionstransaktionen) und auf der finanziellen Seite wäre.

Das unitarische Begreifen Finanzieller Gesamtrechnung ist insbesondere dann mit einer Ausdehnung des Erklärungsziels in der genannten Richtung unvereinbar, wenn es an einheitlichen Regeln hinsichtlich der jeweils zugrundezulegenden statistischen Einheiten mangelt. Die Darstellung der interindustriellen kreditorischen Verflechtungen muß nach juristisch-finanziellen Einheiten gegliedert werden, denn nur Unternehmen, nicht fachlich abgegrenzte Unternehmensteile oder "establishments" können sich auf dem Kreditwege verpflichten. Die unter dem Gesichtspunkt einheitlicher finanzieller Entscheidungen erfaßten Unternehmensgruppen würden wiederum höchstwahrscheinlich jeweils eine heterogene Produktionsstruktur aufweisen.

Aufgrund dieses Dilemmas dürfte eine wesentliche Aufgabe Finanzieller Gesamtrechnungen, nämlich die Aussage über die Finanzierung der einzelnen Unternehmensgruppen aus Eigenmitteln, über den Kapitalmarkt und aus sonstigen Quellen, bislang ungelöst sein.

II. Statistische Beschreibung aufgrund der Daten Finanzieller Gesamtrechnungen.

1. Unterscheidung direkter von indirekter Finanzierung

Nachdem im Voraufgegangenen die Grundformen der Analyse finanzieller Daten erörtert wurden, soll nunmehr auf die einfachste Analyseform, die Beschreibung aufgrund der Daten Finanzieller Gesamtrechnungen, näher eingegangen werden. Als gedanklicher Rahmen wird dazu die Unterscheidung von direkter und indirekter Finanzierung herangezogen.

Aus den Vermögensänderungskonten der Finanziellen Gesamtrechnungen ist erkennbar, inwieweit in den Sektoren Ersparnisse zur Selbstfinanzierung der Investitionen verwandt wurden. In den finanziellen Transaktionskonten finden sodann die übrigen Wege des Flusses der finanziellen Mittel in

die Investitionen ihren zahlenmäßigen Ausdruck. Wird einer Unterscheidung u. a. bei GURLEY und SHAW gefolgt (1), so verteilen sich die finanziellen Anlagen der nichtfinanziellen Sektoren nach zwei Richtungen. Die anlegenden Unternehmen oder Haushalte placieren einen Teil ihrer Forderungen direkt, d. h. ohne Einschaltung der Finanzierungsinstitutionen, bei anderen Einheiten des nichtfinanziellen Bereichs. "Direkte" Finanzierung findet beispielsweise in Form unmittelbar an die Unternehmen gegebener Kredite des Staates, des Absatzes von Wertpapieren bei den privaten Haushalten, des Kapitalexports der Unternehmen statt. Bei der "indirekten" oder "Intermediär"-Finanzierung im Sinn der Kreislaufbetrachtung sind zwischen die Kreditgewährung und Kreditaufnahme der nichtfinanziellen Sektoren die Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzinstitute eingeschaltet. GLESKE legt diese Zusammenhänge am Beispiel der Banken dar (2): "Volkswirtschaftlich gesehen stellt der Ankauf von Wertpapieren durch die Banken eine Verlagerung direkter Kreditformen zwischen privaten Geldgebern und Schuldner auf indirekte Kreditformen - unter Einschaltung einer Bank nämlich - dar. Der im Wertpapier verbriefte und weitgehend konkretisierte Anspruch des Wertpapierkäufers an das Volksvermögen wandelt sich dann in einen nicht konkretisierten Anspruch, nämlich in Geld um, denn durch ihren Wertpapierankauf schaffen die Banken Geld in Form von Gutschriften zugunsten der Wertpapierverkäufer." Weitere Beispiele für indirekte Finanzierung sind der Erwerb von Gold (als einer Forderung an das Ausland) durch die Zentralbank mit den in der konsolidierten Bilanz des Banksystems entsprechenden Sichteinlagen zugunsten der Unternehmen usw.; ferner die Darlehen der Versicherungen und Bausparkassen, denen Gegenposten der Geldanlage bei diesen Instituten entsprechen.

Die Unterscheidung direkter von indirekter Finanzierung scheint für die Interpretation Finanzieller Gesamtrechnungen wertvoll; es wird dabei nicht an das Verfahren angeschlossen, das den "... Wertpapiermarkt, über den die Schuldbeziehungen zwischen den Emittenten und Käufern von Wertpapieren hergestellt werden, wie eine finanzielle Institution behandelt" (3). An diesem Markt sind neben den Emittenten die Finanzierungsinstitutionen für eigene Rechnung (indirekte Finanzierung), zum anderen die nichtfinanziellen Sektoren direkt, wenn

-
- (1) J. G. Gurley and E. S. Shaw : Money . . . , S. 200 f. ; J. G. Gurley : Liquidity and Financial Institutions in the Postwar Economy. The Brookings Institution Reprint No. 39. Washington 1960, S. 20-22
 - (2) L. Gleske : Die Liquidität . . . , S. 41
 - (3) So MBBk, September 1955, S. 38

auch mit technischer Hilfe der Banken, beteiligt. Im übrigen stellt der Wertpapiermarkt als solcher keine eigenständige, bilanzierende statistische Einheit dar, sondern hat mehr den Charakter einer Funktion und erfüllt damit nicht die Grunderfordernis der Sektorbildung in Finanziellen Gesamtrechnungen.

Bei der Beschreibung der Kreditgabe und Kreditnahme der Sektoren sollte im Rahmen des Möglichen auf die Unterscheidung finanzieller Objekte in wirtschaftstheoretischen Modellen zurückgegriffen werden. Dabei dürfte eine Zweiteilung der finanziellen Märkte in "Geld" und "Wertpapiere" nicht ausreichen; ferner würde der wirtschaftstheoretische Begriff "loanable funds" - auf dem Kreditweg angebotene und nachgefragte Finanzierungsmitel - nur hinsichtlich der einzelnen Gruppen finanzieller Objekte, die ihm in einer historischen Betrachtung subsumiert werden können, verwendbar sein (1). Es könnten die nachstehenden Gruppen finanzieller Objekte betrachtet werden :

Wirtschaftstheoretische Kategorie (2)	Position in der Finanziellen Gesamtrechnung der Deutschen Bundesbank
1) Geld- bzw. Kassenhaltung	Bargeld und Sichteinlagen
2) Längerfristige Bankeinlagen	Spareinlagen; Termineinlagen
3) Nichtmonetäre indirekte Anlagen	Geldanlage bei Bausparkassen; Geldanlage bei Versicherungen
4) Verschuldung der nichtfinanziellen Sektoren	Absatz von Wertpapieren; kurz- und längerfristige Bankkredite; Darlehen der Versicherungen, der Bausparkassen
5) (Gold- und Devisenbestand der Zentralbank)	Gold- und Devisenbestand der Bundesbank

Von den unter 4) genannten Instrumenten besitzen die Aktien und die festverzinslichen Wertpapiere, ferner die längerfristigen Bankkredite, die Darlehen der Versicherungen und die Darlehen der Bausparkassen den Charak-

(1) Die mit der Unterscheidung von "loanable funds" verbundenen begrifflichen Feinheiten können hier nicht untersucht werden. Es sei verwiesen auf E. R. Wicker : Some Loanable Funds Concepts and Banking Theory. In : JF, Vol. XV No. 3 (September 1960), S. 325 ff. und J. G. Gurley ; Liquid Assets ..., S. 20-22. Danach ist die Zunahme der Kassenhaltung der nichtfinanziellen Sektoren dem Angebot an "loanable funds" hinzuzurechnen.

(2) In Anlehnung an J. G. Gurley and E. S. Shaw : Money ..., S. 211

ter von Kapitalmarktmitteln (1). Die hochliquiden Forderungen in Form von Bargeld und Sichteinlagen können zusammen mit den Instrumenten 2) und 3) als liquide Anlagen der nichtfinanziellen Sektoren angesehen werden. Die liquiden Anlagen stellen auf der Seite der Geldvermögensbildung der nichtfinanziellen Sektoren die Mittelverwendung zu indirekter Finanzierung dar. Der Aufweis der Kreditaufnahme und -gewährung der Banken, Versicherungen und Bausparkassen fügt sich in dieses Bild organisch ein. Die Fähigkeit der Finanzierungsinstitutionen zur Kreditgewährung beruht im wesentlichen auf ihrem Vermögen, liquide Instrumente zu schaffen, die den übrigen Sektoren zu Anlagezwecken dienen können; im ex post ausgerichteten Kreislaufbild erscheinen diese Zusammenhänge als indirekte Finanzierung, d.h. dem Zuwachs der Forderungen an die nichtfinanziellen Sektoren stehen bestimmte Beträge der Verpflichtungszunahme an nichtfinanzielle Sektoren gegenüber.

Im folgenden Abschnitt soll nun versucht werden, in Anlehnung an diese Regeln die finanzielle Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland während der Jahre 1950-60 zu schildern. Das Ziel ist weniger, die historischen Abläufe lückenlos darzustellen - dafür sei auf die jährlichen Aufsätze der Deutschen Bundesbank über "Die Vermögensbildung und ihre Finanzierung" verwiesen - als illustrativ einen Überblick darüber zu geben, welche Zahlen aufgrund der veröffentlichten Finanzierungsrechnung zusammengestellt werden können.

Diese Erläuterungen sind bewußt nicht auf die Daten der Sozialproduktstatistik des Statistischen Bundesamtes ausgedehnt worden, da als Grundlage einer analytischen Zusammenschau der Berechnungen des Bundesamtes und der Bundesbank zunächst ein theoretisches real-finanzielles Modell geschaffen werden mußte, das den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Auch hinsichtlich der methodischen Fragen würden die Möglichkeiten und Grenzen einer integrierten Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in der Bundesrepublik gesondert zu erörtern sein. Die nachstehenden Ausführungen können lediglich illustrieren, was die deutsche finanzielle Gesamtrechnung über ihre hauptsächlichen Gebiete - Ersparnis, Investitionen, Finanzierungssalden und Finanzierungstransaktionen der Sektoren - derzeit aussagt.

(1) Vgl. MBBk, Juli 1960, S. 60

2. Betrachtung der Finanzierungsrechnung für die Bundesrepublik Deutschland, 1950 bis 1960 (1)

a) Investitionen, Ersparnis und Finanzierungssalden

In den elf Jahren von 1950 bis einschließlich 1960 wurden in der Bundesrepublik NETTOINVESTITIONEN in Höhe von insgesamt 308,3 Mrd. DM vorgenommen; sie stiegen von einem Betrag von 11,7 Mrd. DM in 1950 durchschnittlich um 8,6 vH pro Jahre (2) auf 49,7 Mrd. DM im Jahre 1960. An dem kumulativen Betrag der Nettoinvestitionen von 308,3 Mrd. DM waren die Unternehmen mit 255,3 Mrd. DM oder 82,9 vH und die öffentlichen Haushalte mit 52,9 Mrd. DM oder 17,1 vH beteiligt.

Nachdem in den Jahren 1951, 1952 und 1954 schon beträchtliche Zuwachsraten zu verzeichnen gewesen waren, fand die stärkste jährliche Zunahme der Nettoinvestitionen (Sachvermögensbildung) im Jahre 1955 mit einem Anstieg um 9,5 Mrd. DM auf 32,2 Mrd. DM oder um gut 41 vH statt. Dieser bemerkenswerte Zuwachs entfiel mit 26,2 Mrd. DM vor allem auf die Netto-Anlageinvestitionen; zugleich wuchsen jedoch die Vorratsinvestitionen auf eine bis dahin einmalige Höhe von 6,0 Mrd. DM. Nach den im Jahr 1955 und zu Beginn des Jahres 1956 eingeleiteten konjunkturdämpfenden Maßnahmen schwächte sich die Zunahme der Sachvermögensbildung 1956 dann ab. In den beiden Folgejahren mit vergleichsweise ruhigem Konjunkturverlauf betrug die Sachvermögensbildung 33,6 Mrd. DM (1957) bzw. 34,3 Mrd. DM (1958). Die jüngere Vergangenheit brachte hingegen eine starke Expansion: Die Nettoinvestitionen nahmen in 1959 um 19,2 vH auf 40,9 Mrd. DM und in 1960 um 21,5 vH auf 49,7 Mrd. DM zu, wobei sich insbesondere die Sachvermögensbildung der Unternehmen erhöhte, die in 1960 einen Anteil von gut 82 vH an den gesamten Nettoinvestitionen erreichte. Die Bruttoinvestitionen verteilten sich in 1960 mit 33,3 Mrd. DM auf Ausrüstungsinvestitionen, mit einem annähernd gleichen Betrag auf die Bauinvestitionen und mit 6,2 Mrd. DM auf die Zunahme der Vorräte.

Die nationale NETTOERSPARNIS - begrifflich gleich der nationalen Nettoinvestition - gliedert sich in die inländische Ersparnis (Ersparnis der Unternehmen, der privaten und öffentlichen Haushalte) und den Nettoforderningszuwachs gegenüber dem Ausland.

- (1) Zahlen und Definitionen aufgrund MBBk, Juli 1960, S. 68 ff. und Juni 1961, S. 3 ff., soweit nicht anders angegeben.
- (2) Geometrisches Mittel der jährlichen Zuwachsraten seit 1951. Die jährlichen Zuwachsraten schwankten jedoch beträchtlich.

Die Nettoersparnis (einschließlich des Saldos der Vermögensübertragungen (1)) der inländischen Sektoren hatte sich im Jahre 1951 gegenüber 1950 (12, 1 Mrd. DM) stark erhöht; die Zunahme von 5, 1 Mrd. DM entfiel vor allem auf die Unternehmen (2, 7 Mrd. DM) und in zweiter Linie auf den Staat, während die Ersparnis der privaten Haushalte kaum anstieg. Das Jahr 1953 bot hingegen ein eher umgekehrtes Bild; hier wuchs die Ersparnis der privaten Haushalte um 1, 7 Mrd. DM auf 6, 1 Mrd. DM, während die Unternehmen um 2, 6 Mrd. DM weniger sparten. Im Jahre 1955 entfiel - wie im Hausjahr 1951 - die Zunahme der Nettoersparnis dann überwiegend auf den Unternehmensbereich, der bei einer rückläufigen Ersparnis der privaten Haushalte seine nicht entnommenen Gewinne aufgrund steigender Preise beträchtlich ausweiten konnte.

Die öffentlichen Haushalte konnten bis einschließlich 1956 eine stetige Zunahme ihrer Ersparnis verzeichnen. 1957 setzte ein starker Rückgang ein, der jedoch nur noch während des Jahres 1958 andauern sollte, hier beeinflusst von einmalig hohen Vermögensübertragungen der öffentlichen Hand an den Unternehmensbereich; der Rückgang der nichtentnommenen Gewinne der Unternehmen wurde entsprechend überdeckt. Die Erscheinung, daß gegenüber der laufenden Ersparnis durch Berücksichtigung des Saldos der Vermögensübertragungen der Anteil der Unternehmen an der Inlandsersparnis wächst und der staatliche Anteil sich vermindert, war daher 1958 ungewöhnlich stark ausgeprägt.

Mit Ausnahme des Jahres 1958 hatten die privaten Haushalte während des gesamten betrachteten Zeitraums den niedrigsten Anteil der drei Sektoren an der gesamten Ersparnisbildung, der im Jahre 1960 mit knapp 30 vH noch vergleichsweise hoch war.

Für die Beurteilung des Einflusses der Sektoren auf die wirtschaftliche Entwicklung, darunter das Preisniveau, sind nicht nur die Investitions- und Ersparnisgrößen, sondern auch deren Nettowirkung - die jeweiligen FINAN-

(1, Die Bundesbank untersucht in ihren Berichten die Ersparnisdaten sowohl ausschließlich als auch einschließlich der Salden der Vermögensübertragungen. Unter Finanzierungsgesichtspunkten bieten Ersparnisdaten, denen die Vermögensübertragungen einbezogen sind, ein besonderes Interesse; diese Daten stellen "...den Betrag an Finanzierungsmitteln dar, der den einzelnen Sektoren ohne Kreditaufnahme für die Sach- und Geldvermögensbildung zur Verfügung steht;" vgl. MBBk, Juli 1960, S. 58. (Vgl. über das französische Verfahren oben S. 82).

ZIERUNGSSALDEN - maßgeblich. Gewisse Erkenntnisse lassen sich dabei aus der arithmetischen Beziehung ableiten, daß die Summe der Finanzierungsüberschüsse der privaten und öffentlichen Haushalte, vermindert um das Finanzierungsdefizit der Unternehmen, gleich dem Finanzierungssaldo mit dem Ausland ist, gibt doch der Überhang der inländischen Ersparnis über die nationale Nettoinvestition an, inwieweit das Inland einen Zuwachs von Forderungen an das Ausland realisiert hat. Die Veränderungen dieses letztgenannten Saldo lassen in den Berechnungen für die Bundesrepublik "... unschwer eine gewisse 'antizyklische' Reaktion auf die jeweiligen Schwankungen der Inlandskonjunktur und die sie begleitenden Ausschläge der inneren Währungs- (Liquiditäts- und Zins-) Politik erkennen. Der Zuwachs der Auslandsvermögensbildung ist immer dann zurückgegangen, wenn - wie 1955 und wiederum 1959 - die Inlandswirtschaft kräftig expandierte und wenn, um dem zu bremsen, die Liquidität verknappt und der Kredit verteuert wurde. Er ist immer dann gestiegen, wenn - wie 1957 und 1958 - der inländische Wirtschaftsmotor mit verhältnismäßig normaler Tourenzahl lief und dementsprechend die Zinssätze keinerlei konjunkturelle Bremswirkung ausübten oder ausüben sollten" (1).

Bei den privaten Haushalten ist der Finanzierungssaldo definitionsgemäß gleich der Nettoersparnis, da in den gegenwärtigen Gesamtrechnungen diesem Bereich keine Investitionen zugeordnet werden. Die privaten Haushalte weisen entsprechend der Steigerung ihrer Ersparnis in ihren Finanzierungssalden seit 1950 die relativ stärkste Zunahme unter allen Sektoren auf. Das Finanzierungsdefizit der Unternehmen zeigt sich zyklisch von der effektiven Nachfrage dieses Sektors abhängig : Von einem Betrag von 5 Mrd. DM im Jahre 1950 wuchs der jährliche Ausgabenüberschuß der Unternehmen auf eine Höhe von 14 Mrd. DM im Jahre 1955, um dann auf 11,9 Mrd. DM in 1958 zurückzugehen und in den beiden Folgejahren wieder überaus kräftig anzusteigen. Addiert man die Finanzierungssalden der beiden "Defizitsektoren" Unternehmen und Ausland (einschließlich West-Berlin) - diese Summe muß rechnerisch den zusammengefaßten Überschüssen der privaten und öffentlichen Haushalte entsprechen, so erhält man eine Maßzahl des Nettofinanzierungsbedarfs in der Volkswirtschaft (in Mrd. DM) :

(1) W. Hankel : Kapitalbildung und Kapitalanlagen in der Bundesrepublik im letzten Jahrzehnt. In : Der Volkswirt. Beilage zu Nr. 42/1960, S. 12

Tab. 1

Posi- tion Jahr	Summe der Finanzierungsdefi- zite der Unternehmen und des Auslandes		Bruttosozialprodukt	
	Absolut Mrd. DM	Veränder. geg. Vorjahr %	Absolut Mrd. DM	Veränder. geg. Vorjahr %
	1	2	3	4
1950	5, 6	-	97, 2	-
1951	7, 3	+ 30, 3	118, 6	+ 22, 0
1952	9, 7	+ 32, 9	135, 6	+ 14, 3
1953	12, 9	+ 33, 0	145, 5	+ 7, 3
1954	14, 8	+ 14, 7	156, 4	+ 7, 5
1955	16, 3	+ 10, 1	178, 3	+ 14, 0
1956	17, 3	+ 7, 4	196, 4	+ 10, 2
1957	19, 5	+ 12, 7	213, 6	+ 8, 8
1958	18, 0	- 2, 6	228, 5	+ 7, 0
1959	21, 5	+ 19, 4	247, 9	+ 8, 5
1960 P	28, 1	+ 30, 7	277, 7	+ 12, 0

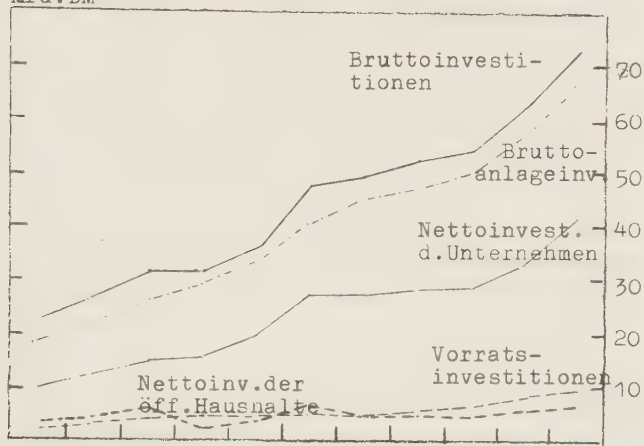
P = vorläufig

Quelle : Monatsberichte der Deutschen Bundesbank;
Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1962
(Hrsg. v. Statistischen Bundesamt)

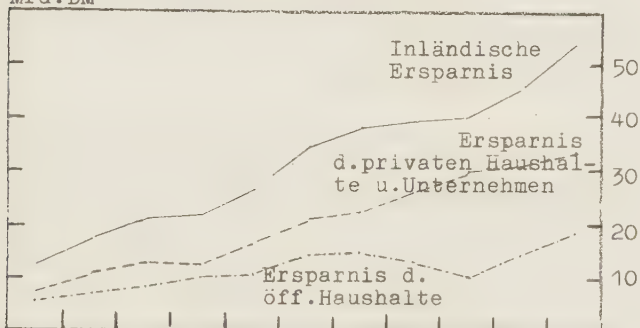
Danach ist die Summe der Finanzierungsdefizite in der Bundesrepublik - abgesehen von einem Rückgang im Jahre 1958 - seit 1950 fortlaufend gestiegen, bei kräftigen Anstiegen in den Jahren 1951, 1959 und 1960. Die Übersicht zeigt ferner, daß die Finanzierungsdefizite schließlich stärker gewachsen sind als das Bruttosozialprodukt, wobei der Anstieg hauptsächlich aufgrund des wachsenden Finanzierungsdefizits der Unternehmen erfolgte.

ENTWICKLUNG DER INVESTITIONEN

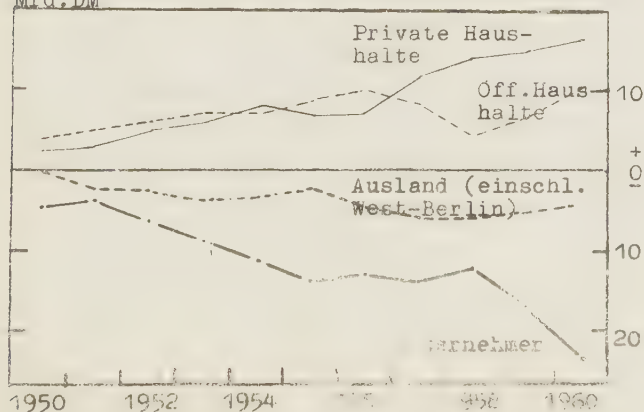
Mrd. DM



Mrd. DM ENTWICKLUNG DER ERSPARNIS



Mrd. DM ENTWICKLUNG DER FINANZIERUNGSSALDEN



b) Finanzielle Anlagen und Verschuldung der nichtfinanziellen inländischen Sektoren

Die gesamte GELDVERMÖGENSBILDUNG - hierunter ist nicht nur die Nettoerhöhung der Bargeldbestände und der Bankeinlagen, sondern die Nettozunahme aller finanzieller Vermögensarten zu verstehen - stieg bei den privaten und öffentlichen Haushalten sowie bei den Unternehmen insgesamt von 12,9 Mrd. DM in 1950 auf 39,0 Mrd. DM in 1960 und verdreifachte sich somit. Diese Entwicklung - die sich bei den liquiden Anlagen (Bargeld und Sichteinlagen, Spar- und Termineinlagen, Geldanlage bei Versicherungen und bei Bausparkassen) in einem etwas schwächeren Anstieg von 10,3 Mrd. DM auf 26,4 Mrd. DM ausprägte - stand jedoch hinter dem Wachstum der Sachvermögensbildung zurück, denn diese hat sich von 1950 bis 1960 gut vervierfacht.

Von den einzelnen Arten liquider Anlagen wies die Entwicklung des Bargeldes und der Sichteinlagen die unregelmäßigsten Züge auf - mit einem Minimum der jährlichen Zuwächse von 0,9 Mrd. DM im Jahr 1957 gegen eine stärkste absolute Zunahme von 4,4 Mrd. DM im Jahr 1960. Hingegen hatten die längerfristigen Einlagen bei Banken eine ruhigere Entwicklung, und die Anlagen bei Bausparkassen und Versicherungen vergrößerten sich mit beständig steigenden jährlichen Zuwächsen.

Unter den Anlagegruppen traten im Betrachtungszeitraum interessante Verschiebungen auf. Die Banken vereinigten die größten Beträge liquider Anlagen der nichtfinanziellen Sektoren auf sich - der Zuwachs betrug 1950 9,4 Mrd. DM und 1960 18,4 Mrd. DM und verdoppelte sich mithin nahezu. Vergleichsweise hat sich der Anteil der Banken jedoch verschlechtert: Erhielten die Banken 1950 noch 91,2 vH der liquiden Anlagen der privaten und öffentlichen Haushalte und der Unternehmen, so waren es 1960 nur noch 69,7 vH.

Die nichtmonetären Institute konnten hingegen ihren Anteil laufend verbessern - die Versicherungen von 4,8 vH auf 12,1 vH und die Bausparkassen von 4,0 vH auf 18,2 vH (Anfangs- bis Schlußjahr der Betrachtungsperiode). Tab. 2 zeigt, daß sich in diesem Zeitraum die Geldanlage bei Versicherungen gut versechsfacht und die Geldanlage bei Bausparkassen verzweifacht hat.

Tab. 2

Liquide Anlagen der inländischen nichtfinanziellen Sektoren ^{x)} (jährliche
Nettozunahme) in Mrd. DM

Jahr	Posi- tion	Bargeld und Sicht- einlagen	Termin- u. Spar- einlagen; sonst. an Banken geg. Mit- tel a)	Geldan- lage bei Bauspar- kassen b)	Geldan- lage bei Versi- cherun- gen c)	Anlagen bei Fin.- institut. (Sp. 1-4)	Brutto- sozial- produkt (BSP)	Anlagen bei Fin. inst. in v. H. des BSP +)
		1	2	3	4	5	6	7
1950		1,7	7,7	0,4	0,5	10,3	97,2	10,6
1951		2,7	5,5	0,3	0,7	9,2	118,6	7,8
1952		2,5	7,4	0,5	0,9	11,3	135,6	8,3
1953		3,3	9,0	0,9	1,1	14,3	145,5	9,8
1954		4,4	8,4	1,4	1,4	15,6	156,4	10,0
1955		3,6	9,5	1,6	1,5	16,2	178,3	9,1
1956		2,9	9,9	2,1	1,6	16,5	196,4	8,4
1957		0,9	12,2	2,7	2,0	17,8	213,6	8,3
1958		4,1	10,8	3,1	2,3	20,3	228,5	8,9
1959		1,4	12,7	3,9	3,0	21,0	247,9	8,5
1960 ¹⁾		4,4	14,0	4,8	3,2	26,4	277,7	9,5

x) Private und öffentliche Haushalte sowie Unternehmen

1) vorläufige Ergebnisse

a) Einschl. Eigenmittel der Banken

b) Einschl. Eigenmittel der Bausparkassen

c) Einschl. Eigenmittel der Versicherungen

Quelle : MBBk; Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1962, (Hrsg. v. Statistischen Bundesamt)

+) Beziehungszahlen aus finanziellen Daten und dem Brutto-sozialprodukt (Bezugsgröße) dürften durchaus einen sachlich-anschaulichen Sinn haben, insbesondere zur Verdeutlichung des Verhältnisses der "realen" und der "finanziellen" Sphäre in einer Volkswirtschaft. Traditionell wird die Geldmenge in ökonomischen Modellen auf das Brutto-sozialprodukt bezogen; oben jedoch die Veränderung aller liquiden Anlagen (Strömungsgröße).

Stellt man der Entwicklung der Anlagen bei Finanzierungsinstitutionen die Veränderungen der übrigen, direkten Forderungen gegenüber, so zeigt sich, daß auf direkte Finanzierung entfallende Anlagen zwar den größten Anteil an der gesamten Geldvermögensbildung hatten, dieser Anteil im Laufe der Jahre 1950 bis 1960 jedoch rückläufig war (1950 : rund 80 vH; 1960 : rund 68 vH).

Tab. 3

Gesamte Geldvermögensbildung der inländischen nichtfinanziellen Sektoren
in Mrd. DM

Posi- tion Jahr	Anlagen bei Finan- zierungs- institut. 1)	Wert- papier erwerb	Sonstige Forderun- gen (Di- rektkre- dite)	Geldvermö- gensbildung, insgesamt	Geldvermö- gensbildung in v. H. des BSP
	1	2	3	4	5
1950	10,3	0,2	2,4	12,9	13,3
1951	9,2	0,6	2,7	12,5	10,5
1952	11,3	0,9	4,0	16,2	11,9
1953	14,3	1,9	3,8	20,0	13,7
1954	15,6	2,7	3,0	21,3	13,6
1955	16,2	3,0	4,0	23,2	13,0
1956	16,5	3,0	4,2	23,7	12,1
1957	17,8	2,7	7,7	28,2	13,2
1958	20,3	2,8	5,0	28,1	12,3
1959	21,0	4,5	9,4	34,9	14,1
1960 2)	26,4	5,7	6,9	39,0	14,1

1) Einschl. Eigenmittel der Banken, Bausparkassen und Versicherungen

2) Vorläufig

Quelle : Monatsberichte der Deutschen Bundesbank

Insbesondere der Wertpapiererwerb entwickelte sich kräftiger als die liquiden Anlagen. Die nichtfinanziellen Sektoren übernahmen im Jahr 1950 nur den geringfügigen Betrag von 0,2 Mrd. DM an Wertpapieren, erst in den Jahren 1954 bzw. 1955 erlangten ihre Nettokäufe mit 2,7 bzw. 3,0 Mrd. DM ein nennenswertes Ausmaß. Diese Größenordnungen konnten in den drei Folgejahren gehalten werden, um in 1959 nochmals anzusteigen und in 1960 eine Höhe von 5,7 Mrd. DM zu erreichen. Der Wertpapiererwerb erfuhr da-

her von allen finanziellen Anlagen im betrachteten Zeitraum die stärkste relative Zunahme.

Quantitativ bedeutsamer pro Jahr als der Wertpapiererwerb waren freilich die sonstigen Forderungen, die sich vor allem aus dem stets nachhaltig geflossenen Strom öffentlicher Direktkredite an die Unternehmen zusammensetzen.

Bemerkenswert ist schließlich, daß das Verhältnis zwischen gesamter Geldvermögensbildung und Bruttosozialprodukt (Tab. 3) eine gewisse Konstanz aufwies und sich in engeren Grenzen bewegte als die aus den liquiden Anlagen und dem Bruttosozialprodukt in Tab. 2 errechnete Liquiditätsrate.

Die gesamte Kreditaufnahme der Sektoren war in den Jahren lebhafter Konjunkturentwicklung - 1950/52, 1955/56, 1959/60 - tendenziell hoch, wobei die stärkste Veränderung gegenüber dem Vorjahr mit 7,9 Mrd. DM oder gut 35 vH in 1959 eintrat. Doch standen auch die Jahre ruhigeren Konjunkturverlaufs - 1953/54 und 1957/58 - durchweg im Zeichen steigender Kreditaufnahme. Bemerkenswert ist, daß die Kreditaufnahme in den Expansionsjahren 1950, 1955 und 1959/60 sich kräftiger ausdehnte als das Bruttosozialprodukt, während sie in den "ruhigen" Jahren 1957 und 1958 hinter dem Wachstum des Bruttosozialprodukts zurücktrat.

Die KREDITAUFNAHME der Sektoren kann aufgegliedert werden in eine Komponente der indirekten Finanzierung - Bankkredite und Darlehen der Versicherungen und Bausparkassen - und eine Komponente der direkten Finanzierung - Wertpapierabsatz und sonstige direkte Verpflichtungen. Tab. 4 zeigt die jährlichen absoluten Veränderungen der einzelnen Verpflichtungsarten. Die gesamte Kreditaufnahme der nichtfinanziellen inländischen Sektoren zeigte eine wachsende Tendenz; Das Minimum lag bei 9,6 Mrd. DM in 1951 und der Maximalbetrag mit 35,1 Mrd. DM in 1960. Im Betrachtungszeitraum belief sich die gesamte Kreditaufnahme auf 219 Mrd. DM, während die kumulative Geldvermögensbildung etwa 260 Mrd. DM betragen hatte, d.h. es bestand ein kumulativer Netto-Finanzierungsüberschuß der inländischen Wirtschaft von gut 40 Mrd. DM.

Die quantitativ bei weitem bedeutsamste Verpflichtung der nichtfinanziellen Sektoren erfolgte durch Aufnahme längerfristiger Bankkredite. In den elf Jahren wurden in dieser Form insgesamt 92,1 Mrd. DM aufgenommen, mit besonders kräftigen Zunahmen in den Jahren 1955, 1959 und 1960. War im Jahr 1950 noch der Zuwachs kurz- und längerfristigen Bankkredits annähernd gleich noch gewesen (knapp 5 Mrd. DM jeweils), so entwickelte

Tab. 4

Kreditaufnahme der inländischen nichtfinanziellen Sektoren (in Mrd. DM)

Position Jahr	Bankkredite		Darlehen der		Wertpapier-		Sonstige Ver-	Kreditaufnahme	Veränderung
	kurz- fristig	länger- fristig 1)	Bau- spar- kasse 1) 2)	Versi- cherun- gen 1) 3)	Fest- ver- zins- liche	Ak- tien	pflich- tungen		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1950	4,8	4,9	0,4	0,4	0,3	0,0	1,3	12,1	
1951	2,6	4,4	0,4	0,5	0,1	0,1	1,5	9,6	-20,7
1952	3,4	4,7	0,4	0,6	0,5	0,2	3,6	13,4	+39,6
1953	2,9	7,4	0,6	0,8	1,1	0,2	3,0	16,0	+19,4
1954	3,8	8,9	1,0	1,0	1,2	0,3	1,8	18,0	+12,5
1955	2,7	10,8	1,4	1,0	0,6	1,2	3,2	20,9	+16,1
1956	1,6	8,8	1,9	1,2	0,3	1,6	3,9	19,3	- 7,6
1957	2,6	7,4	2,3	1,3	1,1	1,4	6,3	22,4	+16,1
1958	0,5	10,3	2,6	1,3	3,5	0,8	3,2	22,2	- 0,8
1959	3,3	13,5	3,2	1,6	2,2	1,5	4,8	30,1	+35,6
1960 ^p	5,4	11,0	4,2	1,9	0,9	3,8	7,9	35,1	+16,6

- 1) Einschl. von den Instituten zur Finanzierung eigener Sachinvestitionen aufgewandte Mittel
- 2) Einschl. Auszahlung angesparter Eigenmittel der Bausparer
- 3) Einschl. Pensionskassen
- p) Vorläufig

Quelle : Monatsberichte der Deutschen Bundesbank

sich die Aufnahme des kurzfristigen Bankkredits in konjunkturell interessanten Schwankungen um einen Durchschnittswert von etwa 3 Mrd. DM, während der längerfristige Bankkredit von 1951 an eine steigende Tendenz zeigte, die nur 1956 und 1957 unterbrochen war und im gesamten Zeitraum - ebenso wie die längerfristige Geldkapitalbildung der Inlandssektoren bei den Banken - eine Verdoppelung brachte

Der Größenordnung nach folgten den längerfristigen Bankkrediten die sonstigen Verpflichtungen mit einem kumulativen Betrag von 42,5 Mrd. DM. Sie stellen zusammen mit den Wertpapieren die direkte Finanzierung der priva-

ten und öffentlichen Haushalte und der Unternehmen dar. Der Anteil der direkten Finanzierung an der gesamten Kreditaufnahme hatte 1950 noch 13,2 vH betragen, schnellte dann infolge umfangreicher Direktkredite des Staates an die Unternehmen in 1953 auf 32 vH und erreichte in 1960 eine Höhe von 36 vH, diesmal mitbedingt durch den kräftigen Anstieg des Aktienabsatzes. Das Anwachsen des Wertpapierabsatzes gehört zu den charakteristischen Entwicklungen der Volkswirtschaft der Bundesrepublik seit 1950. Die in Tab. 4 (Spalte 5 und 6) wiedergegebenen Zahlen stehen im wesentlichen für den Wertpapierabsatz der Unternehmen.

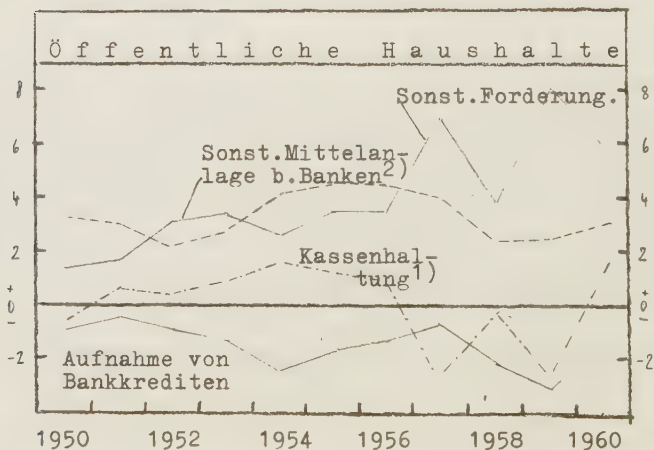
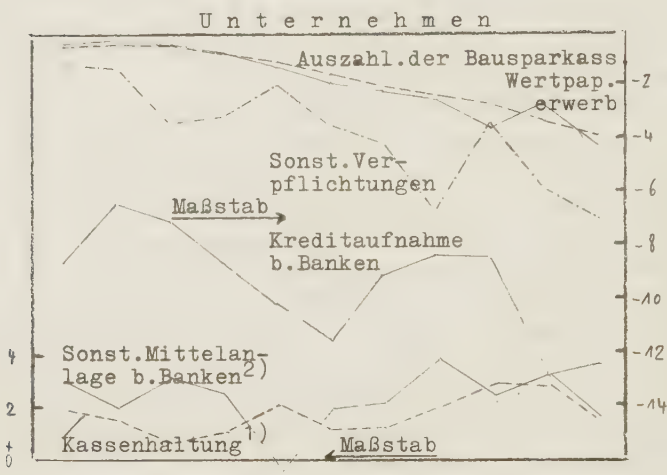
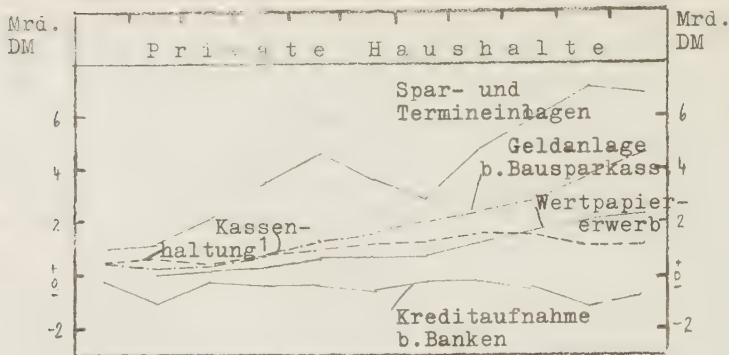
Ein weiteres Charakteristikum stellen die Verschiebungen der Gewichte der Finanzierungsinstitutionen bei der Kreditaufnahme der nichtfinanziellen Sektoren dar. Erfolgte die Kreditaufnahme 1950 und 1951 noch überwiegend - zu etwa 80 vH - bei den Banken und nur zu einem geringen Teil bei Versicherungen und Bausparkassen, so verringerte sich der Anteil der Banken dann fortlaufend, erreichte 1954 gut 70 vH, um dann bis 1960 auf 46,7 vH nachzugeben! Die nichtmonetären Finanzierungsinstitutionen waren hingegen aufgrund der ihnen zugeflossenen liquiden Anlagemittel in der Lage, ihren Anteil ständig zu erhöhen; er erreichte 1958 17,6 vH und wiederholte sich 1960 in gleicher Höhe. Der besondere Vorteil der deutschen und auch der anderen, oben erörterten finanziellen Gesamtrechnungen ist die Aufgliederung der Kreditaufnahme und der Vermögensbildung je gesondert für die privaten und öffentlichen Haushalte sowie für die Unternehmen. Angesichts der eingehenden sektorweisen Beschreibung der entsprechenden historischen Abläufe in den Monatsberichten der Deutschen Bundesbank soll hierauf nicht näher eingegangen werden. Im folgenden Schaubild ist jedoch die Entwicklung der hauptsächlichen Variablen dargestellt (S. 216).

c) Zur Finanzierungsrechnung des Bundesgebietes mit dem Bereich
"Übrige Welt"

Der Überschuß der inländischen Ersparnis über die inländischen Nettoinvestitionen, mithin der Saldo zwischen den Finanzierungsüberschüssen der privaten und öffentlichen Haushalte einerseits und dem Finanzierungsdefizit der Unternehmen andererseits, ist begriffsnotwendig gleich dem Finanzierungsüberschuß des Inlandes gegenüber dem Bereich "übrige Welt", d. i. in der deutschen Rechnung das Ausland und West-Berlin (1).

(1) Vgl. oben S. 126 ff.

VERÄNDERUNGEN AUSGEWÄHLTER FINANZIELLER OBJEKTE



216¹) Bargeld und Sichteinlagen

²) Termin- und Spareinlagen sowie

Quelle: Monatsberichte d.

Dt. Bundesbank

Die Nettoerhöhung der Forderungen des Inlandes an das Ausland und an die nicht zur Bundesrepublik gehörenden deutschen Gebiete hat sich von 0,3 Mrd. DM im Jahr 1950 zu einem Gesamtbetrag von rund 40 Mrd. DM im Betrachtungszeitraum entwickelt, darunter mit zwei jährlichen Maxima von je 5,9 Mrd. DM in 1957 und 1958.

Die Bedeutsamste Komponente des Forderungszuwachses an das Ausland entfiel auf den Gold- und Devisenbestand der Bundesbank mit Ausnahme der Jahre 1950 und 1959, in denen sich dieser Bestand - der wirtschaftlich eine Kreditgewährung an das Ausland darstellt - verringert hatte. Die stärkste positive Veränderung war im Jahr 1960 zu verzeichnen mit 8 Mrd. DM; dies bedeutete insbesondere im Vergleich mit dem Vorjahr eine außerordentliche Zunahme.

In den ersten Jahren nach 1950 hatte die Zunahme der zentralen Währungsreserven den stärksten Anteil am Netto-Forderungszuwachs des Inlandes gegenüber dem Ausland. So betrug dieser Anteil im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1955 knapp 90 vH. In den Jahren 1956 und 1960 übertraf der Zugang an Gold- und Devisenreserven der Bundesbank den Finanzierungsüberschuß gegenüber dem Ausland; entsprechend war jedesmal ein Anwachsen der Auslandsverpflichtungen zu verzeichnen, insbesondere der Banken.

Faßt man die Veränderung der zentralen Währungsreserven mit den in Tab. 5 aufgeführten Bankkrediten an das Ausland und der Verschuldung der Banken an das Ausland (1) zusammen, so läßt sich die Veränderung der Gold- und Devisenposition der Zentralbank und der Geschäftsbanken erkennen. Dieser Netto-Forderungssaldo des Banksystems gegenüber dem Ausland gibt an, "... in welchem Umfang die Devisenabgaben der inländischen Nichtbanken an den Bankenapparat die gleichzeitige Inanspruchnahme von Devisen von seiten der Nichtbanken überstiegen" (2). Der Saldo war - aufgrund der Daten in Tab. 5 - mit 0,9 Mrd. DM im Jahr 1950 negativ gewesen, hatte 1956 bis 1958 im Durchschnitt 4,5 Mrd. DM betragen und war danach in 1959 mit 0,9 Mrd. DM wieder negativ; 1960 war hingegen der bislang stärkste Zuwachs des Nettodevisenerlöses in Höhe von 5,6 Mrd. DM für den Nichtbankenbereich zu verzeichnen.

Um den Zustrom von Finanzierungsmitteln des Auslandes an die inländische Wirtschaft abzuschätzen, ist ferner der Wertpapierabsatz im Ausland und die in den sonstigen Verpflichtungen enthaltene Mittelaufnah-

(1) Einlagen und sonstige an Banken gegebene Mittel

(2) Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1960. S. 32

Tab. 5

Finanzierungsrechnung der Bundesrepublik (1) mit dem Ausland (einschl.
West-Berlin) in Mrd. DM

	1950	1955	1956	1957	1958	1959	1960
ÜBERSCHUSS DER GELDVER- MÖGENSBILDUNG ÜBER DIE KREDITAUFNAHME DER INL. SEKTOREN	0,3	2,3	4,4	5,9	5,9	4,7	4,3
ZUNAHME DER FORDERUNGEN AN DAS AUSLAND UND BERLIN-WEST	1,0	3,0	6,6	9,1	6,9	5,4	11,2
darunter : Ausland	(0,3)	(2,4)	(6,1)	(8,6)	(6,1)	(4,7)	(10,7)
Erwerb von Wertpapieren	0,0	0,3	0,3	0,3	0,7	1,7	1,1
	(0,0)	(0,0)	(0,0)	(0,0)	(0,3)	(1,4)	(0,9)
Gold- und Devisenbestand der Bundesbank	-0,6	1,9	5,1	5,1	3,2	-2,2	8,0
Bankkredite an das Ausland	0,3	0,2	0,4	0,6	0,9	1,9	-0,6
Sonst. Forderungen	1,1	0,7	0,9	3,1	1,9	3,9	2,8
	(0,5)	(0,4)	(0,6)	(2,7)	(1,7)	(3,5)	(2,4)
ZUNAHME DER VERPFLICH- TUNGEN AN DAS AUSLAND UND BERLIN-WEST	0,7	0,8	2,3	3,2	1,0	0,7	6,8
	(0,6)	(0,2)	(1,7)	(2,6)	(0,1)	(0,2)	(5,7)
Verschuldung der Banken	0,7	0,7	1,4	0,9	0,1	0,8	1,8
	(0,6)	(0,5)	(1,1)	(0,7)	(0,0)	(0,6)	(1,6)
Absatz von Wertpapieren	0,0	0,1	0,2	0,7	0,7	0,7	2,2
	(0,0)	(0,1)	(0,2)	(0,6)	(0,5)	(0,5)	(2,1)
Sonstige Verpflichtungen	0,0	0,0	0,7	1,6	0,2	-0,7	2,8
	(0,0)	(-0,4)	(0,4)	(1,2)	(-0,5)	(-0,8)	(2,0)

1) Einschl. Finanzierungsinstitutionen. Zahlen in Klammer betreffen das
Ausland. Abweichungen in den Summen durch Abrunden der Zahlen.

Quelle : MBBk. Zahlen für 1960 aus MBBk, Dezember 1961 S.19

me zu berücksichtigen. Die Zunahme der sonstigen Verpflichtungen (einschl. Kreditaufnahme inländischer Wirtschaftseinheiten bei Banken im Ausland) erlangte einen nennenswerten Umfang 1957 mit 1,2 Mrd. DM und dann wieder 1960 mit 2,0 Mrd. DM. Der Absatz von Wertpapieren im Ausland, der bis einschließlich 1955 geringfügig geblieben war, erreichte in den Jahren 1956 bis 1958 jeweils etwa 0,5 Mrd. DM, um 1960 kräftig auf 2 Mrd. DM anzusteigen. Der "Kapitalimport" als Summe aus der Aufnahme von Direktkrediten im Ausland, der Bankenverschuldung an das Ausland und des Wertpapierabsatzes im Ausland betrug somit 1960 etwa 5,7 Mrd. DM. Er übertraf beträchtlich den Vorjahreswert von knapp 0,2 Mrd. DM, der allerdings von einer bedeutend geringeren Zunahme der Forderungen an das Ausland (5,4 Mrd. DM gegen 11,2 Mrd. DM in 1960) begleitet war.

d) Die Transaktionen der Banken und der nichtmonetären Finanzierungs-institutionen

Da der gesonderte Aufweis der Transaktionen der Finanzierungsinstitutionen eine Eigenart Finanzieller Gesamtrechnungen ist, soll - über das oben bereits Gesagte hinaus - die Kreditaufnahme und -gewährung der Banken, Versicherungen und Bausparkassen abschließend kurz betrachtet werden.

Stellt man die Summe der Veränderungen aller Forderungen der Finanzierungsinstitute und die ihr definitionsgemäß (1) gleiche Summe der Veränderungen aller Verpflichtungen auf (Tab. 6, Summenreihe I und II), so zeigt sich, daß die stärksten Ausweitungen der zusammengefaßten Rechnung der Finanzierungsinstitute in den Jahren 1953 und 1954 sowie 1958 bis 1960 auftraten, während 1955 nur eine schwache Aufwärtsbewegung und 1951 sowie 1956 die Entwicklung rückläufig war.

Die Veränderungen dieser Globalzahlen setzen sich aus zum Teil gegenläufigen Bewegungen einzelner Instrumente zusammen, nämlich den Guthaben und Verbindlichkeiten der privaten und öffentlichen Haushalte, der Unternehmen und der "übrigen Welt". Die bereits bei den nichtfinanziellen Sektoren beobachteten Tendenzen lassen sich daher hier in spiegelbildlicher Form weitgehend wiedererkennen. Auf der Aktivseite der zusammengefaßten Bewegungsbilanz der Finanzierungsinstitute gilt dies hinsichtlich des Gold- und Devisenbestandes der Zentralbank, ferner der Darlehen

(1) Vgl. oben S. 71 f.

Tab. 6

Das rechnerische Gleichgewicht der finanziellen Transaktionskonten der
Finanzierungsinstitutionen (1) (in Mrd. DM)

Jahr Position	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960
I. VERÄNDERUNG DER FORDERUNGEN	11,0	10,2	12,6	16,6	19,9	20,1	19,6	21,3	24,8	27,6	31,3
Gold-u. Devisenbest. d. Bundesbank	-0,6	2,0	2,8	3,6	2,8	1,9	5,1	5,1	3,2	-2,2	8,0
Kurzfrist. Bankkredite	5,3	2,5	3,2	2,9	3,8	2,9	1,8	3,2	1,1	4,7	4,2
Längerfrist. Bankkredite ²⁾	4,9	4,5	4,7	7,4	8,9	10,8	9,0	7,5	10,7	14,1	11,5
Erwerb von Wertpapieren	0,6	0,3	0,8	1,3	2,4	2,1	0,6	1,9	5,9	6,2	1,5
Banken	(0,5)	(0,2)	(0,6)	(1,0)	(1,9)	(1,7)	(0,2)	(1,4)	(4,9)	(4,8)	(0,4)
Bausparkassen	(0,0)	(0,0)	(0,1)	(0,0)	(0,1)	(0,0)	(0,0)	(0,0)	(0,0)	(0,2)	(0,1)
Versicherung	(0,1)	(0,1)	(0,0)	(0,3)	(0,4)	(0,4)	(0,4)	(0,5)	(1,0)	(1,2)	(1,0)
Darlehen der Bausparkass. ²⁾	0,4	0,4	0,4	0,6	1,0	1,4	1,9	2,3	2,6	3,2	4,2
Darlehen der Versicherung ²⁾	0,4	0,5	0,7	0,8	1,0	1,0	1,2	1,3	1,3	1,6	1,9
II. VERÄNDERUNG DER VERPFLICHTUNGEN	11,0	10,2	12,4	16,5	19,8	20,1	19,7	21,4	24,8	27,8	31,3
Bargeld und Sichteinlagen	1,9	2,9	2,6	3,4	4,5	3,7	3,2	1,1	4,2	1,6	4,4
Termin- und Spareinlagen	3,0	2,3	4,3	5,8	5,0	3,8	4,2	7,9	7,1	9,2	8,0
Sonst. an Banken geg. Mittel ³⁾	4,8	3,3	3,1	3,5	3,9	6,3	6,9	5,2	3,8	4,2	7,4
Abs. v. Wertp. darunt. Banken	0,4	0,7	1,0	1,8	3,6	3,2	1,7	2,5	4,4	5,9	3,5
Geldanl. b. Bausparkassen ³⁾	0,4	0,3	0,5	0,9	1,4	1,6	2,1	2,7	3,1	3,9	4,8
Geldanl. b. Versicherung ³⁾	0,5	0,7	0,9	1,1	1,4	1,5	1,6	2,0	2,3	3,0	3,5

1) Einlagen der Bausparkassen und Versicherungen bei Banken sowie längerfristige Kredite der Banken an Bausparkassen konsolidiert. Abweichungen in den Summen durch Abrunden der Zahlen

2) Einschl. z. Finanz. eig. Sachinvest. aufgew. Mittel

3) Einschl. Eigenmittel d. jeweilig. Kapitalsammelstellen

Quelle: MBBK, Zahlen für 1960 aus Monatsber. d. D. Bundesbank, Dez. 1960, S. 1

der Bausparkassen und der Versicherungen sowie der Bankkredite. Auf der Passivseite der Rechnung kann hinsichtlich der Entwicklung des Bargeldes und der Bankeinlagen auf die obigen Ausführungen über die Inlandssektoren und die übrige Welt, hinsichtlich der Geldanlage bei Bausparkassen und bei Versicherungen auf die Erläuterungen zu Tab. 2 verwiesen werden.

Die Entwicklung des Bankkredits spiegelt naturgemäß den Einfluß der Zentralbankpolitik wider. So gingen aufgrund der 1955 und zu Beginn 1956 eingeleiteten restriktiven Maßnahmen sowohl der kurzfristige als auch der längerfristige Bankkredit im Jahr 1956 zurück - bei einem gleichzeitigen Nachlassen der Nettoinvestitionen. Die gesamte Kreditgewährung der Banken hielt sich in 1957 mit 10,7 Mrd. DM etwa in Vorjahreshöhe und konnte 1958 um 10 vH zunehmen, nachdem die Zentralbankpolitik weder 1957 noch 1958 auf eine größere Einschränkung der effektiven Nachfrage abgezielt hatte. Bemerkenswert war das Nachgeben des Kreditgeschäfts der Banken im Haussejahr 1960, in dem die bereits 1959 begonnenen restriktiven Maßnahmen fortgesetzt wurden - die kurzfristigen Neukredite der Banken sanken von 4,7 Mrd. DM (1959) auf 4,2 Mrd. DM und die längerfristige Bankkreditgewährung von 14,1 Mrd. DM auf 11,5 Mrd. DM.

Unter den übrigen Formen des Aktivgeschäfts der Banken hatte der Wertpapiererwerb erstmals 1954 mit 1,9 Mrd. DM eine größere Bedeutung erlangt. Der Erwerb von Wertpapieren durch die Finanzierungsinstitutionen entfällt überwiegend auf die Banken. 1958 etwa, als die Finanzierungsinstitutionen in Höhe von 5,9 Mrd. DM Wertpapiere erwarben, übernahmen die Banken 4,9 Mrd. DM und die Versicherungen 1 Mrd. DM; der bislang höchste Betrag des Wertpapierkaufs durch die Finanzierungsinstitutionen (1959; 6,2 Mrd. DM) entfiel mit 4,8 Mrd. DM auf die Banken, 1,2 Mrd. DM auf die Versicherungen und 0,2 Mrd. DM auf die Bausparkassen. Bei diesen Zahlen ist jedoch zu bedenken, daß der Netto-Verkauf von Wertpapieren durch Finanzierungsinstitute überwiegend auf Schuldverschreibungen der Banken zurückgeht. Auch hier wurden die höchsten Beträge 1958 - mit 4,4 Mrd. DM - und 1959 - mit 5,9 Mrd. DM - erzielt. Rechnet man den Erwerb der Finanzierungsinstitutionen an Wertpapieren mit ihrem Absatz eigener Emissionen auf, so verbleiben vergleichsweise niedrige Saldoen. Überschüsse des Wertpapiererwerbs über die entsprechenden Verkäufe ergaben sich lediglich in den Jahren 1950, 1958 und 1959, während in den Jahren die Netto-Verkäufe jeweils überwogen, zuletzt 1960 mit 2 Mrd. DM.

Das Bargeld und die Sichteinlagen bei Banken hatten ihre stärksten Zunah-

men in den Jahren 1954, 1958 und 1960 erfahren mit Beträgen jeweils zwischen 4, 2 Mrd. DM und 4, 5 Mrd. DM. Diese Erhöhungen stellen im Kreislaufbild jeweils einen Mittelzugang für die Banken dar.

III. Kapitel. Zusammenfassung.

1. Die Aussage Finanzieller Gesamtrechnungen.

Die Sozialproduktstatistik und die über diese hinausgehenden, aber noch keine detaillierte Finanzierungsrechnung umfassenden Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (etwa die von den internationalen Organisationen empfohlenen "Standard-Systeme") enthalten viele wichtige Größen einer umfassenden volkswirtschaftlichen Betrachtung und in der Tat die wesentlichen Indikatoren der Entstehung, Verwendung und Verteilung des Volkseinkommens und der Produktion. Die den "Standard-Systemen" entsprechenden Kontierungen sind jedoch nicht geeignet zur Darstellung von Finanzierungsbeziehungen und können folglich die damit entstehenden Fragen nicht oder nur ungenügend beantworten.

Finanzielle Gesamtrechnungen werden in dieser Arbeit, wie zu Beginn gesagt, als Bestandteil umfassender Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen aufgefaßt, m. a. W. als die auf die finanziellen Massenerscheinungen der Volkswirtschaft ausgerichtete Grundform Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen. Das Ziel ist die systematische Darstellung sämtlicher in der Volkswirtschaft während einer bestimmten Periode stattfindenden Kreditvorgänge (Bewegungsmassen) und gegebenenfalls der in einem Zeitpunkt vorhandenen Kreditbeziehungen (Bestandsmassen). Es werden grundsätzlich alle finanziellen Märkte mit den innerhalb des Zeitraums realisierten Forderungs- und Verpflichtungsänderungen, gegliedert nach den beteiligten Wirtschaftssektoren, erfaßt und die Beziehungen zu den jeweiligen Einkommensströmen hergestellt. Die Daten dienen der Beobachtung der Entwicklungen der Ersparnis, der Investitionen und der Geldvermögensbildung; dem Erkennen der einzelnen Finanzierungsströme, die für die Wirtschaftspolitik auch auf kürzere Sicht interessant sind; ferner Untersuchungen über die Struktur des finanziellen Vermögens, der Finanzierung des Bruttosozialprodukts, der Rolle der Banken und der sonstigen Finanzierungsinstitute. Zusammengefaßt ist es das Ziel Finanzieller Gesamtrechnungen, durch charakteristische Gruppierung die den Sektoren aus Ersparnis, Kreditaufnahme und Verkauf von Vermögen zufließen-

den Mittel den gesamten Vermögensverfügungen gegenüberzustellen und - einer weiteren Zielsetzung entsprechend - das Bild dieser Zusammenhänge durch eine Statistik der Bestände der Sektoren an Forderungen und Verpflichtungen zu ergänzen.

Gewissermaßen zu Beginn einer Finanzierungsrechnung stehen die *Vermögensänderungskonten* der großen Wirtschaftsbereiche (private und öffentliche Haushalte, Unternehmen ...), in denen jeweils die Ersparnis den Investitionen gegenübergestellt und - unter Berücksichtigung der Übertragungen - die Finanzierungssalden ermittelt werden. Der *Finanzierungssaldo* des jeweiligen Wirtschaftsbereichs (Sektors) stellt die "Verbindung" zwischen den einkommensorientierten Konten und den finanziellen Konten dar; seine Berechnung führt auf drei Wegen zum gleichen Ergebnis (unter Einschluß des Saldos der Vermögensübertragungen und statistischer Abweichungen) :

- (a) Einnahmen abzüglich Ausgaben;
- (b) Ersparnis abzüglich Investition;
- (c) Nettoveränderung der Forderungen (im weiten Sinn, d.h. einschließlich Kassenhaltung) abzüglich Nettoveränderung der Verpflichtungen.

Auch die "Standard-Systeme", zumindest dasjenige der UN, und das "ausgefüllte vereinfachte Kontensystem" des Statistischen Bundesamtes enthalten Finanzierungssalden. Die Finanziellen Gesamtrechnungen bieten u. a. jedoch den Vorteil, daß die Finanzierungssalden für eine große Anzahl von Sektoren ermittelt und die von den einzelnen Sektoren ausgehenden Einflüsse dargestellt werden.

Übertreffen die Einnahmen eines Sektors seine Ausgaben, erzielt er mithin einen Einnahmeüberschuß oder positiven Finanzierungssaldo, so erwirbt er per Saldo Forderungen in gleicher Höhe. Umgekehrt müssen bei einem Ausgabenüberschuß neue Verpflichtungen in Höhe des Finanzierungsdefizits eingegangen werden. Der für jeden Sektor berechnete Unterschied zwischen Einnahmen und Ausgaben gibt mithin an, inwieweit der betreffende Sektor per Saldo einen - im Fall eines Ausgabenüberschusses - expansiven oder einen - im Falle eines Einnahmenüberschusses - kontraktiven Einfluß auf die volkswirtschaftliche Nachfrage ausgeübt hat. Die Änderungen der Defizit- oder Überschußposition der Sektoren bilden somit wichtige Anzeichen der kurzfristigen Schwankungen der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit. Ein näheres Bild der wirksamen Einflüsse ergibt sich dann, wenn in der Finanziellen Gesamtrechnung die einzelnen Finanzierungstransaktionen - Formen der Verschuldung, der Kreditgewährung und der liquiden Vermögensanlage - betrachtet werden.

2. Interpretation der Rechnungen.

Die Interpretation Finanzieller Gesamtrechnungen sollte in Anlehnung an gewisse G r u n d r e g e l n einer "f i n a n z i e l l e n A n a l y s e" erfolgen. Allgemein behandelt die empirische Analyse ausgewählte Teilaspekte einer allgemeineren Theorie der jeweiligen wirtschaftlichen Erscheinungen, indem sie vereinfachende Annahmen einführt, aufgrund derer eine bestimmte historische Entwicklung betrachtet werden kann (1):

- (a) Bestimmte Variable werden als exogen, andere als endogen (systemimmanent) betrachtet;
- (b) es werden Verhaltensfunktionen für die Wirtschaftssektoren festgelegt;
- (c) es werden Annahmen über die auf das System einwirkenden Impulse getroffen (fortdauernde oder diskontinuierliche Impulse) (2).

Die finanzielle Analyse muß neben Investition, Ersparnis und Finanzierungssaldo jedes Wirtschaftssektors insbesondere die Transaktionen, Zinssätze und Kurse finanzieller Objekte aufgrund der Angebots- und Nachfrageverhältnisse in den finanziellen Märkten berücksichtigen. Hinsichtlich der Auswahl der zu betrachtenden Variablen kann dazu nur in begrenztem Ausmaß an herkömmliche Systeme der Geld- und Kredittheorie angeschlossen werden. Die Struktur der Finanziellen Gesamtrechnungen ist - im Gegensatz zur Darstellung der interindustriellen Verflechtungen und in gewissem Umfang auch zur Volkseinkommensstatistik - nicht aus einem bestimmten vorgegebenen wirtschaftstheoretischen Begriffsgebäude entstanden.

Im Gleichklang mit dem Erklärungsziel Finanzieller Gesamtrechnungen ist die finanzielle Analyse darauf abgestellt, die Bedeutung der einzelnen Verschuldungs- und finanziellen Anlageformen untereinander und im Verhältnis zum Sozialprodukt aufzuzeigen. Man beschränkt sich also nicht auf die Betrachtung nur eines finanziellen Objekts, sondern sieht beispielsweise das Geld in seiner Abhängigkeit von anderen volkswirtschaftlichen Kreditobjekten; entsprechend werden außer den Banken auch die anderen bedeutsamen Finanzierungsinstitute wie die Versicherungen in die Erörterung einbeschlossen. Damit wird ein vollständiges, zugleich fein gegliedertes Bild der im volkswirtschaftlichen Finanzierungsprozeß bestehenden Abhängigkeiten angestrebt.

Die einfachste Form der Interpretation Finanzieller Gesamtrechnungen, nämlich die B e s c h r e i b u n g historischer Abläufe, wurde am Beispiel

(1) J.J.Polak : Monetary Analysis ..., S.2

(2) J.J.Polak : Monetary Analysis ..., S.19 ff.

der finanziellen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland dargelegt. Die zitierten Daten stellen bereits nach Form und Inhalt eine Finanzielle Gesamtrechnung dar. Dem entspricht der Aufbau der Tabelle der Deutschen Bundesbank über die Vermögensbildung und ihre Finanzierung, die zunächst die Vermögensänderungskonten der Sektoren mit Investitionen und Ersparnis einschließlich der Vermögensübertragungen übernimmt, so- dann - als Differenz zwischen diesen beiden Größen - den Finanzierungs- saldo ausweist und diesen in eine Reihe von Nettoänderungen von Forderun- gen und Verpflichtungen aufgliedert. Die Klassifizierung der Forderungen (und entsprechend der Verpflichtungen) richtet sich nach dem Liquiditäts- grad, der jedoch mit einer Reihe anderer Gesichtspunkte wie der Laufzeit und der Art des Schuldnersektors verwoben ist.

3. Die anzustrebende Fortentwicklung der Finanziellen Gesamtrechnungen

Allgemein zeigt die Betrachtung der für die Bundesrepublik, aber auch der für Frankreich und Norwegen verfügbaren Daten, daß eine Verbesserung und Weiterentwicklung auf folgenden Gebieten wünschenswert wäre, insbe- sondere im Hinblick auf eine geeignete Interpretation der Rechnungen :

Um die längerfristige Entwicklung der Wirtschaftssektoren darzustellen, dürfte jährliche Publikation der Daten Finanzieller Gesamtrechnungen aus- reichend sein. Für die Analyse der kurzfristigen Verschiebungen in der Kre- ditaufnahme und der Vermögensanlage und für deren Vergleich mit den zyklischen Veränderungen der Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen sind vierteljährliche Daten (1) erforderlich. Dies gilt insbesondere hinsichtlich einer Erörterung der konjunkturellen Funktion des kurzfristigen Bankkredits und des Kapitalmarkts im Gesamtbild der Finan- zierungsvorgänge. Vierteljährliche Zahlen sind mithin die Voraussetzung für die Einteilung eines Zeitraums in Perioden der Erholung, Prosperität und Rezession; anhand jährlicher Daten könnte dies nur in grober Annähe- rung erfolgen..

Nachdem in den Vereinigten Staaten aufgrund des "Flow-of-Funds"-System vierteljährliche Finanzdaten verfügbar sind, dürfte auch in Europa der Nut- zen entsprechender amtlicher Daten gesehen werden. Die Deutsche Bundes- bank berechnet nach SCHLESINGER bereits das Einkommenskonto der pri- vaten Haushalte (Masseneinkommen, privater Verbrauch und private Er-

(1) Dies ist eines der Hauptanliegen des Berichts des National Bureau of Economic Research : The National Economic Accounts..., S. 238

sparnis) für kürzerfristige Zeiträume; die Möglichkeit einer vierteljährlichen Ermittlung der gesamten Finanzierungsrechnung erscheint nicht ausgeschlossen (1).

Während die Vorteile vierteljährlicher Finanzieller Gesamtrechnungen offen-
bar sind, so wird das Erfordernis der Ergänzung der Finanzierungsrechnungen
um f i n a n z i e l l e B i l a n z e n noch nicht allgemein anerkannt.
Das Fehlen derartiger - auch jährlicher - Daten über die Bestandsmassen
der Verschuldung und der Vermögensanlagen der Sektoren dürfte auch für
die Bundesrepublik eine Lücke darstellen. Konjunkturelle und wachstumsbe-
dingte Verschiebungen innerhalb der Finanzierungsstruktur können hinrei-
chend nur untersucht werden, wenn die Gesamtrechnungen in gleicher Auf-
gliederung die Veränderungen und die Bestände finanzieller Objekte bringen.
Finanzierungsströme gehen auf einkommensbedingte und vermögensorientier-
te Dispositionen (darunter die "Liquiditätspräferenz") zurück; sie sind eine
Funktion von Bewegungs- und Bestandsmassen (2).

Hinsichtlich der Klassifizierung der finanziellen Objekte und der Sektor-
gliederung liegt der Grundsatz der Übersichtlichkeit, aufgrund dessen nur
wenige Hauptgruppen der Wirtschaftseinheiten und der Merkmale zu bilden
wären, im Wettstreit mit dem Grundsatz der Neutralität, der eine weite Un-
tergliederung nahelegt. Im Verlauf der Arbeit wurde im Zusammenhang mit
der Sektorgliederung u. a. auf die Möglichkeiten einer sachgerechten Auf-
teilung des Banksystems und der Unternehmen hingewiesen.

Die Untergliederung des konsolidierten B a n k s e k t o r s in die Transak-
tionen der Zentralbank, der kommerziellen Banken und der sonstigen Bank-
institute würde es erleichtern, die monetären Entwicklungen zu verfolgen.

Der U n t e r n e h m e n s s e k t o r zeigte sich unter verschiedenen Ge-
sichtspunkten problematisch. Hinsichtlich der Abgrenzung der Unternehmen
gegenüber den privaten Haushalten besteht das Problem der persönlichen Un-
ternehmen, deren Merkmale in den gegenwärtigen Rechnungen auf die Sek-
toren der Unternehmen und der privaten Haushalte verteilt sind, obwohl sie
idealerweise als eigenständige Entscheidungszentren gesondert zusammenzu-
fassen wären.

Einkommenstransaktionen, die aufgrund der "statistischen Spaltung" der Fi-
nanzierungsinstitutionen im Unternehmenssektor enthalten sind, könnten ge-
gebenenfalls bei Fortschritt der Ermittlungstechnik aus dem Unternehmens-
sektor ausgegliedert werden.

(1) Vgl. H. Schlesinger : Die Arbeiten . . . , S. 272

(2) Vgl. auch G. S. Dorrance : The Present Status . . . , S. 108

Während der konsolidierte Unternehmenssektor die Stellung der Unternehmen im volkswirtschaftlichen Finanzierungskreislauf global aufzeigt, verbirgt er die strukturellen finanziellen Merkmale der einzelnen Wirtschaftsbranchen. Die Deutsche Bundesbank hat verschiedentlich hervorgehoben, daß die Finanzierungsbedingungen des Wohnungsbaus von denen der Unternehmen im engeren Sinn abweichen und bei Verbesserung des statistischen Ausgangsmaterials eine entsprechende Aufgliederung anzustreben sei (1). Anläßlich eines Vergleichs mit den Tabellen der interindustriellen Verflechtung wurde darüber hinaus oben auf die besonderen Erkenntnisse hingewiesen, die gewonnen werden könnten durch eine den Einsatz-Ausstoßtabellen analoge ausführliche Darstellung der finanziellen Beziehungen zwischen den verschiedenen Wirtschaftsbranchen.

Hinsichtlich der Darstellungsform der finanziellen Transaktionen empfiehlt es sich, ein Mischsystem aus Nettoveränderungen und Bruttoströmen der einzelnen Finanzobjekte anzustreben. Wenn die Bewegung der mittel- und langfristigen Kreditinstrumente nach Bruttogrößen ausgewiesen würde, könnten der Kapitalmarkt und die Intermediärfinanzierung, d. h. der Fluß der Mittel durch die Banken und Versicherungen, besser untersucht werden.

Als ein über die Genauigkeit und die Aussagefähigkeit Finanzieller Gesamtrechnungen entscheidendes Problem wurde im Verlauf der Arbeit die Bewertung der Transaktionen und Bestandsgrößen hingestellt. Der Einfluß der Nominalbewertung und der Bewertung zu Marktpreisen läßt sich aufgrund der gegenwärtigen Darbietung des Zahlenwerks nur schwer erkennen, ebenso die Rolle der aufgrund von Wertschwankungen eingetretenen Kapitalgewinne und -verluste. Das Ziel dürfte sein, auch hinsichtlich der Bewertung einheitliche Regeln festzulegen für eine geschlossene und im Rahmen des Möglichen wirklichkeitsnahe Darstellung.

4. Die allgemeine Grenze der Aussage

Einschränkend zur obigen Aufzählung hauptsächlicher Anliegen an die in der Arbeit näher erörterten Gesamtrechnungen ist festzuhalten, daß eine Ausweitung des gegenwärtig bereits Erreichten sich freilich nur dann empfiehlt, wenn sonstige wichtige Anforderungen an die Datensysteme erfüllt

(1) Vgl. u. a. MBBk, Juni 1958, S. 49

bleiben; beispielsweise sollte zu vierteljährlicher Publikation erst dann übergegangen werden, wenn sich dabei keine größere Einbuße in der Genauigkeit der Zahlen ergibt.

Finanzielle Gesamtrechnungen verkörpern ihrem gegenwärtigen Stand nach bereits einen wertvollen Beitrag zu den Methoden Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen. Die Weiterentwicklung der Definitionen und Verfahren Finanzieller Gesamtrechnungen wird, abgesehen von der Verbesserung der Erhebungstechnik und der notwendigen internationalen Vereinheitlichung der Klassifikationen, maßgeblich von den Ergebnissen wirtschaftstheoretischer Forschung auf dem Gebiet der volkswirtschaftlichen Finanzierung beeinflusst werden. Hierdurch werden sich neue Fragestellungen ergeben, aus denen Anforderungen an die statistischen Systeme abgeleitet werden. Die Statistik kann darauf innerhalb der ihre gesetzten Bedingungen - Erfassung der ökonomischen Wirklichkeit aufgrund der einer Zählung zugänglichen Merkmale - antworten. Den Wunsch nach absoluten Aussagen, die den im gedanklichen Sinnzusammenhang entwickelten Begriffen und den damit angestrebten Ergebnissen vollauf entsprechen, kann sie allerdings nicht erfüllen.

LITERATURVERZEICHNIS

- | | |
|--|--|
| Anderson, Oskar | Probleme der statistischen Methodenlehre in den Sozialwissenschaften. 3. Aufl.
Würzburg 1957 |
| Aukrust, Odd | On the Theory of Social Accounting.
RESt Vol. 16 (1949/50)
Nasjonalregnskap, Teoretiske Prinsipper. National Accounts, Theoretical Principles. Central Bureau of Statistics of Norway.
Oslo 1955 |
| Barna, Tibor | Alternative Methods of Measuring Capital. IW VIII.
London 1959 |
| Bartels, Hildegard | Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland.
Erster Teil : Das angestrebte Kontensystem.
WiSta 12. Jahrg. N.F. Heft 6 (Juni 1960)
s. a. : Fürst, Gerhard |
| Bartels, H., Raabe, K. H., Schörry, O. | Das Sozialprodukt der Bundesrepublik 1950 bis 1956 in konstanten Preisen.
WiSta 9. Jahrg. N.F. Heft 11 (November 1957) |

- Bartels, H., Raabe K. H., Schörry, O Das Kontensystem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Bundesrepublik Deutschland. Zweiter Teil: Das ausgefüllte vereinfachte Kontensystem. Erste Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für 1950 bis 1959. WiSta 12. Jahrg. N.F. Heft 10 (Oktober 1961)
- Barthélémy, S. Les Tableaux d'Opérations Financières dans la Comptabilité Nationale Française. In: Etudes de Comptabilité Nationale. No. 2 - 1961. Paris 1961
- Bates, J. A. The Finance of Small Business, BIE Vol. 20 Nr. 2 (Mai 1958)
- Berger, Paul Les Crédits à Moyen Terme Mobilisables en France. In: Banque N. S. No. 135 (September 1957)
- Berthoud, Jacques Le Crédit: Ses Mécanismes et Ses Institutions. Les Cours de Droit. Université de Paris - Institut d'Etudes Politiques. 1957-58
- Bjerve, Petter J. Nationale Buchführung und Nationalbudget in Norwegen. WWA Band 67 (1951 II)
- and Selsjord, Mikael Financial Accounting Within a System of National Accounts. In: IW VIII, London 1959
- Blind, Adolf Probleme und Eigentümlichkeiten sozialstatistischer Erkenntnis. AStA 37. Band (1952)
- Die neue Entwicklungsrichtung der sozialwissenschaftlichen Statistik. ZgStw Band 108 (1953)
- Bloch-Lainé, François Introduction à une Etude du Trésor Public en France. RE 1951
- Boissoneault, Lorette S. Polak, J. J.
- Burdett, K. D. Social Accounting in Relation to Economic Theory. EJ Vol. 64 (1954)
- Burgdörfer, Fr. Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand. (Hsg.) Ehrengabe für Friedrich Zahn. Band II, Berlin 1940
- Chipman, John S. The Theory of Inter-Sectoral Money Flows and Income Formation. Baltimore 1951
- Cohen, Jacob The Treatment of the Means of Payment in Social Accounting. JF Vol. XII Nr. 4 (Dezember 1957)
- Cohen, Morris R. and Nagel, Ernest An Introduction to Logic and Scientific Method. Madison Wisc. 1944
- Copeland, Morris A Study of Moneyflows in the United States. National Bureau of Economic Research. (New York 1952)

- Copeland, Morris The Feasibility of a Standard Comprehensive System of Social Accounts. StIW Vol. 20, Princeton 1957
- Dawson, John C. A Cyclical Model for Postwar U.S. Financial Markets. AER Vol. 48 Nr. 2 (Mai 1958)
- Denizet, Jean Opérations Financières et Comptabilité Economique. RE 1955
- La Part des Phénomènes Monétaires dans le Modèle de Keynes et dans les Modèles de Comptabilité Economique. In : Economie Appliquée Tôme XI Nr. 4 (Oktober-Dezember 1958)
- Les Problèmes Techniques Posés Par l'Etablissement de Comptes d'Opérations Financières. IW IX, London 1961
- Doehring, Carl Bankenstatistik im Dienste der Konjunkturpolitik. Entwicklung-Methode-Aussagekraft. In : Konjunkturpolitik, 1959 Heft 5
- Dorrance, Graeme S. Balance Sheets in a System of Economic Accounts. StP Vol. VII (1959/60)
- The Present Status of Financial Accounts. IW IX, London 1961
- Financial Accounts in Countries Other Than the United States and Canada. StIW Vol. 26, Princeton 1962
- and Aubanel, G. Monetary Analysis. StP Vol. V (1957/58)
- Esenwein-Rothe, Die Struktur des Bankwesens als Gegenstand wirtschafts-
Ingeborg statistischer Analyse. Berlin 1959
- Fisher, M. R. Exploration of Savings Behaviour. BIE Vol. 18 Nr. 3 (August 1956)
- Flaskämper, Paul Die Bedeutung der Zahl für die Sozialwissenschaften. AStA 23. Band (1933/34)
- Frisch, Ragnar From National Accounts to Macro-Economic Decision Models. IW IV., London 1955
- Fürst, Gerhard Die amtliche Statistik im Dienste der Wissenschaft AStA 44. Band Heft 1 (1960)
- und Bartels, H. Grundsätze der systematischen Klassifizierung wirtschaftlicher Tatbestände. WiSta 4. Jahrg. N. F. (1952)
- und Mitarbeiter Unternehmen, fachliche Unternehmensteile und örtliche Einheiten als Grundlage für die statistische Darstellung wirtschaftlicher Tatbestände. WiSta 9. Jahrg. N. F. Heft 12 (Dezember 1957)

- Gaathon (Gruenbaum), A.L. A Real-Financial System of Social Accounting. In : The Review of Economics and Statistics. Vol. 35 Nr. 1 (Februar 1953)
- Gleske, Leonard Die Liquidität in der Kreditwirtschaft. Frankfurt/Main (1953)
- Gilbert, Milton Statistical Sources and Methods in National Accounts Estimates and the Problem of Reliability. IW III, Cambridge 1953
- Goldsmith, Raymond W. The National Balance Sheet of the United States of America 1900-1949, IW IV, London 1955
- A Study of Savings in the United States. Vol. II, Princeton 1955
- Financial Intermediaries in the American Economy Since 1900. Princeton 1958 (mit Supplelementary Appendices)
- Le Bilan National des Etats-Unis depuis la Guerre. In: Bulletin d'Information et de Documentation de la Banque Nationale de Belgique. 35. Jahrg. Band II (September 1960)
- Gunzert, Rudolf Effektenmarkt und Konjunkturverlauf. In : Gunzert R., Benning B. und Veesenmayer E.: Effektenbörse und Volkswirtschaft. Jena 1929
- Gurley, John G. Liquidity and Financial Institutions in the Postwar Economy. The Brookings Institution. Reprint No. 39. Washington 1960
- and Shaw, Edward S. Financial Aspects of Economic Development. AER September 1955
- Financial Intermediaries and the Saving-Investment Process. JF Vol. XI Nr. 2 (Mai 1956)
- Money in a Theory of Finance. Washington 1960
- Hankel, Wilhelm Kapitalbildung und Kapitalanlagen in der Bundesrepublik im letzten Jahrzehnt. in : Der Volkswirt. Beilage zu Nr. 42/1960
- Hart, Albert G. Money, Debt and Economic Activity. 2. Aufl. Englewood Cliffs, N.J. 1953
- Henry, Claude Tableau des Opérations Financières. RE 1955
- Hicks, Earl The Theory and Use of Financing Accounts. StP Vol. VII (1959/60)
- Hicks, John R. Value and Capital. 2. Aufl. Oxford 1953

- Høst-Madsen, Poul The Integration of Sector Finance and National Income Accounts. StP Vol. VII (1959/60)
- Jeanneney, J. M. Forces et Faiblesses de l'Economie Française, 1945-1956. Paris 1956
- Les Quatre Issues Ouvertes à notre Economie. In : Le Monde. 12/13 Januar 1958 (Nr. 4035)
- Kallmeyer, Helmut Über Fehler, Fehlerausgleich und Fehlerfortpflanzung in der Sozialstatistik. AStA 40. Band (1956)
- Kendrick, John W. Measurement of Real Product. StIW Vol. 22 Princeton 1958
- Keynes, John M. Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes. Berlin 1936
- Klein, Lawrence R. Economic Fluctuations in the United States 1921-1941. New York-London 1950
- (Hsrg.) Contributions of Survey Methods to Economics. New York (1954)
- Krelle, Wilhelm Sparen und Investieren in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. In : JNSt Band 167 (1955)
- Laufenburger, Henry Traité d'Economie et de Législation Financières. Band 3 : Budget et Trésor. 3. Aufl. Paris 1948
- Leontief, Wassily The Input-Output Approach in Economic Analysis. In: Input-Output Relations. Proceedings of a Conference on Inter-Industrial Relations Held at Driebergen, Holland. Ed. The Netherlands Economic Institute. Leiden 1953
- Lindahl, E. Studies in the Theory of Money and Capital. London 1939
- Lydall, H. F. British Incomes and Savings. Oxford 1955
- The Life Cycle in Income, Saving and Asset Ownership. In : Econometrica. Vol. 23 Nr. 2 (April 1955)
- Mangold, Gerhard Die Strukturanalyse des wirtschaftlichen Kreislaufs. In : Schmollers Jahrbuch. 73. Jahrg. (1953)
- Mendelson, Morris A Structure of Moneyflows. In : JASTA. Vol. 50 Nr. 269 (März 1955)
- Morgenstern, Oskar Über die Genauigkeit wirtschaftlicher Beobachtungen. Einzelschriften der Deutschen Statistischen Gesellschaft Nr. 4. München 1952
- Nagel, Ernest S. Cohen, Morris R.
- Ohlsson, Ingvar On National Accounting. Stockholm 1953

- Patinkin, Don Money, Interest, and Prices. Evanston-White Plains. 1956
- Peter, Hans Zur Geschichte, Theorie und Anwendung der Kreislaufbetrachtung. SchwZNSt 89. Jahrg. Nr. 1 und 2 (Februar und April 1953)
- Petersen, Kaare The Formation of Savings in Norway. In : Proceedings of the 11th International Savings and Investment Congress. Brüssel September 1959
- Pigou, A. C. The Economics of Welfare. 4. Aufl. London 1952
- Polak, J. J. Financial Statistics and Financial Policy. StP Vol. VII (1959/60)
- Monetary Analysis of Income Formation and Payments Problems. StP Vol. VI (1957/58)
- and Boissoneault, Lorette Monetary Analysis of Income and Imports and its Statistical Application. StP Vol. VII (1959/60)
- Prou, Charles Méthodes de Comptabilité Nationale en France. Paris 1956
- Raabe, K. -H. S. Bartels, H.
- Ruggles, Richard Methodological Developments. In : A Survey of Contemporary Economics. Vol. II Ed. Bernard F. Haley. Homewood Ill., 1952
- Schlesinger, Helmut Die Fehlermarge der Ersparnis-Statistik, in : Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen. 11 (1958), Heft 23
- Die Arbeiten der Deutschen Bundesbank auf dem Gebiete der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und die Verwendung der Ergebnisse für die Währungs- und Kreditpolitik. In : Konjunkturpolitik. 7. Jahrg. 5. Heft, 1961
- Schörry, O. S. Bartels, H.
- Schuster, Ernst Das Einkommen. Tübingen 1926
- Artikel "Sozialprodukt". In : Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. 9. Band, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1956
- Segré, Claudio Monetary Surveys and Monetary Analysis. in : Quarterly Journal of Economics. Vol. 72 Nr. 1 (1958)
- Seraphim, Hans-Jürgen Statistik und Nationalökonomie. In : JNSt, Band 131 (1929 II)
- Shaw, Edward S. S. Gurley, John G.
- Sigel, Stanley J. A Comparison of the Structures of three Social Accounting Systems. StIW Vol. 18 Princeton 1955

- Sigel, Stanley J. An Approach to the Integration of Income and Product and Flow-of-Funds National Accounting Systems ; A Progress Report. StIW Vol. 26, Princeton 1962
- Stone, Richard Definition and Measurement of the National Income and Related Totals. In : Report of the Sub-Committee on National Income Statistics of the League of Nations. Genf 1947
- Functions and Criteria of a System of Social Accounting. IW I, London 1951
- The Role of Measurement in Economics. Cambridge 1951
- Model Building and the Social Accounts. A Survey. IW IV, London 1955
- Quantity and Price Indexes in National Accounts. OEEC, Paris 1956
- Stützel, Wolfgang Volkswirtschaftliche Saldenmechanik. Tübingen 1958
- Stuvel, G. The Use of National Accounts in Economic Analysis. IW IV, London 1955
- Tiano, André Le Rôle du Trésor Public sur le Marché Monétaire. RE 1958
- Tresvig, Archie A. Die Entwicklung des Bankwesens in Norwegen. In : Österreichisches Bank-Archiv. 4. Jahrg. Heft 4 (1956)
- Vallon, L. La France fait ses Comptes. Paris 1958
- Wagner, Valentin F. Die Interpretation der Verkehrsgleichung und ihre Bedeutung für die ökonomische Theorie. In : SchwZNSt 89. Jahrg. Nr. 6 (Dezember 1953)
- Weyl, H. Philosophie der Mathematik und der Naturwissenschaft. München und Berlin 1927
- Wicker, E. R. Some Loanable Funds Concepts and Banking Theory. JF Vol. XV Nr. 3 (September 1960)
- Wilson, J. S. G. French Banking Structure. Cambridge Mass., 1957
- Young, Ralph A. Federal Reserve Flow-of-Funds Accounts. StP Vol. V (1957/58)

Bank for International Norway. Monetary and Economic Situation 1949-1958. Settlements Basel 1958
(Bank für Internationalen Zahlungs- Jahresberichte ab 1958
ausgleich)

- Bank of Israel Annual Report 1959. Jerusalem 1960
- Board of Governors Flow of Funds in the United States 1939-1953.
of the Federal Reserve Washington 1955
System
- A Quarterly Presentation of Flow of Funds, Saving,
 and Investment. In : FRB, August 1959
- Central Bureau of S. Statistisk Sentralbyrå
Statistics of Norway
- Commission de Con- Rapport Année 1947 I. Paris 1947
trôle des Banques
- Comptes Rendus des Travaux de la Commission des Méthodes et des Budgets
Economiques. Annexe : Rapport de la Sous-Commis-
sion des Méthodes. Paris 1957
- Conference of European Statisticians : Document Nr. WG 11/29. Genf
(Juni 1959) Nicht veröffentlicht.
- Conseil National du Crédit : Douzième Rapport Annuel. Année 1957.
Paris 1958
- Deutsche Bundesbank Monatsberichte und Jahresberichte ab 1950. "Die Ver-
(bis 31.7.1957 : mögensbildung und ihre Finanzierung..." in MBBk
Bank Deutscher Län- September 1955, Juli 1956, November 1957, Juni
der) 1958, Juni 1959, Juli 1960, Juni 1961, Juli 1962
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung : Volkswirtschaftliche Gesamt-
 rechnung einschließlich Geldvermögensrechnung für
 die Bundesrepublik - VhWf. Seit 1955
- Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques : La Balance
des Payements. Etude Méthodologique. Paris 1957
- International Monetary Fund : Balance of Payments Yearbook. Vol. 13,
1956-60. Washington, April 1962
- Ministère des Finances, des Affaires Economiques et du Plan : Rapport sur
les Comptes de la Nation Vol. I, Rapport et Comptes
1949-1955. Paris 1955
Vol. II, Méthodes. Paris 1955
Rapport sur les Comptes de la Nation Année 1957,
Paris 1958
Année 1957, Paris 1958
Année 1958, Paris 1959
Année 1959, Paris 1960

- National Bureau of Economic Research : The National Economic Accounts of the United States. Review, Appraisals, Recommendations. In : Hearings before the Subcommittee on Economic Statistics, Congress of the United States. 85. Congr. 1st Session. October 29 and 30, 1957. Washington 1957
- Organisation for European Economic Cooperation : Ein Standard-System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (übersetzt vom Statistischen Bundesamt). Bonn (1952)
- National Accounts Studies. France. Paris 1952
 - National Accounts Studies. Norway. Paris 1953
 - Statistics of Sources and Uses of Finance, 1948-1958. Paris 1960
- Principes d'Etablissement d'une Comptabilité Nationale et d'un Tableau Economique. In : StEF, Nr. 45, 1952
- Statistiques Etablies par le Service d'Etudes du Crédit Lyonnais. Notice Méthodologique concernant la Statistique des Emissions. In : Congrès International pour l'Etude des Problèmes de l'Epargne. Paris 1957
- Statistisk Sentralbyrå (Central Bureau of Statistics of Norway) : Nasjonalregnskap (National Accounts) 1938 og (and) 1948-1953 (NOS XI 185), Oslo 1954
- Kredittmarkedstatistikk (Credit Market Statistics) : 1955 (NOS XI 281), Oslo 1957
 1957 (NOS XI 348), Oslo 1959
 1958 (NOS XII 19), Oslo 1960
 1959 (NOS XII 45), Oslo 1961
- United Nations, Department of Economic Affairs : A System of National Accounts and Supporting Tables, Studies in Methods, Ser. F Nr. 2, New York 1953
- Industrial Censuses and Related Enquiries, Vol. I. New York 1953
 - Economic Bulletin for Europe, Vol. VIII Nr. 1 (Mai 1956) : Input-Output Analysis in Europe

TABELLENANHANG

1. F r a n k r e i c h

"Tableau Détaillé des Opérations Financières"

Aus : Ministère des Finances : Rapport sur les Comptes de la Nation.
Vol. II Méthodes, Paris 1955, S. 263

2. N o r w e g e n

"Forskyninger i den finansielle balanse"

(Movements in the Financial Balance Sheet)

Aus : Graeme S. Dorrance : Financial Accounts in Countries Other Than
the United States and Canada. Conference on Research in Income
and Wealth, November 1959. Appendix (vervielfältigt)
(Quelle : Statistisk Sentralbyrå : Kredittmarkedstatistikk 1955
(NOS XI 281), Oslo 1957, S. 200 ff.)

3. Bundesrepublik Deutschland

"Die Vermögensbildung und ihre Finanzierung"

Aus : Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, Juli 1960, S. 77

J. U. 516854 PL. V.

MOVEMENTS IN THE FINANCIAL BALANCE SHEET FOR NORWAY 1955
(Millions of Kroner)

Greater sectors	A. Public administration				B. Financial institutions				C. Other domestic sectors				D. Rest of the world	Total
	The Treasury	Public funds	Social insurance schemes	Municipalities	Bank of Norway	Postal transfer accounts (savings accounts)	State banks	Commercial banks and savings banks	Credit associations, etc.	Insurance companies	State enterprises	Municipal enterprises	Other non-merger sectors	
I. Rest of the world	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
II. Bank notes and circulation	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
III. Bank deposits	145	20	28	9	278	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IV. Bank of Norway	198	27	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
V. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
VI. Bank of Norway	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
VII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
VIII. Bank of Norway	15	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
IX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
X. Bank of Norway	420	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XI. Rest of the world	140	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XIV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XVI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XVII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XVIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XIX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XX. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXIV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXVI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXVII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXVIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXIX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXX. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXXI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXXII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXXIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXXIV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXXV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXXVI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXXVII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXXVIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XXXIX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XL. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XLI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XLII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XLIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XLIV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XLV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XLVI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XLVII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XLVIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
XLIX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
L. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LIV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LVI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LVII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LVIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXIV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXVI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXVII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXVIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXIX. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXIV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXVI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXVII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXVIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXIX. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXIV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXVI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXVII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXVIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXIX. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXIV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXVI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXVII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXVIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXIX. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXIV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXVI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXVII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXVIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXIX. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXIV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXVI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXVII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXVIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXIX. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXIV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXVI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXVII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXVIII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXIX. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXX. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXXI. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXXII. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXXIII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXXIV. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXXV. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXXVI. Rest of the world	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXXVII. Bank of Norway	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
LXXXXXXXXVIII. Rest of the world	-	-												

Lebenslauf

Am 12. Januar 1935 wurde ich in Frankfurt am Main als Sohn des Dr. phil. Rudolf Murtfeld und seiner Ehefrau Irma, geb. Traut, geboren. Ich besuchte in Weilburg/Lahn die Volksschule und das Realgymnasium. Nach dem Abitur im Frühjahr 1954 begann ich im Sommer-Semester 1954 das Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a. M. und legte dort im Winter-Semester 1957/58 das Examen als Diplom-Volkswirt ab. Besonders habe ich mich während des Studiums zunächst mit Finanzwissenschaft, sodann mit Geldtheorie und mit Bank- und Währungsfragen befaßt. Meine Diplom-Arbeit schrieb ich über das Thema : "Darstellung und Kritik der 'Functional Finance' ". Während meiner Immatrikulation an der Johann Wolfgang Goethe-Universität besuchte ich u. a. die Seminare der Herren Professoren Dr. A. Blind, Dr. R. Herzog, Dr. H. Möller, Dr. Dr. h. c. F. Neumark, Dr. H. Sauermann und Dr. O. Veit.

Anläßlich der Teilnahme am Sommer-Kursus eines Europakollegs in Paris im Jahre 1958 lernte ich die französischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen kennen; im Frühjahr 1959 schloß sich ein Aufenthalt in Paris zum Studium der finanziellen Statistiken an. Nach einer neunmonatigen bankpraktischen Ausbildung bei der Frankfurter Bank befaßte ich mich 1960 weiter mit Finanziellen Gesamtrechnungen. Seit April 1961 bin ich im Auslandssekretariat der Kreditanstalt für Wiederaufbau, Frankfurt a. M., beschäftigt.

Frankfurt am Main, im Oktober 1962

Martin Murtfeld

